

INFORMATION TO USERS

This reproduction was made from a copy of a document sent to us for microfilming. While the most advanced technology has been used to photograph and reproduce this document, the quality of the reproduction is heavily dependent upon the quality of the material submitted.

The following explanation of techniques is provided to help clarify markings or notations which may appear on this reproduction.

1. The sign or "target" for pages apparently lacking from the document photographed is "Missing Page(s)". If it was possible to obtain the missing page(s) or section, they are spliced into the film along with adjacent pages. This may have necessitated cutting through an image and duplicating adjacent pages to assure complete continuity.
2. When an image on the film is obliterated with a round black mark, it is an indication of either blurred copy because of movement during exposure, duplicate copy, or copyrighted materials that should not have been filmed. For blurred pages, a good image of the page can be found in the adjacent frame. If copyrighted materials were deleted, a target note will appear listing the pages in the adjacent frame.
3. When a map, drawing or chart, etc., is part of the material being photographed, a definite method of "sectioning" the material has been followed. It is customary to begin filming at the upper left hand corner of a large sheet and to continue from left to right in equal sections with small overlaps. If necessary, sectioning is continued again—beginning below the first row and continuing on until complete.
4. For illustrations that cannot be satisfactorily reproduced by xerographic means, photographic prints can be purchased at additional cost and inserted into your xerographic copy. These prints are available upon request from the Dissertations Customer Services Department.
5. Some pages in any document may have indistinct print. In all cases the best available copy has been filmed.

**University
Microfilms
International**

300 N. Zeeb Road
Ann Arbor, MI 48106

8508721

Mueller, Martha

DER 'EHRENBRIEF' JAKOB PUTRICH'S VON REICHERTSHAUSEN, DIE
'TURNIERREIME' JOHANN HOLLANDS, DER 'NAMENKATALOG' ULRICH
FUETRERS: TEXTE MIT EINLEITUNG UND KOMMENTAR. (GERMAN TEXT)

City University of New York

PH.D. 1985

**University
Microfilms
International** 300 N. Zeeb Road, Ann Arbor, MI 48106

Copyright 1985
by
Mueller, Martha
All Rights Reserved

PLEASE NOTE:

In all cases this material has been filmed in the best possible way from the available copy. Problems encountered with this document have been identified here with a check mark .

1. Glossy photographs or pages _____
2. Colored illustrations, paper or print _____
3. Photographs with dark background _____
4. Illustrations are poor copy _____
5. Pages with black marks, not original copy
6. Print shows through as there is text on both sides of page _____
7. Indistinct, broken or small print on several pages
8. Print exceeds margin requirements _____
9. Tightly bound copy with print lost in spine _____
10. Computer printout pages with indistinct print _____
11. Page(s) _____ lacking when material received, and not available from school or author.
12. Page(s) _____ seem to be missing in numbering only as text follows.
13. Two pages numbered _____. Text follows.
14. Curling and wrinkled pages _____
15. Other _____

University
Microfilms
International

.

DER 'EHRENBRIEF' JAKOB PUTRICHS VON REICHERTSHAUSEN,
DIE 'TURNIERREIME' JOHANN HOLLANDS, DER 'NAMENKATALOG'
ULRICH FUETRERS: TEXTE MIT EINLEITUNG UND KOMMENTAR

von

MARTHA MUELLER

A dissertation submitted to the Graduate Faculty
in Germanic Languages and Literatures in partial
fulfillment of the requirements for the degree
of Doctor of Philosophy, The City University of
New York.

1985

COPYRIGHT BY
MARTHA MUELLER
1985

This manuscript has been read and accepted for the Graduate Faculty in Germanic Languages and Literatures in satisfaction of the dissertation requirement for the degree of Doctor of Philosophy.

5 February 1985
date

Edward B. Fichter
Chairman of Examining Committee

6 Feb. 1985
date

E. Allen McCormick
Executive Officer

Dr. Howard Adelson

Dr. Frederick Goldin
Supervisory Committee

The City University of New York

VORWORT

Die vorliegende Arbeit umfasst diplomatisch-kritische Textausgaben des Ehrenbriefes Jakob Pütrichs von Reichertshausen (1462), der Turnierreime Johann Hollands aus Eggenfelden (ca. 1450) und des Namenkatalogs aus Ulrich Fülltrers Buch der Abenteuer (1473-1492). Entstanden sind die drei Texte in oder um München, ihre Verfasser waren allem Anschein nach miteinander bekannt.

Im Mittelpunkt steht Pütrichs Ehrenbrief an die Pfalzgräfin Mechthild bei Rhein und Erzherzogin von Osterreich, die seit 1456 von ihrem zweiten Gemahl getrennt auf ihrem Wittum in Rottenburg am Neckar residierte, wo sie Kunst und Literatur anregte und nachhaltig förderte. Pütrichs Absicht bestand nach eigener Aussage zunächst darin, Mechthild den ihr zum grossen Teil unbekanntem Adel des bayerischen Stammes vorzustellen. (Wegen dem Übergang der Kurwürde an die Pfälzer im Jahr 1356 waren die beiden wittelsbachischen Linien miteinander verfeindet.) Der Geschlechterkatalog im ersten Teil des Ehrenbriefes, das Ergebnis von Pütrichs langjährigen genealogischen Forschungen, steht in naher Beziehung zu Hollands Turnierreimen, ebenfalls eine gereimte Aufzählung der einheimischen turnierenden Adelsgeschlechter, die angeblich im Jahr 1392 am 21. Turnier deutscher Nation in Schaffhausen teilgenommen hatten.

Im zweiten Teil des Ehrenbriefes ergab sich für Pütrich die Gelegenheit, ein ihm nicht minder wichtiges Anliegen aufzugreifen: nämlich einen Bücheraustausch mit der Pfalzgräfin einzuleiten. Zu diesem Zweck verfasste er die beiden Bücherkataloge, die die ihm

noch unbekannte novellistische Literatur aus Mechthilds Besitz sowie eine grosse Anzahl seiner eigenen Bücher enthalten. Den deutlichsten Beweis von Pütrichs Mentor- und Vermittlerrolle lieferte bald danach Ulrich Fūetrer mit seinem Buch der Abenteuer, eine Kompilation von 15 Geschichten aus der älteren mhd. Literatur, das Fūetrer auf Wunsch Albrechts IV., Herzogs von Oberbayern, verfasste. Der Abschluss dieses monumentalen Werkes besteht in einem Katalog von Namen; die meisten stammen zwar noch aus der älteren Literatur, aber es finden sich darin auch schon Gestalten aus der neueren Übersetzungsliteratur; somit bestätigt der Namenkatalog im Detail die enge Beziehung Fūetrers zu Pütrich und dessen Bibliothek.

Pütrichs Ehrenbrief gibt überdies einen Einblick in einen grösseren Kreis von Lesern und Verfassern an den Höfen des süd- und südwestdeutschen Dynastennetzes, wo das Mäzenat dieser aufkommenden Landesfürsten eine führende Rolle im Sammeln älterer Werke und in der Aufnahme und Verbreitung von neuer Literatur spielte. Diese rezeptions- und wirkungsgeschichtlichen Aspekte werden in der Einleitung zum Ehrenbrief behandelt. Der abschliessende Kommentar enthält Wort- und Sacherklärungen und weitere Literaturangaben.

Die gesonderte Einleitung zu Hollands Turnierreimen untersucht die näheren Umstände der Abfassung des Gedichtes, die im wesentlichen auf Hollands dürftigen Angaben beruhen. Sodann wird darin versucht, den Kontext spätmittelalterlicher politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse zu umreissen, wobei vor allem die Position des Adels im Hinblick auf den Ausbau der Landesfürstentümer aufgezeigt wird.

Dies betrifft zum einen das ritterliche Bündniswesen, vielfach im Widerstand zu den erstarkenden Landesgewalten, zum andern das genossenschaftlich organisierte Turnierwesen als Ausdruck eines vom politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandel bedrohten Standes. Die Einleitung zu den Turnierreimen enthält ferner eine Erörterung der Beschaffenheit der Überlieferung sowie den Versuch der Darstellung des Verwandtschaftsverhältnisses der Textzeugen zueinander. Dem Textabdruck der Turnierreime folgt ein knapp gehaltener Kommentar, hauptsächlich mit Verweisen auf die entsprechenden Belege zu einzelnen Geschlechtern, die in der Einleitung behandelt wurden.

Füetriers Namenkatalog bildet den dritten und letzten Textabdruck der vorliegenden Edition. Ein Verzeichnis aller Namen der drei edierten Texte beschliesst die Dissertation.

In früheren Ausgaben des Ehrenbriefes lag der Schwerpunkt entweder auf dem genealogischen oder dem literaturhistorischen Teil, während Hollands Turnierreime und Füetriers Namenkatalog bisher nur einzeln und schon vor geraumer Zeit veröffentlicht wurden. In dieser Ausgabe wird daher versucht, den engen Zusammenhang zwischen den drei Texten aufzuzeigen. Die Arbeit ist meinen Eltern gewidmet.

M.M.

Inhalt

Vorwort.....	iv
I. EHRENBRIEF	
1. Einleitung.....	1
2. Literaturverzeichnis.....	62
3. Text.....	67
4. Kommentar.....	118
II. TURNIERREIHE	
1. Einleitung.....	147
2. Text.....	211
3. Kommentar.....	239
III. NAMENKATALOG	
1. Einleitung.....	242
2. Text.....	245
3. Kommentar.....	263
Namenverzeichnis.....	266

PUTRICHS EHRENBRIEF

EINLEITUNG

1. Überlieferung, Ausgaben und Sekundärliteratur

Der Ehrenbrief des Jakob Pütrich von Reichertshausen vom Jahr 1462 an die Pfalzgräfin Mechthild bei Rhein ist nur in einer Handschrift überliefert:¹

Herzogenburg, Niederösterreich, Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstifts Nr. 219, 305 x 200 cm.² Der Text ist von einer Kanzleihandschrift des ausgehenden 16. Jh. auf Papier mit Wasserzeichen von 1500 geschrieben.³ Die HS ist zusammen mit Rixners Turnierbuch nach dem Druck von Sigmund Feyerabend, Frankfurt a.M. 1578, und einer Abschrift von Johann Hollands Turnierreimen aus dem Jahr 1564 eingebunden.

Der Band enthält den EB auf den paginierten Blättern 1-26, auf einem ungezählten Bl. davor befindet sich Pütrichs Bild in Farbe mit Überschrift. Jede Seite ist aufgeteilt in zwei Spalten, jede Spalte enthält drei Strophen. Auf Seite 3b, 4a, 4b, 5a, 5b, 6a sind die halben Spalten mit gemalten Waopen ausgefüllt. Die übrigen Seiten enthalten 6 Strophen bis auf Mandevilles Grabschrift und deren Übersetzung. Nach dem EB folgen Hollands TR auf S. 32-53, von derselben Hand geschrieben und mit Wappen vom gleichen Maler.

Über die Geschichte der HS ist sehr wenig bekannt. Ihr ursprünglicher Standort war die Bibliothek des Stiftes St. Andreä an der Traisen, wo Raimund Duellius sie fand und zusammen mit

Hollands TR im Jahr 1725 abdruckte. Als dann 1783 das Stift St. Andreä an das Chorherrenstift Herzogenburg angeschlossen wurde, kam die HS nach dort. Über ihren Verbleib zwischen dem Abfassungstermin (1462) und ihrem ersten Auftauchen (Duellius, 1725) bestehen nur Vermutungen. Nach Ansicht der letzten Herausgeber wurde die Vorlage für Hollands TR von dem Hofhistoriographen Wolfgang Lazius 1564 zur Abschrift an ein Mitglied der Familie Nothhaft ausgeliehen und durch die Nothhaft kam die HS nach St. Andreä.⁴ Demnach könnte gleichzeitig auch die HS des EB aus dem Besitz von Lazius nach dort gelangt sein.⁵

Der erste Abdruck des EB durch Raimund Duellius in seinem Quellenwerk Excerpta genealogica (1725) geschah sehr unsorgfältig und enthält eine Reihe von entstellten Namensformen.⁶

Der Lexikograph Johann Chr. Adelung erkannte als erster den literaturhistorischen Quellenwert des EB und veröffentlichte 1778 einen Teilauszug daraus, der die beiden Bücherkataloge der Str. 98 ff. umfasste.⁷ Ein Nachteil dieses Abdrucks bestand darin, dass Adelung entstellte Lesarten der Namen von Duellius übernahm. Dazu brachte Bernhard Josef Docen in Aretins Beyträgen von 1807 einige Korrekturvorschläge.⁸

Andreas Schmeller befasste sich 1837 mit den Str. 128-130 in seinem Aufsatz: "Über Wolframs von Eschenbach, des altdt. Dichters, Heimat, Grab und Wappen."⁹

Theodor von Karajan gab 1848 in der ZfdA (45, S. 31-59) einen diplomatischen Abdruck der HS des EB heraus, der auf einer Ab-

schrift des Herzogenburger Stiftsdechanten beruhte. Damit war im 19. Jh. die Basis für die philologische Erforschung des Textes geschaffen. Schon kurze Zeit später würdigte Ludwig Uhland Pütrichs Verdienste um die mhd. Literatur in seinen Schriften, die 1866 postum erschienen.¹⁰

Im Jahr 1871 veröffentlichte Ernst Martin seine Biographie über die Pfalzgräfin Mechthild.¹¹ Wenige Jahre danach befasste Wilhelm Scherer sich in seiner Arbeit über die Entstehung des Prosaromans mit den Str. 98-100 des EB, die Pütrichs Angaben über Mechthilds Bibliothek enthalten.¹² Scherers Beitrag lag vor allem in Vorschlägen zur Identifizierung von schwer lesbaren Namen und Büchertiteln. Zur Begründung seiner These über die Anfänge des Prosaromans im Südwesten Deutschlands, angeregt und vermittelt durch Frauen aus dem höheren Adel, bezog Scherer die im EB genannten Werke auf erhaltene HSS der Palatina, die aus dem ehemaligen Besitz der kurpfälzischen Familie, namentlich aus Mechthilds Bibliothek stammten.

Reinhold Spiller bemerkte zuerst das Akrostichon im EB und verwies dabei auf die Abwandlung desselben bei Ulrich Fuetrer.¹³ Im gleichen Jahr (1883) erschien Philipp Strauchs' Studie über Mechthild und ihren literarischen Kreis.¹⁴ Auch Strauch befasst sich vorwiegend mit Mechthilds Büchern und bringt neues Quellenmaterial zu Personen an ihrem Hof. Strauch teilt Scherers Ansicht über die Entstehung des Prosaromans, räumt jedoch ein, dass Mechthilds Hof weiterhin eine "Zufluchtsstätte" für die alten Ritterepen blieb und ist im allgemeinen zurückhaltender

als Scherer, die im EB erwähnten Werke auf heutige Bestände der Heidelberger Bibliothek zurückzuführen.¹⁵

In einer grundlegenden bibliotheks- und rezeptionsgeschichtlichen Abhandlung: "Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen HSS der Palatina" (1888), berief Konrad Burdach sich ebenfalls auf Pütrichs Mitteilungen über Mechthilds Bücher.¹⁶ Auch er betonte die moderne literarische Geschmacksrichtung in Schwaben und der Pfalz gegenüber einer konservativeren in Bayern und bestritt rundweg, dass das Interesse der Pfälzer Kurlinie an älterer Literatur im 15. Jh. noch weiter anhielt. Nur überliess Burdach es zukünftigen Rezeptionsanalysen, den Nachweis zu dem Geschmacksunterschied zwischen den beiden Gebieten zu erbringen.

Pütrichs Beschreibung von Mandevilles Grabmal wurde 1888 von A. Bovenschen in: "Untersuchungen über J. v. M. und die Quellen seiner Reisebeschreibung" behandelt.¹⁷ Ebenfalls 1888 erschien Gustav Roethes Artikel über Pütrich in der ADB.¹⁸

Arthur Goettes Ausgabe des EB von 1899 bildet die erste textkritische Edition der HS mit einem umfassenden Kommentar nach dem derzeitigen Forschungsstand.¹⁹ Ein Nachteil dieser Edition war, dass Goette, ohne die HS einzusehen, Karajans Abdruck zur Grundlage seiner Textgestaltung machte und den Druck von Duellius als Kontrolle benutzte. Hinzu kam, dass Goette der Editionspraxis des 19. Jh. gemäss versuchte, den spätmittelalterlichen Text in der Überlieferung des ausgehenden 16. Jh. sprachlich und rhythmisch der mhd. Literatursprache

anzunähern.

Fritz Behrend und Rudolf Wolkan brachten 1920 eine Faksimile-Ausgabe des EB mit Textband und Kommentar heraus.²⁰ Wie die Ausstattung zeigt, liegt in dieser bibliophilen Ausgabe der Schwerpunkt wieder auf dem genealogischen Teil des EB. Ein Vorteil dieser Ausgabe besteht darin, dass die inzwischen verschollene HS wenigstens in fotografischer Reproduktion zugänglich ist. Sie bildet die Grundlage der vorliegenden Edition. Von den beiden Hrsg. war R. Wolkan für die ausführliche Beschreibung der HS, die Untersuchung des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen dem Adelsregister im EB und Hollands TR, sowie die Textgestaltung im zweiten Teil zuständig. Philologisch anfechtbar ist, dass die Textdarbietung ohne ersichtliche editorische Prinzipien durchgeführt wurde. Es scheint, dass Goettes Lesarten teilweise ohne Kennzeichnung übernommen wurden, die neben andern, von der HS abweichenden Formen vorkommen.

Püterichs Biographie wurde zuletzt von G. Eis im Verf.-Lexikon dargestellt.²¹ Ein Teilabdruck des EB (Str. 100-122) unter dem Titel "Püterichs liberei" in: Die Deutsche Literatur: Texte u. Zeugnisse, basiert auf dem Text der B/W-Ausgabe.²²

Eine Neuausgabe des Ehrenbriefes mit seinem literaturhistorischen und kulturgeschichtlichen Quellenwert rechtfertigt sich daher in erster Linie durch veraltete, unzugänglich gewordene Ausgaben. Ferner enthält die vorliegende Edition Neuausgaben der Turnierreime von Johann Holland von Eggenfelden und

Ulrich Fuetrers Namenkatalog, der sein Buch der Abenteuer beschliesst; zwei Texte, die inhaltlich enge Zusammenhänge zu Pütrichs Ehrenbrief aufweisen.

2. Der Verfasser

Der EB Verfasser Jakob Pütrich von Reichertshausen entstammte der Reichertshausener Linie des alteingesessenen Münchner Ratsgeschlechtes der Pütriche, das durch Wein- und Salzhandel, sowie Kreditgeschäfte reich geworden war.²³ Der Stammvater des Geschlechtes war Ludwig Pütrich der Ältere (1315-1385), Bürger zu München, der i.J. 1334 den Sitz Reichertshausen a.d. Ilm, und 1347 dort das Hofmarksprivileg erwarb.²⁴ Die ritterbürtige Linie der Pütriche zu R. wurde wahrscheinlich durch Jakob Pütrich I., Ritter zu R., begründet. Er war mit Bollaia von Gumpfenberg verheiratet und soll nach der Chronik einer der reichsten Edelleute und ein "fehdelustiger und kühner Ritter" im ausgehenden 14. Jh. gewesen sein.²⁵ Es ist anzunehmen, dass dessen Sohn, Jakob Pütrich II. von R. und seine Frau Martha Vollrath die Eltern des EB Verfassers waren.²⁶

Jakob Pütrich III. wurde nach eigener Aussage (Str. 137,3) i.J. 1400 geboren. Wie schon seine Vorfahren verbrachte auch er sein Leben im Dienst der Landesherren. Im Sommer 1420 nahm Pütrich an der Hussitenfahrt nach Prag teil (Str. 51). Von 1441 bis 1442 war er Stadtrichter in Landshut.²⁷ Am 22.6.1450 wird Pütrich neben anderen bayerischen Räten in einer Teidingsurkunde Friedrichs I. von der Pfalz erwähnt.²⁸ Im Jahr 1451 erhielt er einen Ablass von Nikolaus von Cues.²⁹ Im März 1452 reiste Pütrich, sehr wahrscheinlich im Gefolge

des Landshuter Herzogs Ludwig des Reichen, zur Kaiserkrönung Friedrichs III. nach Rom.³⁰ Als Rat der Ritterkurie ist er für das J. 1458 belegt.³¹ Von 1466 bis 1468, während der Doppelregierung der Herzöge Albrechts IV. und Sigmunds von Bayern-München, gehörte Pütrich zu den täglichen Räten der beiden Regenten.³² Auch Pütrichs Turnierteilnahme in jüngeren Jahren, worüber er selbstverständlich auch im EB berichtet, ist mehrfach in den Quellen überliefert. Für 1429 ist er als Teilnehmer und "guter Geselle" in München belegt, 1439 erscheint er dort als Mitausschreiber eines Turniers.³³ Seit 1439 gehörte er dem Johanniter-Orden an.³⁴ Von seinen Reisen erwähnt er seinen Besuch auf dem Heidelberger Schloss (Str. 95), seine Fahrt nach Brabant und Lüttich (Str. 131-135), und schliesslich seinen Ritt nach dem heutigen Wolframs-Eschenbach in Mittelfranken, wo er Wolframs Grab besuchte (Str. 127-129).

Pütrich war den Quellen zufolge drei Mal verheiratet, seine Frauen entstammten alle dem höheren Adel: 1440 mit Anna von Schlaispeck, 1450 mit Ursula von Freiberg und 1459 mit Anna von Hohenfels-Seckendorf, die er auch in Str. 26 erwähnt.³⁵ Von seinen Kindern sind vier namentlich belegt: Gamureth,³⁶ Jakob,³⁷ Magdalena und Orgeluse.³⁸ In Strophe 25 spielt er auf seine Enkelkinder an.

Pütrich starb im Jahr 1469 und wurde bei seinen Vorfahren im Münchner Barfüsserkloster beerdigt.

3. Formale und inhaltliche Aspekte des EB

Die Gliederung des Textes erfolgt nach den Prinzipien der mittelalterlichen Briefrhetorik. Dem eigentlichen Brief voraus steht der Name der Empfängerin im Dativ, der des Absenders im Nominativ, sowie die Angabe des Tons als Rezitationsmodell.

I. ABSCHNITT. Die salutatio (Str. 1-30): Im Verlauf dieser Strophen, deren Exordialtopik im wesentlichen aus dem Frauenpreis der mhd. Literatur stammt, nennt Pütrich den Anlass seines Schreibens: er habe erfahren, dass die Pfalzgräfin Mechtild den bayerischen Adel nicht kenne, den er ihr deshalb hier vorstellen will.

II. ABSCHNITT. Die narratio (Str. 31-70/73): Zunächst der Katalog der noch lebenden Turniergeschlechter (31-41), dann die Aufzählung der verstorbenen mit Totenklage (45-50); Nachruf auf Hadamar von Laber und sein Geschlecht (48-50); Erwähnung einer Liste mit weiteren verstorbenen Geschlechtern (54); es folgen Vergänglichkeitsklagen, Gebete, ein Verweis auf die Unvollständigkeit seines Katalogs, da er Leute ausgelassen habe, die nicht mehr turnierten; Erwähnung der eigenen Turnierpraxis (70-71); Verweis auf Nutzen und Nachleben seines Briefes wegen den aufgezählten Namen darin (71-73).

III. ABSCHNITT. Die petitio (Str. 74-90): Die Bitte um wohlwollende Aufnahme wurde allerdings schon in Str. 60 geäußert. Dass Pütrich hier dem Ende zukommt, ersieht man aus seinen Unfähigkeitserklärungen und seiner Bitte um Verbesserung seines

Briefes durch Leute am Rottenburger Hof, ferner aus der Erwähnung seiner Jugendgedichte, die er mitschickt(85-87), und schliesslich aus der Anspielung auf eine Geschenk für die Empfängerin (89-90).

IV. ABSCHNITT. Die Strophen 91-145 stellen sich demnach als eine Nachschrift heraus. Hier entstand eine Schreibpause. An irgendeinem Zeitpunkt hatte Pütrich seine Verwandte Gret von Parsberg verlassen und fand bei seiner Heimkehr einen Brief vom Pfgr. Otto von Mosbach. Dieser bat Pütrich ihm das Buch des Ritters vom Bock zu besorgen; zugleich enthielt dieser Brief die Bitte um eine Liste von Pütrichs Büchern für Mechthild. Kurze Zeit später erhielt Pütrich eine Nachricht von ihr selbst mit der Aufforderung sein Schreiben zu beenden und gleichzeitig wohl die Liste ihrer Bücher (95). Offensichtlich hat Mechthild--vermutlich durch ihre Freundin Gret von Parsberg--von Pütrich Schreibprojekt erfahren. Denn die eingetretene Schreibpause hat etwas fingiertes an sich, als ob Pütrich nur darauf wartete, das nun folgende Thema aufzugreifen. Wie dem auch sei, die Nachschrift hat sich als ein glücklicher Zufall für Nachwelt erwiesen. Der erste Bücherkatalog (98-99) enthält nach Pütrichs Rechnung 23 Bücher Mechthilds, die ihm unbekannt waren. Insgesamt besass sie damals 94 Bücher. Der zweite Katalog (100-122) nennt einen Teil von Pütrichs Büchern, woran Mechthild besonders interessiert war. Daneben legte er eine vollständige Liste seiner insgesamt 164 Büchern bei (120). Im Anschluss daran folgen die Exkurse

Über die Gräberbesuche und die Epitaphien, die zu weiteren Zeitklagen in der obligaten Büsserhaltung überleiten. Ausserdem enthalten diese Strophen Mitteilungen über Leute am Münchener Hof.

Die drei letzten Strophen (145-148) bilden den Abschluss des Briefes und somit die conclusio mit Empfehlung, Datum und einer Warnung an die Schreiber. Die vollständige Sendung enthielt demnach den EB, vermutlich ein Exemplar in Luxusausführung, ein paar modische Schuhe aus Rom, drei Zettel mit vollständigeren Angaben.³⁹

Das Missverhältnis zwischen poetischer Form und prosaischem Inhalt des EB ist immer wieder bemängelt worden.⁴⁰ Was die Sache noch erschwerte, war Pütrichs Wahl der Titrelstrophe. Dabei übersah oder ignorierte man allerdings die Veränderungen dieser Strophenform bis zum 15. Jh. Sie war wie die Töne der alten Meister längst Gemeingut geworden, deren redlicher Gebrauch lediglich in der Nennung des Urhebers bestand.⁴¹ Das ungünstige Urteil über Pütrich scheint umso weniger gerechtfertigt, als er selbst kaum Anspruch auf den Rang eines Dichters erhebt und seine Unfähigkeitserklärungen und Bitten um Verbesserungen seines Textes sind nicht nur fingiert. Daher wirkt auch noch ein jüngster Vergleich Pütrichs mit Hermann von Sachsenheim, der Pütrich in jeder Hinsicht überlegen ist, etwas fehl am Platz.⁴² Umgekehrt wird man Pütrich trotz seiner Jugendgedichte wohl schwerlich als Minnesänger bezeichnen können.⁴³

In der Handhabung der Titurelstrophe unterscheidet Pütrich sich von seinen Vorbildern Hadamar und dem Dichter des Jüngeren Titurel im wesentlichen darin, dass im EB die Tendenz zur Silbenzählung stark zum Vorschein kommt. Goette zeigte z.B. in seiner Untersuchung von Pütrichs Verskunst (S. 23 ff.), dass ein Grossteil der Reime in Vers 2 und 4 stumpf enden. Im Übrigen bilden die Reihungen der Namen ein kaum lösbares rhythmisches Problem.

Pütrichs Wahl der Titurelstrophe entspricht sowohl einem Bedürfnis nach einer höheren Stillage im Hinblick auf den Rang der Adressatin als auch seiner besonderen Vorliebe für Wolfram und Hadamar. Sie stellte das rhythmisch-lyrische Rezitationsmodell für seinen EB dar, der erwartungsgemäss vor der Gesellschaft am Hof laut vorgelesen würde,⁴⁴ so wie auch Heinz von Rechbergs anstössige Briefe diesem Kreis zur allgemeinen Belustigung dienten und in Abschriften unter Mechthilds Bekannten kursierten (Str. 83). Das Unterhaltende an diesen Gelegenheitsdichtungen bestand wohl hauptsächlich in den vielen Anspielungen auf An- und Abwesende, die heute zum grossen Teil unverständlich geworden sind.⁴⁵ Mit dem öffentlichen Vortrag aber hatte der Brief seine kurzlebige Funktion als Kommunikationsmittel erfüllt. Die heutige Bedeutung des Textes hingegen liegt weniger in seiner Form und ursprünglichen Funktion, als in seinem überlieferten Quellenwert.

Was die inhaltlichen Aspekte des EB betrifft, so geschah die Aufzählung der Geschlechternamen und Büchertitel in enger

Anlehnung an die Helden- und Schriftstellerkataloge der älteren Literatur. Als ein wesentlicher Bestandteil des Epos hat der Heldenkatalog seit Homer (2. Buch der Ilias) den Zweck inne, die Streiter beider Lager nach ihrer Rangordnung vor dem entscheidenden Kampf einzuführen. Für den mhd. Bereich sei hier nur auf Wolframs Willehalm und die "Dietrichsepik" verwiesen. Zur selben Zeit äussert sich in den Dichterkatalogen der höfischen Literatur ein merkliches Standes- und Traditionsbewusstsein der Verfasser, das im Mhd. zuerst bei Gottfried von Strassburg zum Ausdruck kommt. Fortan gehört der Literaturkatalog zum Repertoire der Dichter, der zunächst noch als eine Komponente der höfischen Epik den wachsenden literarischen Kanon überliefert, wie beispielsweise im Werk Rudolfs von Ems.⁴⁶

In diesen Kontext gehört ferner die ältere lateinische Tradition der Schriftstellerkataloge, eine selbständige Gattung, die mit dem Liber de viri illustribus des Hieronymus beginnt und durch das ganze Mittelalter läuft.⁴⁷ Bei den ersten Humanisten werden diese Register dann zu einer wahren Manier.⁴⁸ Dieser Trend erscheint hier umso erwähnenswerter, als Pütrich sich den hl. Hieronymus zum Schutzpatron erwählt hat (Str. 115), dem er in so mancher Beziehung auch nahekommt.⁴⁹ Ein zeitgenössisches Werk in dieser Richtung ist das Registrum multorum auctorum des Hugo von Trimberg, ein gereimtes Verzeichnis antiker Autoren, das in der Vagantenstrophe für didaktische Zwecke verfasst wurde.⁵⁰ Daneben hat sich

schon aus dem 12. Jh. ein poetisches Bücherverzeichnis in Hexametern erhalten, das der Rheinauer Mönch Rudolf aus Zürich verfasste.⁵¹

Eine weitere, literarisch entwicklungsfähigere Spielart der Katalogdichtung bildeten die Tugend- und Lasterkataloge der Predigtliteratur, aus denen die Personifikationen für Allegorie und Drama des späten Mittelalters hervorgingen. An diesem Zeitpunkt hatten sich die übrigen Formen der Katalogdichtung vom Epos gelöst und erschienen nun als selbständige Kategorien von ausserordentlicher Popularität. Ihre versatile Beschaffenheit eignete sich sowohl zu Reisebeschreibungen in den Liedern Oswalds von Wolkenstein als auch zur Aufzählung von Hausrat und Bädern bei Hans Folz.⁵² Während der Katalog als solcher nur eine Art von "Hohlform" darstellt,⁵³ bestimmt sein Inhalt die Zugehörigkeit einzelner überlieferter Verzeichnisse zu den jeweiligen Sachgebieten. Beim heterogenen Inhalt des EB lässt sich diese Zuweisung jedoch nicht durchführen. Dies ist wohl auch ein Grund, warum der Text in der Vergangenheit von der Germanistik nicht selten mit Befremden aufgenommen wurde. Nur die Bibliothekswissenschaft hat seine Informationen bereitwillig und ohne Kritik verwertet.

Im Hinblick auf den Geschlechterkatalog im EB bleibt an diesem Punkt ein weiteres Gattungsmerkmal aus der älteren Tradition zu erwähnen. Der Intention nach ist der EB vor allem der alten Tradition des Preisliedes oder Herrscherlobs ver-

pflichtet, wobei hier im Briefgedicht an die sozial höher gestellte Frau noch ganz eindeutig der hochmittelalterliche Frauenpreis zu erkennen ist. Während aber "im Herrscherlob der Gepriesene durch das Lob der Väter und Vorväter emporgehoben wird, liegt der Ruhm der Frau in ihrer gesamten männlichen Verwandtschaft begründet."⁵⁴ Damit bietet sich für Pütrich fast zwangsläufig der Übergang zum Geschlechterkatalog an, der hier als Stammeslob zugleich Beziehungen zum altnordischen genealogischen tal aufweist, das schon in der Frühzeit als eine Einzelgattung erscheint. Vereinzelt kommt es im EB auch zu Andeutungen auf Wappen, aber vollständige Blasonierungen einzelner Wappen fehlen bei der grossen Anzahl der Namen. Immerhin ist damit eine Verbindung zu der spätmittelalterlichen Wappendichtung hergestellt. Auch Pütrichs Totenklagen stehen in einem Zusammenhang mit dieser Gattung, da die ursprünglich selbständige Gattung der Totenklagen in Suchenwirts Wappengedichten im 14. Jh. mit den Ehrenreden verbunden wird.⁵⁵

Wie schon oben bemerkt, entsprach die Abfassung eines Adelskatalogs dem ursprünglichen Konzept Pütrichs für seinen Brief an Mechthild (Str. 73 ff.). Seine Erhaltung und Überlieferung verdankt der Text vermutlich auch diesem seinem genealogischen Inhalt. Offenbar betrieb Pütrich seine genealogischen Studien mit dem gleichen Interesse wie er HSS sammelte, weshalb man ihn auch als einen "wandelnden Gotha" bezeichnet hat.⁵⁶ Insgesamt 40 Jahre (Str. 51) verfolgte er das Aussterben des Adels und

vermutlich auch das Hochkommen neuer Familien. Daher wird man auch seinen Adelskenntnissen die Zuverlässigkeit nicht absprechen können. Beziehungen Pütrichs zu Johann Holland, dem Verfasser der Turnierreime, lassen sich zwar nicht nachweisen, sind aber auf Grund der Übereinstimmungen zwischen dem Geschlechterkatalog im EB und den TR recht naheliegend. Letztlich bliebe zu erwägen, ob Pütrich auch durch seine Verwandte und Mechthilds Freundin, Gret von Parsberg wusste, dass der Herold Hans Ingram 1459 sein Wappenbuch der oberrheinischen Gesellschaft vom "Esel" für Mechthild und ihren Gemahl Albrecht VI. verfasst hatte.⁵⁷ Damit liesse sich immerhin seine Motivierung für den EB erklären.

Demzufolge lässt sich der EB seiner Intention und ursprünglichen Funktion nach zur höfischen Gesellschaftsdichtung zählen, die an diesem Zeitpunkt allerdings schon viele Mischgattungen umfasst, seinem diversen Quellenwert entsprechend dem breiteren Bereich der Gebrauchsliteratur zuordnen.

4. Der erste Bücherkatalog

Der Bücherkatalog der Strophen 98-100 bildet leider nur ein unvollständiges Verzeichnis von Mechthilds Büchern. Insgesamt umfasste ihre Bibliothek an diesem Zeitpunkt 94 Werke (Str. 97). Bei den 21 bzw. 23 angeführten Titeln handelt es sich, ausser den fünf "Lanzelots," um neuere Werke, allesamt noch unbekannte Bücher für Pütrich. Die übrigen ca. 70 Bände darf man im Hinblick auf seine Belesenheit mit ziemlicher Sicherheit zu den Werken der Älteren mhd. Literatur rechnen. Aber trotz seiner Unvollständigkeit übermittelt das Verzeichnis immer noch die reichhaltigsten Informationen über das literarische Leben am Hof zu Rottenburg und Umgebung. Seine Bedeutung liegt in Mitteilungen über Werke der neueren Erzählliteratur während der Frühphase ihrer Rezeption, sowie in Hinweisen zur Sammel- und Abschreibetätigkeit von HSS der Älteren mhd. Literatur im südwestdeutschen Raum.

Unter den angeführten Titeln in diesem Verzeichnis befinden sich wenigstens sieben Neuerscheinungen:

1. Die Mürin (1453) von Hermann von Sachsenheim.
2. Vermutlich die Vita der hl. Katharina von Siena (14./15. Jh.).
3. Boccaccios Griseldis, übersetzt von Heinrich von Steinhüwel aus der lat. Fassung Petrarcas (hier erstmals nachgewiesen).
4. Die Melusine (1456) aus dem Frz. übersetzt von Thüring von Ringoltingen.
5. Das "Puechlein" von Niklas von Wyle, wahrscheinlich dessen Übersetzung von Enea Silvios Eurialus und Lucretia (erste Translatze Wyles von 1447 erhalten).
6. Pontus und Sidonia, vermutlich die Übersetzung Elenonores von Osterreich aus dem Frz. (ca. 1460, hier erster Nachweis).
7. Der Herpin (nach 1437) aus dem Frz. übersetzt von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken.

Möglicherweise gehört auch eine spätmittelalterliche Fassung des Tundalus zu dieser Gruppe. Das Verzeichnis nennt ausserdem den Malagis, die Haimonskinder und "Margarethe von Limburg" (= Die Kinder von Limburg); es ist anzunehmen, dass es sich dabei um die mndl. Vorlagen der etwas später erfolgten deutschen Bearbeitungen handelte.⁵⁸ Ausser der Mörin und dem Malagis erweisen sich sämtliche Werke als Prosaübersetzungen.

Von den Verfassern und Übersetzern dieser Werke befanden sich mehrere in unmittelbarer Nähe von Mechthilds Hof: Hermann von Sachsenheim als Rat und Lehensrichter;⁵⁹ Heinrich von Steinhöwel als Leibarzt der Grafen von Württemberg;⁶⁰ Niklas von Wyle als Stadtschreiber von Nürnberg (1447) und Esslingen (1447-1469), zweiter Kanzler Ulrichs von Württemberg (1469).⁶¹ Der Herkunft nach zählten Steinhöwel, Wyle und Thüring von Ringoltingen zum Bürgertum der Reichsstädte. Ferner kamen hinzu Antonius von Pforr, Mechthilds Hofkaplan und der Übersetzer des Pantschatantra (Buch der Beispiele der alten Weisen, 1470), und Johann von Soest, Übersetzer der Kinder von Limburg (1480). Dagegen gehörten die Übersetzerinnen Elisabeth von Nassau-Saarbrücken dem höheren Adel an und waren überdies mit Mechthild verwandt.⁶² Aus Mechthilds Verwandtschaft bleibt ferner Katharina von Kleve, Herzogin von Geldern zu erwähnen, da die mndl. HSS in Mechthilds Besitz womöglich auf deren Vermittlung zurückzuführen sind.⁶³ Zudem berichtet Wyle, dass Mechthild mit Ippolita Sforza d'Aragon korrespondierte, die eine reiche Bibliothek in Neapels Castel Capuano gegründet hat.⁶⁴

Hermann von Sachsenheim schrieb die Möbrin Mechthild und ihrem Bruder Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz zuo dienst (Vers 6042 ff.), nachdem er beiden schon um 1444 die Unminne, und Mechthild, wahrscheinlich zu ihrer Hochzeit mit Albrecht VI., 1451 das Minneturnier und ihr nach 1452 den Spiegel gewidmet hatte.⁶⁵ Wyle dedizierte Mechthild vier seiner Übersetzungen: Eurialus, Wider das Hurtübel (ebenfalls um 1461), Enea Silvios Traum vom Glück (1468), sowie Petrarcas Trostschrift De remediis utriusque fortunae, die er 1469 als Arznei des Leides auf ihren ausdrücklichen Wunsch übersetzte.⁶⁶ Andere Übersetzungen Wyles sind Katharina und Karl von Baden, Margarethe von Savoyen und Mechthilds Sohn Eberhard im Bart zugeeignet.⁶⁷ Weitere Übersetzungen Steinhöwels sind Eleonore und Sigmund von Tirol gewidmet.⁶⁸ Thürings Gönner war Mkgrf. Rudolf von Hochberg, ein Rat der burgundischen Herzöge. Schliesslich bleibt hier noch zu erwähnen, dass Oswald von Wolkenstein Mechthild schon in ihrer frühen Kindheit in einem Lied über seinen Besuch in Heidelberg besungen hat.⁶⁹

Die rege Beteiligung des südwestdeutschen Adels an der Aufnahme und Förderung der neuen erzählerischen Literatur an diesem Zeitpunkt kann mit diesen knappen Hinweisen nur angedeutet werden. Auf die führende Rolle der Frauen im Mäzenatentum dieser Epoche machte Scherer bereits aufmerksam.⁷⁰ Allerdings wurde die Auswahl der Stoffe neuerer Werke weniger vom Geschmack des Mäzen oder von der sozialen Stellung der Verfasser bestimmt, als vielmehr von der Popularität ihrer Vorlagen in literarischen

Kreisen Frankreichs, Italiens und der Niederlande. Die Neuerscheinungen aus Mechthilds Bibliothek lassen sich infolgedessen kaum noch als höfische, aber ebensowenig schon als ausgesprochen bürgerliche Literatur bezeichnen; sondern diese Werke erweisen sich als die kommende, populäre Unterhaltungsliteratur für beide Stände. Es ist somit nicht verwunderlich wenn diese Texte in der weiteren Phase ihrer Rezeption als HSS und Wiegen=drucke auch in Deutschland eine breite Wirkung finden. Darunter steht die Griseldis mit 13 Neuauflagen und Nachdrucken an erster Stelle; es folgen die Melusine mit 9, Wyles Übersetzungen mit 5 Auflagen im Frödruck.⁷¹ Im Hinblick auf diese Erfolgsquoten erscheint es immerhin aufschlussreich, dass Steinhöwel und Wyle, neben den Dedikationen ihrer Werke an fürstliche Gönner, gleichzeitig imstande waren, die Absatzchancen des frühen Buchdrucks zu realisieren. Steinhöwel beteiligte sich nachweislich bei Johann Zainer in Ulm; Wyle gab 1478 die Gesamtausgabe seiner Translatzen bei Konrad Fyner in Esslingen heraus, nachdem er sie seit 1461 einzeln, und 1464 auch die Briefe von Enea Silvio in Strassburg veröffentlicht hatte.⁷² Von Eleonores Pontus und Sidonia gab es nach dem ersten Druck von 1484 (postum) noch drei weitere Inkunabeln; im 16. Jh. erreichte die Novelle 8 Auflagen.⁷³ Der Herpin (Erstdr. 1516) erlangte erst im Buch der Liebe von 1587 eine Breitenwirkung.⁷⁴ Von der Prosa=bearbeitung des Tundalus hingegen, einem thriller unter der spätmittelalterlichen Visionsliteratur, gab es vor 1500 nicht weniger als 10 deutschsprachige Ausgaben.⁷⁵ Die geistlichen

Schriften Katharinas von Siena wurden bereits 1478 in Bologna gedruckt.⁷⁶ Aber auch Sachsenheims Möbrin, die ihren formalen Aspekten und ihrem verschlüsselten Inhalt nach der höfischen Dichtung noch am nächsten steht und daher in HSS zum grössten Teil beim Adel zu finden ist, wurde mit 5 Auflagen im 16. Jh. ein Publikumserfolg.⁷⁷

Pütrich erwähnt in seinem EB einige Leute am Rottenburger Hof, die sich angeblich auch dichterisch betätigten; allerdings beruhen seine Angaben lediglich auf Hörensagen, was die Identifikation der Genannten zusätzlich erschwert. Einen Hans von Helmstatt nennt Pütrich zusammen mit Wierich von Stain in Str. 77 mit einer Bescheidenheitsgeste: sie möchten seinen Stil verbessern.⁷⁸ Mit der Person Wierichs befasst Pütrich sich eingehender, da er von dessen ritterlichem Nimbus und literarischer Autorität sichtlich beeindruckt ist. Bedauerlicherweise ist die Identität dieses Ritters und seine fragliche Verfasserschaft nicht mehr eindeutig festzustellen. Erwägenswert jedoch erscheint der Vorschlag der letzten Herausgeber des EB, statt Wierich, Wilhelm zu lesen; denn ein Wilhelm von Stein begegnete als Rat der Herzöge Albrechts VI. und Sigmunds von Österreich, sowie als Brieffreund von Enea Silvio.⁷⁹ Ausserdem erscheint dieser Wilhelmus de Lapide in Enea Silvios Traum von der Fortuna (1444) unter Kaiser, Papst, Hochadel, Klerus und weiteren Zeitgenossen.⁸⁰ Bei Niklas von Wyle, der diesen Brief 1468 für Mechthild übersetzte, lautet die betreffende Stelle: Es ist wilhelm von stain sunder lobes ain ritter, Vnd der nit

minder der geschrift, Danne ritterlicher dingen wissend ist.
vnd von begirden wegen tugend ze erkennen die welt durchfären
hät.⁸¹ Es ist also hier nur von der Bildung dieses Adligen die
 Rede. Ueberdies sind Pütrichs Angaben über ihn zu unbestimmt,
 als dass man mit einiger Sicherheit in ihm den Verfasser eines
 Buches von der Tafelrunde sehen könnte.⁸² Indessen ist der Fa-
 milienname dieses verzweigten Geschlechts in südwestdeutschen
 HSS mehrfach belegt, u.a. auch in zwei Lanzelot HSS, was jeden-
 falls ein fortwährendes Interesse an den alten Geschichten er-
 kennen lässt.⁸³

Zuletzt erwähnt Pütrich einen Heinz von Rechberg (Str. 83 f.),
 angeblicher Verfasser von anstössigen Briefen, der sich dazu
 sehr rüpelhaft benimmt. Von dessen Briefen sind keine erhal-
 ten. Eindeutig ist auch seine Person nicht zu ermitteln, da der
 Familienname dieses alten und verzweigten schwäbischen Geschlech-
 tes öfters mit verschiedenen Vornamen als Nachweis zu seiner
 Identifizierung hier gebracht worden ist.⁸⁴

Was demnach aus Pütrichs Mitteilungen über die Hofliteraten
 um Mechthild hervorgeht, ist, dass sie sich im Unterschied zu
 den bürgerlichen Autoren vorwiegend mit höfischen Gesellschafts-
 dichtungen beschäftigten, die zumeist im eigenen Zirkel rezi-
 niert wurden. Darüberhinaus wird man bei ihnen antiquarisches
 Interesse und Bücherbestände von verschiedenem Umfang voraus-
 setzen können. Eine der bedeutendsten Adelsbibliotheken in
 Mechthilds Nähe war die der Grafen von Zimmern auf Schloss
 Antian bei Rottweil am Neckar. Werner d. A. von Zimmern, der

ebenfalls zu ihrem Kreis gehörte und bekanntlich Werke von der Tafelrunde sammelte, vergrösserte noch zwischen 1470 und 1485 seinen Bestand durch den Erwerb von HSS der Älteren und neueren Literatur, worunter sich an diesem Zeitpunkt auch eine Abschrift von Ulrichs Fūetriers Merlin befand.⁸⁵

Zusammenfassend gibt dieser erste Bücherkatalog Pūtrichs Auskunft über das rege kulturelle Leben an Mechthilds Hof und Umgebung, die Beziehungen der Hōfe untereinander und die Aufnahme der neuen novellistischen Literatur im südwestdeutschen Raum. Zur gleichen Zeit wurden hier die Älteren Geschichten noch weiter gelesen und in HSS gesammelt. Allerdings ist Mechthilds Hof als Kulturzentrum nur eine Episode geblieben. Über das Schicksal ihrer Bibliothek nach ihrem Tod ist nichts bekannt.⁸⁶ Vermutlich gelangte ein Teil davon in die spätere kurfürstliche Bibliothek zu Heidelberg. Aus ihrem Besitz ist jedoch keine der im EB erwähnten Werke als HS der Palatina nachweisbar, dafür sind Pūtrichs Angaben zu vage und Besitzernachweise zu unergiebig; eine Rekonstruktion ihrer Bibliothek erscheint daher heute nicht mehr möglich.⁸⁷

5. Der zweite Bücherkatalog Pütrichs Verhältnis zu Ulrich Fietrer

Die zweite Bücherliste nennt 38 Titel aus Pütrichs Bücherei (Str. 100 ff.), deren Gesamtbestand 164 Bände umfasste und zu seiner Zeit einen stattlichen Bücherbesitz darstellte.⁸⁸ Dass Pütrich selbst recht hohe Ansprüche an die Qualität der Texte stellte, sieht man aus seiner Bemerkung über rund 30 minderwertige Titurel HSS (Str. 142), die er im Lauf der Jahre eingesehen hatte. Kennzeichnend ist ausserdem sein Bestreben wo immer möglich auch den Verfassernamen anzugeben. Aber auch was die künstlerische Ausstattung seiner HSS betraf, so muss es sich nach den wenigen erhaltenen HSS aus seinem Besitz (etwa der Willehalm Codex in Wolfenbüttel, vielleicht Lichtensteins Fraendienst im cgm 44) zu urteilen, um erlesene Prachtexemplare gehandelt haben.

Die Rangfolge der aufgezählten Bücher entspricht nun ganz seiner Verehrung für die ältere mhd. Literatur mit Wolfram von Eschenbach an der Spitze der Klassiker. Erst nach den weltlichen erwähnt Pütrich einige seiner geistlichen Bücher, die zum grössten Teil die populäre zeitgenössische Erbauungsliteratur darstellten. Möglicherweise war Mechthild auch an dieser Gruppe interessiert.⁸⁹ Zu den übrigen, unerwähnt gebliebenen Büchern Pütrichs wird man weitere Zweck- und Erbauungsliteratur, aber auch Reisebücher zählen dürfen. Zumal Mandevilles Buch damals Höchstauflagen in Europa verzeichnete.⁹⁰ Pütrichs allzu bereitwillige Preisgabe seiner Erwerbsmethoden (Str. 121)

ist wohl nicht wörtlich zu nehmen; sie mutet in seinem Fall eher als eine Untertreibung an.⁹¹ Aufschlussreicher dagegen ist die Erwähnung von Brabant und Ungarn an dieser Stelle, zweier bedeutendsten Manufaktur- und Handelszentren für HSS in diesem Zeitraum.⁹² Und es waren wohl in erster Linie Dienstreisen, die ihm neben Turnierfahrten u.ä. seine bibliophile Anschaffungen unterwegs ermöglichten.

Während Pütrichs Vermittlerrolle im Austausch von HSS schon im Zusammenhang mit Mechthilds Bibliothek offenbar wurde, bleibt an dieser Stelle sein engerer Wirkungskreis in München, speziell sein Verhältnis zu Ulrich Fuetrer zu umreißen.

Gegenüber Mechthilds Residenz zu Rottenburg, einem ausschliesslich kulturellem Mittelpunkt ohne politische Bedeutung, unterscheidet sich Münchens Kulturleben vor allem durch seine Sozialstruktur und Wirtschaftsordnung. Dementsprechend kommt hier dem Bürgertum eine grössere Rolle in den verschiedenen Funktionen der Stadtkultur zu. Erst mit der Entwicklung der Stadt zum politischen Machtzentrum und ihrem Ausbau zur fürstlichen Residenz erfuhr das kulturelle Leben der Stadt eine wesentliche Veränderung.⁹³ Im Verlauf des 15. Jh. bildete der Hof zwar den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt, aber schon Riezler wies darauf hin, dass zwischen Hof und Bürgern mancherlei gesellige Kontakte bestanden; er bezeichnete die Regierung von Herzog Ernst (reg. bis 1438) z.B. als ein "leutseliges, patriarchalisches Regiment."⁹⁴ Neuerdings hat K. Grubmüller in seiner Untersuchung über das literarische Leben Münchens im

15. Jh. nachgewiesen, dass es in diesem Zeitraum keine Trennung zwischen höfischer und bürgerlicher Literatur gab.⁹⁵ Während der Hof im Zentrum des Stadtlebens stand, gab es neben dem Mäzenat der Herzöge auch bürgerliche Auftraggeber. So zum Beispiel bestellte Hans Pütrich d.J. im Jahr 1456 die Übersetzung des Dialogus miracolorum des Caesarius von Heisterbach durch Hans Hartlieb.⁹⁶ Die berufsmässigen Literaten waren vorwiegend bürgerlicher Herkunft und standen in mehr oder minder festen Dienstverhältnissen zum Hof, wie etwa Hartlieb, Fuetrer und Michael Beheim. Neben einer reichen literarischen Produktion übten Hartlieb als Arzt und Diplomat, Fuetrer als Maler weitere Tätigkeiten aus.

Daneben gab es auch hier unter dem Hofadel Leute, wie z.B. Andreas Heseloher und Jörg Eisenhofen, die sich mehr aus Muße mit Literatur beschäftigten und allgemein als Kenner der höfischen Literatur galten.⁹⁷ So schrieb auch Hans Ebron von Wildenberg seine Bayerische Chronik aus Lust und Liebe zur Sache.⁹⁸ Zu ihnen gehört ferner Hans Schiltperger, der nach 1427 in Diensten Albrechts III. stand und sein Reisebuch schrieb.⁹⁹ Die Vielfalt der Literaturprodukte aus dieser Zeit lässt sich, abgesehen von der Lyrik und Spruchdichtung, allenfalls in Erbauungs-, Zweck- und erzählerische Literatur einteilen. Das Publikum dieser Literatur umfasste Adel und Bürgertum. Nur wird man den Anteil der Stadtbevölkerung am Lesepublikum nicht allzu hoch anschlagen können, denn geschriebene Literatur blieb einer breiten Bevölkerungsschicht von Analphabeten und

Unbegüterten noch weiterhin unzugänglich.¹⁰⁰ Diejenigen Familien, die in gesellschaftlichen Kontakten zum Hof standen, bildeten die dünne Oberschicht des gehobenen Stadtbürgertums. Wenn also Hof und Bürger gemeinsame Feste veranstalteten, wo z.B. die Gemahlin Herzogs Wilhelm mit den "Geschlechterinnen" im Rathaus Karten spielt, oder der junge Pütrich während der Fastnacht 1429 im Tanzhaus den Gast Ulrich von Cilli beim trettenden tanz überbietet, dann fand das eben in diesem kleinen Kreis statt.¹⁰¹ Hier wie auch anderwärts wurden trotz häufigem Antagonismus zwischen Adel und Bürgertum gesellschaftliche Werte, insbesondere ein adlig-höfisches Bildungsideal von oben nach unten vermittelt.¹⁰² Grundsätzliche Unterschiede in Bildungs- und Geschmacksfragen konnten daher in diesem Zeitraum kaum aufkommen. Eine breitere Beeinflussung der öffentlichen Meinung mittels der Presse und durch einen einheitlichen Gelehrtenstand geschah erst im nächsten Jahrhundert.¹⁰³

Pütrichs erster Kontakt mit Ulrich Fuetrer erfolgte vermutlich schon zwischen 1441 und 1442 in Landshut, wo er als Stadtrichter tätig war.¹⁰⁴ Fuetrer wurde um 1420 in Landshut geboren, wo er zur Schule ging und wahrscheinlich auch das Malerhandwerk erlernte. In München ist er 1453 zum ersten Mal nachgewiesen. Als Steuerzahler muss er dann in den sechziger Jahren dort sesshaft gewesen sein. Im Jahr 1482 besitzt er ein eigenes Haus in der vorderen Schwabingergasse. In diesen Jahren erhielt er laufend Aufträge für handwerkliche Arbeiten vom Hof, Kloster Tegernsee und von der Stadt. Von 1459/60 bis 1494 amtierte Fuetrer

vierzehn Mal als Vierer der Malerzunft neben Leuten wie Gabriel Maleskircher und Jan Pollack.¹⁰⁵ Nach jüngsten Ermittlungen sind von seinen Malerarbeiten keine grösseren Werke erhalten. Fuetrer scheint um 1496 gestorben zu sein, da seit dieser Zeit sein Name in den Urkunden nicht mehr erwähnt wird. Seine Frau überlebte ihn und wurde aus undurchsichtigen Gründen aus der Stadt verwiesen.

Urkundlich werden Pütrich und Fuetrer gemeinsam in den Tegernseer Weihnachtsehrungen von 1465 genannt. Im Jahr 1467 wurde Fuetrer für die Bewirtungskosten eines Besuches von Hofdamen aus Innsbruck vergütet. Da diese mit Herzog Sigmund von Tirol nach München gekommen waren, nimmt man an, dass auch Herzogin Eleonore unter ihnen war und Pütrich diesen Besuch vermittelt habe.¹⁰⁶ Zumal es eher vorstellbar sei, dass Fuetrer bei dieser Gelegenheit etwas aus seinem Werk vorgelesen hätte, anstatt den Damen seine Malerwerkstatt zu zeigen. Mehr Sicherheit besteht über spätere literarische Kontakte zwischen München und Innsbruck. Denn am 20. April 1478 sandte Herzog Albrecht IV. ein uech des lantzilet zur Ausleihe an Herzogin Eleonore von Tirol. Wahrscheinlich handelte es sich hier schon um Fuetrers Prosa-Lantzilet von ca. 1469, seine erste literarische Produktion, die zugleich seinen sozialen Aufstieg zum Hofdichter markiert. Die Andeutung auf eine veränderte Berufsauffassung bei ihm findet sich in den Vorreden zu seinen zwei Lantzilet Fassungen, die ungefähr 15 Jahre auseinander liegen, aber fast wörtlich übereinstimmen. In der ersten (1469) stellt er sich noch als "Vlrich fuetrer, ein

maler zu München"vor, in der späteren Version (ca. 1485) nennt er sich dagegen nur "Vlreich Fürtrer tzu Munchen."¹⁰⁷

Die Chronologie seiner Werke beginnt demnach mit dem prosaischem Lantzilet um 1469; danach folgte zwischen 1473 und 1478 der erste Teil des Buchs der Abenteuer; die Bayerische Chronik ist nach Flettrers Datierung zwischen 1478 und 1481 verfasst worden; der zweite Teil des BdA ist gleichzeitig mit der Chronik oder danach entstanden; der strophische Lantzilet, der Abschluss des Ganzen, kam zwischen 1484 und 1492 zustande.

Obwohl Flettrers Werke mit Ausnahme des Prosa Lantzilets erst nach Pütrichs Tod entstanden sind, besteht heute kein Zweifel, dass Flettrer diesem seine grundlegende Ausbildung zum Dichter verdankt und sein Werk ohne Pütrichs Bibliothek kaum denkbar wäre. In diesem Sinn äussert Flettrer sich selber im Trojanerkrieg über seinen verstorbenen Mentor und den Hofmusiker Conrad Paumann im Zusammenhang mit Medeas Verjüngungskünsten:

O Got, wär ich geleret (Str. 127)
 der selben kunst auch wol,
 mein fürsten vil geheret
 wolt ich auch machen ein grossen tüppen vol!
 Es wär auch Jacob Pütrich mir genesen,
 unnd Maister Cunradt, der ye was plind,
 unnd meines fürsten organist ist gewesen. 108

Flettrers Abhängigkeit von Pütrich im formalen Bereich zeigt sich vor allem im Gebrauch der Titurelstrophe für den grössten Teil seiner Werke. Auch in der Metrik herrscht nachweislich grosse Übereinstimmung zwischen dem EB und dem BdA.¹⁰⁹ Auf die Ähnlichkeit der Akrosticha im EB und im BdA hat Spiller

schon früh aufmerksam gemacht.¹¹⁰ Und nicht zuletzt waren es Pütrichs Bücher und solche, die durch seinen EB vermittelt wurden, die die Quellen für Flettrers Werk abgaben. Im Einzelnen enthält das BdA am jüngeren Titurel aufgereiht den Trojaner-krieg, Wolframs Parzival, Merlin, Diu Crône von Heinrich von dem Türlin, den Lohengrin, Floreis und Wigoleis, Seifrid de Ardemont, Meleranz, Iban, Persibein, Poytislier, sowie den strophischen Lantzilet. Den Abschluss bildet ein Gesamtkatalog von Helden dieser Abenteuer, der Pütrich ebenfalls in starkem Maß verpflichtet ist. Die Erforschung einzelner Quellen, und erst recht Versuche handschriftliche Fassungen aus dem Werk abzuleiten, haben sich bisher als problematisch erwiesen. Flettrere selbst erörtert seine Arbeitsmethode in den Vorreden zu seinen Lantzilets, wonach es ihm auf den "aller churtzisten synn doch unmanglund der abenteur" ankam.¹¹¹ Nach Nyholm besteht Flettrers Leistung in einer straffenden Kompilationstechnik, mit der er eine grosse Anzahl älterer mhd. Werke zu einem einheitlichen Werk zusammengefasst und episodisch miteinander verknüpft habe.¹¹² Literaturhistorisch verweise Flettrers Werk im weiteren Zusammenhang mit den literarischen Interesse der Höfe zu München, Wien und Innsbruck auf den Frühhumanismus und stehe somit in Beziehung zu den Bemühungen um die nationale Vergangenheit, die in diesem Zeitraum vor sich gehen. Diese Ansicht Nyholms wendet sich gegen Christelrose Rischers These der "Ritterrenaissance in München," wonach die Intention des BdA darin bestehe, Albrecht IV. mit den Artus- und Gralsrittern

der h6fischen Epik des 13. Jh. zu identifizieren.¹¹³ Die Funktion des Werkes liegt nach dieser Verfasserin in der "repräsentativen Selbstdarstellung Albrechts IV. und seines Hofes," die hier als literarisches Spiel inszeniert wird. Bekanntlich hat F6tetrer sein gesamtes literarisches Werk, die Chronik miteinbegriffen, im Auftrag Albrechts IV. geschrieben; wenn darin also die eine oder andere Tendenz zum Ausdruck kommt, so ist anzunehmen, dass der Verfasser damit im wesentlichen den W6nschen seines M6zen nachgekommen ist. Im Hinblick darauf stellen literarische Stilisierungen sagenhafter Helden und R6ckbesinnung auf die Vergangenheit, hier speziell auf die Geschichte des regierenden Hauses, keine grunds6tzlichen Gegens6tze dar.¹¹⁴

Neben der textimmanenten Intention des Werkes mag jedoch ein weiterer Grund bei der Abfassung des BdA mitgespielt haben, den Hartig in Bezug auf den geringen B6cherbesitz Albrechts IV. erwogen hat. N6mlich dass das BdA einem praktischen Bed6rfnis entgegenkam, indem es der herzoglichen Familie eine Bibliothek der 6lteren Literatur in neuer Aufmachung und Lesbarkeit ersetzte.¹¹⁵ Allerdings hat Nyholm inzwischen geltend gemacht, dass der Codex garnicht so zerlesen aussieht, wie Hartig angenommen hatte.¹¹⁶ Dieser Einwand aber widerlegt keineswegs diesen vorgesehenen Zweck des Werkes, dessen Abfassung insofern in naher Beziehung zu jenem zeitgen6ssischen Bestreben des Sammelns und Abschreibens von 6lterer Literatur st6nde. Auch die 6berlieferung best6tigt den h6fischen Repr6sentationszweck des Werkes, denn die HSS des BdA befanden sich anfangs nur im Besitz

des bayerischen und österreichischen Adels, eine Breitenwirkung hat es nicht gefunden.

Ulrich Fùetriers Heldenkatalog enthält die Namen von etwa 150 Helden und ihrer Frauen aus seinem gesamten literarischen Werk, die der Dichter als eine Art von Revue passieren lässt, während er unter heftigen Vorwürfen an die trügerische Frau Welt die erlittenen Liebsnöte und die Vergänglichkeit seiner Gestalten lamentiert. Das Ganze ist im wesentlichen nach Stoffkreisen gegliedert. Die Helden der Tafelrunde eröffnen den Zug, ihnen folgen vereinzelt Paare aus der Weltliteratur, namentlich aus dem Alexanderkreis und dem Trojaroman. Danach kommen die Helden aus der Karlssage, der Willehalm Gesta und der Spielmannsepik. Den Schluss dieser Revue bildet ein Zug von etwa 48 Frauen mit Königin Ginovere an der Spitze. Einige Liebespaare wie Guiskard und Sigismunda, Raymund und Melusine sind nicht in Fùetriers Werk eingegangen; sie stammen aus der neueren novelistischen Literatur, die mittlerweile auch in München Verbreitung gefunden hatte. Die Wehmut des Dichters beim Aufzug seiner Heldenschar erklärt sich zunächst aus der Untergangsstimmung über die Zerstörung von Arturs Welt im vorausgehenden Lanzelot. Darüberhinaus bildet das enorme Aufgebot von Namen hier den Abschluss von Fùetriers Gesamtwerk und Dichterlaufbahn. Die traditionelle Zeitklage an dieser Stelle erlaubt dem Dichter zugleich das recht ernüchterte Fazit aus seinem Leben und Schaffen zu ziehen: Dass die höfische Dichtung mit ihren überlebten Idealen und Spielregeln ein Endstadium erreicht ha-

be und der qualvolle Minnedienst letztlich die Mühe nicht wert sei, und dass für ihn jetzt die Sorge um das Seelenheil in der Nachfolge des Boethius viel wichtiger sei. Die darauffolgende literaturgeschichtliche Entwicklung gab Flettrere in wenigstens einer Hinsicht recht. Denn obwohl die alten Geschichten in späteren volkstümlichen Bearbeitungen weite Verbreitung fanden und 1587 in Feyerabends Buch der Liebe zusammen veröffentlicht wurden, erfuhr der Frauendienst bereits 1494 in Sebastian Brants Narrenschiff (Basel) die satirische Umkehrung im Typ des Venusnarren. Aus der weiteren Entwicklung der Narrenliteratur bleibt vielleicht noch Thomas Murners Gäuchmatt (Basel, 1519) zu erwähnen, die sich namentlich auf die Minnediener der älteren Literatur bezieht. Entgegen Flettreres Beschuldigungen einer höheren Instanz, der Frau Welt, werden hier die Frauen selber für das Gebaren dieser weibischen Männer verantwortlich gemacht. Mit einem kurzen Nachwort, dass er eigentlich nur die bösen Frauen beschuldigt hätte, entschuldigt sich der klerikale Verfasser für seine Misogynie.

In der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien wurden zwei Namensverzeichnisse gefunden, die enge Beziehungen zu Flettreres Schlusskatalog aufweisen. Das erste Verzeichnis hat Samuel Singer 1884 in der ZfdA 38, S. 205 f. veröffentlicht. Es handelt sich um einen Katalog von ca. 59 Namen aus der älteren Literatur, über die Hälfte davon stammt aus dem Titirel. Das Verzeichnis findet sich auf einer leer gebliebenen Spalte der HS ONB 3406, die ausserdem Namen von Bischöfen von Salzburg

und Regensburg, ein Verzeichnis der bayerischen Herzöge und geschichtliche Notizen enthält. Singer datiert das Verzeichnis zwischen 1469 und 1472 nach einer Kaufeintragung und identifiziert die Hand als die Ulrich Sattners, Presbyter zu Regensburg. Er glaubt, es handele sich vielleicht um eine "Programmkizze" Fuetrers für sein BdA, das er bekanntlich zwischen 1473 und 1478 schrieb. Deutliche Hinweise zu Fuetrer und Fuetrich liefern die Namensformen Kaufferl d.i. der Ritter mit dem Bock (EB Str. 92 u.126, der schwer aufzufinden war), witich vom jordan (EB Str. 107), pärsiwein und pottislier, beides selbständige Werke Fuetrers. Der erste Name des Verzeichnisses her vō lupfe ist bisher noch nicht identifiziert worden. Es scheint sich weniger um einen fiktiven Namen als um einen Besitzereintrag zu handeln. Vermutlich bezieht er sich auf einen der Herren von Lupfen-Stühlingen, die ebenfalls im südwestdeutschen Raum ansässig waren und auf Burg Hewen ein Bibliothek hatten. Heinrich von L., ein Rat Sigmunds von Österreich und Vogt von Feldkirch (1456), und sein Bruder Johann (1436-1488) standen im Briefaustausch mit Enea Silvio.¹¹⁷

Das zweite Verzeichnis wurde von H. Menhardt als "Spruch von den Tafelrunden" abgedruckt und eingehend behandelt.¹¹⁸ Es handelt sich dabei um ein Verzeichnis von ca. 150 Namen aus der mhd. Literatur, das in Reimpaaren abgefasst ist. Von geringen Abweichungen abgesehen, enthält es dieselben Namen wie der Katalog Fuetrers, nur ist ihre Anordnung und Reihenfolge etwas verschieden. Das Verzeichnis findet sich in ONB 7692 Bl.130v-

132vb, einer genealogischen Sammlung, die für Maximilian angelegt wurde. Laut Eintragung wurde der Spruch i.J. 1511 aufgefunden; vermutlich von Suntheim, einem "Chronikmacher" Maximilians, dem der Spruch fälschlicherweise zugeschrieben wurde.¹¹⁹

Aufgrund mundartlicher Kriterien nimmt Menhardt München als den Entstehungsort des Spruches an. Dort habe ein bürgerlicher Dichter zwischen 1486 und 1511, nach dem Abschluss von Flettrers Werk oder nach dessen Tod, diesem nachgeahmt, um in die Gunst Albrechts IV. zu gelangen. In der Erörterung der Vorlagen für diese Art von Katalogen verweist Menhardt auf die interpolierte Fassung II des Friedrich von Schwaben, die ebenfalls ein Namensverzeichnis von 31 Helden und ihrer Geliebten enthält. In Bezug auf das erste Verzeichnis (ONB 3406) bestätigt Menhardt Singers Identifikation des Schreibers; Singers keineswegs unwahrscheinliche Vermutung einer "Programmskizze" lehnt Menhardt jedoch ab. Er hingegen nimmt an, ohne dies näher zu begründen, Sattner habe sich diese Namen bei einem Besuch in Pütrichs Bücherei i.J.1469 notiert. Das mag dahingestellt sein. Doch kann die überraschende Ähnlichkeit des "Spruchs" mit Flettrers Schlusskatalog nicht geleugnet werden; er stellt somit das einzige Zeugnis von unmittelbarer Flettrere Nachfolge dar.¹²⁰

6. Beschaffenheit der Überlieferung und Textgestaltung der vorliegenden Edition

Wie die Überlieferungsgeschichte zeigte, ist der EB nur in einer jüngeren Fassung aus der 2. Hälfte des 16. Jh. (Kanzleihand) erhalten; infolgedessen entspricht die Lautgestalt des übermittelten Textes kaum mehr dem Schriftdialekt der Abfassungszeit, sondern vielmehr dem unregelmäßigen Schreibgebrauch des Jahrhunderts danach. Kennzeichnend dafür sind vor allem die Konsonantenhäufungen. Im Vergleich dazu bieten Hollands TR (trotz Abschrift aus dem 16. Jh.) und mehr noch Flettrers NK eine relativ einfache Orthographie. Der Vergleich mit den TR erstreckt sich jedoch in erster Hinsicht auf die Namenformen; Hollands leichtere Verspaare dürften den Schreibern viel weniger Schwierigkeiten bereitet haben als Pütrichs komplizierter Satzbau und veraltete Wendungen aus der höfischen Literatur.¹²¹ Über die Beschaffenheit der Vorlage des EB-Textes und mögliche Zwischenstufen lässt sich indessen nichts aussagen.

Das Schriftbild der HS weist die folgenden Züge auf. Die Zeichensetzung ist noch weitgehend unregelmäßig: Punkt und Komma stehen oft am Zeilenende, mitunter im Innern der Zeile; sie scheinen eher Sprechpausen zu markieren, aber ein festes System ist daraus nicht erkennbar.

Gross- und Kleinschreibung ist noch nicht konsequent durchgeführt, obwohl die Mehrzahl der Namen und Zeilenanfänge gross geschrieben ist. Daneben kommen aber auch Zweifelsfälle vor, wo die Unterscheidung zwischen Gross- und Kleinbuchstaben schwer

fällt. Einzig das Personalpronomen "ich" ist regelmässig grossgeschrieben, die Schreibweise rührt möglicherweise von Maximilians Kanzlei her.¹²²

Die Handhabung der Komposita erscheint ebenfalls noch schwankend, zuweilen ist ihre Schreibung bei der gedrängten Schrift nur schwer festzustellen.

Überaus häufig und völlig willkürlich (selbst im Anlaut) steht die Ligatur ß für die verschiedenen s-Laute, gleich welchen Ursprungs und welcher Lautqualität.¹²³

Die Affrikata z ist in- und auslautend fast durchgehend mit -cz-, -cz wiedergegeben, ein eher omd. Schreibgebrauch, während die TR und der NK immer die bayerische Graphe -tz-, -tz anwenden. Langes s und f ähneln sich sehr und haben zuweilen unterschiedliche Lesarten verursacht.

Bei den Vokalen ist zumindest der Ansatz zu einer regelmässigen Umlautbezeichnung gegeben. Als Umlautmarker fungieren vorwiegend die modernen Striche ("), oft dient aber auch ein Haken (✓) dazu, wie es in der umgekehrten Schreibung m̄ar für mehr (122,6) und in z̄am (119,3) erkenntlich wird. Der Analogieumlaut der apokopierten Pluralformen erscheint in n̄am, t̄ag, m̄ündt (25,2/119,6/136,7) und anderswo.

Der a-Umlaut--ohne Unterschied zwischen mhd. Lang- und Kurzvokalen--ist teils bezeichnet, teils als e wiedergegeben. Doppelformen erscheinen manchmal in der gleichen Str.: wer/w̄ar (58), kurz nacheinander in den Pluralformen geschlecht/geschlächten (53,1/52,5) und unterschieden vom Sg. geschlacht (69,1). Die verschie-

denen Schreibungen Schänncken/Schönnckh/Schenckh (44,2/ 44,3/ 46,4) dagegen sind nach E. Kranzmayer allenfalls auf leicht gerundete, etwas mittelgaumige Lautschattierung in Mittel- und Oberkärnten und in den Haupttälern Tirols zurückzuführen, sie lassen nicht auf den Rückstand des einstigen Umlauts schliessen.¹²⁴

Der o-Umlaut wird ebenfalls mit (") bezeichnet. Auch hier gibt es Doppelformen mücht/mecht (17,5/52,3), schöne/schen (16,5/ 80,4), sowie die unumgelaute Form schon (:mann, 108,2-4).

Die Unterscheidung zwischen u und dem umgelaute Vokal wird durch die undifferenzierte Anwendung des diakritischen Zeichens (hier öfters der Haken ✓) vielfach etwas erschwert. Das Gleiche gilt für das u als zweiter Bestandteil der Diphthonge ue, eu, au, und deren Umlaute. Daneben schreibt die HS auch das moderne (") beim u-Umlaut, dessen Funktion als Umlautmarker schon aus den vielen i-Rundungen (vüill) zu erkennen ist, obwohl auch damit inkonsequente Schreibungen vorkommen. Umgekehrt erscheinen entrundete Formen wie siesser/siess neben stieß (62,4/ 132,7/ 61,4), hirsch neben hürtscher (49,5/ 102,4), fünghiet neben hütl (13,4/ 117,6) u.a.m. Insgesamt lassen diese vielgestaltigen Schreibweisen eine noch unsichere Handhabung der Umlautsbezeichnung an diesem Zeitpunkt erkennen. Andererseits erscheint es nicht verwunderlich, dass die ehemalige (bayerische) Scheidung zwischen ei (=mhd. i) und ai (=mhd. ei), wiewohl als Prinzip noch durchsichtig, doch schon teilweise aufgegeben oder verwischt ist.¹²⁵

Was die gedruckte Überlieferung des EB angeht, so geschah der erste Abdruck der HS von R. Duellius sehr unsorgfältig, was bei den fehlerhaften Namensschreibungen im literarischen Teil besonders

offenkundig wird; Geisel statt Grisel (98,4), Malie statt Agalie (83,5), Wigaunnen statt Wigamuren (104,6), Gervassius, Kainrich v. Voldeckh statt Servassius, Hainrich v. Veldeckh (114,1-4). Diese Verschreibungen sind nicht in den Apparat aufgenommen. Nur was bei Duellius von sprachgeschichtlichem Interesse sein dürfte, ist dort als sprachliche Variante vermerkt, wie z.B. neue Kasusendungen für Ältere, endungslose Formen des Textes und speziell öst. Formen wie dickch, werckch (143,7/ 141,1) u.a.m.¹²⁶ Auf orthographisch abweichende Formen bei Duellius sei hier nur pauschal verwiesen. Die Ligaturß ist ziemlich konsequent durch einfaches s ersetzt, die -cz-/-cz-Schreibung meist zu -z-/-z vereinfacht worden. Die übrigen Konsonantenverdoppelungen sind zum grössten Teil noch beibehalten worden. Die Umlaute sind meist mit überschriebenem e bezeichnet; der unhistorische Umlaut wurde hin und wieder beseitigt, dafür bringt Duellius Schreibungen wie Lüchtenstain und Lüberey, die nicht in der HS stehen.

Karajans diplomatischer Abdruck der HS basierte auf einer Abschrift des Herzogenburger Stiftsdechanten und bildet eine wesentlich verlässlichere Textwiedergabe. Zweifelhafte Lesarten darin sind nicht selten auf schwer lesbare Buchstaben der HS zurückzuführen. In den Apparat aufgenommen sind nur solche Varianten, die allenfalls eine alternative Lesart zu undeutlichen Stellen des Textes darstellen können. Sichere Verlesungen sind Schmitzer/Annberg statt Schmiher/Tannberg (34,6), Cammerberg statt Camerberg (37,5), Wilhelbms statt Wilhalbms (101,2), Malie statt Agalie (83,5). Statt den entrundeten Formen liest Karajan Umlaut in wünschendt (7,5), zühten (11,2), Leubelfingen (39,5),

Würdenberg (78,7), glückh (88,6) u.a.m. Bei synkopierten Wort- und Namenformen setzt Karajan entgegen der HS verschiedentlich ein e: voget (7,6), engeln (8,7), Satelpogen (37,6), Mistelbeckh (44,4). Diese Abweichungen blieben unberücksichtigt im Apparat.

Die erste kritisch bearbeitete und kommentierte Ausgabe des EB war die Arthur Goettes von 1899, die auf Karajans Abdruck beruhte. Von Goette wurden vereinzelte Textbesserungen und alternative Lesarten übernommen.

Da die Textdarbietung in der Behrend/Wolkan Faksimile-Ausgabe anscheinend nach Goettes Text erfolgte, aber ohne textkritische Begründungen geschah, konnten von diesen Herausgebern keine relevanten Abweichungen übernommen werden.

Der vorliegenden modifizierten diplomatischen Edition des EB entsprechend ist der Text der HS mit folgenden Ausnahmen reproduziert worden:

1. Die Buchstaben u/v und i/j wurden nach ihren vokalischen und konsonantischen Funktionen geschieden.
2. Die Umlautbezeichnung der HS wurde beibehalten; lediglich das diakritische Zeichen (") über dem y ist weggelassen worden.
3. Ganz vereinzelte Abkürzungen, z.B. der Nasalstrich über dem m, sind aufgelöst worden.
4. Die Zeichensetzung ist der heutigen Interpunktion angepasst.
5. Gross- und Kleinschreibung ist soweit geregelt, dass nur Namen und Satzanfänge grossgeschrieben werden.
6. Nur die schwerwiegendsten Mängel der HS, vor allem verschriebene Namen, wurden im Text gebessert und im Apparat vermerkt.

7. Wortumstellungen sind durch Sperrdruck gekennzeichnet.
8. Das Akrostichon fängt mit der 5. Strophe an und ist durch Grossbuchstaben hervorgehoben; die Strophenanfänge 33, 40, 44, 45, 46 stören darin.
9. Die Zeileneinteilung, hauptsächlich bei den Namenreihungen, wurde mitunter von Goette übernommen und ist durch den doppelten Schrägstrich // markiert. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Namenforschung und -überlieferung wurden sonst keine rhythmisch-metrischen Eingriffe vorgenommen.
10. Infolge der singulären handschriftlichen Überlieferung des Textes konnte der Apparat kleingehalten werden. Von den abweichenden Lesarten der gedruckten Überlieferung:
 - orthographische Varianten, sprachgeschichtlich relevante Laa. und Emendationen früherer Hrsg., kommen nur die beiden letzten Typen für den Apparat in Frage. Darin aufgenommen sind: a) veränderte Sprachformen aus Duellius (= D);
 - b) Schreibungen, die gelegentlich eine Verständnishilfe zum Text darstellen und jeweils mit dem Sigle des Hrsg. (K = Karajan, G = Goette) gekennzeichnet sind.
 Wo jedoch die Emendation eines Hrsg. im Text selbst übernommen wurde, steht diese Lesart im Apparat vor der Lemma-
 klammer mit dem Sigle des Urhebers, erst nach der Klammer folgt die handschriftliche Lesart ohne Sigle. Im Übrigen sind sämtliche hsl. Laa. dort unsigliert vermerkt.

Anmerkungen zur Einleitung des Ehrenbriefes

¹ Mechthild, Pfalzgräfin bei Rhein und Erzherzogin von Österreich (1419-1482), war die Tochter des Kurfürsten Ludwigs III. von Bayern und Mechthilds von Savoyen. Ihr Grossvater auf väterlicher Seite war der deutsche König Ruprecht von der Pfalz (1400-1410). Mechthild heiratete 1434 Graf Ludwig I. von Württemberg, der 1450 starb. 1452 vermählte sie sich mit Albrecht VI., seit 1453 Erzherzog von Österreich ("Albrecht der Verschwender"). Von ihm trennte sie sich schon 3 Jahre später und lebte bis zu ihrem Tod auf ihrem Wittum in Rottenburg am Neckar, wo sie Literatur und Kunst anregte und nachhaltig förderte.

² Augustinerstift Herzogenburg, "Bibliothekskatalog aus dem Jahr 1949 (Masch.), S. 32. Die HS ist zuletzt auf einer Ausstellung i.J. 1965 dort gesehen worden. Nach wiederholtem Vorsprechen von Herrn Professor Dr. E. G. Fichtner (1974 u.1979) ist die HS nicht mehr zugänglich, angeblich nicht mehr "auffindbar" und muss daher als verschollen gelten.

³ Eingehende Beschreibung der HS zuletzt in der Faksimileausgabe des EB von Fritz Behrend und Rudolf Wolkan (Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen, 1920), Einl. S. 3-14. Im folgenden als B/W Ausgabe zitiert.

⁴ B/W Ausgabe, S. 9.

⁵ Wolfgang Lazius (1514-1565), Historiograph Ferdinands I.,

machte Forschungsreisen durch die Klöster der Schweiz, des Breisgaus und Schwabens; fand u.a. auch die letzte Bearbeitung des Nibelungenliedes. Seine Bibliothek wurde nach seinem Tod mit der Hofbibliothek vereinigt. Adalbert Horawitz, ADB, 18 (1883), 89-93.

⁶ Excerptorum genealogico-historicorum libri duo (Leipzig: P.C. Monath, 1725), S. 265-284.

⁷ Jakob Pütrich von Reicherzhausen. Ein kleiner Beytrag zur Geschichte der Deutschen Dichtkunst im Schwäbischen Zeitalter...Seinen in Leipzig zurückgelassenen Freunden gewidmet (Leipzig: Breitkopf, 1778).

⁸ Beyträge zur Geschichte und Literatur, 9 (1807), S. 1198-1209.

⁹ Abhandlungen der philos.-philol. Cl. der Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. 2 (1837), S. 191-208.

¹⁰ Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage, hrsg. von W.L. Holland (Stuttgart: Cotta, 1866), S. 175 f., 250-255.

¹¹ "Lebensgeschichte der Pfgr. Mechthild, ihre Bedeutung für die Kultur- und Literaturgeschichte des 15. Jh.," Zeitschr. der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg i.Br., Bd. II (1871), S. 147-272.

¹² Die Anfänge des deutschen Prosaromans, Quellen u. Forsch. zur Sprach- u. Culturgesch. d. germ. Völker XXI (Strassburg: Trübner, 1877), S. 16-19.

¹³ "Studien über Ulrich Föetrer," ZfdA 27 (1883) S. 262-294.

- 14 Pfgr. Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen
(Tübingen: Hlaup, 1883).
- 15 Strauch, Pfgr. Mechthild, S. 4.
- 16 Zuerst erschienen im Zentralblatt für Bibliothekswesen,
V (1888); Neudr. in Vorspiel: Ges. Schriften zur Gesch. des
deutschen Geistes, Bd. 1,2 (Halle/S., 1925), S.70-99.
- 17 Zeitschr. für Erdkunde, XXIII (1888), S.194 ff.
- 18 ADB, 26 (1888), S. 744-746.
- 19 Der Ehrenbrief des J.P. von R. an die Erzherz. Mecht=
hild, Diss. Strassb. 1898 (Strassb.: Du Mont, 1899).
- 20 Wie Anm. 3.
- 21 Bd. V (1955), Sp. 921-926.
- 22 Spätmittelalter u. Frühhumanismus, hrsg. von H. Heger
(München: Beck, 1975), Bd. II,1, S. 187-193.
- 23 Biographische Angaben aus Andreas Schmidtner, "Zur
Genealogie der Püttrich" im Oberbayer. Archiv für vaterländ.
Geschichte, 36 (1877), S. 152-177, 41 (1882), S. 44-89 (im
folgenden als OBA zitiert); Aufarbeitung und Auswertung der
Quellen neuerdings bei H. Lieberich, Landherren u. Landleute
(München: Beck, 1964), S. 128, Anm. 662; nach diesem (S. 91,
A.327) befanden die Püttrich sich seit 1239 im Bürgerrecht Mün-
chens, ihr Name erscheint schon 1295 in Ratslisten;
Fridolin Solleder, München im Mittelalter (München: Beck,
1938), S. 231, 504 und Anm. 2; Michael Schattenhofer, "Das
Münchner Patriziat," Zeitschr. für bayer. Landesgeschichte,
38/3 (1975), S. 877-899 (im folgenden als ZBLG angeführt).

²⁴ Lieberich, Landherren, Anm. 327.

²⁵ OBA, 36 (1877), S. 157; dieser Jakob P.I. erscheint noch 1406 als Rat in B.-Ingolstadt. Auch Lieberich (Landherren, S.121 u. Anm. 555, S. 128, Anm. 662) hält ihn für den Grossvater des EB Verfassers. So neugebacken wie Burdach meinte, war Pütrichs Adel nun auch wieder nicht. "Die pfälz. Wittelsbacher" [wie Anm. 16], S. 87.

²⁶ OBA, 41 (1882), S. 71 hat das J. 1410 für ihre Eheschliessung, was ein Irrtum sein muss, denn sonst kann Pütrich III. kaum ihr Sohn gewesen sein, wie G.Eis im Verf.-Lex. annimmt. J.P.II. amtiert noch zwischen 1431 und 1441 als herzogl. Rat in B.-München, wodurch gelegentlich Verwechslungen mit seinem Sohn entstanden sind. Lieb., Landherren, Anm. 662.

²⁷ OBA, 41 (1882), S. 72.

²⁸ "Regesten zur Gesch. Friedrichs des Siegreichen," angef. von K. Menzel, in Quellen u. Erörterungen zur Bayer. u. Deutschen Geschichte, 2. Bd. (1856-62), S. 216.

²⁹ OBA, 41 (1882), S. 74. N. von Cues reiste in diesem Jahr als päpstlicher Legat durch Ost., Deutschl. und Holland und bot den Ablass des Jubeljahres an. In München erhielt auch Hartlieb bei dieser Gelegenheit einen Ablass. K. Drescher, "J. Hartlieb, Ub. sein Leben u. seine schriftst. Tätigkeit," Euphorion 25 (1923-24), S. 590.

³⁰ Von den bayerischen Hzz. folgte nur der Landshuter der Einladung. Festordner war Albrecht VI. von Osterreich. Johannes Marten, Die letzte Kaiserkrönung in Rom, Diss. Leipzig (Leipzig: Hoffmann, 1900), S. 23.

³¹ OBA, 41 (1882), S. 79.

³² Lieberich, Landherren, S. 128 Anm. 662, S. 133. Diese Ratstätigkeit wird häufig verwechselt und Pütrich als Rat Sigmunds von Tirol u. Vorderöst. angegeben. Die Angabe Solleders (München im MA, S.54 u. Anm. 3 [siehe Anm. 23 oben]) kann nicht weiter nachgeprüft werden, da sie sich auf eine mündliche Quelle beruft. Diese fragliche Tätigkeit ist sonst nirgends erwähnt.

³³ OBA, 41 (1882), S. 72.

³⁴ Führte 1439 und 1446 einen offenen Helm, das Wappenzeichen war ein halbiertes schwarz-weisses Kreuz im roten Feld, das Kreuz der Malteser Ritter. OBA, 41 (1882), S. 72.

³⁵ Lieberich, Landherren, Anm. 662 und S. 67 ff. Nach diesem waren die Pütrich zw. 1380 u. 1518 insgesamt 11 Mal mit der Dienstmannschaft versippt.

³⁶ Gamureth begleitete 1465 den Hz. Wolfgang auf die Universität Bologna. F. Solleder, München im MA, S.51 u. Anm. 5.

³⁷ Jakob Pütrich IV. besass nur noch die Hälfte von Reichertshausen. Seine Kinder nannten sich von oder zu Stegen. OBA, 41 (1882), S. 76.

³⁸ Orgeluse oder Orgalus wurde erst kürzlich als Pütrichs Tochter identifiziert. Sie war Nonne im Angerkloster zu München. Der Nachweis findet sich bei Chr. Pretzsch, "Zu Albr. Lesch, Jörg Schechner u. zur Frage der Münchner Meistersingerschule," ZfdA, 94 (1965), S. 131, Anm. 6; dort nach einer verfassungsgeschichtl. ungedr. Diss. von Roswitha v. Bary.

³⁹ Über die Funktion der Zettel in mal. Briefen siehe Adolf Korzendorfer, "Nachrichtenbeförderung in Bayern während des MA,"

ZBLG, 2-3 (1929-30), S. 370: Die cedulae galten als Bestandteile von Briefen. "Wenn der Brief fertig war, schrieb man einen oder mehrere Zettel, auf denen man oft wichtigere Dinge mitteilte, als im Brief enthalten waren." Obwohl die Schriftsteller dies oft behaupteten, ist es unwahrscheinlich, dass es sich dabei um Dinge handelte, die dem Schreiber erst hinterher einfiehlen. Da Briefe im allgemeinen laut gelesen oder vom Empfänger herumgereicht wurden, waren die Zettel für private Mitteilungen bestimmt.

⁴⁰ Zum Beispiel für Wolfgang Liepe, Elisabeth von Nassau-Saarbrücken (Halle/S.: Niemeyer, 1920), S. 39, hat Pütrich sich geradezu an der Titurelstrophe vergangen. Auch noch die letzten Hrsg., Behrend und Wolkan verhielten sich ziemlich abwertend.

⁴¹ So schon R.v. Liliencron in der Einl. zu Die hist. Volkslieder der Deutschen vom 13.-16. Jh. (Leipzig: Vogel, 1865-67), I S. XXXIV. Ausserdem Archer Taylor, The Literary History of Meistergesang (N.Y.: MLA, 1937; Neudr. N.Y.: Kraus, 1966), S. 62.

⁴² Dietrich Huschenbett, Hermann von Sachsenheim: Ein Beitr. zur Literaturgesch. des 15. Jh., Phil. Studien u. Quellen, 12 (Berlin: E Schmidt, 1962), S. 131. Der Verf. hebt hier Sachsenheims originelles Schaffen hervor.

⁴³ Solleder, München im MA, S. 417.

⁴⁴ Was die Aktualität des Briefes als Kommunikationsmittel an diesem Zeitpunkt betrifft, so kam gerade bei den Gottesfreunden am Oberrhein die Sitte auf, Briefe gemeinsam zu lesen. Siehe

Rolf Engelsing, Analphabetentum und Lektüre: Zur Sozialgesch. des Lesens in Dtlld. zw. feudaler u. industrieller Gesellschaft (Stuttg.: Metzler, 1973), S. 11.

⁴⁵ Siehe Horst Dieter Schlosser, Hrsg., Die Mörin (Wiesbaden: Brockhaus, 1974), Einl. S. 10 Über die Anspielungen bei Herm. von Sachsenheim.

⁴⁶ Die deutschsprachigen Dichterkataloge hrsg. von Günther Schweikle, Dichter über Dichter in MHD Literatur (Tübingen: Max Niemeyer, 1970). Aus der europäischen Literatur wären hier beispielsweise zu nennen: Ein Namenskatalog berühmter literarischer Liebespaare, vorwiegend aus der klassischen Lit., aus dem frz. Versroman Flamenca (um 1240), abgedr. bei W.P. Ker in Epic and Romance (N.Y.: Dover, 1957), S. 384-386; sowie ein selbständiges isländisches Gedicht über Sagahelden und Gestalten aus dem Artuskreis "Allra kappa kvaedi" entst. um 1500, abgedr. von Gustav Cederschiöld im Arkiv for nordisk filologi, I (1883), S. 62-80.

⁴⁷ Eckhardt Kessler, Petrarca und die Geschichte, Humanist. Bibl., Reihe I: Abh. Bd. 25 (München: Fink, 1978), S. 104 f.

⁴⁸ Boccaccio allein verfasste 9 Bücher über berühmte Gestalten. Sein De claris mulieribus, eine Zusammenstellung berühmter Frauen, wurde vielfach übersetzt und überaus populär. Heinrich Steinhöwels deutsche Übersetzung (Ulm, 1474) war Eleonore von Österreich gewidmet.

⁴⁹ Petrichs Nachfolge besteht vor allem in seiner betonten Vorliebe für die Alten und seinem vorgeblichem Konflikt über weltliche u. geistliche Bücher (Str. 117). Zu Hieronymus siehe Hans Freiherr von Campenhausen, Lat. Kirchenväter (Stuttgart:

Kohlhammer, 2. Aufl. 1960), S. 109 ff.

⁵⁰ G. Schweikle, Verf.-Lex., 2. Aufl., Bd. 4 (1982), 268 ff.

⁵¹ P. Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Dtlchs. und der Schweiz, 1. Bd. (München: Beck, 1918), S. 279 f.

⁵² Die Lieder Oswalds von Wolkenstein, hrsg. v. K. K. Klein, ATB 55 (Tübingen: Niemeyer, 1962), bes. Lied Nr. 44; Hans Folz: Die Reimpaarsprüche, hrsg. von Hanns Fischer (München: Beck, 1961), "Hausratbüchlein" S. 358, "Bäderbüchlein" S. 388.

⁵³ Eberhard Lämmert, Reimsprecherkunst im späten MA (Stuttg.: Metzler, 1970), S. 110 und ff.

⁵⁴ Annette Georgi, Das lat. und dte. Preisgedicht des MA in der Nachfolge des genus demonstrativum (Berlin: Schmidt, 1969), S. 77.

⁵⁵ Stephanie Cain Van D'Elden, Peter Suchenwirt and Heraldic Poetry (Wien: Halosar, 1976), S. 93.

⁵⁶ Lieberich, Landherren, S. 53.

⁵⁷ Egon von Berchem, "Die Wappenbücher des MA," Beitr. zur Gesch. der Heraldik (1939), hrsg. von E.v. Berchem et al., S. 50.

⁵⁸ Bei den "Haimonskindern" handelt es sich um eine zweifelhafte Lesart. Siehe Kommentar dazu. Zu den mndl. HSS siehe Gesa Bonath u. Horst Brunner, "Zu Johans von Soest Bearbeitung des Romans 'Die Kinder von Limburg' (1480)," in Dte. Lit. des späten MA: Hamb. Colloquium 1973, hrsg. v. W. Harms et al. (Berlin: E. Schmidt, 1975), S. 129-152.

⁵⁹ Huschenbett, H.v. Sachsenheim, S. 47 ff.

⁶⁰ Paul Joachimsen, "Frühhumanismus in Schwaben," zuerst

erschienen in Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte, 5 (1896), im folgenden zitiert nach dem Neudruck in Gesammelte Aufsätze, ausgew. und eingel. von N. Hammerstein (Aalen: Scientia Verlag, 1970), S. 149-247, über Steinhöwel S. 202 ff.

⁶¹ Joachimsen, "Frühhumanismus," S. 160 ff.

⁶² Mechthild war mit beiden Häusern über Eheverbindungen verschwägert; ihre Tochter heiratete Elisabeths Sohn. Wolfg. Liepe, Elis. von Nassau Saarbr., S. 23.

⁶³ Die Verwandtschaft mit Katharina von Geldern geht auf Ludwig den Bayern, ihr beider Vorfahr, zurück. Ausserdem kam es zu einer Reihe von Ehen zwischen den Wittelsbachern und dem Klever Haus.

⁶⁴ Wyle erwähnt diese Korrespondenz in der 16. Translatze, die eigentlich keine Übersetzung, sondern eine Aufzählung berühmter Frauen nach dem Vorbild des Boccaccio ist [siehe Anm. 48]; Translationen von N.v.W., hrsg. von A.v. Keller (Stuttgart: Litt. Verein, 1861), Bd. 57, S. 331. Zu Ippolitas literarischen Interessen siehe Enciclopedia Italiana, 31 (1949), S. 572.

⁶⁵ Huschenbett, H.v. Sachsenheim, S. 47 f., 116 ff.

⁶⁶ Translationen, Keller Ausg., S. 314-316.

⁶⁷ Für Karl von Baden Guiskard und Sigismunda von Boccaccio, nach L. Brunis lat. Fassung; Poggios Trostschrift an Cosimo de Medici (1461); Enea Silvios Lehrbrief an Sigmund von Tirol über humanistische Bildung. Katharina von Baden erhielt ebenfalls den Eurialus zugeeignet. Für Margarethe von Savoyen übersetzte Wyle Hemmerlins Traktat "Von den Lollharden und Beg="

hinen" (1464). Er widmete Eberhard im Bart Poggios Brief über die Verbrennung des Hieronymus von Prag in Konstanz (um 1470); Lukians Goldenen Esel nach dem Latein des Poggio; sowie Hemmerlins Traktat "De nobilitate" (1470), eine Schrift des Saxoferato aus dem 13. Jh. über das Wappenrecht.

⁶⁸ Die in Anm. 48 erwähnte Übersetzung unter dem Titel Von den sinnrychen erluchten Wyben für Eleonore, Buch und Leben des Fabeldichters Esovi für ihren Gemahl.

⁶⁹ K. K. Klein Ausgabe der Lieder [wie Anm. 52], Nr. 86.

⁷⁰ Anfänge des Prosaromans, S. 19.

⁷¹ Ursula Hess, Heinr. Steinhöwels 'Griseldis': Studien zur Text- und Überlieferungsgeschichte einer frühhumanistischer Prosanovelle, MTU 43 (München: Beck, 1975), S. 81 f.

⁷² Joachimsen, "Frühhumanismus," S. 172, 210.

⁷³ L. Mackensen, Verf.-Lex. I, Sp. 543-547.

⁷⁴ Goedeke, Grundriss z. Gesch. d. dtm. Dichtung, 2. ganz neu bearb. Auflage (Dresden, 1884; Neudr. Nendeln/Lichtenstein: Kraus, 1975), Bd. I, S. 358.

⁷⁵ E.P. Goldschmidt, Medieval Texts and their first appearance in print (Oxford: University Press, 1943), S. 51 f.

⁷⁶ Goldschmidt, Medieval Texts, S. 138.

⁷⁷ Schlosser, Ausgabe der Mürin, S. 22 ff.

⁷⁸ Nach Ph. Strauch (Pfgr. Mechthild in ihren lit. Bez., S. 39, Anm. 37) war Hans von Helmstadt Hofmeister der beiden Brüder Mechthilds, Ludwig IV. und Friedrichs von der Pfalz (1460); 1462 erscheint er unter den Gefangenen in der Schlacht bei Seckenheim auf Seiten Karls von Baden. **Strauch** ebd.,

erwähnt einen Wierich (Winrich) von Stain als Gesandten des Mainzer Erzbischofs Adolf II. von Nassau. Martin (Lebensgeschichte, S. 264) weist einen "Stainer" aus Mechthilds Rechnungsbuch nach, der auch in der Zimmerischen Chronik I, S. 454, ohne Vornamen erwähnt wird.

79 Ein Wilhelm von Stein erscheint als Rat Sigmunds von Österreich 1454 in Schaffhausen. Karl Schib, Gesch. der Stadt Sch. (Thayngen-Schaffhausen: Augustin Verlag, 1945), S. 154. Wohl an diesen richtete Enea Silvio 1444 zwei Briefe, "Über Poesie" und "Über Pferde". R. Wolkan, Hrsg., Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolimini, Fontes Rerum Austriacarum, Bd. 61-62, 1. Abt. (Wien: Hölde, 1909), No. 144, S.326, No. 154, S. 395.

80 Brief an Prokop von Rabenstein vom 26. 6. 1444: "Wilhelmus de Lapide, miles insignis, non minus litterarum quam amorum sciens, qui mundum virtutis agnoscende cupidus peragravit, quid suis meritis dignum est assecutus". Wolkan, Briefwechsel, No. 151, S. 345.

81 Zitiert nach dem verbesserten Text in Die Frühzeit des Humanismus und der Renaiss. in Dtl. der Reihe DLĒ, Hum. und Renaiss. Bd. I, hrsg. von H. Rupprich (1938; Nachdr. Darmstadt, 1964), S. 239; die Keller Ausg. der Transl. hat die fehlerhafte Namensform scain.

82 Wie Goette, EB Ausg. S. 90 annahm.

83 Die Schaffhausener HS des deutschen Prosa-Lancelot vom Jahr 1532 trägt den Vermerk: Das büch ist hainrichs vom Stain. R. Kluge, Hrsg., Lancelot I, DTM 42 (Berlin: Dte. Akad. d. Wiss.,

1948), Einl. S. XXXV.- Ulrich Fuetrers Lantzilet im ogm 573 vom Anf. des 16. Jh. enthält das Wappen des schwäb. Geschlechts von Stein. A. Peter "Die dtm. Prosaromane von Lanzelot," Germania, 28 (1883), S. 129-185, hier S. 152. Nach Kluge, ebd. S. XXXIV, hat Peters die Schaffhausener HS nicht gekannt.- Daneben enthält die Giessener 'Griseldis- HS' den Lehenbrief eines Hans von Stein als Makulatur. U. Hess, Steinhöwels 'Griseldis', S. 66 f.

⁸⁴ Martin (Lebensgeschichte, S. 227) weist einen Heinrich von R. im Ehekontrakt Mechthilds nach, der 1419 geschlossen wurde. Demnach wäre dieser um 1462 ein recht alter Mann gewesen. Strauch (Pfgr. Mechthild in ihren lit. Bez., S. 40, Anm. 37) verweist auf Heinz von R., der 1450 urkundlich erscheint, sowie auf Heinrich von R. in den Chroniken der dtm. Städte, 2, 608 b. Nicht auszuschliessen ist der oft belegte Hans von R., notorios für seine Städtefeindlichkeit und Strassenräuberei. Chr. Frh. von Stälin, Württembergische Geschichte (Stuttgart, 1856), III, S. 497 ff. Wohl derselbe Hanns von R. wird häufig in der Zimmerischen Chronik (I, S. 296, 351, 390) erwähnt und als der "unruhige Mann" bezeichnet. Ein Veit von R. war nach derselben Quelle (I, S. 454) der Geliebte Mechthilds. Im Jahr 1469 machte dieser eine Pilgerreise ins hl. Land mit ihrem Sohn Eberhard im Bart. Martin, ebd., S. 79, Anm. 4. Friedrich Ziepl in "Die Bibliothek der Herren von Frundsberg," Zeitschr. d. hist. Vereins für Schwaben u. Neuburg, 52. Bd. (1936), S. 61-84, erwog die bibliophilen Interessen der Reichsbergs im Zusammenhang mit der Entstehung der reichhaltigen

Bibliothek der Frundsberg auf der Mindelburg in Schwaben. Da die Fr. die Mindelburg erst 1467 in Besitz nahmen, besteht die Möglichkeit, dass sie zugleich einen Grundbestand von HSS der Vorbesitzer, der Teck und Rechberg, miterwarben. Ein Inventar von 1591 verzeichnet unter den 149 Historien--die meisten davon stammten nach einem früheren Zeugnis aus dem 15. Jh., bei vielen handelte es sich um Luxusexemplare-- auch eine 'Mörin,' einen 'Eurialus,' das 'Ritterbuch vom Bock' und ein 'Buch von Artus und der Tafelrunde.' Gerade von diesen Historienbüchern sind viele im Lauf der Jahrhunderte spurlos verschwunden.

⁸⁵ Ein Gossteil der Zimmerischen Bibliothek gelangte über Ambras in die heutige Nationalbibliothek zu Wien. H. Menhardt, "Ein Spruch von den Tafelrunden," FBB Tüb., 77/1 und 3 (1955), S. 136-164, 316-332; hier speziell 316 f., 328 f. - Die hochadeligen Zimmern waren im 15. Jh. durch dauernde Abhängigkeit von den Grf. von Württemberg und von Habsburg im Abstieg begriffen und "hatten den Anschluss an die wirkliche Macht verpasst." F. Ernst, Eberhard im Bart: die Politik eines Landesherrn am Ende des MA (Stuttgart: Kohlhammer, 1963), S. 140. Aus ihrer sozialen Unterlegenheit gegenüber dem Grafenhaus erklärt sich demnach auch so manches Gerücht, das ihre Chronik überliefert. Andererseits scheint, wie auch Schlosser im Zusammenhang mit Sachsenheim und dem Leben an Mechthilds Hof bemerkte, vieles nicht einfach aus der Luft gegriffen zu sein (Mörin, S. 10).

⁸⁶ Martin, Lebensgeschichte, S. 254; siehe dort S. 161 ff. über Mechthilds Beteiligung an den Universitätsgründungen Freiburgs im Breisgau und Tübingens. Hans Multscher schuf um 1450

Mechthilds Grabmal, das sich heute in der Stiftskirche zu Tübingen befindet. Manfred Schröder, Das plast. Werk Multschers in seiner chronol. Entwicklung, Tüb. Forsch. zur Kunstgesch. H. 10 (Tübingen, 1955), S. 68.

⁸⁷ Diese Bestätigung geht auf eine mündliche Auskunft aus Heidelberg zurück und findet sich bei U. Hess, Steinhöwels 'Griseldis', S. 68, Anm. 41.

⁸⁸ C. F. Bühler, The fifteenth-cent. book (Phila.: Univ. of Pennsylvania Press, 1960); der durchschnittliche Bestand einer Bibliothek betrug im 15. Jh. etwa 30 Bände, S. 101, A. 40.

⁸⁹ Siehe Martin, Lebensgeschichte, S. 180 ff. zu Mechthilds Beziehungen zu den umliegenden Klöstern Hirsau u. der Karthause von Güterstein, die Aufnahme vertriebener Nonnen aus Brixen an ihren Hof, usw.

⁹⁰ G. Fr. Warner, "Mandeville, Sir John," DNB (1917), S. 908-914, von dessen 'Reisebuch' sind rund 300 HSS erhalten.

⁹¹ Eine ähnliche Wendung findet sich bei Caxton im Vorwort zu den Dialogues in French and English: "George the booke sellar/ Hath moo bookes/ Than all they of the toune./ He byeth them all/ Such as they ben./ Be they stolen or enprinted./ Or othirwyse pourchaced." Strittig daran ist, ob das frz. enprintees eine fehlerhafte Schreibung für enpruntes = borrowed ist. Abgedr. bei C. F. Bühler, The fift.-cent. book, S. 99, Anm. 31.

⁹² Wilhelm Treue, Kunstraub (Düsseldorf: Droste, 1957), S. 88-91.

⁹³ Dies erfolgte bekanntlich erst im nächsten Jahrhundert.

Während dem 15. Jh. lagen die Residenzen der Teilherzogtümer noch vielfach im Wettstreit um Repräsentation miteinander. In der zweiten Hälfte dieses Jh., als Niederbayern die führende Macht im Reich darstellte, spielte Landshut auf kulturellem Gebiet keine unwesentliche Rolle. H. Angermeier, "Bayern und der Reichstag von 1495," HZ, 224 (1977), S. 580-614, hier 594.

⁹⁴ Geschichte Baierns, 8 Bde.(1880-1927; Neudr. Aalen: Scientia-Verl., 1964), Bd. III: 1347-1508, S. 317.

⁹⁵ "Der Hof als städt. Literaturzentrum" in Befund und Deutung(Tübingen: M. Niemeyer, 1979), S. 405-427: Ein Beitrag zur gegenwärtigen Auseinandersetzung mit den ahistorischen Kategorien von 'bürgerlicher' und 'höfischer' Literatur, von der positivistischen Forschung des vorigen Jh. aufgestellt, in diesem Jh. noch von W. Stammler vertreten. Literaturangaben ebd. in den Anm. 3 und 10. Diese Trennung geht nach Arno Borst schon auf Herders Entwurf vom bürgerlichen MA zurück. Das Rittertum im MA, hrsg. v. A. Borst (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976), Einl. S. 7.

⁹⁶ Zu Hartliebs Stellung in München (Übers. 1440 auch den De Amore des A. Capellanus für Mechthilds späteren Gemahl, Albrecht VI.), siehe Grubmüller, "Hof als städt. Lit.zentrum," S. 411 ff. - Hans Pütrich d.J. besass 1423 das grösste Vermögen der Stadt. Martin Schattenhofer, "Das Münchner Patriziat," ZBLG, 38/3 (1975), S. 877-898, hier S. 880.

⁹⁷ A. Heselohr u. J. von Eisenhofen, hzgl. Hofmeister, werden beide in Flettrers BdA, Str. 2416 erwähnt. Von Heselohr

sind zwei Volkslieder erhalten. Spiller, "Studien über U.F.," ZfdA, 27 (1883), S. 284.

⁹⁸ Wildenberg war Hofmeister der Landshuter Herzoginnen Amalia und Hedwig in Burghausen, wo er seine Chronik verfasste und 1479 beendete. Des Ritters H. E. v. W. Chronik von den Fürsten aus B., hrsg. v. Fr. Roth, Que. und Erört. zur Bayer. u. Dt. Gesch., NF 2 (München, 1905).

⁹⁹ Riezler, Gesch. Baierns III, S. 919 f. vermutete, jemand vom Hof hätte ihm bei der Abfassung geholfen. Schiltperger benutzte u.a. auch Mandevilles 'Reisebuch' als eine seiner Quellen.

¹⁰⁰ Engelsing, Analphabetentum u. Lektüre, S. 19, etwa 5 % der Stadtbevölkerung konnte lesen. Nach dem Buchdruck bestand die Literatur für die Unterschichten des 3. Standes im wesentlichen aus Ablasszetteln, Kalendern, Flugschriften u.a. Tagesliteratur- ein z. gr. Teil noch unerforschtes Gebiet. Ders., Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Dtlids. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1973), S. 56. Über die Verschlechterung des Handwerks in den Städten im 15. Jh. siehe H. Huth, Künstler u. Werkstatt der Spätgotik, 2. erw. Aufl. (Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1967), S. 70 ff.

¹⁰¹ Riezler, Gesch. Baierns III, S. 761. "Geschlechterinnen" war die übliche Bezeichnung, "Patrizier" kam erst im nächsten Jh., mit dem Eindringen des röm. Rechts auf. H. Schatzenhofer, "Münchner Patriziat," S. 878. Den Nachweis über die Fastnacht bringt Solleder, München im MA, S. 417, wo versehentlich 1410 angegeben ist, die Kammerrechnung unten, Anm. 1 hat

wohl die richtige Jahreszahl 1429.

¹⁰² Vgl. dazu J.-D. Müller, "Melusine in Bern: zum Problem der 'Verbürgerlichung' höfischer Epik im 15. Jh.," in Beiträge zur Ält. dtn. Lit.gesch., Bd. 1: Literatur u. Publikum - Historischer Kontext (Bern: P. Lang, 1977), S. 29-77.

¹⁰³ Erich Auerbach, "La cour et la ville" (1951 zuerst erschienen), Neudr. in Wege der Literatursoziologie, hrsg. von N. Fügen (Neuwied: Luchterhand, 1968), S. 344-388, zeigt die Darstellung dieser Entwicklung in Frankreich; im verkleinerten Maßstab dürfte dieser Verlauf an den Duodezhöfen Deutschlands ähnlich erfolgt sein.

¹⁰⁴ Biographische Angaben nach K. Nyholms Auswertung der Quellen in Die Gralepen in U. F.s Bearbeitung, DTM 57 (Berlin: Akademie-Verlag, 1964), S. xxi ff.

¹⁰⁵ Vierer = Vertreter einer der vier Hauptzünfte im Müsse-ren Rat.

¹⁰⁶ Nyholm, Gralepen, S. xxv.

¹⁰⁷ A. Peter, "Die dtn. Prosaromane von Lanzelot," Germania, 28 (1883), S. 52.

¹⁰⁸ U. Fuetrer: Der Trojanerkrieg, hrsg. von E. G. Fichtner (München: Fink, 1968), S. 52.

¹⁰⁹ H.-G. Maak, "Zur metrischen Form von F.s Abenteuerbuch," ZfdPh, 86 (1967), S. 58-69.

¹¹⁰ "Studien über U. F.," ZfdA, 27 (1883), S. 262-294.

¹¹¹ Germania, 28 (1883), S. 171.

¹¹² K. Nyholm, "U.F.," Verf. Lex. 2. Aufl. (1978-), 2. Bd., Sp. 999-1005.

113 Christelrose Rischer, Rezeption und kulturelles Selbstverständnis in der dtm. Literatur der "Ritterrenaissance" des 15. Jh., Studien zur Poetik u. Gesch. der Lit. 29 (Stuttgart, 1973), S. 22 ff., 66 ff.

114 Flettrers Chronik ist stark von derjenigen Wildenbergs abhängig, enthält aber auch viele sagenhafte Elemente; hrsg. v. R. Spiller, erschienen im selben Band wie Wildenbergs Chronik, s. Anm. 98. - Nyholms Hinweis auf Wien [Anm. 112] ist insofern lehrreich, als dort die verschiedenen Gebiete von Maximilians I. Teams systematisch bearbeitet werden; wie z.B. das HSS Projekt der Ambraser Sammlung, die Chroniken und Genealogien des Hauses; sowie Maximilians autobiographische Mystifizierungen Freydal, Weisskönig und Teuerdank, die ganz auf Repräsentation angelegt und bis bis zur Frakturschrift ("Teuerdanktype") ausgeplant waren von Pfinzig, Treitzsauerwein, Burgmair, Dürer u.a.m. Zur Arbeitsweise siehe Menhardt, "Spruch von den Tafelrunden," S.316 ff.; H. Fichtenau, Mensch u. Schrift (Wien: Reisser, 1945), Seite 216 f. - Auf die Stellung Landshuts unter den Residenzen der Teilherzogtümer wurde bereits in Anm. 93 hingewiesen. Im Hinblick auf die "Münchner Ritterrenaissance", die in Flettrers Werk fassbar wird und in Pütrich ihre Bestätigung findet, scheinen die Anregungen dazu eher vom Landshuter Hof ausgegangen zu sein, der an diesem Zeitpunkt führend an Prachtentfaltung mit "Ritterspiel und täglicher Kurzweil" war. Den Münchner Hzz. fehlten nach Riezler ganz einfach die Mittel dazu. Ueberdies war Albrecht IV. ein ausgebilde-

ter Jurist und kein ritterlicher Typ, dessen problematische Beziehungen zum Adel einen scharfen Kontrast zu einer imaginären Gralsgemeinschaft bildeten, was jedoch einem bekundeten Interesse an der älteren Literatur nicht im Wege stand. Riezler, Gesch. Baierns III, S. 326 ff. Siehe auch Einleitung zu Hollands TR. Im Übrigen wies neuerdings auch W. Störmer darauf hin, dass die aristokratischen Leitbilder der älteren Literatur im 15. Jh. noch weiter ihre Attraktion beibehielten. Besonders das Arturbild erwies sich zeitweilig bei den Königen von England (Edward I. und III.) und bei Philipp dem Schönen in Flandern als ein zugkräftiges Mittel, Kronvasallen, Gefolgschaft und Streitkräfte zu gewinnen. "Kg. Artus als arist. Leitbild," ZBLG, 35/3 (1972), S. 946-971, spez. 958.

¹¹⁵ Otto Hartig, "Die Gründung der Münchener Hofbibliothek," Abh. der K. Bayer. Akademie der Wiss., philos.-philologische Klasse, 28 Bd., 3. Abh. (München: Akad.-Verl., 1917), S. 150; im Nachlass Albr.s VI. befanden sich nur ganz wenige Bücher, ebd. S. 153.

¹¹⁶ Gralegen, S. XXXVI.

¹¹⁷ Lehmann, Mittelalterl. Bibliothekskataloge Dtlchs. u. der Schweiz, 1. Bd., S. 176 f.

¹¹⁸ FPB, 77/1 und 3 (1955), S. 136-164, 316-332.

¹¹⁹ H. Rupprich, Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Bd. IV/1: Das ausg. MA, Humanismus u. Renaiss. 1370-1520 (München: Beck, 1970), S. 135 über Suntheim, Zuweisung des "Spruchs" an denselben auf S. 56.

120 Im Zusammenhang mit Fùetters Werk erscheint es nicht völlig abwegig zu bemerken, dass auch Malorys Beitrag zum Morte d'Arthur in der Aufstellung eines Ritterkatalogs bestand. St. C. B. Atkinson, "Malory's 'Healing of Sir Urry': Lancelot, the Earthly Friendship, and the World of the Grail," Studies in Philology, 78 (1981), S. 341-352.

121 Inwiefern die Herzogenburger Abschrift des EB fehlerhafter als die der TR sein soll, wie Behrend/Wolkan erklärten (Einl., S. 12 f.), ist ohne Vergleich mit den Vorlagen kaum nachprüfbar.

122 M. Kaempfert, "Motive der Substantiv-Großschreibung," ZfdPh, 99 (1980), S. 72-98, speziell 81 Anm. 24.

123 W.-D. Michel, "Die graphische Entwicklung der s-Laute im Deutschen," FBB, 81 (1959), S. 456-477. Die Verwirrung hielt nach diesem Verfasser bis ins 18. Jh. an.

124 Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes (Wien, 1956), § 4 c3 und § 26 ff.

125 V. Moser, Fnhd. Grammatik, I,1 (Heidelberg 1929; 1951), § 79.

126 H. Paul/ H. Moser, Mhd. Grammatik, 21. Aufl. (Tübingen: Niemeyer, 1975), § 116 ff.

BIBLIOGRAPHIE

1. Textausgaben

- Adelung, Johann Christoph. Jakob Püterich von Reicherzhausen. Ein kleiner Beytrag zur Geschichte der Deutschen Dichtkunst im Schwäbischen Zeitalter... Seinen in Leipzig zurückgelassenen Freunden gewidmet. Leipzig: Breitkopf, 1778. [Abdruck der Literaturstrophen nach Duellius.]
- Behrend, Fritz und Wolkan, Rudolf, Hrsg. Der Ehrenbrief des Püterich von Reichertshausen. Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen, 1920.
- Duellius, Raimund. Excerptorvm genealogico-historicvm libri dvo. Leipzig: Monath, 1725, S. 253-284. [Abdruck der TR und des EB nach der Herzogenburger HS.]
- Einzig, J. M. M. Einziger von. Bayerischer Löw. Band 1. München: Thuille, 1772, S. 326-340. [Abdruck der TR nach Duellius.]
- Goette, Arthur. Der Ehrenbrief des Jakob Püterich von Reichertshausen an die Erzherzogin Mechthild. Diss. Strassburg 1898. Strassburg: Du Mont Schauburg, 1899.
- Heger, Hedwig, Hrsg. Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Band II/1 von Die deutsche Literatur: Texte und Zeugnisse. München: C. H. Beck, 1975, S. 187-193. [Abdruck der EB Strophen 100-122 nach Behrend/Wolkan.]
- Hund, Wigaläus. Bayerisch Stammenbuch. Band I. Ingolstadt: Sartorius, 1585, S. 18-29. [Abdruck der TR.]
- Karajan, Theodor von. "Der Ehrenbrief des Jacob Püterichs von Reichertshausen." Zeitschrift für deutsches Altertum, 6 (1848),

Seite 31-59. [Diplomatischer Abdruck des EB nach der Herzogenburger HS.]

Neuer Literarischer Anzeiger. (1808), S. 49-53, 65-68. [Abdruck des NK nach cgm 1.]

Wiesend, Anton. "Die Reime des Ehrenholds Johann Holland aus Eggenfelden." Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern, 7 (1860), S. 117-128. [Abdruck der TR nach Duellius mit Ergänzungen aus Hund.]

2. Sekundärliteratur

Berchem, Egon von, et al., Hrsg. Beiträge zur Geschichte der Heraldik. Schriftenreihe der Reichsstelle für Sippenforschung, H. 3. Berlin, 1939, S. 122 f., 132-134. [Zu Holland.]

Burdach, Konrad. "Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen HSS der Palatina." Zentralblatt für Bibliothekswesen, V (1888), 113-133; Neudruck in Vorspiel: Gesammelte Schriften I/2. Halle: M. Niemeyer, 1925, S. 70-79.

Docen, Bernhard Joseph. "Anmerkungen zu dem Ehrenbriefe Jacob Püterichs von Reichertshausen." Beyträge zur Geschichte und Literatur. Hrsg. von Aretin. 9 (1807), S. 1198-1209.

Eis, Gerhard. "Püterich von Reichertshausen." Verfasser-Lexikon, V (1955), Sp. 921-926.

Ehrismann, Gustav. Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des MA. Schlussband. München, 1935, S. 471 f.

Gervinus, G. G. Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Band. Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann, 1871, S. 182, 337.

- Goedeke, Karl. Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung.
2. ganz neu bearbeitete Auflage, Band I. Dresden, 1884,
S. 333-335.
- Grubmüller, Klaus. "Der Hof als städt. Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jh." In Befund und Deutung: Zum Verhältnis von Empirie u. Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen: M. Niemeyer, 1979, S. 405-427.
- Lieberich, Heinz. Landherren und Landleute: Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter. München: C. H. Beck, 1964, S. 24 ff., 128 Anm. 662.
- Maak, Hans-Georg. "Zur metrischen Form von Fietrers 'Abenteuerbuch.'" ZfdPh, 86 (1967), S. 58-69.
- "Das sprachlich-stilistische Vorbild von U. Fietrers 'Abenteuerbuch.'" ZfdPh, 93 (1974), Sonderheft, S. 198-214.
- Martin, Ernst. "Lebensgeschichte der Pfalzgräfin Mechthild, ihre Bedeutung für die Kultur- und Literaturgeschichte des 15. Jh." Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg im Breisgau. Band II (1871), S. 147-272.
- Menhardt, Hermann. "Ein Spruch von den Tafelrunden." FBB, 77/1 und 3 (1955), 136-164, 316-332.
- Nyholm, Kurt, Hrsg. Die Graven in Ulrich Fietrers Bearbeitung. DTM 57. Berlin: Akademie-Verlag, 1964, Einl. S. vi-cvii.
- "Fietrer, Ulrich." Verfasser-Lexikon, 2. Auflage (Berlin: De Gruyter, 1978-), Band II, Sp. 999-1007.

- Nyholm, Kurt. "Das höfische Epos im Zeitalter des Humanismus."
Neuphilologische Mitteilungen, 66 (1965), 297-313.
- Peter, Arthur. "Die deutschen Prosaromane von Lanzelot."
Germania, 28 (1883), S. 129-185.
- Rischer, Christelrose. Literarische Rezeption und kulturelles Selbstverständnis in der deutschen Literatur der 'Ritterrenaissance' des 15. Jh.: Untersuchungen zu U. Flettrers 'BdA' und dem 'EB' des Jakob Pütrich von Reichertshausen.
Stuttgart: Kohlhammer, 1973.
- Roethe, Gustav. "Pütrich von Reichertshausen." ADB, XXVI (1888; Nachdruck Berlin: Drucker & Humblot, 1970).
- Rosenfeld, Hellmut. "Holland, Johann." Verfasser-Lexikon, 2. Auflage, Band 4 (1982), Sp. 106-108.
- "Nordische Schilddichtung und mal. Wappendichtung." ZfdPh, 61 (1936), S. 232-269.
- Rupprich, Hans. Das ausgehende MA, Humanismus und Renaissance 1370-1520. Band I/1 von Vom späten MA bis zum Barock.
München: C. H. Beck, 1970, S. 53-56, 212 f.
- Schattenhofer, Michael. "Das Münchner Patriziat." ZBLG, 38/3 (1975), 877-899.
- Scherer, Wilhelm. Die Anfänge des deutschen Prosaromans und Jörg Wickram von Colmar: Eine Kritik. Quellen u. Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker. H. XXI.
Strassburg: Trübner, 1877, S. 16-19.
- Schmeller, Andreas. "Über Wolframs von Eschenbach, des altdeutschen Dichters, Heimat, Grab und Wappen." Abhandlungen der philos.-

- philol. Classe der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.
2 (1827), S. 191-208.
- Schmidtner, Andreas. "Zur Genealogie der Pütrich." Oberbayer.
Archiv für vaterländische Geschichte, 36 (1877), S. 152-172;
41 (1882), S. 44-89.
- Seyler, Gustav. Geschichte der Heraldik. Nürnberg, 1885-1889;
Nachdruck Neustadt/Aisch: Bauer & Raspe, 1970, S. 36, 50 f.
- Singer, Samuel. "Zu Ulrich Fuetrer." ZfdA, 38 (1894), S. 205 f.
- Solleder, Fridolin. München im Mittelalter. München: Beck, 1938,
S. 54 f. und passim.
- Spiller, Reinhold. "Studien über Ulrich Fuetrer." ZfdA, 27 (1883),
S. 262-294.
- Strauch, Philip. Pfalzgraefin Mechthild in ihren litterarischen
Beziehungen: Ein Bild aus der schwäbischen Litteraturgeschich-
te des 15. Jahrhunderts. Tübingen: Hlaupp, 1883, S. 5-13.
- Uhland, Ludwig. Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage.
Hrsg. von W. L. Holland. Band II. Stuttgart: Cotta, 1866,
S. 175 f.; 250-255.

:

- i./ Jacob Pütrich nent man mich, zü Reichertzhausen haüset ich,
ein poet teütsch nit unlieblich.
- ii./ Hienach volgendt lied, genandt der ernbrief, hat weillündt
Jacob Pütrich von Reichertzhausen gemacht zeweilln fraüen
Machthilden, hertzogin zü Ossterreich und geborne pfaltz=
grävin, in des von Laaber gemainen thonn.

- 1 Durchleichtig hochgeborne [1a]
fürstin, werdt aller ehrn,
auß treüen die erkhorne
peüt ich mein dienst von ganzem herczen gern!
Eur gnaden willig underthenig
findt ir mich gar mit allem.
Des willens wirdt ich nimer widerspenig!
- 2 Wiewoll meins leibs lüceren
eur gnaden nie gesachen,
so hör ich doch von feren,
wie hoch eur lob den werden sich thüet nachen.
Das mir dergleich im herczen nie ward fündig
unnd wann sich endt mein leben,
das mir so würdig nimer mer werd khündig.

i./ J- auf Initiale. Danach folgt Pütrichs Bild.

ii./ H- auf Initiale. Empfängerin und Tonangabe
unterhalb des Bildes.

1,4 ganzem] ganzem über der Zeile.

2,4 nahen D.

3 Eur durchleichtigkhaite
 mag frembden dise ding,
 was mich darczue beraite,
 das ich von euern gnaden red, frag und sing.
 Das ist auch nit an eur gnad ze wundern,
 seydt das ich ye mit augen
 das lob gesach, das sich so hoch tedt sundern

4 für manig weib auf erden.
 Nun wist, durchleichtige frau,
 das meines herczen gerden
 euch gerner sach, dann aller pluemben au.
 Und mag ich das in khurtz noch schier gefliegen,
 so will ich sehen mit augen,
 der nie gesicht von herczen gewan genliegen.

5 MOCHT ich's gefliegen trat,
 ich blib nit lanng fürwar.
 Wüst, frau, mich hat beschaiden
 eur würdigs lob so gar,
 das ich seit imer bin gedenncken,
 wie gott so rainen wunsche
 in ein person thet sencken.

3,5 eur doppelt geschrieben.

4,5 zefuegen D.

5,6 wuntsche D.

- 6 HIELT mich nit auf geschäfte, [1b]
 ich khäm des schier zu enndt,
 was mir eur tūgentchreffte
 von ParsPerckh Gredt, eur puel, so hat benent;
 die bei euch was ein mals im padt zu Khälbe,
 das maniger frauen lobe
 eur lob nit widerwegen mag mit halbe.
- 7 GEBOREN nie deß gleiche,
 sagt sy mir mer darczue,
 von khunst unnd thun so reiche
 als ir, das ich seindt spat unnd frue
 euch winschendt bin glickh, sältt, ern, guete,
 unnd das der vogt von himel
 euch// behüteten thue vor allem widermuete.
- 8 VON eurem hof besonnder
 sagt sy mir wirdt unnd lehr.
 Euer frettlein Pfalcz darunter,
 wie das regieren sey, frau Sältt unnd Ehr.
 Eurer jungkhfrauen drey in gottes dienst singent,
 introit, mit unnd ende,
 das es zu himel den engln gleich sey khlingendt.

6,3 tugendt-Creffte D.

6,4 ParsPerch D.

7,4 als ir] sei mer als ir G.

7,5 glück, söld D.

- 9 BAYRN, Schwabm und Franckhen
 seindt billich des gepündten
 gott lieblich ymer ze dannckhen,
 das Rotnbürckh in im sollich wierd hat fünden,
 gelegen am Negkher ver in Schwabenlandt,
 darumb sie imermere
 der wirde haubtstat soll sein benant.
- 10 PFALCZ, camer unnd sall,
 wie gar das stehe beraten
 mit tügent uberall,
 als eur gnad das alles khan bestätten,
 sait sie unnd manigs mer so ich nit khan schreiben
 der tugentlichen ehrn,
 darumb lass ichs woll halben thail beleiben.
- 11 GRAF, ritter unnd khnechte,
 wie das in zichten leb,
 eur gnaden willig rechte.
 Eurer hofmaisterin hab der ehren geb
 an eur gnad von alter her bezalte,
 darumben sey sie muetter
 von euch genannt gar vill unnd manigfalte.

9,3 lieblich] Löblich K, löblich D; nach ymer ist dar
durchgestrichen.

9,5 Neker D.

10,3 überall D.

- 12 IN closter ains versperet [2a]
 eurer j^ungkhfrä^uen aim sich geben;
 vorm p^osen geist sich weret
 die sell sich wollt, doch was ir nit gar eben
 den namben zu nennen--sy deicht von Rhorstein p^urtig
 ir geschlecht der edlen herren,
 das was ir ingedenckhen gegenw^urdig.
- 13 BEY manigen iren m^arn
 sagt sie mir a^uch dabey,
 von nadln unnd von sch^arn,
 von f^ungerhiet unnd solcher cramerey,
 von w^urfl drein, au^o schuech zwey rhinckl kh^laine
 sy e^uch das hiet geschickhet
 in ainem p^ettl, die got versperret raine.
- 14 RAIN sie das schon glosieret
 eur gnaden auf haill der sell;
 der glo^o doch was verirret
 eur gnaden p^uel, die liebe Margaret,
 wann sie vergessen het des sines maine.
 Dabey m^ugt ir gedennckhen,
 ob w^ur icht redten von e^urn gnaden claine.

12,1 IN] Im.

13,4 Fingerhiet D.

13,5 Wirfel D.

14,6 Darbey D.

- 15 ERCZenngl unnd die prinzen
 eůr fůrstlich gnaden sein pflegend,
 euch crůnen mit rauten unnd můnzen,
 mit edlem gestain unnd goldt enwider wegent.
 Des ist woll werd eůr wird hoch ungemessen,
 hiet ir gelebt der zeiten,
 der grall het eůr zu khůnigen nit vergessen!
- 16 HERCZOGIN aller tugennt,
 mir sagt eůr pűel zu letst,
 do sy von dannen was zůgent
 zu lannde haimb unnd wider an ir vest,
 wie ir sy khrůnt mit ainem reisl khlaine,
 aűf nessel ain tiechlein schůne;
 daűf sy gesahe desgleichen nie so feine.
- 17 IN aller diser welte
 thuet lob eůr pűel eűch meern,
 da mir das khům zu melde,
 mein hercz, mein syn unnd alles mein begern,
 das stůndt darnach, wie ich eůr lob můcht hůhen.
 So khan eůr wůrdt mir senndten
 sich als ein wildes federspil entpflůhen.

15,2 pflegenden.

15,4 vnwider.

16,7 gesehe K.

17,6 wůrdt D.

- 18 OSSTERREICH unnd andert [2b]
 die lanndt in manigen khraissen,
 die hat eur gnad durchwandert,
 das sie euch nür die tugentreichen haissen.
 Des sey euch lob gesagt zü allen weilln,
 das ir das habt erworben,
 wann tügent in khurcz nit leicht ist zü ereiln.
- 19 MUETTER ir aller frauen,
 die tugent sich zeseinen,
 die sollent an euch schauen
 den ernspiegl also clar und feinen,
 den ir tragt hoch vor manichen werden weiben;
 das nit ein wunder wäre,
 ob all der untügent das von in khunde treiben.
- 20 HALB noch ganncz zü sagen
 waif ich eur ehrn tayll,
 dann das ich ye will khlagen,
 das mich vergangen hat das glickhlich hayl,
 das meiner jugent sollich ehrn reisse
 mein zeit mir nie wardt khündig;
 darumb ich billich stehe vor alter greise.

18,4 Tugentreiche D.

19,3 an Über der Zeile und durchgestrichen vor euch
 anschauen.

- 21 VON eür gnad ellen
 vermerckht das genediglich
 nicht// so, das ich hiet wellen
 ain diener sein: das wär nit tugentlich;
 nur sonnder ein diener eür diemüeten diete,
 unnd ob ich annderst gedennckhe,
 do sey gott vor! der mir auch das verpiete.
- 22 SAFF perndeß reises gesueche!
 Ich hiet mich gewest unwürdig
 die riem eür gnaden schueche
 zuleßen auf; und darczue auch unghetig
 gein euch geweßen aller argen thäte,
 dann nür eür stübenhaicz,
 ob das eür gnad vergüet hätte.
- 23 PFOI, ir all die besen,
 die arges mir gedennckhen.
 Lat euch mein gedänckh zerlößen:
 sollt mich das alter also thun nit krenckhen,
 so müst der windt mich freüen herczelichen,
 der von dem landt thuet wäen,
 darinnen da wonnth die her lübblichen.

21,1 Vor.

22,1 Safft; geschueche.

22,3 rieme D.

23,1 Pfui.

- 24 EIN man von sechzig jaren [3a]
 soll amorschaft vermeiden.
 Mein peicht müeß ich enntsparn,
 das ich darumb trag ein inichs leiden,
 das ich nit mer soll dienen ainer frauen,
 die sovil hat der ehren;
 der jamer thuet mein hercz durchthauen.
- 25 ENICKHL, vatter, khinde,
 die nãm seindt mir gemäß.
 Dabei ich noch befindte,
 das Venus Amor mir ist widersäß
 unnd Cupido ir son zu allem male,
 der misset mein nũn selten
 mit seinem feürin od gülden strale.
- 26 DES ist mein widerwähe
 mein ehr, die allzu scharf.
 Ob in die wellt ich sähe,
 das wendt mir an main weib von Säckendorf.
 Unnd spricht: "Laap, dich soll nũn gar bentlegen
 unnd laßein jungen werben
 nach werd minn! Das thuet sich baß im fliegen!"

25,5 mole.

26,3 ich G] Icht.

27 ROMISCHEN reichs crone,
 unnd wär ich der gewaltig,
 nãmb ich nit für den lone,
 den mir leicht püt die ehren manigfaltig.
 Das war ein wort! La dir empfohlen seine
 mein stübenhaiczen khörn!
 Darumb gewinst leicht die hültdt unnd gnad die meine.

28 KHUNIG, fürsten, allen herrn
 wer genüeg ir gūnst zerjagen
 in nähent unnd in verrn.
 So mecht man wol gemüeth gancz durch sie tragen.
 Ain lanndt hat mueth, darinen wondt die here,
 drumb, ir Schwaben alle,
 freüdt euch der würdt yeczündt und imermere!

29 RUE wir nie gewūnen
 eür puell unnd ich fürwar,
 biß unnderganng die sonnen
 zū reden nicht, dan lob von eürn gnaden clar.
 In dem so sagt sie mir mit sonndern marn,
 wie das vonn gschlecht die besten
 im landt // zū Bayrn eür gnad unkhündig wärn.

28,1 Khunigen -en über- und unterpunktirt.

29,3 untergang D.

29,5 In] Zu D.

- 30 BRACHT eūch das nu verlangen, [3b]
 so nant ich eūch die all,
 die sich in tornier tranngen
 mit freiden sehen liessen und mit schall.
 Das sint von Bayrn die hochgeborenen fürsten,
 die sich dūrch werde frauen
 vill gern je nach ehrn l i e s s e n d ũ r s t e n.
- 31 UNND von dem Leichtnberge
 lanndtgrafen unnd graf ze Halß,
 aūch graf zū Ordenberge.
 Ambsperckh unnd Haideckh aūch des mals
 im Bayrlanndt für herrn frei benent.
 So sey eūch Fraūnberg, Töring,
 Preysing// auch mit wūrdt darin erkhennt.
- 32 TOCHTER hocher ehrn,
 merckh Fraunhof, Waldeckh, Weichs,
 Laining, Torren mern
 die zale thūn; so thuet Freundtsperg desgleichs.
 Pienczenaū, aūch Degenberg für ware,
 Nūsp̄erg, Ahaim, Pochsaū,
 die bring ich euch ze hauß in dise schare.

30,1 nu G] nit.

30,7 erh̄n.

32,1 Hoher D.

32,3 Laining.

- 33 Paß will ich eūch entdeckhen [4a]
 des adls noch vill mehr:
 die güeten Trenbeckhen
 von Trenbach, darczue die Ramstorfer;
 von Johenstorf ist alls ein alter adl.
 Die Haußner mit dem wider
 haben lanng tūrnirt an aller schlachte zadel.
- 34 LUD ich eūch nit ze lannde
 Pranberg die güeten von Aū,
 aūch eūr gnad erkhannte
 Warter, Ebs, Praitenstain unnd Cammerau,
 Puechperg, Cammer, Paūlstorf, Mächslrainer,
 Schmiher, Muerach, Tannberg,
 Pärbing, // aūch die gueten Seiboltstorfer.
- 35 WIGlichen schimpf ersüechet
 hat Wolfstain, Parßberger.
 Stauf, Rainer ungerüechet,
 ob Zennger, Notthafft, Hertnberg icht wer
 in zall. Aūch Nusdorf, Wispeckh, von der Alben,
 Traūner, Mauttner, Cloßner,
 Taufkhircher // siecht man tūrniern allenhalben.

33,5 Jehenstorf D.

34,2 Frenberg B/W.

34,6 Schmiehen D, Schmiehen G.

35,1 Wiglichen, Spiller] Solch.

35,7 sieht D; turniern -u- steht über der Zeile, turnirn D.

- 36 AIN geschlecht haist Lampoltinger [4b]
 von allter werdt genant,
 sie wig ich auch nit ringer,
 wo solches ritterspil ye wardt erkant.
 Darczue die Panichner in der geleiche
 die hat mann so erkennet,
 in tornierschrancken niemandt nit entweiche.
- 37 PFALCZ hat mannigen fromen,
 den man nit Bayrn nennt;
 so lat in zall herkhomen:
 Haipeckh, Schilbaczen unzutrennt,
 Camerberg und Gumpenperg die teurn,
 Schonstet, Satlpogen,
 Eisenhauser, // Turnner die geheurn.
- 38 GRAF, ritter, knecht und frauen,
 hoert mer der werden sagen:
 Aichperg unnd Rotaen,
 Rorbegkh, Achdorf, Letdenbegkh. Ze dagen
 ist nit der Pflueg, Huffer unnd Eckher,
 Schonstain unnd Pfeffenhaesen,
 Staedach, Sainzell sind an dem maere.

36,3 sie] Die D.

37,1 manichen D.

37,7 Eisenhofer G.

38,5 ist D] Iso.

38,7 Sanizell D, Sandizell G.

- 39 BEY all den vorgeantent [5a]
 ist Khürner unnd Jüdman,
 von Absperckh die bekhannten,
 Haslang, Wildenstain, Schwangau und Ebran;
 Freudenberg, Hohenrain, Laibelfingen,
 Pünczing, Offenstetten
 und Waler// sicht man in dem tornay dringen.
- 40 Otting ist lanng herkhomen
 in disem ritterspil,
 Har khircher die vill frumen,
 Fruemesl als ich fürbaß singen will.
 Die gueten Strudl mit dem gülden stern
 sindt nün mit todt verganngen.
 Gott well in dort in eewigkhait freüdt mern!
- 41 RHEINstromb dickh gesehen
 hat Freyburg, Eglofstain,
 wie das in sey zü jehen
 Franckhen, Schwab, doch in Bayrn ir haimb.
 Also was Gündolfing in Bayrlannde,
 --des sei gott genedig! --
 der auch mit erb darinnen war bekhannte.

39,7 siht D.

40,5 Strudl D] Stradl.

41,3 zehen D.

- 42 HERZOGIN durchfeinet, [5b]
 mer is der lannleüdh mein:
 Apfenthall sich peinet,
 Trichtling, Saczenhof soll auch da sein.
 Rambstain, Khemnat, Hachßnagkher,
 Hornpeckh, Leberskircher,
 Schwarczenstain// seindt dickh gesehen wackher.
- 43 VON Welchenberg Lengfelden
 die gueten wolbewart
 thue ich auch sonnder melden,
 dabei desgleich auch die von Wildenwarth.
 Von Lütterbach Dachauer lang herkhamen,
 inner unnd aüsser lanndes
 hat man sie dickh gesehen als die fromben.
- 44 Ir ist auch nit zü feirn
 der Schänkhen von Neideckh,
 Waldau unnd Schönckh von Geirn;
 in túrnay freisam thet auch Mistlbeckh.
 Hauczendorf unnd Störn verlagen sellten;
 wiewoll auch des zü zeiten
 ir haubt und rúckh// mit schleg müest des enntgellten.

42,5 Khemmat.

42,7 Zeile fehlt D.

43,7 sie G] sich; dikch D.

44,5 Hauczendarf.

44,7 schläg D.

- 45 In allen disen m̄arn [6a]
 s̄ündt todt bei meiner zeit:
 Laberer, Rambsperger, Khüchlern,
 Granß, Schwennter aũch da leit.
 Stũmpf unnd Egkher, Schl̄aspeckh, Hilkerßhaußn,
 Vorsster, Khagerer, Wildegkh,
 Hohenfelß, // die all m̄ueß gott behaußen
- 46 in seinem ewigen wesen,
 da freiden nie wardt endt!
 Noch hab ich mer geleßen,
 die meiner zeit hie raũmbten das ellendt:
 Haldenberg, Altenbürg, Stahel, Schenckh auß der Aue,
 mit schildt unnd helm verganngen,
 der pfleg aũch dort mit gnaden, unser fraue!
- 47 BAYRN m̄ueß mangl haben
 der sibenczehen geschlechte fall,
 mit schilld unnd helm vergraben;
 bey meiner zeit sy dennoch lebten all.
 Nũn ist irs namens layder nit mer auf erden.
 So helf in gott der vatter,
 das sie zu himel erh̄heth m̄uessen werden!

45,6 Varsster.

- 48 Ey, herrschafft frey von Laber, [6b]
 ich müeß dich imer clagen,
 durch das unns auß der khlaber
 entzogen ist dein nam, von dem zue sagen
 war imer hie durch dein gedicht das edl,
 das teütsche dicht auf erden,
 dem gleicht nicht nür halbs alls umb ain medl.
- 49 Das zeug ich mit seinem gejaidte,
 das von im erst enntsprang.
 Er was ein man der waide;
 mit dicht er auch darin vill lobs errang;
 der güeten püelschafft auch gar hipsch genennet:
 an diß drei vorgeannten,
 so war sein püch der wellt lang unbekhennet.
- 50 Unnd das er wär im leben
 von Labar herr Hattmar!
 Darumb so wollt ich geben,
 das mir müest schaden noch vil manig jar.
 Nür das ich hiet die gloß seins edln dichtes,
 was mir darvon khan sagen
 gar yemandt icht, so ist es alles nichtes!

48,7 dem gleicht G] Dergleicht.

50,7 daruan.

- 51 . Fraü, sennt, vor Prag was ligündt
 khünig Sigmündt hochgeborn,
 die Zeit was nit verzigündt
 zü schreiben her von Maria auserkhorn
 irres sünes pürt, tausend vierhündert zwanzigh,
 so ist der zall nün tausend
 vierhündert// sechzig zway gezellt zü ainczig.
- 52 Dar zwüschē sindt vergangen
 zwai unnd vierzig jar.
 Auch mecht, fraü, sehr verlanngen,
 was ich maint mit, so sag ich euch es gar:
 Auß disen geschlächten allen vorbenante,
 so sindt die zeit erstorben
 vierhündert zehen,// die mir waren bekhannte.
- 53 Nun stündt der geschlecht all hündert
 unnd neün unnd zwaintzig darczue,
 darauß hat sich besonndert
 zehen unnd siben, die haben ewige rhue.
 Noch ist ir hündert zwelf in leben bleibündt,
 auß allen vierczig jarn
 unnd zwai// der todt ein solche schar was treibündt.

52,3 Auch] euch G.

53,7 scholche.

- 54 Die all mir waren khündig [7a]
 in taufnam all mit all;
 in ainer zetl fündig
 schickh die eurn gnaden hie zümall,
 dabei ir findt die warhait sonnder lige.
 Sie waren auch so gewachßen,
 das sie gar all zu harnisch waren tügen
- 55 zu schimpf und auch zu ernnste.
 Nun secht, durchleichtige frau,
 was wir thun aller gernste
 in diser geschwindten, schweren weldes au,
 so khumbt der todt unnd nimbt unns dann die freydte,
 die wir hoffen haben lanngge.
 Also zergeht der argen welde geide.
- 56 Auch eurn gnaden zu ehrn
 hab ich die müe genommen,
 durch das ir leicht vill gern
 der Bayr geschlecht woldt haben in ainer sommen,
 als mir eur püel, von Parsperg Gredt, thet jehen,
 ir hiet ir khundt ain taille;
 durch das main müehe zu lieb ist euch geschehen.

55,2 seht D.

55,7 zergehet D.

56,1 gnaden] genaden, vgl. 54,4.

56,4 Bayrn D.

- 57 Auch das ir seydt des pluetes
 von Bayrn fürstlicher durchliucht,
 durch solch werdes guetes
 ist eüch gemacht zü ehren, // auch eur frucht,
 der fürstin werdt wonhaft in Hessen landte,
 eur tochter hochgeborn,
 der ehrn brief; sonst solt er sein bewannde.
- 58 Ob ich an khrimpe pünnde
 diß main euch hiet gekhündet,
 das wer leicht geweßen stünnde,
 nachdem und ir der hübschait seit erfündet;
 so wär nit guet das schlecht eur gnad ze walten,
 alsdann von Eschenbache,
 im Titürell, herr Wolfram das khündt halden
- 59 und spricht: "hie stündt versüechet
 die weißen unnd die thümen.
 Vil maniger schlecht unrüechet
 und habet sich mit all zü den khrümen! --
 "Das wierd an den gehoffen wol erfunden,
 herr Neidthardt wär der khlagündt
 unnd hietn sichs gebaurn unnderwüden!"

57,2 Fürslicher Durchl.

58,1 Pünnde.

58,2 gekhündet.

58,4 Hübschait.

59,1 hie über der Zeile.

59,4 mit G] nit.

59,5 wird D.

- 60 Durch das so ist euch zemendt, [7b]
 vil here fraue mein,
 das löblich zu vernemendt
 unnd auch das schwach von euch vermiten sein.
 Doch darumb nit, das diser brief ein spiegl
 sey den eurn gnaden,
 er mag woll haipen weisser leuth ein triegl.
- 61 O wehe und o wehe leben,
 was bistu hie auf erden!
 Wie gar ist unns vergeben
 mit deiner stueß; das findt wir an den werden,
 der also vill in khurcz ist hingeschaiden
 auß dir, du welt unstaete.
 Das moecht noch heut, dich wellt, unns allen laiden!
- 62 Unnd dächten bei der zeite,
 wie wir werden imer,
 seindt dise weldt nun geithe
 je siesser hie unnd dort ewig je grimer.
 Drumb lueg jets, was er zu schaffen habe
 mit beicht, buß, reu der stunden,
 ehe das der todt mit schnell es unndertrabe.

60,3 zu vernemendt D] zimer nemendt.

60,4 euch über der Zeile; ßein.

60,6 eurn] eur.

- 63 Gnadt werde frau von himel,
 in diser welde asen
 kher von unns sünden schimel,
 durch das wir dort nit werden Satanasen!
 Ich main in gründt der sellen pein abisses.
 Ja bistu trost der sünder,
 wann an dein hilf, so hiet mir nichts so gewisses!
- 64 Ey maniger schönen frauen
 auß disen rotten allen,
 wann die mein dännckh anschauen,
 was der bei meiner zeit ist gefallen
 in des vill bitterlichen todtes khlamer.
 Wenn ich des überdenckhe,
 so mueß mein hercz von laid erschreien jamer.
- 65 Auch wan ich mir einpilde
 ir thun, ir lahn etleichen,
 so wirdt mein müeth so wüldē,
 das ich von trost von stünd an bin ein entweicher
 unnd mag mein hertz khain freidt noch wun umbfahen;
 seindt so vil schöner frauen
 in mein gedannckhen, die augen ye gesahen.

63,1 Gnadt B/W] Pradt.

63,4 Satonasen.

63,5 sellen] Schnellen.

- 66 O hoher gott unnd herre [8a]
 nun biß ir ewig schutz,
 das in des feindes were
 erzaig nit seiner falschen grimhait trütz!
 Deß biß ir voggt, Maria, maget reine,
 durch deines khindes liebe,
 so stehe in bei nicht sonnder, nur allein gemaine!
- 67 Unnd doch ir ainer für alle,
 des bit ich sonnderlich,
 das die dein gnad zu malle
 bevogten thue in deines khindes reich
 unnd sie umschrennckh mit deines mantels fache,
 so das sy sey gefreyet
 vor imer mer des fuers peines ache,
- 68 da leiden ist unnd quelle
 in fegfeur marter flam,
 wann wellich syndt die selle,
 die nicht abtilgen hie der sünden fam.
 Darumb wir hie mit deiner gnade gunste,
 o we, wenn solt erleschen
 derselben arme sell peinliche prunste.

66,5 Deß D] Daß .

66,6 khindes] Khines.

69 Der geschlacht ist noch manig anders,
 die tūrnay nicht entwalden
 unnd sollt die alle sonnders
 in Bayrlanndt von mir sein die gezalden,
 so hiet die zall nindert trūm noch ende.
 Nun dennckh ich, wann es werde,
 das ich auch haimb zu lanndt auß ellendt wennde.

70 Wie woll ich mich thun schlachen
 hab lan in tūrnay gschwūndt,
 so wolt sich doch nit nachen
 die wirde mir, das ich hieβ tūrnaiβ gschindt
 in disem brief, den ich eurn gnaden schickhe;
 wie woll zu manigen malle
 ich hab gesuecht den tūrnay oft unnd dickhe.

71 Das stehe zū all den werden,
 ob sy mich lassen reyten.
 Es was do ye mein gerden
 zūm besten nūr in allen meinen zeiten;
 nūr auf die panckh und drunter nit beleiben.
 Ich wantt, ich soll das geniessen,
 so kūndt mir das zū unbilt maniger scheiben.

69,6 dennckh] dannckh.

70,3 sich G] Ich.

- 72 Nun mücht vil maniger sprechen, [3b]
 ob ich an in den stehe?
 Was ich damit main zerechen,
 das ich der rechnung also ir gehe?
 So wai^{er} nit, das mein gedänckh sein freie,
 daraü^ß so khlaü^b ich etwan
 freidt// unnd laid unnd darczue manigerlaie.
- 73 Noch ist aüch nüz dabey
 aüf manig hundert jar,
 so findt man wer der seie,
 der lobt die zeit mit schilt und helm fürwahr
 in disem brief; das thuet die jar zall khennen.
 Nun secht, ob main vermesse
 durch dise ding unbillich sey zü nennen.
- 74 Scharff sin, unkhimert müete
 will tichten han fürwar;
 wer die zwai haben thüete,
 des ticht mag werden schon und feielfar.
 Das ich nit han, ja laider mir geprisset
 vil maniges hie aüf erden.
 Darümb mein thicht nit hoch, nür nider nisstet.

72,1 manicher D.

72,2 an in den stehe] an den Ich stehe, in ergänzt, Ich
getilgt G.

73,6 seht D.

- 75 Ich hab mit frembden worden,
 eur gnad, mein brief geschriben,
 durch das ir mit unnd orten
 ir rechte th̄t, ob da ichts w̄r beliben
 zu vill, ze clain, das ir das richtig machet.
 Ich hof der kh̄nst ēuch maister,
 dr̄umb main hercz fro eurn gnaden achtet.
- 76 Ob ir des hiet verdrieβen,
 gepiet Wierich vom Stain,
 das er mich laβ geniessen,
 das er der puecher haubt ist allain,
 di von der tafelr̄unde w̄nder sagen;
 das er mein brief so besser,
 das ich sey hinfur̄ gein im sei tragen.
- 77 Auch Hannß von Helmstate,
 der thue sein steur dabei,
 das eur brief wol gerate,
 des dannkh ich gern herr Wierich, dem edlen frey.
 Wie woll ich khain mit sehen nie erkhannte,
 so seindt sie doch nach sage
 dem herczen mein vill theur unnd hochgenante.

75,4 ichts D] Ichs.

76,1 hiet G] hier D, hie.

76,2 wier Ich.

76,7 gen im sei tragen] gein im dienst tragen G.

77,4 dannkch D.

- 81 Mit disen worden sprechent:
 "Her, her, ir töchter all!
 thuēt hilf nūr dārczūe zehent,
 das diser khrancz dem khnaben wol gefall;
 so wirdt der dannkh darumb eur algemeine,
 sonnst wūll mein gnad das haben,
 das khainer der lon darumb icht bleib allaine."
- 82 Ach mücht mir auß dem garten
 der ehrn ein khrantz auch werden!
 Das solit mein freydt mer zarten,
 dann thet der khrantz, den Gaban der geherten
 frau Orgelusen prach durch liebes minne
 ab Gramoflanzes päume;
 noch höher freüdt mir das hercz, muet und sine.
- 83 Eur puel zaige mir aines maleß
 ein taill eur brief geschriben.
 Da fanndt ich das Riales
 seiner lieben brief nie also warn beliben
 gehn Agalie, seines herczen traute,
 dann Haincz von Rechperg briefe.
 Der pflag hie nit mit thicht der hübschait laute.

81,5 darumb Über der Zeile.

81,7 lon G] lan, vgl. 86,2.

82,7 noch höher G] Nach hoher.

83,3 Da G] Das.

84 Doch ist im wol geschlachte [9b]
 all solcher briefe ticht,
 seint er verhaben mochte
 khain khröppel nie, als eür püel von im vergicht;
 unnd etlich jüngckhfrauen auch das von im sagen.
 Vermaint er des sein unschuldig,
 khombt er zü hof, eur gnad thue in das fragen.

85 Fraü, eürn gnaden ich schickhe
 etwas meines werchs.
 Eür lieb darein plickhe
 zü zeit, so eur muet stet krümp und zwerchs!
 Ergezbt eüch mit den mären mein bedichtet,
 mer dann vor dreissig jaren
 in jüngen tagen mein das wardt berichtet:

86 vier liedt unnd rede dreye.
 Unnd sey mein lon darümb,
 das ir haist mein ameie,
 so dise fastnacht schierst herzükhümbt.
 Gehoffte fraü, eür gnad zü güet sey habendt,
 das ich vüll armer semper
 mein dännckh so hoch thue in die lüffte drabent.

84,3 machte.

84,6 Vermaint] ver- Überm rechten Rand.

85,5 bedichtet G] bedichter.

85,7 wardt berichtet G] werdt berichter.

86,4 herzükhümbt] -zü- Über der Zeile.

- 87 Doch unverzigen meines rechtes,
 seint ich der bin gesein
 ir treuer diener schlechtes,
 so wünsch ich gnad der heren fraue mein;
 das von ir dickh die gnad mir sei beschehent,
 was werder man von frauen
 durch gnad, nit rechtes halb sich soll versehent.
- 88 Das ist ain wort gesprochen:
 "wie lebt der diener mein?
 Hellt er das unzerbrochen,
 als mir thuet khünd die geschriffte des briefes sein,
 so sey mein wüntsche, wo er hin pfleg des wanders,
 das im glickh nachvolge,
 doch in gemain, sonst wüll mein gnad nit anders."
- 89 Eur puell sagt mir gerüget
 von eurn füßen khlain,
 sy tracht darnach unnd füget,
 das sy die sach gar wolgestallt unnd rain.
 Des was ich denckh zü Rom in wälschen reichen
 unnd khaufft den wünschtes füessen
 zway zogkhlñ fein, ich main die in geleichen.

87,5 das von ir dickh die gnad G] Das die von Ir dickh
 gnad.

89,7 zogkchlñ D.

- 90 Die tragt. dūrch eūrn khnechte; [10a]
 ob ich sein müetn tar,
 syndt sy eūrn gnaden rechte;
 ich hab nit gnessen das maß gnaue fürwar.
 Doch hof ich, das unwissen mich empinde.
 Sāch ich die wunsches flüsse,
 wer wais, ob ich gleich ir zūgkhl finde?
- 91 Als ich nun schiedt von danen
 der lieben Margareth
 zū meiner haūsfraūen Annaen,
 die mir die weill ein brief behalten het
 von herczog Otten, dem fürsten hochgeborn,
 eūr gnad vätter auß Bayrn,
 der mir da schraib sein gnad unnd grūes bevorn,
- 92 das ich im leichen solte
 vom pockh das ritterpuech;
 wie er das schreiben wollte
 unnd mir herwider schickhen baldt genüeg.
 Unnd mer ain zetl all mein puech verzaichnet,
 wie er von Osterreich
 seiner schwester die in khurcz wolt sein die reichent,

90,6 wūntsches D.

92,1 leihen D.

- 93 mit mer des briefs inhalte.
 Nūn ist fürwar das puech
 nie gweß^{en} in meiner gwalte;
 doch hab ich mir darin gelesen gnüeg.
 Ein ritter Ulrich Flädnicz genennet,
 pūrdig in Steirlande,
 da findt man es, sonst was ichs nit bekhennet.
- 94 Doch pūecher mein die summe
 sonnder von ritterschafft,
 schreib ich eūch frau, darūmbe,
 ob ir darin icht fūndt, das freidenschafft
 eur gnaden wār; des habt gewallt mit alle
 unnd nembt daraū^s den voln,
 jedlichs besonner, wellches eūch gefalle.
- 95 Doch auf ainem wechl wider,
 das mir ain zedl werd
 eur gnaden puecher sieder;
 der habt ir woll den wūntsch auf diser erd,
 ob ir die pūecher eūrs vatters hebt gewalte,
 die ich zu Haydelberg
 in seiner liberey sach so gar ungezalde.

94,1 summe G] Sūne.

- 96 Die sündt mir worden khünde [10b]
 durch geschriff von eurn gnaden,
 do mich eur edler munde
 lie biten sehr, das ich mich soll beladen
 eurs briefes wort zu bringen an ein ende,
 als mir von Tor Erasmen
 in zorn offt darumb thet schir prende.
- 97 Der pracht mir auch dabeie
 ein zettl eur gnaden puech.
 Da fandt ich zwainczig und dreie,
 die khand ich nit--das war mir wunders gnueg--
 auß diser zall neunczig und viere;
 unnd welche ich nit erkhenne,
 di nen ich eurn gnaden resch unnd schiere:
- 98 Fünffe Lanczelündt,
 der ich nur ainen han.
 Unnd auch herr Floramündt,
 Flordmor, dasselb ich auch bin an.
 Malagis, Reinhart, Minpurg und die Morein,
 Khatrein von Senis,
 Grisel, Melusin und statschreibers puechlein.

96,1 worden] warden.

97,4 khand G] fant.

98,4 Flordamor D.

98,5 Minpurg] Himpurg.

98,6 Senis] serins.

- 99 Von Wenden Wilhalbm,
 auch Pontes Galcies;
 der zwaier p̄lecher galbm
 gehört ich nie, des gleichen Tückhtales.
 Margareth von Lünburg unnd von Engelandte
 die khünigin, graf Herpin
 Lewen vatter sindt mir nit bekhandte.
- 100 Ich hab den Titurel,
 das haubt ab tettschen p̄lechern,
 wer mich des widerpell,
 der findet khampf, ob er den rücht zū suechen,
 das nie sein gleich ward fünden in allen sachen,
 mit ticht so gar dūrchfeinet,
 als in dan hat Wolfram von Eschenbachen.
- 101 Auch mer den Parczivale,
 sanndt Willehalbms puech das annder
 unnd Lohengrein mit alle,
 die dreß gemacht, glaüb ich, zesamen pannder.
 Von Straßburg Gotfridt Tristram hat besachet.
 So hat Hartman von Aue
 beym brun herr Ybein mit dem leben gemacht.

99,2 Pontes Galcies] Pantes Goloes, Galees D.

99,6-7 graf Herpin/ Lewen vatter] graf Freine/ Leouen
 weller.

101,1 Parczinale.

- 102 Das erst unnd auch das letste, [11a]
 sanndt Wilhalbms puecher zway
 hat sonnder rhue unnd reste
 Ulrich von Turnhaimb gmacht, ain hüttscher lay.
 Sam hat auch Lantzilot von Söhenhoven
 auß welich Ulrich gedichtet,
 das mag man leßen schon in allen hofen.
- 103 Herr Wigileuß vom rath,
 Wirent von Grafenbergkh
 voltichtet sein gethat.
 Samb hat gethan der Plair auch das werckh
 vom Pliüedenthal herr Garell auch betüchtet.
 So hat von Orlandt Rüpert
 Flor Plandtschefflur auß walisch auch schön berichtet.
- 104 Den wälischen gast gezieret
 hat Tomasin von Clär.
 Sam hat Ruedolf grimisiret
 von Montfart schon Wilhalbms mär
 unnd Ameley, der schönen, stolczen, werden.
 So findt ich Wigamüren
 seins tichters nit auß all diser erden.

102,4 gmacht G] ergänzt.

104,3 sam] rechts am Rand; grimsiret K.

- 105 Wie nun herr Allexannder
 die wellt bezwūngen hat,
 Ulrich vill woll das vannder
 von Eessenbach dieselbig seine that.
 So hat der Strickher woll den heilling Kharl
 bedichtet lobeleichen,
 der khūnig was zū Franckenreich unnd zū Arl.
- 106 Von der Teiferbrūckh Hainreiche,
 ein hertzog werd unnd rain,
 des abentheuer geleiche
 unns dichtet hat Abbickh von Hohenstain.
 So enwais ich wer Gotfridt von Prabant lande
 in ticht unns hab besūnnen,
 durch den unns gott sein heilligs grab hersanndte.
- 107 Herr Witich vom Jordan,
 den tichtet unns fürwarer,
 sein thun unnd auch sein lan
 von Hindihofen maister Rūediger.
 So hat graf May seinen tichter nit benenet;
 darūmb so ist er, fraue,
 eurn gnaden nicht, noch niemandt sonst bekennet.

105,4 Erssenbach D.

106,1 Teiserbrūckh.

106,5 So enwais ich G] So wais Ich.

107,3 lan G] Lohn.

- 111 Gesanng von den gesanngen
 ein püech ich hab, der laüt
 thüet khünd mit gloß umbfangen.
 der christenhait den gemahel unnd die präüt,
 als Saloman den thechst hat auch besynnet
 zu lieb der Mörin edl,
 di wider gott zu sehr im was gemynnet.
- 112 Die gloß auch umb den salter,
 alß Niclas von der Leyrn
 die hellt auch in meim psalter
 mit seiner khünst, darin er thet nit feirn.
 Von Hessen Hainrich hat auch schon erfunden,
 durch herczog Albrechts liebe
 von Osterreich, ein puech khantnuß der sünden.
- 113 Von vier und zwainczigkh alten
 ein edl puech vill her
 ist auch bei mir behallten;
 von Passau Ott, des ordens prediger,
 berichtet das. So hat auch gar vill schöne
 von Regenspurg brüeder Lamprecht
 betichtet woll die tochter von Syone.

111,5 den] Über der Zeile.

- 114 Sanndt Servassius legenndt, [12a]
 ein bischof zů Masstricht,
 hat woll unnd schon bekhent,
 Hainrich von Veldeckh bracht zu heiligem ticht.
 Sam hat von Olmůncz bischof Hannß erkennet
 Iheronimůß heylligs leben
 unnd wie, aůch was er hab di khurcz gelernnet.
- 115 Das hat aůch hoch ersůchtet
 Johannes von Anndree,
 in annder weiß betrachtet
 sein heilligs leben sandt Iheronime;
 darůmb ich in zů herrn sůnderlingen
 in mein gemuet hab gnůmen,
 das er zů himel vor gott mir helffe důngen.
- 116 Hainrich vom Půrchhauß
 ein pűech vom rath der sell
 dem feind zu widerstrauß
 erzeuget hat. So ist sannt Jebrge snel
 dem ritter hůlf beweipen in der nůte;
 zu diennst der pfalczgravin edl
 bey Rhein hat er gedicht der herr Reinbote.

114,3 schon] schan.

116,1 Purckhaus D.

116,7 Rhein] Rehin.

- 117 Ist das von hof gethan,
das es mir ye beschach,
das ichs versehen hann,
das ich die weltlich puech zu ersten sprach
unnd nit die geistlich puech hab fürgerückhet,
gebt im das hützl wider!
Er hat ye das zů sehr hallt überzückhet.
- 118 Vergeben sey mir das
unnd noch vill maniges mehr.
Das alter macht mir last;
die sünne mein darumb betürfft ir lehr,
wolt fürbaß ich die welte lennger bauen.
Lat stan! lat stan! ja laider
mir ist halt worden sehr ob ir nūr grauen.
- 119 Puech der ritterleichen
der hab ich, frau, nit mehr.
Mir zãm nun baß geistleichen
nun leeßen vill, dan ritterliche ehr.
Doch denckhen macht, das ich schau dickh hinhindter
an die vergangene tåg;
darumb mein khlag ist vill nũn dester gschwinter.

117,7 hallt] hollt.

118,4 bedürfen D.

118,6 halt] holt.

119,4 nun] Nur D.

- 120 Gnad frau, ich hab besündert [12b]
 in sum die buech mein:
 sechzig vier unnd hundert
 geistlich, weltlich; jeczt nit mer da sein,
 als ir die findt in ainer gschrift bezaichnet.
 Darauß, was eüch gefalle,
 bin ich eürn gnaden allzeit willig raichent.
- 121 Ich gih des hie mein beicht,
 wie ichs erklobert han:
 vierczig jar, mer leicht,
 zü sammeln mir ich sy aller erst begann.
 In Brabannt, Unngern, zwischen baider lannden
 mit frag ich sy ersuechet,
 biß das ich ir sovil bracht ze hannden.
- 122 Wie woll das maniger afolt,
 so ist es doch geschehen,
 züsamb seind sy gerafolt,
 mit stellen, rauben, aüch darczue mit lehen,
 geschennckht, geschriben, gekhaufft unnd darczue fünden;
 doch mar die allten puecher,
 der neuen acht ich niet zu khainer stunden.

120,4 sum G] Stn.

121,7 sovil] samb D.

122,1 afolt] Aselt D, Asolt.

122,2 es G] er.

122,3 gerafolt] geraselt D, gerasolt.

122,6 mar] nur D.

122,7 nit D.

- 123 Darumb so wart auch sider
 ain m̄r auf mich gemessen:
 "Gäb es mirn sagkh n̄r wider--
 der p̄echer mein wollt ich gern vergessen,
 darin ich sy lech in guoten treuen."
 Von Selicz Jan, der sellig,
 dasselbig m̄r auf armen mich ḡndt pretten.
- 124 Die schälckh zu hof sinndt wonendt,
 die zellen mir das z̄e;
 Rosler canczler ist schonendt
 gar sellten// mein; mir lät auch nindert r̄e
 Halder, Rosstal, Khunrat Ernreicher
 nach ainem buech gar allte,
 so schickhtens mich, so wirdt ich ḡameleichen.
- 125 Wen ich sein nit enfinde,
 sey Frantzen Nadler schier;
 aller erst ich dann empfinde,
 das sy geschaffet haben ir hofier.
 Das leit ich alles durch die p̄euch der allten
 unnd w̄r sein billich erlaßen
 durch manig jar, die mir da synd gezalten.

123,5 darin] -In Über der Zeile.

123,6 sellig] selbig D.

124,1 wonendt D] wanendt Überm rechten Rand.

124,3 ist G] ergänzt.

124,5 Haller; Rasstal.

- 126 Als nūn des briefes ende [13a]
 beschlossen wardt, mein frau,
 so khumbt mir zū gelennde
 das puech vom pockh, das ich von stūnd hinaū
 dem fürsten sannt, von Bairn herczog Otten,
 das doch mit ticht sich geleichet
 gar annderst nit, wan geūchen und der sotten;
- 127 unnd auch ir jedlichs mer
 als ich euch hab genant.
 Darūmb sey imer ehr
 unnd lob gesagt Wolfram, der hochbekhannt
 mit tichtes khunst so gar in teūtschen welden,
 das im hallt nit geleichet;
 ich main von Eschenbach und Pleienfelden.
- 128 Begraben unnd besarkht
 ist sein gebain das edl
 in Eschenbach dem marckht.
 In unnsere frauen minster hat er sedl;
 erhabens grab, sein schilt daraūf erzeuget,
 epitafium besunder,
 das unns die zeit seins sterbens gar abtreuget.

129 Verwappent mit ainem hafen
 im schilt, auf helm begarb.
 Ja, müest er schnelle drafen,
 der unns erfür derselben clainot farb.
 Ein büsch auf helm den hafen hat umbraiffet;
 als mir das kham zū melde,
 mein fart dahin mit reütten wart geschwaiffet.

130 In manig khürchen ferte
 süecht ich den ritter edl;
 zwainczig meillen herte
 rait ich dahin, das wag ich alß ein medl.
 Darumb das ich die stat seiner grebnüß sähe
 unnd durch mein pedt andechtig
 in fronem reich im gott genedig jähe.

131 Sünst mir geschach ein mall,
 do ich aus Brabant rait,
 ain minich conventall
 sanndt Wilhalbms ortten mir ain solches sait,
 wie Hanns von Mantavila sey da lygündt
 vor Lütich in einem closter;
 sein grebnuß sehe niemandt, wär verzigündt.

129,5 den G] der.

129,7 wart D] wert.

130,5 gräbnus D.

130,6 andächtig D.

131,3 conventall] conuentall.

132 Secht, here fraue mein, [13b]
 ich khrumpt mein raip̃ fürwahr;
 zwelf meyll, leicht mer der sein
 das ich rait, umb des haip̃ ich mich albar;
 nür das ich säch die greft des edlen ritters,
 der durch sein lannges faren
 vil ungemachs erlaid, aüch siep̃ und pitters.

133 Ich kham nach seiner sage
 unnd fandt sein grab vüll schon.
 Ein sarchstain auf im lage
 mit ainer uberschrift in solchem dhon,
 als eüch das epitafium erkhenet;
 mit puechstab von messinge
 so was der stain mit solcher laut umbrennet:
 "Hic jacet nobilis dominus
 Joannes de Montevilla, miles, alias dictus
 ad Barbam, dominus de Campredi, natus de Anglia,
 medicinae professor et devotissimus orator, et
 honorum suorum largissimus pauperibus erogator,
 qui totum orbem peragravit, in stratu Leodii diem
 vitae suae clausit extremum anno domini millesimo
 trecentesimo septuagesimo secundo, mensis
 Februarii septimo."

132,1 here G] herre.

133,10 ad Barbam D] ad Barbani.

In teütsch also gesprochen:

"Wie leit der edl man herr Johan von dem Dorfperg,
ritter, andermall gesprochen von Part, ein herr von
Campredi, geborn von Enngellanddt, der erznei ein
gehorsamer und ein diemütiger better, unnd seiner
guetter der armen ein milder ausgeber, der die
ganncze welt erfahren hat unnd sein jungcz endt
beschlossen zu Lüttich, das jar unnsers herrn
tausent dreyhundert zwai und sibenczig jar, am
sibenden tag des monats Febrúari."

- 134 Sein schilt mit ainem leben,
der stern gezwifacht was,
sein gil mit weitem gewen,
dem helm ob ein mörkhacz saß.
Dargegen ain sy zügen den khaczenkhnebl,
sam thun zü hof die pueben
vil dickh das spüll, das ainer fellt auf den gebl.
- 135 Also was gezimert [14a]
des edlen ritters zier;
auf seinem stain so schimert
von meßing fein die obgenant manier.
Der leit nun da unnd hat sein raiß ein ende.
Nun wünsch ir alle werden,
das im dort gott das eewig leben sennde.

133,19 von Part D] von Parl.

135,6 wünsch D.

- 136 Nūn gib ich hie ain ennde
 mein dichten ewiglich.
 Ich wūll n ū n m i c h behennde
 berichten hin zū meines vatters rich.
 Da findt ich lieb an herczenlaides schmerczen,
 lūsst, wūn unnd alle freyde,
 das nie all mūndt volsprachen ganncz von herczen.
- 137 Ich han nūn hie gewandert
 in diser wellte zwar
 der zeit ein halbes hūndert
 unnd zwelf darczūe der mainen langen jar.
 Was hab ich dran nūn hie aūf erdreiche?
 Mein gwin ist zeit verloren!
 Dasselbig ich aūch an meinen stain nūn streiche.
- 138 O, meiner tåg verganngen
 an nūcz unnd lohn der sell!
 Doch hoffet mein verlanngen,
 dahin der fūrst unnd engel sant Michel
 ist wegen arckh unnd aūch die gueten thate.
 Wol allen den aūf erden,
 die das bedennockhen frūe und nit zū spate!

136,1 ain K] am.

136,3 mich] Tintenklecks darüber.

136,7 mundt D.

137,1 gewandert G] gewūndert.

139 Zu vesper zeit belönet,
 so würden alle die
 mit vollem lohn bekrönet,
 sam die umb primzeit auch wärdten hie.
 Also bin ich zu weingart spat ersuechet
 hilf Maria, khunigin frone,
 das langkhsam rüe, die mein, nit werd verfluechet.

140 Der brief ist nit gefüeret
 mit zier hinan das höchst.
 Ob yemandt das stol zieret,
 so bit ich eur gnad mich des erlöst
 unnd schermbt mich vill werde herczoginne,
 seint ich in allem guete
 euch schickh den brief auß ainfaltigem sine.

141 Unnd nembt vergüet das krüme [14b]
 alles hie vorgeschriben.
 Es ist beschehen drumbe,
 das dises werch von euch nit werd vertriben.
 Mein schlechter brief, der war euch bald gelesen,
 damit vill schier verworffen.
 Sonnst hof ich, der hab lennger bei euch wesen.

139,7 rue] reu G.

141,1 werkch D.

141,6 verworffen G] verwarffen.

- 142 Es spricht in ainem liede
 von Eschenpach Wolfram,
 damit er auch beschiede,
 das sein gedicht soll bleiben one scham.
 Das nit beschäch! unnd sag ich euch es schlechte:
 woll dreißig Titüreln
 hab ich gesehen, der khainer nit was rechte.
- 143 "Mit reimen schon zwigeng
 sind dise lieder gemessen worden
 in rechter lenng
 vill jar gerecht nach maistersanges orden.
 Zü vill, zü clain, so wird ein lied verschwachtet.
 Ich Wolfram bin unschuldig
 ein schreiber dickh gerecht zü unrecht machet."
- 144 Nun secht, ir schreiber wilde,
 eur lob ist inndert hie
 gleich in demselben bilde.
 So bit ich euch ir wellet warten wie
 sich silb und wort khürzen, lenngen, massen
 zu dienst meiner werden frauen,
 das irem brief khain unrecht werd verlassen.

142,5 sag] sach D.

143,1 reimen] reinem.

143,7 dickch D.

144,1 seht D.

- 145 Zu Reicher^ßhauß^{en} gebent
 ist diser brief für wahr,
 als man von Christi was habent
 thaüsent hündert zwai und sechzig jar,
 in mainem hauß, darczue drey hündert habent,
 wart dits gemächt vollenndet
 an sannt Catharein der heilligen jüngkfraü abendt.
- 146 Versigelt unnd verpünden
 sey diser brief mit eü.
 Also das ich hab fünden
 eur werde gñet mit stäter treüer treü.
 Zu urkhündt sey mein hercz daraüf gedrückt,et,
 das eüch soll ymmer bleibunndt
 diennstlichen gancz unnd nindert taill zerstückhet.
- 147 Eur gnaden unnderthon [15a]
 Jacob von Reicher^ßhauß^{en}
 Pütrich züenam ich han,
 der euch zu mall vüll mehr wan manig tausent
 diennstlichen soll gehorsam sein mit treüen,
 also die lenng beliben
 mit diennst gerecht, die täglich sich thun neuen.

147,6 beliben] verbleiben D.

148 Der dūrchleichtigen frauen,
Machthildt mit nam genant,
soll diser brief erpauē,
der fūrstin wolgeborn auß Bayrlandt,
erczherczogin des landts Osterreiche
unnd pfalczgrāvin bei Rheine,
herr Albrechts gemahel des fūrsten lobeleichen.

Kommentar zum Ehrenbrief

Abgekürzte Literaturangaben:

- ABD Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig, 1875-1912.
- BLVSt Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart [später Tübingen], 1842 ff.
- BWB Schmeller, Andreas. Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde. Bearb. von C. K. Frommann. München, 1872.
- DNB Dictionary of National Biography. Oxford University Press, 1917 ff.
- DWB Grimm, Jakob und Wilhelm u.a. Deutsches Wörterbuch. Leipzig, 1854-1961.
- Goedeke Goedeke, Karl. Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. ganz neu bearb. Aufl., Bd. I. Dresden, 1884.
- HB Bayern Wie TABELLE B, Anm. b.1 in der Einleitung zu den TR.
- Landh. Lieberich, Landherren u. Landleute, wie Anm. 23 der Einleitung zum EB.
- Lexer I,II,III Lexer, Matthias. Mhd. Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig, 1872-1878; Neudruck Stuttgart, 1965.
- Lexer TWB —. Mhd. Taschenwörterbuch. 34. Auflage. Leipzig: Hirzel, 1974.
- Mhd. Gramm. Paul, Hermann. Mhd. Grammatik. 21. Auflage durchgesehen von H. Moser u. I. Schöbler. Tübingen: M. Niemeyer, 1975.
- Riezler Riezler S., Gesch. Baierns III, wie Anm. 94 der Einleitung zum EB.
- Spindler HB Wie Anm. 9 der Einleitung zu den TR.

- 6,4 Eine Margarethe von Parsberg, geb. Schenkin von Reichen-
eck ist in Hunds Stammenbuch II, S. 203 für d.J. 1460 be-
legt. Ein anderer Hinweis zu ihrer Identität findet sich
in Landh.(S. 40, A. 135), wonach Niklas von Abensberg
(1440-85) einer Marg. von Degenberg, Witwe des Christophs
von Parsberg das Eheversprechen gebrochen hat. Das Schloss
der Parsberger fiel als erstes bei Albrechts Feldzug gegen
den Löwenbund. Riezler, 545.
- 6,5 Khälbe: Calw an der Nagold, Baden-Württemberg.
- 11,4 Mechthilds Hofmeisterin ist nicht mit Namen überliefert.
Martin, Lebensgesch., S. 264. Landhofmeisterin an diesem
Zeitpunkt war Ursula von Absberg, geb. von Seckendorf, der
Niklas von Wyle seine 16. Translatze, bzw. das "Lob der
Frauen" widmete.
- 12 ff. Der Inhalt der nächsten beiden Str. ist nicht klar. Es
handelt sich vermutlich um eine geistesgestörte Nonne aus
dem Geschlecht der Rohrstein.
- 15,3 Anspielung auf die blau-weißen Rauten (Wecken) des heuti-
gen Landeswappens, die die Wittelsbacher 1242 von den Gra-
fen von Bogen übernommen hatten. Wilh. Störmer, "Adel u.
Ministerialität im Spiegel der bayer. Namengebung" Exkurs:
"Wappen u. Geschlecht," DA, 33 (1977), S. 151.
- 16,5 reisl: Diminutiv zu reise, mhd. ris, rise, s. BWB II, 144
unter gereis, herabfallender Schleier, der Kinn und Wan-
ge bedeckte und zur Kopfbedeckung (gebende) verheirateter
Frauen gehörte.
- 19,2 zeseinen swv.(refl.) ?wie verseinen: versäumen, zögern;

oder versenen, alem. auch verseinen swv. (refl.): von Verlangen durchdrungen sein. G schreibt geseinen: etwas zum einigen machen, da dies mehrmals in Hadamars Jagd erschei-
ne.

- 22,1 Goettes Konjektur blüete für das sinnwidrige geschueche der HS (nach Wolfr. Titurel I,96: berndez saf minnen blüete) wurde auch von B/W nicht übernommen, die rueche bringen. Variationen von Wolframs Zitat kommen dann laufend im j.T. vor. Im Hinblick auf Reim und Inhalt erscheint das stm. gesuoch im Sinne von Zins, Wucher oder Pfand (Lexer I, 937) wenigstens ebenso gerechtfertigt, denn es ist kaum anzunehmen, dass Pütrich seine Entlehnungen immer unverändert übernommen hätte. Vgl. etwa Windsbecke 11,5 u. 12,1: [wiben] si sint der wunne ein bernder stam/Sun, si sint wunne ein berndez licht. Hrsg. v. A. Leitzmann, 3. Aufl. neubearb. v. I. Reiffenstein, ATB 9 (Tüb.: Niemeyer, 1962), S. 7.
- 26,4 Anna von Hohenfels-Seckendorf, s. Einl. zum EB u. Anm. 35.
- 26,5 Vgl. dazu Oswald von Wolkenstein: und hiess mich ain lappen/ in meiner narren kappen. K. K. Klein Ausg. [Anm. 52 der EB Einl.], Nr. 19, xxii.
- 30,7 Vgl. Lohengrin 6876: vrou [^]Ere sich sô wenic lieze dürsten.
- 31,1-5 Die hochadligen Geschlechter: Die Grafen zu Hals überlebten das 14. Jh. nicht; ihr Besitz ging 1375 an die Leuchtenberg. W. Volkert, "Adel u. Landstände" im Spindler-HB II, 82, S. 504. Die Abensberger erloschen mit Niklas von A. (s. auch Anm. zu 6,4), der am 28.2.1485 von Herz.

- Christoph überfallen und getötet wurde. S. Liliencron II, 173: "Lied vom letzten Abensberger." Zum Hochadel gehörten ferner die Herren von Laber, s. unten Str. 48-50. Über die Heideck siehe Anm. zu TAB B in der Einl. zu den TR, sowie Anm. 105 ebenda.
- 31,6 Freiherrendiplome erhielten 1465 die Fraunberger zum Haag, Preysing-Wolznach u. Degenberg (nächste Str.). Landh., S. 11, Anm. 10; Anm. 5 in Einl. zu den TR.
- 32,5 S. Liliencron II, 550: Lied über die Hinrichtung des Hans von Pienzenau, der Verteidiger Kufsteins, durch Maximilian I i.J. 1504. Mit ihm starben u.a. auch der alte Türriegel, sein Erzieher. Riezler III, 622.
- 33,3 Die Trenbecken von Trenbach, die in Landshut und München im Hofdienst standen (Anm. zu TAB B in Einl. zu TR), sind mehrfach als HSS-Besitzer erwähnt: ihr Name erscheint im cgm 4821 (Lohengrin), cgm 579 (Ackermann), cgm 561 (Ulrich Flettrers Chronik), in einer Wiener Sammelhandschrift mit Chroniken UNB 2822. W. Fechter, Das Publikum in der mhd. Dichtung, Dte. Forschungen 28 (1935; Neudr. Darmstadt: Diesterweg, 1966), S. 43, 46, 88, 90.
- 33,5-6 S. die Anm. zu TAB B in der Einl. zu den TR über diese beiden Geschlechter.
- 35,1 Wiglichen schimof: Kampfspiel, Spillers Konjektur.
- 37,1-7 Pfälzer Adel: Zu den Gumpenberg s. Anm. 105 in der Einl. zu den TR. Bollaia von G. war Pütrichs Grossmutter.
- 41,1-7 Die Eglofstein zählten zum fränkischen, die Freiberg

zum schwäbischen Adel. Aus letzterem Geschlecht stammte Pütrichs zweite Frau, Ursula von Freiberg. Die Gundelfingen waren ein schwäb. Herrengeschlecht, deren altbayerische Linie mit Georg G. zu Seeveld schon 1450 ausgestorben war. Landh., S. 51, 125 u. Anm. 652.

- 45,1-6 Die erloschenen Geschlechter: Laber 1463, Ramsperg nach 1437, Kuchl n. 1436, Grans n. 1498, Schwenter n. 1465, Stumpf n. 1435, Ecker zu Egg n. 1475, Schlaisbeck nach 1440, Hilckertshausen n. 1413, Wildeck n. 1485, Hohenfels n. 1446.
- 46,4 Haldenberg erloschen n. 1459, die (Gestel zu) Altenburg 1474, Stahel n. 1506, Schenk aus der Au n. 1529.
- 46,6 mit schildt unnd helm vergangen: mit dem letzten eines Geschlechts wurde Sch. und H. begraben, nachdem diese am Grab zertrümmert worden waren. Nach G. A. Seyler ist dieser 'neuere' Brauch hier im EB erstmals erwähnt. Spätere Zeugnisse berichten, dass der Schild auf Holz gemalt war und so zerschlagen wurde. Gesch. der Heraldik (Nürnberg, 1885; Neudr. Neustadt/Aisch: Bauer & Raspe, 1970), S. 513.
- 50,1-7 Hadamar III. von Laber (ca. 1300-1354), Verfasser der Minneallegorie die Jagd (zw. 1325 u. 1350), die zwar sehr verbreitet war, aber nur anonym überliefert ist. Durch Pütrichs Erwähnung hier wird Werk und Dichter zum ersten Mal in einen Zusammenhang gebracht. I. Glier, "H.v.L.," Verf.-Lex., 2. Aufl. (1978-), 3. Bd., Sp. 363-367.

- 51,1 sennt:(seht) Interj., stv., kontrahierte obd. Form.
Mhd. Gramm., § 116 A 18. Der Inhalt bezieht sich auf
den Hussitenkrieg des J. 1420.
- 54,4 zetl: f. bis ins 16. Jh. Über die Funktion der Zettel
in mal. Briefen s. A. Korzendorfer, "Nachrichtenbeför-
derung in Bayern während des MA," [Anm. 39 der Einl.].
- 55,1 Nach F. Niedner unterscheidet man zwischen turnei ze
schimpfe, als die gewöhnliche Form des Turniers mit
stumpfen Waffen und dem turnei ze ernste, ein verabre-
deter Zweikampf mit scharfen Waffen, der nach Turnier=
regeln abläuft. Das dte. Turnier im 12. u. 13. Jh.
(Berlin, 1881), S.23.
- 57,2 durchliucht: Goettes Emendation dieser Abkürzung (trotz
eigener Bedenken über diese irreguläre nicht-diphthon=
gierte Form): durchlucht erscheint auch im Hinblick
auf den Reim nicht gerechtfertigt. Vermutlich handelte
es sich um eine schlecht überlieferte Stelle.
- 57,5 Gemeint ist Mechthilds gleichnamige Tochter (1445-95),
die 1454 mit Lgrf. Ludwig III. von Hessen vermählt wur=
de. Ihre jüngere Tochter bleibt hier unerwähnt; sie
heiratete 1470 Grf. Johann von Nassau-Saarbrücken,
1475 Grf. Philipp von Katzenellenbogen.
- 57,7 Hier erwähnt Pütrich erstmals den Titel seines Schrei=
bens; bewannde: swv., übergeben, nach einer Richtung
hinwenden. Nach dem Inhalt dieser periphrastischen
Wendung müsste auch Mechthilds Tochter in Hessen ein
Exemplar des EB erhalten haben.

- 58,1 an khrimppe plünnde: ohne krumme Touren.
- 59 ff. Aus zwei (nachträglich eingeschobenen) Str. des j.T. zusammengesetzt und demnach interpungiert im Text:
Hie mit so sint versüchet/ di wisen und die tumben./ vil manger sliht unrüchet/ und habet sich mit alle zü den krumben.// daz wirt an dem gehoveten halt ervunden./ her Nithart wer der klagende,/ und heten sichs geburen under wunden.// Albr.s v. Sch. Jüngerer Titurel, hrsg. v. W. Wolf, Bd.I, DTM 45 (Berlin, 1955), S. 133 f.; Str. 500, 503 (A.K.Hahn Ausg. von 1842, Nr. 886, 889).
- 62,7 unndertrabe swv. ereile.
- 63,2 asen: im bayer. Dialekt ein Fach für Getreidegarben in der Scheune, das vom Boden bis zum Dach reicht. Hier als Teil vom Ganzen für Scheune. BWB I, 155.
- 63,3 Vgl. Renner, Z. 11 519 und Zukunft Gottes (von Heinr. v. Neuenstadt), Z. 1207 für der "Sünden Schimmel."
- 66,2 biß Imp. häufig im Obd., ebenfalls im j.T.
- 67,5 umbschrennckh swv. umfasse, umfange; fache stn. Falte.
- 67,7 ache stn. Weh, engl. ache.
- 68,1 quelle stm. Qual.
- 68,3 fam m. veim Schaum, abgefeimt, engl. foam.
- 69,2 entwalden stv. über-, bewältigen.
- 69,5 nindert trum noch ende: ?sprichwörtlich; vgl. K. Ruhs Worterklärung für ahsendrum stn. Achsenende; der rede des meres, der werlte drum (lat. terminus, nhd. Trümmer,

- schweizerdt. drümlī Fadenende), in Ausg. des Helmbrecht, ATB 11 (8. 1968), S. 84.
- 70,4 turnai gschindt zu schindaere stm. Wegelagerer, verächtlich für die herumziehenden Beutemacher unter den Turnierern.
- 71,1 die pannckh: der Ehrenplatz, unter der banc beleiben heisst verachtet werden. DWB I, 1107.
- 71,7 scheiben zu mhd. schiben stv. schieben.
- 73 ff. Anspielung auf Zweck und Nachleben des Textes.
- 73,6 vermesse stv. Kühnheit, Verwegenheit.
- 76,2-7 Siehe Einleitung und die Anm. 79-80 zu seiner Person.
- 77,1 Siehe Anm. 78 der Einl. über ihn.
- 78,3 die weill ich was in main: während ich die Absicht hatte; Goettes Erklärung dieser Wendung mit Hinweis ebenda, dass diese Bedeutung im Lexer fehle.
- 78,6-7 Graf Ludwig von Württemberg (1412-1450), reg. seit 1417, zunächst unter dem Vormund seiner Mutter, Henriette von Mümpelgard. Siehe auch Anm. 1 der Einl.
- 79,5 pär zu gebaerde stf.
- 81-82 Vgl. Parzival 603, 15-30.
- 83,3-5 Rial und Agalie aus dem Wilhelm von Osterreich, die sich ihre Liebesbriefe in Bällen zuwarfen. Dazu H. Brackert, "'Da stuont daz minne wol gezam:' Minnebriefe im späthöf. Roman," ZfdPh 93 (1974), Sonderheft, S. 1-13.
- 83,6 Siehe Einleitung und Anm. 84 über ihn.
- 86,1 Pütrichs Unterscheidung zwischen Lied und Rede, ein Hinweis zum zeitgenössischen Gattungsbewusstsein.

- 86,6 semper: ?Entstellung aus Schembart oder St. Simpert, so-
viel wie Knecht oder Kobold. BWB II, 285.
- 89,7 zogkhl (90,7 zūgkhl): Holzschuhe, ahd. zokel, ital.
zoccolo n./m. Ein kurantes Modell aus jener Zeit ist
in der Arnolfini-Hochzeit (1434) des Jan van Eyck über-
liefert (London, National Gallery).
- 91,3 Anna von Seckendorf, wie in Str. 26,4.
- 91,5 Herzog Otto II. von Mosbach-Neumarkt (1435-1499; Pfalz-
graf 1461) war ein Vetter Mechthilds.
- 92,2 vom pockh das ritterpuech: Gauriel von Muntabel von Konr.
von Stoffeln aus der 2.H. des 13. Jh.; erhalten in 2 HSS
aus der Mitte des 15. Jh., von denen Menhardt die Inns-
brucker HS (Univ.-Bibl.) vom J.1456 zu dieser Stelle he-
ranzieht und vermutet, sie sei von Ulrich Flädnitz (s.
nächste Str.) für Otto von Mosbach besorgt worden. Men-
hardt beruft sich dabei auf eine Untersuchung K. Decks
über den Gauriel v. M. von 1912. "Spruch von den Tafel-
rundern," PBB 77 (1955), S. 156. Nach F. Ziepl befand
sich im 15. Jh. ein Exemplar davon in der Bibl. der
Fruudsberg in Schwaben [Anm. 84 der Einl. zum EB].
- 92,7 Damit ist Mechthild gemeint.
- 93,5 Ulrich Flädnicz: Erw. als kaiserl. Rat in Beheims Buch
von den Wienern (137,17) als ulrich flaidnitz, Nachw. bei
Goette, S. 92. Er ist urkundl. belegt als Diener Fried-
richs III. am 6.7.1463. Menhardt, "Spruch," S. 156, Anm.
2.

- 95,4 Pfalzgraf Ludwig III. (1376-1436; Kurfürst seit 1410, reg. 1410-1430). Verheiratet in erster Ehe mit Bianca von England (1403), in 2. Ehe mit Mathilde von Savoyen (1418), Mechthilds Mutter. Pütrichs Besuch in Heidelberg liegt an diesem Zeitpunkt schon um einige Jahre zurück, daher seine Verwunderung darüber, was seither aus der Bücherei Ludwigs III. geworden ist. Über den Verbleib der dtn. HSS nach Ludwigs Tod ist so gut wie nichts bekannt. Unter seinen Büchervermächtnissen an die Universität (1421) und an das hl. Geist Stift befanden sich keine dtn. HSS. Schon Friedr. Wilken vermutete, dass sie an Ludwigs Erben gingen und von denen später in die Palatina kamen. Geschichte der Bildung, Beraubung u. Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen (Heidelberg, 1817), S. 110 ff. Neuerdings darüber auch R. Kluge in Einl. zum Lancelot I, S. xx ff. [wie Anm. 83 der Einl.].
- 96,6 Erasmus von Tor, 1460 als herzoglicher Kammermeister erwähnt. Landh., S. 133. Durch diesen liess Mechthild Pütrich auffordern, sich mit dem EB zu beeilen, gleichzeitig überbrachte E.v.T. die Bücherliste Mechthilds.
- 98,1 Scherer (Prosaroman, S. 16) erwog zu dieser Stelle die beiden Heidelberger Fassungen des dtn. Prosa-Lancelots: cpg 147 (von 1430) und eine verlorene Vorlage von cpg 91, 92 (Anf. 16. Jh.), da beide Fassungen zusammen fünfteilig angelegt wären. Nach Kluge könnte allenfalls der 'grosse' L.-Kodex (cpg 147 = P in Kluges Ausg.) aus Mecht-

hilds Bücherei stammen. Er gehörte wohl ursprünglich zum Bestand der Schlossbibliothek; sein vermutlicher Auftraggeber war Pfgr. Ludwig III. Gebrauchsspuren deuten darauf hin, dass der Kodex anfangs als drei getrennte Bücher benutzt wurde, erst nach der Entführung der Palatina nach Rom (1623) wurden diese zusammen in einem Band vereinigt. Die Vorlage der jüngeren HS (cpg 91, 92 = p bei Kluge) lässt sich dagegen nicht ohne weiteres in einen direkten Zusammenhang mit Mechthilds Bücherbesitz bringen. Wahrscheinlich bestand diese HS schon vor der Entführung aus zwei getrennten Stücken; wann das Mittelstück daraus verloren ging, ist unbekannt. Lancelot I, Einl. S. vii-xlv. Flettrers prosaischer Lantzilet von 1467, der früheste und deutlichste Beleg für den durch den EB erfolgenden Bücher-austausch, ist in seiner Hauptmasse von der P-Redaktion abhängig. Flettrers Quellenverhältnissen im Einzelnen nachzugehen bleibt einer Neuausgabe seines prosaischen, sowie einer Erstausgabe seines strophischen Lantzilets vorbehalten. Möglicherweise kommt dabei der inzwischen aufgetauchten Schaffhausener Lancelot-HS (Generalia 37, Stadtbibl. Schaffh.) eine Rolle zu. Siehe auch Anm. 83 der Einl. Auch Sachsenheims Anspielungen auf den Lancelot deuten darauf hin, dass dieser seit 1451/52 Zugang zu Mechthilds Büchern hatte. D. Huschenbett, H. von Sachsenheim, S. 84 ff.

98,3 Floramundi: eine frz. Kompilation aus arab.-byzant. Quellen (Florimont) von Aimon de Varennes; entst. um 1188. Darin

ist Fl. der Grossvater Alexanders des Gr. In Ulrich Flet-
 rers Seifried de Ardemont ist Flormund der Sohn Seifrieds
 und Mundirosa, einer Fee. Fletrer erwähnt am Ende der
 Dichtung, dass Albrecht von Scharfenberg über Flormunds
 Taten geschrieben hätte. 'Merlin' u. 'S. de A.' von Albr.
von Sch. in der Bearb. U. F.s, hrsg. von Fr. Panzer,
 BLVSt 227-228 (Tübingen, 1902).

- 98,4 Das Werk eines anon. frz. Verfassers. Fletzers Flordimar
 befindet sich im 2. Band seines BdA.
- 98,5 Malagis: mndl. Versepos, das auf eine frz. Chanson de ges=
 te zurückgeht. Dte. Bearbeitung in zwei Heidelberger HSS
 aus dem späten 15. Jh. erhalten; blieb ungedruckt in Dtlid.
Reinhart: Scherer (Prosaroman, S. 17) erwog dazu die La.
 "Reinalt," namentlich Reinalt von Montelban (Regnald de
 Montauban) oder die Haimonskinder, die schon Goette mit
 der Begründung ablehnte, dass auch in den Haimonskindern
 die Form Reinhart für Reinolt vorkäme. Der Malagis und
 die Haimonskinder sind in einem Kodex gemeinsam überlie=
 fert: cpg 340, der aus dem Besitz Eberhards im Bart stammt
 und dessen Motto ATTEMPTO mit der Jahrzahl 1474 enthält,
 was Goette zu der Vermutung veranlasste, der Kodex sei
 ein Geschenk seiner Mutter zu seiner Hochzeit mit Barba=
 ra von Gonzaga-Mantua am 4.7.1474 gewesen. Einzeln über=
 liefert sind der Malagis im cpg 315, die Haimonskinder im
 cpg 389, beide stammen aus dem späten 15. Jh. - Die hand=
 schriftliche La. kann sich nun gleicherweise auf den Rein=
 hart Fuchs in der Bearb. Heinrichs des Gleissner beziehen,

die im cpg 341 unvollständig erhalten ist. Diese HS befand sich vielleicht schon z.Zt. Ludwigs III. in der Bibliothek der Pfalzgrafen, wie Hanns Fischer vermutete und in diesem Zusammenhang darauf hinwies, dass auch der Adel zum Märenpublikum gehörte. Studien zur dtn. Märendichtung (Tübingen: M. Niemeyer, 1968), S. 232. Im Übrigen zählt der Reinhart Fuchs zu den wenigen mhd. Werken, die mit einer Titelbezeichnung versehen sind: Ditz buch heizet vuchs Reinhart. Heinr. der Glichezare: Reinh. Fuchs, hrsg. von K. H. Göttert (Stuttgart: Reclam, 1976).

Minburg: von einem anon. ostfränk. Verfasser, um 1330/40 entstanden. Die Konjektur geht auf Ph. Strauch (Pfalzgr. Mechth. in ihren lit. Bez., S. 43) zurück. Nach dem Hrsg. der Minneburg können die Heidelberger HSS, cpg 455 und cpg 385 weder als Abschriften noch als Bestand aus Mechtilds Besitz und somit als Begründung für die Konjektur angesehen werden, was jedoch die La. als solche kaum beeinträchtigt. Die Minneburg, hrsg. von H. Pyritz, DTM 43 (Berlin: Akad. Verl., 1950), Einl. S. xl ff.

Morein: Die Mörin von Hermann von Sachsenheim, verf. 1453. Mechtilds Dedikationsexemplar stammt aus dem J.1463 und befindet sich heute in Wien, wohin es mit der Zimmerischen Sammlung über Ambras kam. H. von Sachsenheim: Die Mörin nach der Wiener HS UNB 2936, hrsg. von H. D. Schlosser, DKM 3 (Wiesbaden: Brockhaus, 1974), S. 18 u. 27. Siehe auch Anm. 35 der Einl.

98,6 Khatrein von Senis: Konjektur nach Scherer, Prosaroman,

S. 17. Vita der hl. Katharina von Siena (1342/?33-1380) nach ihrem Dialogo und dem Libro della divina dottrina, verf. von ihrem geistlichen Betreuer Raymundus de Vineis. Katharina wurde am 28.6.1461 von Pius II. kanonisiert; ihre Legende zählt somit zur 'neueren' Literatur. Sie ist zugleich ein anschauliches Beispiel für die Entstehung und Verbreitung der Hagiographie. Katharina hatte ständig vier Schreiber um sich, die ihre Visionen aufzeichneten. Unter ihren Anhängern befanden sich viele Adlige und ihr Auftreten in der Kirchenpolitik hinterliess einen beträchtlichen Eindruck bei den Zeitgenossen, so dass man der Veröffentlichung ihrer Vita mit einem gewissen Interesse entgegensah. Oxford Dictionary of the Christian Church, 2nd ed. (1975), S. 253 f. S. auch Goldtschmidt, Medieval Texts, Anm. 76 der Einleitung. Deutsche Fassungen der Legende: Geistlicher rosengart sind u.a. in München (cgm 214, cgm 385, cgm 755) und Heidelberg (cng 31, cng 144) erhalten, die alle aus dem 15. Jh. stammen. Die dtm HSS der Bayer. Staatsbibl. München: Cgm 201-350, neu beschr. v. K. Schneider (Wiesb.: Harassowitz, 1970), S. 49-52.

- 98,7 Grisel: Wahrscheinlich Heinrich Steinhöwels Übersetzung der Griseldis aus Boccaccios Dekameron (10. Tag, 10. Geschichte), nach der lat. Fassung Petrarca's. Siehe dazu U. Hess in Anm. 71 der Einl.; Joachimsen, Anm. 60.
- Melusin: Deutsche Übersetzung der Mellusine von Couardette durch Thüring von Ringoltingen aus d.J.1456.

Siehe dazu auch J.-D. Müller, "Melusine in Bern," wie Anm. 102 der Einleitung.

statschreibers püechlein: Scherer (Prosaroman, S. 17) vermutete darunter die ersten 3 Translatzen Wyles, damit man statt der 21 angeführten Titel von Mechthilds Büchern, die Gesamtzahl von 23 erhält, wie in Str. 97 angekündigt. Demnach handelte es sich um 1. Eurialus, 2. Guiskard, 3. Wider das Hurübel. Die erste Trsl. ist Mechthild am 1.3.1462, die dritte ist ihr am 21.9.1461 gewidmet. Daneben enthält cpg 579 eine frühe Fassung der ersten Trsl. v.J.1447, die Hz. Karl v. Baden gewidmet ist. Goedeke, Grundrisz, I, 362. Von der 2. Trsl. nimmt man eine Entstehungszeit von vor 1464 an. Wyle selbst spricht in der Vorrede zur 1. Trsl. öfters vom büchlin, die 3. Trsl. dagegen nennt er nur teutschung. Keller Ausg. S. 13-16 (wie Arm. 64 der Einl.). Erst eine Neuausgabe von Wyles Trsl., sowie die Ausgabe der 3 Fassungen der 1. Trsl. (angekündigt in Germanistik, 22. Jg. 1982/2, S. 497) kann womöglich Näheres dazu bringen, da die Widmungsdaten nicht identisch mit der Entstehungszeit einzelner Trsl. sind.

99,1 Der Wilhelm von Wenden von Ulrich von Etzenbach, entst. zw. 1290 u. 1300. Pütrich besass den Alexander des gleichen Verfassers, s. Str. 105,1-4.

99,2 Pontes Galcies: Konjektur nach Scherer (Prosaroman, S. 18) für Pontus von Galizien oder Pontus und Sidonia, eine dt. Übers. des frz. Romans Ponthus et la belle Sidoyne, wahrsch. von Geoffrey de la Tour, entst. Ende d. 14. Jh. Nach

- K. Schneider könnte damit die Übers. Eleonores von Ost. gemeint sein, die um 1460 entstanden ist, obwohl die einzig erhaltene HS davon (Gotha, Cod. chart A 590) erst vom J. 1465 stammt. Pontus u. Sidonia in der Übers. eine Ungenannten aus d. 15. Jh., hrsg. von K. Sch., Texte d. späten MA, Bd. 14 (Berlin: Schmidt, 1961), S 27 ff.
- 99,4 Tückhtales: Wahrscheinlich der Tundalus aus der lat. visio Tnugdali. Die frühe Übers. stammt von 1170. Eher handelt es sich um eine spätere Prosabearbeitung, die im 15. Jh. sehr populär wurden, wie schon Goedeke (Grundrisz I, 373) bemerkte. Siehe auch Einleitung und Goldschmidt, Anm. 75.
- 99,5 Margareth von Lünburg: Dte. Übers. des mndl. Romans Heinric en Margriete van Limburch durch Joh. von Soest, die aber erst vom J. 1480 stammt; vermutlich bezieht es sich auf die mndl. Vorlage davon. Siehe G. Bonath u. H. Brunner, Anm. 58 der Einl.
- 99,5-6 von Engelandte die khünigin: Vermutlich die Königstochter von Frankreich (= spätere Königin von Engl.) von Hans Bühel, im Jahr 1400 beendet.
- 99,6-7 graf Herpin Lewen vatter: Emendiert nach Scherer (Prosaroman, S. 18); betrifft vermutlich die Geschichte vom Herzog Herpin u. seinem Sohn Lewen, aus d. Frz. (Lion de Bourges) von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken in den dreissig Jahren des 15. Jh. Übers. S. dazu W. Liepe, Anm. 40 der Einl.; vgl. ferner D. Huschenbett, H.v.S., S. 84 u. 117 ff. Über Sachsenheims Anspielungen auf den Herpin im Schleier und im Spiegel von 1452, wonach Mechthild schon früh

eine Fassung des H. besessen haben kann.

- 100 ff. Der Jüngere Titirel von Albrecht von Scharfenberg, entst. um 1270. Erst Lachmann stellte fest, dass Wolfram nicht der Dichter des J.T. war. Siehe seine Vorrede zu Wolfr. von Eschenbach, 6. Ausg. (1926; Neudr. Berlin, De Gruyter, 1965), S. xxix.
- 101,1 Parzivale: Wolframs Parzival. Die unvollendete Münchner HS (g) des Parzival gehörte einem Bernhardin puttrich. Lachmann, ebd. S. xvii.
- 101,2 sanndt Willehalbms puech das annder: Wolframs Willehalm. Pütrichs HS, ein illuminiertes Perg. Kodex aus d.J. 1370 befindet sich heute in Wolfenbüttel unter der Signatur 30.12 Aug. fol. Die Identifizierung geht auf H. Suchier (Germania, 17 [1872], 177-181) zurück. Die Wolfenbütteler HS enthält ausserdem die Vorgesch. des Willehalm von Ulrich von dem Türlin, sowie die Fortsetzung im Rennewart von Ulrich von Türheim, dem Pütr. (nächste Str.) beide Ergänzungen zuschreibt. Diese irrtümliche Verfasserangabe steht nach Suchier schon in der HS. Der Kodex wurde 1664 in Nürnberg durch die Vermittlung Donat Fendts von Hz. August d.J. für 30 Taler erworben. Wolfgang Wilde, Mittelalterliche HSS aus der Herz. Aug. Bibliothek (Frankfurt: Klostermann, 1972), S. xxiii und 146-156.
- 101,3 Lohengrein: Auch den Lohengrin hält Pütrich für ein Werk Wolframs. Er entstand um 1286/88, sein Verfasser ist unbekannt. Pütrich benutzte die Dichtung für sein BdA: "Von Lohengrin und der Fahrt des Grals nach Indien" und für sei-

- ne Chronik von Bayern; es ist jedoch anzunehmen, dass Flet-
rer daneben noch andere Quellen des L. gekannt hat. Nyholm,
Gralepen, S. civ f. Siehe auch Anm. zu 33,3 wonach die Tren-
becken als Vorbesitzer einer Lohengrin HS erscheinen.
- 101,5 Tristan und Isolde von Gottfried von Strassburg, entstanden
um 1210.
- 101,6-7 Der Iwein von Hartmann von Aue, entstanden um 1200. Der I.
wurde ebenfalls von Fletrer im BdA (2. Buch, 4. Abenteuer)
umgearbeitet.
- 102,1-4 Siehe dazu die Anmerkung zur vorigen Str. 101,2.
- 102,4 hübscher lay: Laie.
- 102,5 Der Lanzelot von Ulrich von Zazikhoven, entstanden um 1205.
Die frz. Vorlage davon ist verloren.
- 103,1-3 Der Wigalois von Wirnt von Grafenberg, entstanden um 1210.
Fletrer bearbeitete auch den W. (Wigoleis) im zweiten Teil
seines BdA.
- 103,4-5 Garel von dem blühenden Tal vom Fleier aus der 2. Hälfte des
13. Jh.
- 103,6-7 Floire und Blanscheflur von Konrad Fleck, entst. Anfang des
13. Jh. Flettrichs Angabe über Orlanndt Rupert als der ver-
meintliche Verfasser erklärt sich daraus, dass K. Fleck sei-
nen Namen aus Bescheidenheit verschweigt, dagegen in V 142
Ruoprecht von Orlent als seinen Gewährsmann angibt. Dieser
ist bisher nicht identifiziert worden. L. Ernst, F1. und
Bl.: Studie zur vergl. Lit.wissenschaft, Que. u. Forsch.
Nr. 118 (Strassburg, 1912), S. 34, Anm. 1. Im Übrigen wird
K. Fleck auch von Rudolf von Ems (Alexander, 3240-45) als

der Verfasser dieser Dichtung genannt.

- 104,1-2 Den wälischen gast gezieret hat Tomasin von Clär: Pütrichs Formulierung scheint sich auf eine illustrierte HS des Wälischen Gastes zu beziehen, denn der Bilderzyklus der gesamten Überlieferung geht nachweislich auf ein Original zurück und man nimmt daher an, Thomasin habe die Illustrationen zu seinem Werk miteingeplant. Hella Frühmorgenvoss, "Mhd. weltl. Literatur und ihre Illustration," DVjs. 43 (1/1969), S. 23-75, speziell 56 f. Nach einer Einzelstudie von Fr. Wilh. von Kries, die Frühmorgenvoss hier anführt (Anm. 75, 78), könnte Pütrichs Exemplar des W.G. vom J.1408 in Wolfenbüttel unter der Signatur 37.19 Aug. fol. erhalten sein. Fr. W. von Kries, Textkritische Studien zum W.G. von Zerclaere, Que. u. Forsch. NF 23 (Berlin, 1976).
- 104,3 grimisieret: gereimt ?
- 104,3-4 Der Wilhelm von Orlens von Rudolf von Ems, entstanden um 1240; Ameley war die Geliebte Wilhelms. Rudolf war Ministeriale der Herren von Montfort.
- 104,5-7 Wigamur, der Ritter mit dem Arn, das Werk eines anonymen Verfassers, entstanden um 1250.
- 105,1-4 Der Alexander von Ulrich von Etzenbach, entst. um 1290. Die unterschiedlichen Laa. von Ulrichs Namen sind z.T. durch die grosse Ähnlichkeit der eckigen Formen von e und r in der HS verursacht. Unberechtigt, wie H.-Fr. Rosenfeld bemerkte, erscheint Goettes Schreibung Eschenbach, allerdings mit Angabe von Karajans La. Im Gegen-

satz zu allen Hrsg. liest Rosenfeld Eczssenbach.

J.v.Etzenbach: Wilhelm von Wenden, hrsg. von H.-Fr. Rosenfeld, DTM 50 (Berlin: Akademie-Verlag, 1957), S. ix f. Der Wilhelm von Wenden befand sich unter Mechthilds Büchern, siehe Str. 99,1.

105,5-7 Karl der Grosse vom Stricker, 1. Hälfte des 13. Jh.

106,1-4 Hainreich von Teiferbruckh von Abbickh von Hohenstain.

Die Dichtung ist sonst nirgendwo erwähnt. Führetter nennt zwar auch einen Hainreich von Teyferspurk (NK 35,1), bezieht sich aber wahrscheinlich auf dieses Werk aus Pütrichs Bücherei.

106,5-6 Goettes Konjektur enwais erscheint in diesem Zusammenhang einleuchtender als der Wortlaut der HS, da die dtn. Übersetzungen des Werkes aus diesem Zeitraum nur anonym überliefert sind, Pütrich indessen stets den Namen des Verfassers auch angibt, wenn er ihn kennt. Möglicherweise war die Negationspartikel dem Schreiber des 16. Jh. nicht mehr geläufig, da in 108,5 ein ähnlicher Fall begegnet. Nach Pütrichs Formulierung handelte es sich um eine gereimte Fassung von Gottfried von Brabant. Bereits 1482 erschien eine Prosaauflösung Gottfrieds Eroberung des hl. Grabes bei Johann Bämmler in Augsburg, die eine Schlachtbeschreibung in Reimversen enthält. Die Vorlage davon bildete eine der anon. dtn Übers. (cgm 224, St. Gallen cod. 658) der Historia Iherosolimitana des Robertus Monachus (zw. 1112 u. 1118 verf.). Daneben übersetzte auch Steinhöwel nach

1464 den Monachus. Joachimsen, "Frühhumanismus," S. 203 [wie Anm. 60 der Einl.].

- 107,1-4 Herr Witich vom Jordan, /.../ von Hindihofen maister Ruediger: Die Stelle bezieht sich vermutlich auf die 2. oder 3. Redaktion der mhd. Versnovelle Die Heidin eines unbekanntes Dichters. Mit dem Titel ist der Held Wittig von J. gemeint, der in der 1. Fassung namenlos bleibt, in der 4. Alpharius heisst. Der hier angegebene Verfassersname wird als ein Irrtum Pütrichs angesehen, da Rüdiger von Hinkhofen, nachweislicher Verf. des Schlegels, aus sprachlichen und stilistischen Gründen als Bearbeiter der Heidin nicht in Betracht kommt. Möglicherweise liegt hier eine Verwechslung vor, denn zwei HSS der Heidin II (Wien ONB 2885 u. Innsbruck FB 32 001) enthalten den bisher nicht identifizierten ? Verf.-Namen im Prolog: von wunnerhofen der may. Heidin III dagegen war das Werk von 3-4 bayer.-ostschwäbischen Bearbeitern. H. Fischer, Studien zur dtm. Mären-dichtung, S. 182-184.
- 107,8 Mai und Beaflor von einem anonymen Verfasser, entstanden um 1270/80.
- 108,1-4 Wilhelm von Osterreich von Johann von Würzburg, um 1314 abgeschlossen. Der W.v.O. ist neben Wolfram, Hadamar und Albr. v. Scharfenberg des Öfteren von Pütrich, häufiger noch von Fletrer zitiert und nachgeahmt worden. H.-G. Maak, "Das sprachl.-stilist. Vorbild von U. F.s 'Abenteuerbuch,'" ZfdPh, 93, Sonderheft (1974),

S. 198-210, hier 205.

108,5-7 Beim Herzog Ernst handelt es sich vermutlich auch um eine der zahlreichen anonymen Bearbeitungen dieser Dichtung, die im 13. Jh. entstanden sind. Dazu W. J. Schröder, Spielmannsepik (Stuttgart: Metzler, 1962), S. 36 ff.

109,1-5 Kreuzfahrt Ludwigs des Frommen von Thüringen, entstanden zw. 1301 u. 1305. Die Verwechslungen der Personen gehen schon auf den anonymen Verfasser, sodann auf den ersten Hrsg. zurück. Titelheld ist Landgraf Ludw. III., der Fromme, der am 3. Kreuzzug und an der Belagerung von Akkon teilnahm, aber erst auf der Heimreise (1190) starb. Der Gemahl der hl. Elisabeth dagegen war Ludwig IV. (der "Heilige," obwohl nie kanonisiert), der 1227 bei der Einschiffung zum 4. Kreuzzug in Otranto starb. Dessen Onkel, Ludw. II. (1128-1172), hiess der "Hert" (Harte) oder der "Eiserne" nach einer Legende. Die einzig erhaltene HS dieses Werkes, heute ONB 2737, stammt aus der Zimmerischen Bibliothek; ob sie s.Z. Pütrich gehörte, bleibt eine Vermutung Menhardts. "Spruch von den Tafelrunden," S. 162.

109,6-7 die tat vor Troia: Fassung und ?anonymer Bearbeiter einer Trojadichtung lassen sich aus dieser Angabe nicht ermitteln. Über Füttrers Quellen s. E. G. Fichtners Ausgabe des Trojanerkrieges S. 20 f., [wie Anm. 108 der Einl.]; sowie K. Schneider, Der 'Trojanische Krieg' im späten MA: Dte. Prosaromane des 15. Jh.,

Philol. Studien u. Quellen, H. 40 (Berlin: E. Schmidt, 1968), S. 99 f.

110,1-4 Es bleibt wohl unbestimmt, ob damit der Frauendienst von Ulrich von Lichtenstein, oder dessen Frauenbuch gemeint ist. Ersteres käme eher in Frage, denn nach Goette vermutete A. Schmeller bereits, dass der cgm 44 (13. Jh.) des Frauendienstes wegen dem Besitzervermerk: "Mattheus Bratzl" aus Pütrichs Bücherei stammen könnte. Bratzl (Pretzel) war Rentmeister Albrechts III. und wird von Flettrier im BdA (Z. 297) erwähnt. Seither haben sich weitere Bruchstücke des Frauendienstes gefunden, die zusammen mit cgm 44 auf eine ziemlich geschlossene bayer.-öst. Überlieferung weisen. Dazu Burgh. Wachinger, "U. v. L. 'Frauendienst,'" ZfdA, 10 (1972), 327-329.

110,5-7 "Akkons Zerstörung" aus der Öst. Reimchronik (2. Teil, Z. 44 579-53 866) von Ottokar von Steiermark, um 1310 entstanden.

111,1-7 Deutsche Übersetzung des Hohen Liedes von Brun von Schonebeck (13. Jh.).

112,1-4 Die gloß auch umb den salter: Der lat. Psalmenkommentar von N. von der Leyrn, durch Heinrich von Mügeln nach 1369 ins Dte. übersetzt. In HSS u. im Frühdruck weit verbreitet; erhalten sind 39 HSS u. Wiegendrucke. Da H. v. Mügeln sich nur in einer HS nennt, ist es möglich, dass er Pütrich als Übersetzer unbekannt war. F. W. Ratcliffe, "Die Psalmenübers. H.s von Mügeln: Die

- Vorrede, der 'schlichte' Psalmentext u. Probleme einer Herausgabe," ZfdPh, 84 (1965), 46-76.
- 112,5-7 Erkenntnis der Sünde um 1390 von Heinrich von Langenstein (v. Hessen) für Herzog Albrecht III. von Ost. (1349-1395) verfasst. In 79 HSS Überliefert. Siehe dazu P. Wiesinger, "Zur Autorschaft u. Entst. des Heinrich von L. zugesch. Traktats 'Erk. der Sünde,'" ZfdPh, 97 (1978), S. 42 ff.
- 113,1-4 Die 24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele von Otto von Passau im ausgehenden 14. Jh. (1386 beendet) für den Kreis der Gottesfreunde in Basel in dtr. Prosa verfasst. Die Schrift wurde bald zu einem der populärsten Erbauungsbücher des späten MA u. ist in 112 HSS und 8 Inkunabeln Überliefert. Nach dem Hrsg. befindet sich Pütrichs Exemplar jedoch nicht mehr darunter und gilt als verschollen. Wieland Schmidt, Die 24 Alten Ottos von P. (Leipzig, 1938; Neudr. New York, 1967), S. 212 u. 305.
- 113,6-7 Lamprecht von Regensburg, Tochter Syon, Franziskanermystik, entst. um 1255. Die lat. Quelle (Filia Syon) scheint eine Predigt in Assumptionem, oder eine nach dieser Predigt dramatisierte Allegorie des Abtes Guericus aus dem Kreis des hl. Bernhard zu sein. J. van Mierlo, Verf.-Lex. II, Sp. 592.
- 114,1-4 Servassius legendt: Heinrich von Veldeke galt lange Zeit als umstrittener Verfasser des Servatius. Der Meinungsstreit (Goette S. 107 f.) ist erst in diesem

Jh. für Veldekes Verfasserschaft entschieden worden.

C. Minis, Verf.-Lex. V, Sp. 350-361.

114,5-6 Leben des hl. Hieronymus von Johann von Neumarkt, (geb. um 1310, Kanzler Karls IV. 1353, Bischof von Olmütz 1364-1380). Übersetzte das Hier. Leben während seiner Olmützer Zeit nach den unechten Briefen des Eusebius, Augustinus und Cyrill.

Iheronimuß (Iheronime, 115,4): bayer. Form für Hieronymus bis 16./17. Jh. V. Moser, Fnhd. Grammatik, I,3 (Heidelberg: Univ. Verlag Winter, 1951), § 128, A. 4 a.

115,1-4 Johannes Andreae, Leben des hl. Hieronymus. Kanonist des 14. Jh., studierte um 1300 in Bologna, starb 1348 an der Pest.

115,5 zu herrn sunderlingen: zum Schutzpatron.

116,1-2 Heinrich von Burgus, Der Seele Rat, nach 1300 entstanden.

116,3 widerstrauß: Widerstreit.

116,4-7 Reinbot von Durne, Der hl. Georg; zwischen 1236 und 1253 auf Wunsch Herzog Ottos II. von Bayern und seiner Gemahlin Agnes, Pfalzgräfin bei Rhein, gedichtet.

117,6 f. Wohl umgangssprachlich für: erkennt ihn als den ersten an.

122,1 afolt: äfft.

122,3 gerafolt: gerafft.

123,6 Jan von Selicz (Sedlitz), ein Böhme, zw. 1434 u. 1448 hzl. Rat in München, starb 1455. Landh., S. 97 u. Anm. 341.

- 123,7 preuen (briuwen, bruwen), stv. III, brauen, hier: bildlich machen.
- 124,3-5 Hans Rösler wurde 1460 als Kanzler, Ulrich Halder im gleichen Jahr als Kammerschreiber vereidigt. Thoman Rosstaler war seit 1460 Kanzleischreiber; Khunrat Ernreicher erscheint 1462 als Kanzleischreiber, er starb um 1500. Landh., S. 133 u. Anm. 727; Riezler, 858.
- 124,7 gämeleichen, gemelich, adj. fröhlich, ausgelassen.
- 126,4-7 Siehe Str. 92 und Anm. dazu; inzwischen ist das gesuchte Buch aufgetaucht.
- 127,7 Seit 1917 Wolframs-Eschenbach im Mittelfranken. Pleinfeld liegt etwa 3 Meilen südöstlich davon entfernt.
- 128,4 Das Frauenmünster am Marktplatz, die früheste gotische Hallenkirche (Mitte 13. Jh.) in Franken. HB Bayern, S. 827 f.
- 128,6-7 Den Wortlaut der Grabschrift und damit Wolframs Sterbedatum hat Pütrich leider nicht mitgeteilt. Nach dem späteren Besucher Hans W. Kreß (1608) lautete die Inschrift: Hie ligt der Streng Ritter herr Wolffram von Eschenbach ein Meister Singer. Sie stammt vermutlich erst aus dem 14. Jh. J. Bumke, Wolfram von E., 3. Aufl. (Stuttgart: Metzler, 1964), S. 3. Als Ludwig Uhland im 19. Jh. dorthin reiste, fand er in der Kirche nur einen "neugetäfelten Boden und leere Wände vor." Schriften, 2. Bd., S. 176 [wie Anm. 10].
- 128,5 erzeuget, erziugen swv. erzeugen, anfertigen.

- 128,7 abtreuget, abtreugen swv. im eigentlichen Sinn: abtrocknen; vgl. jedoch: weil dasselbig büchlein mir heimlich, keiner rechten weis abgedrogen oder abgeschrieben ist (Luther, Briefe 3, 121). DWB I, 143 f.
- 129,1-5 Die Beschreibung des Wappens von H. W. Krepß stimmt indessen mit Pütrichs Schilderung desselben überein. Da der Stein nach diesen beiden Besuchern schon arg verwittert war, ergänzte Schmeller die Farben aus Grunenberg's Wappenbuch (cgm 145 u. 931). Im Unterschied zu dem Wappenzeichen der Manesse HS enthielt der Schild einen roten Krug (hafen) im gelben Feld. Das Helmkleinod bestand ebenfalls aus einem roten Krug mit fünf tulpenförmigen blauen Blumen (pusch). A. Schmeller, "Über Wolframs Grab u. Wappen," [wie Anm. 9 der Einl.]; J. Bunke, W.v.E., S. 3.
- 131-135 Das Grab Mandelvilles befand sich bis 1798 in der Wilhelmiter Kirche in Lüttich. Pütrichs Wiedergabe des Epitaphiums ist trotz der Berichtigungen von Duellius nicht wortgetreu, sondern hiess nach späteren Zeugen: Hic jacet vir nobilis Dom. Joannes de Mandeville, alias dictus ad Barbam, Miles, Dominus de Camodi, natus de Anglia, medicinae professor, devotissimus orator, et bonorum suorum largissimus pauperibus erogator, qui, toto quasi orbe lustrato, Leodii diem vitae suae clausit extremum, A.D. MCCCLXXII., mensis Nov. die xvii.(Ortelius, Itenarium, 1584, S. 16, korrigiert von E. Lewknor in De Ill. Angl. Scriptt. 1619, S. 511).

Darunter, im gemeisselten Relief, befand sich ein gepanzerter Mann mit geteiltem Bart, der auf einen Löwen tritt, während ihn von oben eine Hand segnet mit den Worten: Vos ki paseis sor mi por lamour deiz (de Dieu) proies por mi. Nach einem mündlichen Bericht aus dem 16. Jh. enthielt der Schild einst einen silbernen Löwen im blauen Feld mit einem zunehmenden Mond auf der Brust. Dies aber war nicht das Wappen der englischen Mandeville. G. F. Warner, "Sir John Mandeville," DNB, XII (1917), 908-914. Die mörkhacz (der Affe) wird in diesem Artikel nicht erwähnt; nach Püttrich handelte es sich um das Helmkleinod.

- 134,5 khaczen khnebl: ein Spiel des Seilziehens, wobei einer leicht hinfällt, wenn der Mitspielende das Seil loslässt. DWB, V, 289.
- 136,4 berichten refl. ûz einen Ausweg aus einer Lage finden.
- 137,7 Die Redensart "an den Stein streichen" d.h. an den Wetzstein streichen, scharf machen, weist Goette bei Neidhard (44, 33-35) nach.
- 139,1 vesper zeit: die letzte kanonische Stunde, d.i. sechs Uhr abends; hier sinnbildlich für das jüngste Gericht.
- 139,4 primzeit: die erste kanonische Stunde, sechs Uhr morgens; hier das irdische Leben.
- 143,1-7 Zitat aus dem j.T. (eingeschobene Str. wie die beiden Zitate, aus denen Str. 59 zusammen gesetzt ist; Hahn Nr. 885, W. Wolf Nr. 499): Mit rimen schon zwigenge/

sint disiu lieder worden// gemezzen rechter lenge,/ dar in ein don nach meister sanges orden.// ze vil, zeklein, des werdents liht verswachtet.// her Wolfram si unschuldic,/ ein schreiber dicke recht unrihtic machet./ Nach dem Wortlaut dieser Stellen stammen Pütrichs Zitate aus der zweiten, jüngeren Redaktion des j.T. Eine Reihe von Namenformen bei Püetrer weisen ebenfalls auf diesen Zusammenhang hin. K. Nyholm, Gralepen, S. ciii.

HOLLANDS TURNIERREIME

EINLEITUNG

1. Überlieferung

Die Überlieferung der Turnierreime ist datiert und beginnt in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Auftauchen von mehreren HSS an diesem Zeitpunkt steht zweifellos in Beziehung zu einem aufkommenden Interesse an exakt betriebener genealogischer Quellenforschung. Handschriftlich sind die TR in 3 Fassungen überliefert: 1. M = München, Staatsbibliothek ogm 1317. Datiert von 1560, Papier, Folio, 516 Blätter.¹ Die HS enthält ausser den TR noch andere Texte.

Der Text der TR umfasst 14 foliierte Blätter, f. 137^a-143^b, einspaltig beschrieben zu ca. 36 Zeilen. Auf dem letzten Blatt, nach Georg Ruxners Antwort auf Hollands Zeitklage folgen annalistische Notizen über die bayerischen Herzöge, die mit dem J. 1024 beginnend bis in die Mitte von Blatt 137^a fortgesetzt werden und inhaltlich bis zum J. 1379 reichen. Sie enden mit einer privaten Notiz: Anno 1527 Vff dinstag sannt Calixtey tag, des 14/ tags weinmonads Zoch mein Georg von mir. Danach folgt, etwas nach rechts eingerückt und von anderer Hand: Lebendiger geschlecht noch im lannd zu Bayrn ann die so Seither zugelas/ sen sind, der ist 76 in leben, so/ sind seidher des thurniers zu/ schaffhausen gehaltt abgangj/ Sj den gott gnade Bisz auff dis Jar geplein am Mon/ tag nach Bartholomey/ Anno 1511 Jar.

Diese HS bildet die Textgrundlage der vorliegenden Edition. Sie war mir nur als Fotokopie zugänglich.

2. Herzogenburg, Bibliothek des Augustiner Chorherrenstifts
 Nr. 219. Datiert 1564, Papier, Folio.² Die TR Hollands folgen
 dem EB auf S. 32-53. Sie sind wie der EB von der selben Kanzlei=
 hand des ausgehenden 16. Jh. geschrieben, die dazu gehörigen Wappen
 sind vom gleichen Maler angefertigt. Den TR voraus geht das Bild
 eines Herolds im Wappenrock mit dem doppelköpfigen Reichsadler. Da=
 runter steht: Ich war Johan Holand genandt/ Ein Ernhold gar weit
bekhant/ Bey Khünig Sigmund man mich fandt. Hollands TR wurden
 laut Eintragung i.J. 1564 aus einem Pergamentbüchlein aus dem Besitz
 von Wolfgang Lazius abgeschrieben. Wie aus einem Vermerk am Ende
 der TR hervorgeht, hatte der Schreiber neben der Vorlage von Lazius
 eine handschriftliche Fassung der TR von Georg Ruxner vor sich.
 Diese HS ist wie der EB zwecks Überprüfung seit 1974 nicht mehr
 zugänglich.³

3. München, Staatsbibliothek cgm 1952. Datiert 1554, Papier, Folio.⁴
 Diese HS enthält auf den Bl. 116-153 einen grossen Teil der Verse
 aus Hollands TR, die in stark veränderter Reihenfolge für eine Wappen=
 rolle benutzt wurden. Es handelt sich dabei um eine Kompilation
 von wenigstens zwei HSS, worin die Anzahl der Namen auf 153 noch les=
 bare Namen vermehrt worden ist. Etwa 11 Namen können überhaupt nicht
 mehr entziffert werden; ausserdem sind Verse, die in den übrigen
 Fassungen zu bestimmten Namen gehören, in dieser Version vertauscht
 worden. Aufgeklebte Zettel enthalten die Namen: Degenberg, Stauffer
 zu Ernfels, Preyssing-Kopfspur. Andere Namen erscheinen doppelt, wie
 z. B. Seiboldstorff im Text und auf aufgeklebtem Zettel: Seybers =
 torff.⁵ Als Textzeuge ist diese Fassung unbrauchbar.

Drucke:

1. Der erste Abdruck der TR erfolgte durch Wiguläus Hund in seinem Bayerisch Stammenbuch I, S. 18-29, im J. 1585 bei Sartorius in Ingolstadt.⁶ Nach Hunds Angaben basiert diese Ausgabe vorwiegend auf einer handschriftlichen Fassung der TR aus dem Besitz von Wolf Dieter von Mäxlrein. Daneben zog Hund, wie er weiter berichtet, noch zwei andere Fassungen zur Drucklegung heran. Dabei handelte es sich einmal um eine anonyme Fassung, die Hund nicht weiter beschreibt. Dagegen äussert er sich eingehender über eine dritte Fassung aus dem Besitz Georg Rixners.⁷ Hund beanstandet eine Reihe von Namen darin, da sie ihm als fragwürdige Turnierer erschienen. Neben diesen 3 Fassungen benutzte Hund Turnierlisten aus dem ausgehenden 15. Jh., um einige Namen zu ergänzen. Insgesamt enthält dieser Druck 138 Namen in 336 Zeilen.

2. Raimund Duellius fand als erster die Sammelhandschrift mit dem EB und den TR, die er in seinen Excerpta genealogica-historica, libri duo S. 253-262, i.J. 1725 bei Monath in Leipzig abdruckte. Die HS befand sich damals im Kloster St. Andreä an der Traisen, von wo sie 1783 nach Herzogenburg kam (Nr. 219). Wie aus den Fussnoten zu dieser Ausgabe hervorgeht, hatte Duellius bei der Drucklegung der HS Hunds Druck der TR von 1585 als Kontrolle und für Korrekturen herangezogen. Der Abdruck von Duellius enthält 139 Namen in 296 Zeilen; etwa 15 Zeilen scheinen hinzugedichtet zu sein, da sie ohne Beziehung zu einem Namen vorkommen.

3. Der Abdruck der TR von J.M.M. Einziger von Eizig im Bayrisch Löw, S. 326-340 im J. 1762 erfolgte nach Duellius.

4. Anton Wiesends Abdruck der TR in Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern, 7 (1860), S. 117-128, basiert ebenfalls auf Duellius. Fehlende Namen sind aus Hund ergänzt. Diese beiden Drucke erweisen sich demnach als unergiebigere Textzeugen.

Pütrichs Geschlechterkatalog im ersten Teil des EB mit 126 Namen in nur 170 Zeilen der Titulstrophe steht ausserhalb dieser Überlieferung. Sein Verhältnis zu den TR kann deshalb erst im Zusammenhang mit der Quellenfrage berücksichtigt werden.

2. Der Verfasser Johann Holland und seine Angaben über die Entstehungsgeschichte der TR

Über die Person Hollands ist ausser seinen Äusserungen in seinem Gedicht sonst nichts bekannt. Er erwähnt seine Herkunft aus Eggenfelden in Niederbayern, seinen Beruf als Ehrenhold und seine Kenntnisse von fünf Fremdsprachen. Sein Zuname war vermutlich ein territorialer Amtsname, wie das im 15. Jh. üblich war.⁸ Falls der Name sich auf den niederländischen Besitz der Wittelsbacher bezog, auf die Länder Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, die nach Jakobäas erzwungener Abdankung i.J. 1436 an Burgund fielen,⁹ dürfte Holland in den ersten Jahrzehnten des 15. Jh. geboren und aufgewachsen sein. Nach dem nicht ganz eindeutigen Wortlaut der Zeilen 7-14 stand Holland in Diensten des Herzogs Ludwig des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt.¹⁰

Der Anlass zu dem Gedicht ergab sich in Hollands Worten bei einem Besuch von König Sigmund und dem Ingolstädter Herzog Ludwig in Schaffhausen, wo ihnen von dem grossen Turnier dort im Jahr 1392 berichtet wurde. Es ist nicht auszumachen, ob Holland selbst bei diesem Besuch zugegen war. Obwohl König Sigmund und Herzog Ludwig nach März 1415 häufig und oft auch längere Zeit zusammen waren, ist ein Itinerar der beiden nach Hollands Schilderung nicht rekonstruierbar. Zunächst war das erste Jahr des Konstanzer Konzils seit der Flucht des Papstes Johannes XXIII. am 20.3.1415 nach Schaffhausen viel zu hektisch für Sigmund, als dass er sich bei einem Besuch dort in diesem Jahr hätte "ausruhen" können (Z. 18).¹¹ Dagegen reiste Sigmund im Herbst 1417 für einige Monate zu den Eidgenossen und besuchte u.a. Einsiedeln, Rapperswyl, Zürich und Luzern, wo er überall glänzend empfangen wurde.

Nach der chronikalischen Überlieferung erzählte man ihm Geschichten aus der Vorzeit, als er am Vierwaldstätter See weilte.¹² Zu dieser Zeit war der Ingolstädter Herzog von seinem Vetter Heinrich von Landshut angefallen und schwer verletzt worden. Im Herbst 1418 verbrachte Sigmund, von Zürich kommend, acht Tage in Ingolstadt. Von 1422 bis 1425 befand Ludwig sich am Hof Sigmunds in Ungarn als Rat von dessen sechsjähriger Tochter. Im Jahr 1430, nach einem Aufenthalt in Straubing als Gast der Herzöge Ludwig und Wilhelm, kam Sigmund wieder nach Schaffhausen und liess sich dort "gewaltig feiern." Zu diesem Anlass wurde auch ein Turnier gehalten. Sigmund suchte damals Hilfe für seinen Böhmenfeldzug.¹³ Schliesslich wurden während der Zeit des Basler Konzils, nach Sigmunds Kaiserkrönung (1434) grosse Feierlichkeiten in der Bodenseeegend veranstaltet. An diesem Zeitpunkt aber hatte sich das Verhältnis zwischen Sigmund und Ludwig bedeutend verschlechtert. Ludwig, der sich seit 1433 als "Friedensstörer" im Bann befand, verfiel 1434 der Reichsacht.¹⁴ Offenbar lässt sich aus Hollands Anspielung auf jene Begegnung kein stichhaltiger Anhalt zum frühesten Abfassungstermin der TR gewinnen, ausser eben der Tatsache, dass das erste Zusammentreffen nicht vor dem Jahr 1415 stattfinden konnte.¹⁵

Näheres zur Entstehungszeit des Gedichtes könnte jedoch Hollands Erwähnung der Auftragsituation liefern, wonach der königliche Kanzler Kaspar Schlick die Arbeit bestellt, oder zumindest wiederholt anregert hat (Z. 51 ff.). Schlick war bürgerlicher Herkunft und stammte aus Böhmen. Er kam 1415/16 als Schreiber in die Kanzlei Sigmunds.¹⁶ Im Jahr 1428 wurde er Vizekanzler (Pronotar), seit 1433 war er Sigmunds Kanzler. Nach Sigmunds Kaiserkrönung wurde Schlick in den Freiherrenstand erhoben. Auch nach Sigmunds Tod, während der Regierung

Albrechts II. von Böhmen, blieb Schlick weiterhin Kanzler. Seit 1440 befand er sich am Wiener Hof in Diensten Friedrichs III., der Schlick gegen die Forderung der Kurfürsten nach einem Prälaten und einem Deutschen für dieses Amt zum Reichskanzler ernannte. Gegen Lebensende fiel Schlick in kaiserliche Ungnade und starb 1449 in der Nähe von Wien.

Die Glaubwürdigkeit dieser Angabe über die Auftragsituation durch den Kanzler muss dahingestellt bleiben.¹⁷ Plausibler jedenfalls erschiene die Bestellung eines Preisgedichtes auf den bayerischen Adel durch Hollands vorgeblichen Dienstherrn, den Ingolstädter Herzog.¹⁸ Was jedoch die Entstehungszeit der TR betrifft, so enthält der Hinweis auf Schlick, gleichgültig ob wirklicher oder angeblicher Besteller, einen Anhaltspunkt, der bisher übersehen wurde. Denn es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass Holland schon um die vermeintliche Entstehungszeit der TR zwischen 1415 und 1424 die Zeitentwicklung im Hinblick auf die bis dahin beispiellose Karriere Schlicks vorweggenommen hätte. Der untere Termin für die Abfassung läge demnach erst in den dreissiger Jahren des 15. Jh. Bemerkenswert ist, dass Holland über Schlick im Präteritum redet; es ist also nicht ausgeschlossen, dass das Gedicht noch später, womöglich erst nach Schlicks Tod (1449) entstanden ist. Gegen diese Annahme bildet auch die Titulatur Sigmunds als König statt Kaiser (seit 1434) keinen Einwand, denn Sigmund wurde nach zeitgenössischen Aussagen auch nach seiner Kaiserkrönung weiterhin als König angedredet.¹⁹ Unter diesen Umständen erscheint es geboten, den unteren Abfassungstermin der TR bis in die Mitte des 15. Jh. aufzurücken und erst nach der Erörterung von Funktion und Überlieferung des Gedichtes die Datierungsfrage unter

den daraus gewonnenen Aspekten wieder aufzunehmen.

Eine spätere Abfassungszeit der TR schliesst jedoch Hollands Gegenwart beim Turnier von 1392 mit ziemlicher Sicherheit aus, wodurch der Quellenwert seines Gedächtnisses, entgegen seiner Behauptung in Z. 410 ff. etwas fragwürdig erscheint.²⁰ Zwar darf man ihm glauben, dass er bestrebt war, seine Liste möglichst vollständig zu gestalten. Wenn er aber den gesamten zeitgenössischen Adel Bayerns erfassen wollte, dann konnte er sich nicht ausschliesslich auf die Turnierteilnehmer von 1392 beschränken, denn unter den "240 Helmen" aus dem ganzen südwestlichen Deutschland waren höchstens 40 Turnierer aus Bayern vertreten.²¹ Infolgedessen war Holland bei der Konzeption seines Gedichtes nicht nur von mündlicher Überlieferung abhängig, sondern auch auf diverse Quellen wie Teilnehmerlisten von anderen Turnieren, Einungsbriefe der Ritterschaft u.ä. angewiesen. Dabei mag sogar Kaspar Schlick behilflich gewesen sein, da auch er Turnierlisten gesammelt haben soll.²² Es liegt indessen näher, an eine Zusammenarbeit mit Pütrich von Reichertshausen zu denken, der seit 1420 sein Adelsregister zusammenstellte (EB 51 ff.) und dessen hervorragende Adelskenntnisse durch Herkunft, Versippung und lebenslange Tätigkeit an den Höfen einiger Massen verbürgt sein dürften.

Offensichtlich tragen Hollands Angaben über Auftragsituation und Entstehungsgeschichte seines Gedichtes wenig zur Klärung dieses Zusammenhangs bei. Man kann daher annehmen, dass das Turnier von 1392 als historischer Bezugspunkt den Vorwand für das Gedicht lieferte, während die Erwähnung hochgestellter Personen dem Text

das nötige Prestige verlieh. Eine Widmung hat Holland bezeichnenderweise nicht verfasst. Wie dem auch sei, der Verfasser ist zweifellos einem Bedürfnis seiner Zeit nach Dokumentation oder "Verbriefung" nachgekommen (Z. 409 ff.). Diese quasi-dokumentarische Funktion seiner TR erklärt sich jedoch erst aus den Veränderungen im spätmittelalterlichen Turnierwesen, als die Folge eines umfassenderen Wandels der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im ausgehenden Mittelalter.

3. Der zeitliche Hintergrund

Die zeitlichen Grenzen dieser Periode bilden das Interregnum 1250/72, der Ausbruch politischer Anarchie im Reich infolge von fehlender oder abwesender Zentralgewalt, und die Konsolidierung der Landesfürstentümer um 1500.²³ Die epochale Bedeutung dieses Zeitalters liegt bekanntlich darin, dass jetzt die "bleibenden Grundzüge des staatlichen Lebens" geschaffen wurden, die bis heute die föderale Struktur Deutschlands bestimmen.²⁴ Verfassungsmässig unterbaut wurden die territorialen Herrschaften durch die Fürstengesetze von 1220 und 1231/32: die Zusicherung der Regalienrechte erst an die geistlichen, dann an die weltlichen Fürsten; sodann durch die Goldene Bulle von 1356: die Anerkennung der vollen kurfürstlichen Gerichtsbarkeit und Majestät.²⁵

Im gleichen Zeitraum begann der wirtschaftliche Aufstieg der Städte, ihre Kämpfe um municipale Unabhängigkeit zogen sich dann durch die nächsten zwei Jahrhunderte.²⁶ Als geschlossener Macht-

faktor im Reich erlebten die Städte schon 1388/89 bei Döffingen und Worms eine entscheidende Niederlage durch das Fürstenheer. Interne Revolten im nächsten Jh., wie beispielsweise Mainz (1462) und Stendhal (1488), scheiterten an der Übermacht der neuen Staatsgewalten und besiegelten den endgültigen Abstieg der Städte.

Weitgehend hervorgerufen von den wirtschaftlichen Veränderungen und von ähnlich nachhaltigen Auswirkungen wie die politische Entwicklung vollzog sich in dieser Epoche eine Umschichtung der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung als die unmittelbare Folge starker sozialer Mobilität, die eine zunehmende Differenzierung mit sich führte. Die aus diesem Prozess hervorgehende ständische Stratifizierung wurde erst von der Klassengesellschaft des Industriezeitalters abgebaut.

Im Zusammenhang mit dem Turnierwesen kann hier lediglich auf die bedeutendsten Erscheinungen dieser Vorgänge beim Adel hingewiesen werden:

- a) den Aufstieg der Dienstmansschaft und das Streben der regionalen Ritterschaften nach politischer Unabhängigkeit unter dem Druck der Territorialisierung;
- b) die Reaktion des höheren Adels auf politische Nivellierung, sein Anspruch auf die "Turnierfähigkeit" als Standesprivileg und die damit verbundenen Abschliessungstendenzen im Turnierwesen;²⁷
- c) die Unterwerfung der bayerischen Ritterschaft unter Albrecht IV. in der zweiten Hälfte des 15. Jh.²⁸

Die Dienstmannen oder Ministerialen, der Herkunft nach Unfreie, standen seit Konrad II. in Diensten von König und Reichsfürsten, wo sie mit Verwaltungs- und militärischen Aufgaben betraut waren.²⁹ Ihre rechtliche Stellung, die sich zwar laufend besserte, war anfangs vom Dienstverhältnis an den Leiherrn bestimmt. Als Inhaber von Hof- bzw. Dienstlehen mit Heimfallrecht an den Dienstherrn unterstanden sie auch dessen Gerichtsbarkeit. Als die Dienstlehen später erblich oder zu echten Lehen wurden, fielen sie im Laufe des 13. Jh. unter die Heerschildordnung, wo sie im 6. Heerschild des Schwabenspiegels dem niederen Adel der Einschildritter, ebenfalls unfreier Herkunft, um einen Bezirk übergeordnet sind, was den Dienstmannen an diesem Zeitpunkt bereits die aktive Lehnsfähigkeit zusichert.³⁰ Beim fortschreitenden Zerfall der Heerschildordnung konnten sie als landsässiger Adel mit Grundbesitz durch ihre frühe und aktive Teilnahme in den Ritterkurien den niederen Adel der Einschildritter bei ihrem Aufstieg schon bald überholen. Sozial überlegen waren die Ministerialen dem landsässigen niederen Adel schon ohnehin von jeher durch ihre exponierte Stellung am Hof und ihren Beitrag am Kulturschaffen. Denn es gilt heute als ausgemacht, dass die meisten Verfasser der höfischen Literatur des Mittelalters aus den Rängen der Dienstmannschaft, in Frankreich und England aus denen der Ligesse stammten.³¹

Reichtum, Glück, Verwaltungskennntnisse, früheres Dienstverhältnis, wozu dann im 15. Jh. das Konnubium kam, waren die

massgeblichen Faktoren, die den Aufstieg dieser Schicht und ihre Integration im Sozialgefülle bestimmten. Nach Bosl lag das "entscheidende ständebildende Moment in der Bedeutung des Dienstguts" als Basis ihrer Macht und Herrschaft.³² Als eine geschlossene Gruppe erstrebten die Dienstleute wie der übrige Adel und andere Personenverbände die politische Unabhängigkeit gegenüber den aufkommenden Territorialgewalten, um der Mediatisierung durch fürstliche Oberhohheiten zu entgehen. Das Mittel zum Zweck lag im genossenschaftlichen Zusammenschluss, der sich schon zwangsläufig aus den gemeinsamen ritterlichen Lebensformen ergab. Die rechtliche Grundlage bildete das Bündnisrecht, die Basis des mal. Genossenschaftswesens schlechthin. Im Unterschied zu den landschaftlichen Einungen, die sich im 14. Jh. zu politischen Institutionen der Länder entwickelten, indem sie sich durch Mitspracherecht und Steuerbewilligung an die häufig insolventen Landesherren einen Anteil an der Regierung sicherten und somit lokal verwurzelt blieben,³³ spielte sich das Autonomiebestreben der Ritterschaften ausserhalb der landständischen Verfassung in vorwiegend überregionalen Bündnen ab. Zumal die Ritter über die unfesten Landesgrenzen hinaus versippt und anderweitig verbunden waren. Dabei handelte es sich in erster Linie um militärische Hilfsbündnisse, die sich bei den permanenten Adelsfehden, Städtekriegen, Strassenräubereien und territorialen Machtkämpfen auf die Satzungen des althergebrachten Faustrechts beriefen. Gegenüber dieser allgemeinen Rechtlosigkeit und den Auswüchsen der Fehde brachte auch die Landfriedensordnung der Goldenen Bulle von 1356

keine nennenswerte Ergebnisse. Cap. XV darin richtete sich gegen das weit verbreitete Bündniswesen, indem es die landesherrliche Zustimmung für alle Gründungen von Bünden erforderlich machte. Mit dieser Bestimmung trat eher das Gegenteil ein, denn Erlasse und Verbote riefen nur erneute Zusammenschlüsse von Adelsgruppen hervor.³⁴ "Der Kaiser hat in der Regel erst eingegriffen, wenn ein Landesherr sich beschwerte."³⁵ Unter Wenzel (1378-1400), zwar ein erklärter Gegner des Bündniswesens, aber völlig machtlos dagegen, griff es weiter um sich. Nach Otto Eberbach sind im ausgehenden 14. Jh. die Ritterbünde in Schwaben "wie Pilze aus der Erde geschossen"; sie verfolgten meist politische oder religiöse Ziele und waren häufig nur von kurzer Lebensdauer.³⁶ Mitunter stand dieselbe Adelsgruppe hinter Zusammenschlüssen, die in den Quellen als nacheinander gegründete Gesellschaften erscheinen.³⁷ Von besonderer Tragweite darunter waren der Bund der "Martinsvögel" (1372-1385), die mit Grf. Eberhard dem Greiner im Streit lagen; die "Schlegler," die 1394 von Eberhard dem Mildem überwältigt wurden; die Gesellschaft vom "Greif" in Franken (1372-1410), die gegen die Bischöfe von Würzburg kämpfte; die hessische Gesellschaft der "Sterner," der sämtliche Gegner der Landgrafen beitraten, die aber nach ihrer Niederlage (1373) durch die Landesherrn zerfiel; sowie die Gesellschaft vom "Löwen," die 1380 in der Wetterau entstand und sich sehr schnell vom Rhein aufwärts bis zu den Alpen, abwärts bis zu den Niederlanden verbreitete und sich im Osten bis Bayern und Thüringen ausdehnte. Am bedeutendsten jedoch war die Gesellschaft vom "St. Georgenschild,"

die aus kleineren Verbänden hervorging und 1372 zum ersten Mal erwähnt wird; drei Jahre später wurde sie aufgrund der Goldenen Bulle aufgelöst, 1406 neugegründet. Die Georgengesellschaft war ein ausgesprochen politischer Bund, der auch den niederen Adel miteinbezog, vielfach mit den Herzögen, vereinzelt nur mit Städten verbündet war. Die Georgengesellschaft spielte eine führende Rolle in den Machtkämpfen des 15. Jh. und ist 1488 im schwäbischen Bund aufgegangen. Es war nicht zufällig, dass der südwestdeutsche Raum das Aktionsfeld fürstlicher Ausdehnungspolitik wurde. Denn hier am Oberrhein, in Franken und im zersplitterten Schwaben sassen die meisten der ehemaligen Reichsministerialen auf den Krongütern der Staufer, im Begriff, ihre Grundherrschaften auszubauen, während die Grafen von Württemberg, die Habsburger und dann im 15. Jh. auch die Wittelsbacher sich wechselseitig um das staufische Erbe bekämpften.³⁸

An der Wende zum 15. Jh. kam es zu einem erneuten Aufschwung des Bündniswesens, wie es bereits im raschen Anwachsen des Jürgenschilds deutlich wird. Ausserdem gab es zwischen 1410 und 1417 wieder einen schwäbischen Städtebund.³⁹ Besonders gefördert wurde dann die Tendenz von König Sigmunds Reichsreformplänen, die den Zusammenschluss von Reichsstädten und Reichsadel anstrebten, um ein Gegengewicht zu den Fürsten im Reich zu schaffen. Mit Sigmunds Privileg vom 13.9.1422 für unser und des reiches ritterschaft Über=
all in teutschen landen, das korporative Zusammenschlüsse zunächst für die reichsfreien Ritter legalisierte und überdies die Aufnahme von Städten erlaubte, war Gewohnheitsrecht zum Gesetz

erhoben worden. Die einzige ritterschaftlich-reichsstädtische Einung, die während Sigmunds Regierungszeit gegründet wurde, war Schaffhausens Bündnis mit dem Hegauer Georgenschild zwischen 1422 und 1424. Zu der geplanten Verlängerung dieses Bündnisses i.J. 1438 ist es nicht mehr gekommen.⁴⁰ Sigmunds Reformpolitik war nur ein Teilerfolg zugunsten des Adels beschieden. Seine Verhandlungen mit dem Jürgenschild und den schwäbischen Städten verliefen erfolglos und seine Reformpläne für die Städte scheiterten an der Pfahlbürgerfrage, wie es im Gesetz "zum Schutz des Adels" des Nürnberger Reichstags vom 25.3.1431 offenkundig wurde.⁴¹ Gleichwohl markiert Sigmunds Erlass von 1422 den Beginn der "formalen Entwicklung der Reichsritterschaft zur Reichsinstitution." Obwohl die Reichsritterschaft sich im ganzen 15. Jh. in einer "fortwährenden Krise befindet" und erst an der Wende zum 16. Jh. verfassungsrechtlich unterbaut wird, so hat sie gerade in den Jahren ihrer Formation das Unabhängigkeitsbestreben des Adels in den benachbarten Gebieten stark beeinflusst.⁴² So z.B. kommt es 1430 zur Gründung eines überregionalen Bundes der schwäbisch-bairisch-fränkischen Ritterschaft. Insgesamt zeigt die Entwicklung des Koalitionswesens anfangs lockere Zusammenschlüsse mit wechselnden Allianzen und von befristeter Lebensdauer, aus denen im weiteren Verlauf festgefügte Adelsverbände mit ausgedehnter politischer Aktionsfähigkeit hervorgehen.⁴³ Wie bereits angedeutet, unterlagen schliesslich Adel--mit Ausnahme der Reichsritter-- wie Städte den aufkommenden Landesgewalten. Die Folge war, dass im ganzen Reich die Trennung zwischen hochfreiem und dienst-

männischem Adel zerfiel und der Adel um 1500 einen einheitlichen Stand bildete, der lediglich im gesellschaftlichen Bereich in die beiden Kreise des höheren und niederen Adels geschieden war.⁴⁴

Im Wormser Landfrieden von 1495 wurde das Koalitionsrecht weitgehend eingeschränkt, die Fehde grundsätzlich verboten. Wie

H. Lieberich bemerkt, stellte die Fehde schon im Laufe des 15. Jh. keine ernsthafte **Bedrohung** für die Landesfürsten mehr dar: "Im 15. Jh. hat sich die Fürstenmacht so stark gefestigt, dass die Adelsfehden zwar noch Unruhe bringen, aber nur noch ausnahmsweise in die grosse Politik hineinwirken."⁴⁵

Im Rahmen dieser weitreichenden sozialen und politischen Veränderungen bildet das Turnierwesen eher eine Randerscheinung. Allein als das "festliche Spiel einer Elite" steht das Turnier nach wie vor im Mittelpunkt der adligen Lebensweise.⁴⁶ Freilich blieb auch das Turnierwesen von den Zeiterscheinungen nicht unbeeinflusst. Schon im 14. Jh. bildete sich ein "neuer Veranstaltungsstil" für Turniere aus, der gegen Ende dieses Jh. durch das Vorkommen zahlreicher Turniergeellschaften greifbar wird.⁴⁷ Im Jahr 1459 beendete Hans Ingram, Persevant der Turniergeellschaft zum "Esel", sein Wappenbuch, das er der Herzogin Mechthild und ihrem Gemahl Albrecht VI. von Osterreich widmete.⁴⁸ Es enthält die Wappen der schwäbischen und oberrheinischen Turniergeellschaften zum "Leitbracken," zum "Fürstenspengel," zum "Einhorn," zum "Rüden," zum "Wolf" und zum "Esel."

Die Heimat der Turniergesellschaften war das südwestliche Deutschland, wo in den geistlichen Fürstentümern Franken, Schwaben und am Oberrhein die Herrscher durch kirchliches Verbot schon früh als Turnierveranstalter ausfielen. Aber auch in den übrigen Gegenden werden seit dem 14. Jh. die Turniere seltener vom Herrscher ausgerufen und im Rahmen eines Hoftags abgehalten, sondern zunehmend von Gesellschaften veranstaltet.⁴⁹ An der Spitze jeder Gesellschaft steht ein "Turnierkönig" die "Turniergenossen" entscheiden über die Qualifikationen der Mitglieder. Die Qualifikationen bemessen sich nach dem erblichen Rang oder der Ritterbürtigkeit des Einzelnen, denn das Turnier ist ein Wettkampf unter Gleichrangigen, der weiterhin nach hergebrachten Spielregeln vor sich geht, während die Kriege draussen längst von Söldnerheeren mit rationelleren Waffen und neuer Technik bestritten werden. Die elitären Ansprüche der Turniergesellschaften entsprachen der Situation einer schrumpfenden adligen Oberschicht, die sich nicht nur vom Landesfürsten, sondern auch von einer aufsteigenden Schicht aus Kleinadel, Briefadel und Stadtbürgertum bedroht sah.⁵⁰ Und gerade beim Gepränge der Turniere konnte das reiche Stadtbürgertum die effektive Macht seines Geldes dem Adel gegenüber recht spürbar machen, wie es die zeitgenössischen Luxusgesetze und zuletzt auch die Kleiderordnungen der Turnierbestimmungen hinreichend belegen. Hinzu kam, dass seit Karl IV. unentwegt nobilitiert wurde; und auch Sigmund stand seinem Vater darin in keiner Weise nach.⁵¹

Die Ursprünge vieler Turniergesellschaften sind oft nicht mehr

durchschaubar; da sie häufig mit Gründungen von Ritterbünden zusammenfallen, nimmt Eberbach an, dass wohl die meisten aus Ritterbünden entstanden sind.⁵² Überhaupt sind die vielfältigen Beziehungen der Turniergesellschaften zu Ritterbünden recht problematisch, denn oft spielten politische Motive in die Gründungen von Turniergesellschaften hinein, nicht selten "versteckten sich politische Parteigruppen" hinter bestehenden Gesellschaften, da rein politische Bünde leicht anrüchig waren.⁵³ Dadurch aber entstand ein Interessenkonflikt zwischen Gemeinwohl und isolierendem Ständedenken. Denn einesteils war der höhere Adel zwecks grösserer politischer Aktionsfähigkeit auf Solidarität mit dem niederen Adel angewiesen, zum andern betrieb er den geburtsständischen Abschluss in den Turniergesellschaften. In Wirklichkeit jedoch hatte sich die Begründung des adligen Selbstbewusstseins auf einen kontinuierlichen Geburtsstand längst als eine Fiktion erwiesen.⁵⁴ Im 16. Jh. ging dann das geburtsständische Moment völlig verloren.⁵⁵

Während der ersten Hälfte des 15. Jh. war es für den niederen Adel noch relativ einfach an Turnieren teilzunehmen; bis etwa 1427 reichte der Nachweis der Ritterbürtigkeit beider Eltern dafür aus. Gegen 1475 wurden die Bedingungen härter. Der Teilnehmer musste jetzt auch eine ritterbürtige Ehe nachweisen können. Die Würzburger Turnierordnung von 1479 erforderte dazu auch den Nachweis früherer Turnierteilnahme vom Bewerber. Bereits zwei Jahre später verlangten die Turnierbestimmungen von Heidelberg (1481) den Nachweis ritterbürtiger Ahnen bis in die vierte Gene-

ration sowie Turnierteilnahme des Bewerbers oder seiner Verfahren in den letzten 50 Jahren. Hier in Heidelberg beabsichtigte man vor allem, Stadtadel und Stadtbürgertum auszuschliessen.⁵⁶

"Auf dem Rittertag von Heilbronn (1482) wurde die Turnierteilnahme bewusst auf den höheren Adel eingeschränkt... Damit ergab sich ein echter Numerus clausus, der geburtsständisch fixiert war."⁵⁷

Seit dieser Zeit mehren sich die Zurückweisungen bei den repräsentativen Turnieren. In dem kurzen Zeitraum zwischen 1479 und 1487 finden im Südwesten Deutschlands die neun grossen Turniere der Gesellschaft der vier Lande statt: Würzburg 1479, Mainz 1480, Heidelberg 1481, Stuttgart 1484, Ingolstadt 1484, Anspach 1485, Bamberg 1486, Regensburg 1487, Worms 1487. Dieser Zeitraum umfasst die Glanzzeit des Turnierwesens, damit "hatte es sich aber auch überholt."⁵⁸ Das letzte Turnier in Worms konnte nicht beendet werden, weil die Pest ausbrach. Im gleichen Jahr ging die grosse Gesellschaft der vier Lande auseinander.⁵⁹

Im Unterschied zu den Turnierteilnehmern aus Südwestdeutschland, die während dieser Epoche bei der grossen Turniergesellschaft nach ihren landschaftlichen Vereinen aufgegliedert sind, werden die bayerischen Teilnehmer lediglich als "die von Bairn" verzeichnet. Namen einzelner bayerischer Turner erscheinen mitunter in den Mitgliedlisten ausserbayerischer Gesellschaften.⁶⁰ An diesem Zeitpunkt, wo der südwestliche Raum Schauplatz der grossen Turniere ist, gibt es nämlich in Bayern keine eigenständige Turniergesellschaft mehr. Die Gründe dafür liegen in erster Linie im frühen Ausbau des Landes zum absolutistischen

Fürstenstaat, speziell in den Auseinandersetzungen des Adels und Herzogs Albrecht IV. während der zweiten Hälfte des 15. Jh.

Ausgangspunkt der Entwicklung ist auch hier der rapide soziale Aufstieg der Ministerialen, der stufenweise vom Dienstadel über den Lehnsadel zum Beamtenadel des neuzeitlichen Fürstenstaates erfolgt ist. Wie in den Nachbarländern, von wo wesentliche Impulse ausgingen, regt sich auch hier das Streben nach Unabhängigkeit bei der Ritterschaft schon früh; und gleich den reichsfreien Rittern betreibt die adlige Oberschicht den gesellschaftlichen Abschluss nach unten im Turnierwesen.

Wie die Verfassungsgeschichte des Landes zeigt, ist die Hauptmasse des spätmittelalterlichen Adels aus der Dienstmansschaft hervorgegangen, während der hochfreie Adel--soweit nicht erloschen-- zum Teil mit der Dienstmansschaft zusammengeschmolzen ist. Ein massenhafter Abstieg der Edelfreien in die Ministerialität, wie früher angenommen wurde, ist nach Bosl nicht festzustellen.⁶¹ Der grösste Teil der bayerischen Ministerialen entstammt der Dienstmansschaft der Wittelsbacher. Diese Gruppe wiederum umfasst grössere Personenverbände, die nach dem Aussterben der Dynastengeschlechter ins Hoflager der bayerischen Herzöge geströmt waren.⁶² Eine geringere Anzahl kam aus dem Gefolge der Fürstbischöfe von Salzburg, Freising und Passau,⁶³ sowie aus der staufischen Ministerialität.⁶⁴

Auch nach der Ablösung vom Hofgesinde erwiesen die Dienstmannen sich durch ihre Anpassungsfähigkeit und Verwaltungskent-

nisse weiterhin unentbehrlich für Hof- und Länderverwaltung. Seit Anfang des 14. Jh. sind sie kollektiv in der landschaftlichen Ritterkurie vertreten, was einen entscheidenden Schritt zu ihrer politischen Einebnung darstellte. (Schneitbacher Urkunde 1302 für Oberbayern, Ottonische Handfeste 1311 für Niederbayern.)⁶⁵ In rechtlicher Hinsicht beginnt sich am Ende des 13. Jh. die Ebenbürtigkeitsgrenze zwischen Dienstmannen und Einschildrittern abzuzeichnen.⁶⁶ Um 1400 sind die Dienstmannen dem freien Adel schon sehr nahe gerückt. Dennoch verliert sich der Gedanke an die Unfreiheit bei ihnen erst im 15. Jh. Der Sprachwandel in den Urkunden verdeutlicht diesen Prozess: In der Ottonischen Feste ist der Adel in graven, freie, dinstman, ritter und knecht aufgeteilt. Danach nennen sie sich dienstherren (1425), häufiger lantherren im Unterschied zu den lantleut, dem niederen Adel, und schliesslich nur noch herrn (1429).⁶⁷ Erst im 15. Jh. wird, wie Lieberich dargetan hat, das Konnubium zum ausschlaggebenden Faktor ihres sozialen Aufstiegs, eine Nachwirkung der früheren rechtlichen Scheidung innerhalb der Heerschildordnung.⁶⁸

Auf breiter Basis erfolgte der soziale Aufstieg dieser Schicht auch hier in Bayern über das zeitgenössische Koalitionswesen. Adelsbünde sind seit dem 14. Jh. nachweisbar und der niedere Adel ist bei Gründungen durchaus vertreten.⁶⁹ Überregional waren die Bayern bereits 1380 mit der oben erwähnten grossen "Löwengesellschaft" geeint, wo es offenbar um Ziele von grösserer Reichweite ging. In den Teilherzogtümern hingegen kam es vielfach

zu Rittereinungen, denen Städte, Märkte und nicht selten auch die Herzöge beitraten. Riezler bemerkte dazu: "Es entspricht dem Übergewicht der Landesherrn in Bayern, dass hier kaum eine derartige Gesellschaft bestand, bei der nicht wittelsbachische Fürsten entweder als Mitglieder beteiligt oder als Gegner bekämpft wurden, und es ist bezeichnend für das wittelsbachische Erbübel, die Familienzwietracht, dass in der Regel beides zusammentraf."⁷⁰ Im Jahr 1416 zum Beispiel, gründeten 25 Herren einen Bund, unter denen sich auch ein Pütrich von Reichertshausen befand; der Bund erstreckte sich ausserdem auf 16 Märkte und Städte. Als 1420 auch der Ingolstädter Herzog Ludwig im Bart eintrat, wurde der Bund auf Betreiben von dessen Vetter Heinrich von Landshut durch König Sigmund aufgelöst. Zwei Jahre nach Sigmunds Verbot (1420) wurde der Bund wieder erneuert.⁷¹ Von 1453-1455 war Ludwig der Reiche von Landshut Schutzherr der Jürgengesellschaft, die nach 1459 nicht mehr mit Bayern geeint war.⁷² Auch für das Autonomiebestreben der bayerischen Ritterschaft lieferte Sigmunds Privileg von 1422 zunächst die nötige Legitimation, wie es im oben erwähnten Anschluss der Bayern an die schwäbisch-fränkisch-rheinische Gesellschaft (1430) bestätigt wird.⁷³ Kurze Zeit später (1434) liess die oberbayerische Ritterschaft ihre Privilegien von dem nunmehr Kaiser Sigmund beglaubigen.⁷⁴ Noch 1466 beriefen sich die Bückler bei der Neugründung ihres Bundes auf das Koalitionsrecht in Sigmunds Privileg, was sich allerdings schon bald danach als ein zweckloser Anspruch erweisen sollte. Denn in der zweiten Hälfte des 15. Jh. wurde die Entscheidung über die künftige Stellung des Adels im Fürstenstaat in zwei blutigen Auseinandersetzungen zwischen Adel und Herrscher gefällt.

Die beiden Adelserhebungen richteten sich gegen Albrechts IV. Hoheitsansprüche, seine "Selbstobrigkeit," und waren abermals in Wittelsbacher Familienstreitigkeiten verwickelt.⁷⁵ Albrecht hatte sich nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahr 1465 die Teilnahme an der Regierung ertrotzt.⁷⁶ Nach dem Rücktritt seines Bruders Sigmund in 1467 machten die jüngeren Brüder, Christoph und Wolfgang, Ansprüche auf Regierungsteilnahme geltend. Im Jahr davor hatte der Überwiegend niederbayerische Adel unter dem Vorsitz von Sebastian Pflug, Herr zu Rabenstein, in Regensburg den Bücklerbund mit dem Vorwand der Ketzerbekämpfung neugegründet. Ein Jahr später (1467) trat Christoph mit seinem Anhang, dem reichen und aufsässigen Straubinger Adel, dem Bund bei.⁷⁷ Jetzt hatte Albrecht eine Handhabe gegen den Bund vorzugehen. Er erlangte ein kaiserliches Mandat zur Auflösung des Bundes und nach einem erfolgreichen Feldzug gegen sie, lud er die Mitglieder vor, zerschnitt ihren Bundbrief und gab jedem von ihnen sein Siegel zurück.⁷⁸

Den Anlass zur nächsten Adelsrevolte gab 1488 Albrechts Forderung nach dem gemeinen Pfennig vom Landvolk, an Stelle von Waffendienst. Als der niederbayerische Adel sich dagegen weigerte und sich auf seine Freiheiten der Ottonischen Feste berief, die Albrecht zuvor bestätigt hatte, liess dieser das Nutzvieh pfänden. Darauf kam es zu einem offenen Bruch. Ein Jahr später (1489) gründeten 46 niederbayerische Adlige in Cham den "Löwenbund," oder wie sie sich in ihren Beschwerdebriefen nannten, die "Gesellschaft des Leon Verwandte," denen sich kurze Zeit später auch Albrechts Brüder Wolfgang und Christoph, sowie Otto von Neumarkt und Kaiser Friedrich III. anschlossen. Auf Betreiben der Löwler verhing Friedrich III. die Reichsacht über Albrecht

wegen dessen unrechtmässiger Einnahme von Regensburg i.J. 1486. Ein Jahr später wurde die Einung des Löwenbundes mit dem schwäbischen Bund unter der Leitung Friedrichs von Brandenburg in Ulm von Maximilian und Friedrich III. feierlich bestätigt. Als Vollzugsorgan der Reichsacht griff der Löwenbund jedoch zu früh an und fand sich dabei von seinen Verbündeten im Stich gelassen. Albrecht überwältigte sie und brach die Burgen der Anführer. In der darauffolgenden Konfrontation Albrechts mit dem schwäbischen Bund auf dem Lechfeld (1492), die in letzter Minute von Maximilian abgewendet wurde, hatte sich der Konflikt bedeutend erweitert, denn jetzt ging es Albrecht um die Führungsrolle im Reich.⁸⁰ Hier standen sich Habsburg und Wittelsbach gegenüber. In der Folge von Albrechts Kapitulation aber kam es zu seinem Rückzug aus Regensburg, zum Vergleich mit seinen Brüdern und zur Aussöhnung mit den Löwlern.

Der Kampf des Löwenbundes und sein Ausgang markiert das Ende des Unabhängigkeitsstrebens des bayerischen Adels, der danach fast ausnahmslos mediatisiert wurde.⁸¹ Erst im Zusammenhang mit diesen Ereignissen wird die Lage des turnierenden Adels in Bayern und das Fehlen einer eigenständigen Turniergesellschaft nach 1450 begreiflich. Ursprünglich ist auch hier das genossenschaftlich organisierte Turnierwesen unter ähnlichen Bedingungen wie in den Nachbarländern entstanden.

Die erste bayerische Turniergesellschaft von 1361, anscheinend nach cap. XV der Goldenen Bulle von den Herzögen gegründet, erwies sich bereits als "die Konstituierung einer politischen Partei in

in gesellschaftlichen Formen."⁸² Eindeutige Turniergesellschaften danach waren die "Eselsgesellschaft" (1425) und die Gesellschaft vom "Greif" (nach 1428 gegr.). Im Unterschied zu den Gepflogenheiten der reichsfreien Ritter in den Nachbargebieten stehen hier die Abschlusstendenzen des höheren Adels zunächst noch im Konflikt mit älterem Brauch. Bei lokalen Anlässen, solange der Adel unter sich war, hielt die Oberschicht sich weit weniger exklusiv als die Reichsritter. "Bei repräsentativen Turnieren jedoch bildete der niedere Adel nur die Komparserie."⁸³ Nach 1460 beansprucht der höhere Adel den Spangenhelm als sein Attribut, während der gewöhnliche Stechhelm den "Bürgerlichen" vorbehalten bleibt.⁸⁴ Wie anderswo wurden auch hier Turniere von Gesellschaften organisiert. Unter den Einladenden eines Turniers zu München im Jahr 1439 erscheint auch Pütrich von Reichertshausen, vermutlich der EB Verfasser; die Herzöge werden in der Einladung nicht einmal erwähnt.⁸⁵ Nach Lieberich beschäftigte man sich in Bayern schon früh mit der Turnierfähigkeit als einer besonderen Standesqualität und man erstrebte eine "förmliche Matrikel des turnierenden Adels." Dieses Bedürfnis einer "weitgehend schriftunkundigen Laiengesellschaft" seien Pütrichs EB und Hollands TR entgegengekommen.⁸⁶ Bezeichnend ist immerhin, dass Holland auf die Turnierfähigkeit im Sinne eines Vorrechts anspielt: die fürsten, grafen, herren und gestrenng/ ritter und die werden knecht, / die thurniers haben recht/ (siehe Z. 411 ff.). Auch in Pütrichs Auswahl des zeitgenössischen Adels bildet die Turnierteilnahme das ausschlaggebende Kriterium (EB Str. 30 ff.). Dabei zählt Pütrich, wie Lieberich bemerkt,

trotz seiner langjährigen Turnierbeteiligung die eigene Familie keineswegs zu den Turniergeschlechtern, was nicht als Bescheidenheit auszulegen ist, sondern auf herrschende gesellschaftliche Standesgrenzen hinweist.⁸⁷ Zugleich kommt darin die Standespolitik einer zum grössten Teil arrivierten Oberschicht zum Ausdruck, die sich mittlerweile als der höhere Adel empfindet und die in zunehmendem Maß die Turnierfähigkeit als ihr Prerogativ beansprucht. Wie bereits erwähnt, sollte es für den bayerischen Adel bei dieser rein zeremoniellen Vorrangstellung bleiben, im Unterschied zu den Reichsrittern, deren "wesentlicher Kristallisierungspunkt" die grossen Turniervesellschaften des ausgehenden 15. Jh. darstellten. "Es ergab sich so die merkwürdige Tatsache, dass zur gleichen Zeit, da im baierischen Herzogsstaat eine Einebnung des Adels erfolgt, im staatlichen Trümmerfeld Frankens, Schwabens und des Rheinlands der höhere Adel in der Reichsritterschaft eine Form findet, die ihn für die folgenden Jahrhunderte konserviert als eine vom Übrigen Adel streng getrennte, durch die Reichsverfassung autorisierte Gruppe."³⁸

Der endgültige gesellschaftliche Abschluss des höheren bayerischen Adels erfolgte hingegen 1484 auf dem Turnier zu Ingolstadt, wo man zuvor Übereingekommen war, wegen dem fortschreitenden Adelsschwund noch einige Familien aufzunehmen.⁸⁹ Diese Oberschicht umfasste 1524 nur noch ca. 70 Geschlechter und wird seit Hund mit "Turnieradel" bezeichnet.⁹⁰ Nach Ingolstadt aber "wurden keine neuen Elemente mehr in die Reihen des Turnieradels aufgenommen, dieser versteinerte vielmehr im Zeichen eines Blutmythos... die baierischen Herzöge

vermieden jede Art von Festlegung zugunsten des Turnieradels und unterdrückten sichtlich den Begriff Turnieradel."⁹¹

Vor diesem Hintergrund erfüllt Hollands Preisgedicht seine provisorische Funktion als ein frühes, aber ziemlich vollständiges Register der bayerischen Turniergenossen. Es ist anzunehmen--die spärliche Überlieferung jedenfalls spricht dafür--, dass der Text schon bald nach seiner Entstehung an praktischer Bedeutung verlor, als gegen 1475 regelrechte Matrikeln angelegt wurden, deren einziger Zweck darin besteht, unwillkommene Elemente fernzuhalten. Andererseits bescheinigte das Gedicht gerade bei den erschwerten Teilnahmebedingungen an diesem Zeitpunkt dem jeweiligen Besitzer die bis 1392 zurückreichende Turnierteilnahme. Dass Wiguläus Hund ein Jahrhundert später die Turnierfähigkeit vieler Geschlechter darin anzweifelt und ihr Vorkommen beanstandet, ergab sich aus den Maßstäben des zeitgenössischen Turnieradels und besagt allenfalls etwas über die Textgeschichte.⁹² Aus Hollands Absicht, neben den zeitgenössischen Geschlechtern vor allem die Turnierteilnehmer von 1392 zu erfassen, ergibt sich ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Beurteilung des Zusammenhangs zwischen seiner und Pütrichs Namenliste. Denn Pütrich beschränkt sich ausdrücklich auf den blühenden Adel seiner Zeit. Da er den rapiden Schwund des alten Adels vierzig Jahre lang verfolgte und übergenu verbuchte, stellte er in seiner Totenklage (EB Str. 45-46) die Namen von 17 Geschlechtern zusammen, die während seiner Lebenszeit erloschen sind. Die Namen von ausgestorbenen Geschlechtern aus dem 14. Jh. schrieb er auf einen beigelegten Zettel, der sich nicht erhalten hat. Für

die zeitgenössischen Adelsverhältnisse dürfte Pütrichs Liste eine verlässliche Kontrolle darstellen.

4. Verhältnis des EB zu den TR und Beschaffenheit der Ueberlieferung der TR

Die durchaus naheliegende Annahme, dass Pütrich Hollands TR als Quelle für den Geschlechterkatalog im EB benutzt hat, beruht auf der mutmaßlichen Entstehungszeit der TR zwischen 1415 und 1424, die aus Hollands Angaben über die Begegnung zwischen dem Ingolstädter Hz. und Kg. Sigmund gefolgert wird. Begründet wurde diese Ansicht durch Rudolf Wolkan, Mitherausgeber des EB von 1920.⁹³ Wolkan, der in seiner Untersuchung der Namen der TR in der Herzogenburger HS Nr. 219 mit denen in Pütrichs EB verglich, erklärte die bei Pütrich vorkommenden Plusnamen damit, dass folgende Namen zu Hollands Zeit eben noch nicht turnierfähig gewesen seien: Heideck, Schenk von Geiern, Lampoldinger, Panicher, Hausner, Absberg,⁹⁴ Haibeck,⁹⁵ Lauterbach. Ausserdem habe Pütrich fragwürdige Turnierer aufgenommen, mitunter auch aus "Gunst und Liebung"⁹⁶ die Rangordnung durchbrochen. Die unterschiedliche Reihenfolge zwischen Pütrich und Holland sei wohl hauptsächlich Pütrichs ungenauem Arbeiten zuzuschreiben, obwohl er aus Reimzwang gewisse Umstellungen vornehmen musste. Anfangs gehe er in seiner Reihenfolge ziemlich eigenmächtig vor, später halte er sich mehr und mehr an Holland. Nach Wolkan war Pütrich Holland nicht nur in Adelskenntnissen, sondern auch dichterisch unterlegen, obwohl auch Holland nur ein "kümmerlicher Reimer"

gewesen sei. Dies gehe aus Entlehnungen Pütrichs hervor wie: "die gueten Seyboldstorfer," was bei Holland als: "Seyboldstorf die gueten" erschiene. Es folgen hier noch sieben weitere stilistische Belege dieser Art.

Wolkans Abwertung des dichterischen Könnens der beiden Verfasser erscheint etwas fehl am Platz und besagt wenig zum Quellenverhältnis zwischen beider Namenlisten. Der Nachweis der Abhängigkeit Pütrichs von Holland steht also noch aus; zumal Wolkan zu seiner Untersuchung nur eine der erhaltenen Fassungen der TR herangezogen hat.

Bei einer Untersuchung, die die übrige Überlieferung miteinbezieht, stellt sich als erstes die Frage—von dichterischer Qualität einmal ganz abgesehen—, ob bei dem vorliegenden Material die Voraussetzungen zunächst für einen überzeugenden Nachweis dieses Quellenverhältnisses, sodann für die Darstellung einer Filiation der einzelnen Fassungen der TR gegeben sind. Schon ein flüchtiger Vergleich von EB-Register und den TR zeigt einen erheblichen Unterschied in Form und Proportion zwischen den Texten: der EB mit 128 Namen in 17 Titirelstrophen zu ca. 117 Zeilen insgesamt gegenüber den 138 Namen der TR in rund 440 Zeilen (nach M). Eine völlig andere Schreibabsicht sowie der Reimzwang der Titirelstrophe veranlassten Pütrich diese 128 Namen lediglich aneinanderzureihen, während Holland zu jedem Namen ein bis zwei Verspaare dichten konnte. Infolgedessen entfallen grammatische und metrische Gesichtspunkte, die herkömmlichen Kriterien der Textkritik, nahezu vollständig für einen näheren

Textvergleich. Es bleiben also nur die Namen, die sozusagen das Gerüst bilden und die nach ihrem Vorkommen, Fehlen und ihren Abweichungen innerhalb der Reihenfolge die Unterscheidungsmerkmale schlechthin abgeben müssen.⁹⁷ Eine Konkordanz der Namen aller Fassungen, einschliesslich der des EB, ist daher in der folgenden TABELLE A aufgestellt. Daraus ergibt sich zunächst ein Grundbestand von Namen, von dem sich Lücken und Zusätze abheben, die der Übersicht halber anschliessend in TABELLE B zusammengestellt sind. Es handelt sich dabei also um Namen, die sich durch Vorkommen oder Fehlen, beziehungsweise als Plus- oder Minusnamen vom Grundbestand abzeichnen. Ihre unterscheidenden Merkmale aber beruhen in allen Fällen auf Willkür, nicht auf spontan entstandenen Fehlerbildungen während der Überlieferung.⁹⁸ Ihre tabellarische Übersicht in Tabelle B veranschaulicht deutlich das Ausmass editorischer Eingriffe in den einzelnen Fassungen und vermittelt so bereits ein Bild von der Beschaffenheit der Überlieferung. Im Anschluss an Tabelle B wird versucht das Verwandtschaftsverhältnis der Textzeugen zueinander auf Grund der variierenden Namen darzustellen.

TABELLE A

NAMENVERZEICHNIS DER TR UND DES EB

	M	H	D	EB
Hzz. von Bayern	1	1	1	1
Leuchtenberg	2	2	2	2
Hals	3	3	3	3
Ortenburg	4	4	4	4
Abensberg	5	5	5	5
	-	-	-	6 Haideck
Laber	6	6	6	112 ++
Gundelfingen	7	7	7	93
Fraunberg	8	8	8	7
Fraunhofen	9	9	10	10
Preysing	10	10	11	9
Türring	11	11	12	8
Achdorf	12	12	13	65
Truchtlaching	13	13	14	95
Grans	14	14	15	115 ++
Kuchl	15	74	16	114 ++
Closen	16	75	17	50
Seyboltsdorf	17	76	18	38
Leberskircher	18	77	40	101
Ahaim/Vils	19	78	19	19
Ahaim/Neunhaus	20	79	20	-
Poxau	21	80	21	20
Warter	22	81	22	26
Waller	23	131	28	86
Stahl/Staheleck	24	82	24	127 ++
Ramstorf	25	83	25	22
Hausner	26	-	-	24
Haibeck	27	84	26	54
Torer	28	85	27	14
Waldeck	29	86	9	11
Laiming	30	87	29	13
Weichs/Traubling	31	88	30	12
Weichs/Glonn	32	89	31	-
Freundsberg	33	90	32	15
Reichenhof	34	91	33	-
Pienzenau	35	92	34	16
Degenberg	36	93	35	17
Nussberg	37	94	36	18
Jahenstorf	38	-	-	23
Auer/Brennberg	39	15	37	25
Ebs	40	16	38	27
Höhenrain	41	17	39	82

TABELLE A--Fortsetzung

	M	H	D	EB
	-	-	43 Ecker	-
			v. Eyb	
	-	-	44 Trenbeck	21
Stauff	42	18	45	41
Schmiechen	43	19	46	34
Breitenstein	44	20	47	28
Kammerau	45	21	48	29
Puchberg	46	22	49	30
Paulstorf	47	23	50	32
Maxlrain	48	24	51	33
Murach	49	25	52	35
Barbing	50	26	53	37
Tannberg	51	27	54	36
Eglofstein	52	67	101	92
Parsberg	53	29	56	40
Rainer/Rain	54	30	57	42
Zenger	55	31	58	43
Nothaft	56	32	59	44
Hertenberg	57	33	60	45
Nussdorf	58	34	61	46
Wispeck	59	35	62	47
von der Alm	60	36	63	-
Turn	61	38	65	61
Trauner	62	37	64	48
Panicher	63	-	-	53
Lampolding	64	-	-	52
Strudel	65	95	66	90
Nopping	66	96	67	-
Mautner	67	97	68	49
Taufkirchen	68	98	69	51
	-	-	70 Eizig	-
Schilwatz	69	99	71	55
Gumpfenberg	70	100	72	57
Schönstett	71	101	73	58
Sattelbogen	72	39	74	59
Otting	73	133	138	87
Eisenhofen	74	40	75	60
Aichperg	75	41	76	62
Rottau	76	42	77	63
	-	-	78 Perger	-
			v. Wolb.	
Rorbeck	77	43	79	64
Staudach	78	44	80	72
Leutenbeck	79	45	81	66
Pflug	80	46	82	67
Hofer/Sünching	81	47	83	68
Hofer/Loben- stein	82	48	84	-

TABELLE A—Fortsetzung

	M	H	D	EB
Ecker/Eck	83	49	40	69
Ecker/Käpfingen	84	50	41	-
Schönstein	85	51	85	70
Pfeffenhausen	86	52	86	71
Sandizell	87	53	87	72
Kurner	88	54	88	74
Absberg	89	-	-	76
Ebran	90	55	89	80
Judman	91	56	90	75
Wildenstein	92	57	91	78
Haslang	93	58	92	77
Schwangau	94	-	-	79
Freudenberg	95	59	93	81
Leublfig	96	60	94	83
Puntzinger	-	61	95	84
Offenstetten	97	62	96	85
Harskirchen	98	63	97	88
Frumesel	99	64	98	89
Aschau	100	65	99	-
Freyberg	101	66	100	91
Wolfstein	102	28	55	39
Apfental	103	68	102	94
Sazenhofen	104	69	103	96
Rammelstein	105	70	104	97
Kemnat	106	71	105	98
Hexenaggger	107	72	106	99
Hornpeck	108	73	107	100
Schwarzenstein	109	102	108	102
Welchenberg/				
Lengfelden	110	103	109	103
Wildenwart	111	104	110	104
Schenk/Neideck	112	105	111	106
Schenk/Au	113	106	112	128 ++
-	-	-	-	108 Schenk v.Geiern
Dachau	114	107	113	105
Waldau	115	108	114	107
Mistlbäck	116	109	115	109
Hauzendorf	117	110	116	110
Ursenbeck	118	111	117	-
Stör	119	112	118	111
Ramsperg	120	113	119	113 ++
Schwenter	121	-	23	116 ++
Stumpf	122	114	120	117
Schlaisbeck	123	115	121	119 ++

TABELLE A--Fortsetzung

	M	H	D	EB
Parteneck	124	116	122	-
Massenhausen	125	117	123	-
Kammerberg	126	118	124	56
Hilkertshau=	127	119	125	120 ++
sen				
Kammer	128	120	126	31
	-	-	127 Puzen	-
Forster	129	121	128	121 ++
Kager	130	122	129	122 ++
Wildeck	131	123	130	123 ++
Hohenfels	132	124	131	124 ++
Greiff	133	125	132	-
Schurfeisen	134	126	133	-
	-	-	134 Ram=	-
			seiden	
Sigenheim	135	-	-	-
Haldenberg	136	127	135	125 ++
Gästl	137	128	136	-
Altenburg	138	129	137	126 ++
Türriegel	139	130	140	-
Wolberg/ Weilberger	140	131	141	-
	23	132 Waller	28	86
	73	132 Otting	138	87
	-	134 Rait=	139	-
		tenbuch		
	-	135 Fal=	-	-
		kenstein		
	-	136 Klam=	-	-
		menstein		
	-	137 Sin=	-	-
		ching		
	-	138 Roren=	-	-
		stadt		

Anmerkungen:

Die folgenden verzweigten Geschlechter kommen im EB nur einmal vor und zählen daher nicht zu den Minusnamen: Ahaim, Weichs, Wisbeck von der Alm, Hofer, Freyburg zu Aschau (Ursula von Freyburg, Pütrichs zweite Frau, entstammte dieser Familie), Ecker, Gästl zu Altenburg. Die Aufzählung der einzelnen Familienzweige bei Holland weist auf Aufschwellung.

Ein doppeltes Pluszeichen (++) in der EB-Reihenfolge bedeutet, dass Pütrich diese Leute als erloschen in gesonderten Strophen anführt.

Die Aufzählung der Namen in den TR endet mit Weilberg. Die

Anmerkungen zu TABELLE A:

Namen 132-138 bei Hund sind hinzugefügt worden. Otting und Waller gehören zwar zum Grundbestand der Namen der TR, fehlten aber anscheinend schon in Hunds Vorlage, denn er hat sie aus Turnierlisten ergänzt. Früh Erloschene darunter waren: Falkenstein ++ n.1444, Klammenstein ++ n.1396, Sinching ++ n.1315. Die Raittenbuch hat D vermutlich hier von H übernommen.

Der veränderten Reihenfolge bei Hund, wahrscheinlich durch Lagenvertauschung verursacht, entspricht in den beiden andern Fassungen der TR:

H 15-37	=	M 39-62	=	D 37-64
H 39-73	=	M 72-108	=	D 74-107
H 74-94	=	M 15-37	=	D 16-36
H 95-101	=	M 65-71	=	D 66-73

TABELLE B: ABWEICHENDE NAMEN AUS TABELLE A

	M	R*	H	D	P	Erlöschen
b.1 Heideck	0		0	0	+	1554
Schenk von Geiern	0		0	0	+	blühen
b.2 Reichenhof	+		+	+	0	n. 1430
Nopping	+		+	+	0	1543
Ursenbeck	+		+	+	0	n. 1475
Parteneck	+		+	+	0	1457
Massenhausen	+		+	+	0	1409
Greiff	+		+	+	0	n. 1400
Schurfeisen	+		+	+	0	n. 1375
Türriegel	+		+	+	0	n. 1539
Wolberg	+		+	+	0	n. 1387
b.3 Hausner	+	+	0	0	+	n. 1697
Jahenstorf	+	+	0	0	+	? 1373
Panicher	+	+	0	0	+	n. 1572
Lampolding	+	+	0	0	+	n. 1407
Absberg	+	+	0	0	+	1647
Schwangau	+	+	0	0	+	1535
b.4 Punzing	0		+	+	+	n. 1499
b.5 Schwenter	+	+	0	+	+	1464
b.6 Sigenheim	+	+	0	0	0	1543
b.7 Waller	+		<u>+</u>	+	+	1550
Otting	+		<u>+</u>	+	+	1578
b.8 Trenbeck	0		0	+	+	1637
b.9 Ecker von Eybach	0		0	+	0	n. 1514
Eizig	0		0	+	0	n. 1476
Perger von Waldberg	0		0	+	0	1457
Fuzen	0		0	+	0	?
Ramseiden	0		0	+	0	1579

Anmerkungen:

M, H und D = Holland; R* = Ruxner (Holland); P = Pütrich

b.1) Die Herren von Heideck, seit dem 11. Jh. nachgewiesen, seit dem 14. Jh. reichsunmittelbar, zählten zum hochfreien Adel Bayerns. Ihr Territorium zerbröckelte im 15. Jh. und ihr Stammsitz fiel 1455 an B.-Landshut. Conrad, Herr zu H. war 1435 Rat und 1457 Pfleger in Bayern-Ingolstadt, 1443 Rat in Landshut. Die H. sind vor 1626 aus Bayern abgewandert. H. Lieberich, Landherren, 50-51, 124 und Anm. 600; Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Bayern, hrsg. von K. Bosl (Stuttgart: Kröner, 2. Aufl. 1974), 276. [Im folgenden zitiert als HB Bayern.] Die Schenk von Geiern waren Ministerialen des Bischofs von Eichstätt. Sie wurden 1276 mit dem Schloss Geiern im schwäbischen Raum belehnt und waren ausserdem in Mittelfranken begütert. Sigmund, Schenk von G. war 1433 Rat zu München. Landherren, 40, Anm. 125, 129; HB Bayern, 235,

355, 615, 735. Heideck und Schenk von Geiern waren beim Konstanzer Konzil anwesend. Chronik des K. Konzils, 196. Es ist daher unerklärlich, warum Holland um die vorgebliche Abfassungszeit Leute von ihrem Rang und öffentlichen Auftreten ausgelassen hat, so dass Pütrich bei der Aufstellung des zeitgenössischen Adels seiner Zeit ihre Namen ergänzen musste.

b.2) Die Reichenhof zählten zum niederen Adel, da sie auf herzogliche Bastarde zurückgehen. Sie sind früh erloschen (1430), ihre Burg bei Ingolstadt war bereits 1420 im Besitz Ludwigs im Bart und fiel 1447 an Heinrich von Landshut. Landherren, 56; HB Bayern, 616. - Die Nopping zählten zum höheren Adel und blühten bis 1553. Sie fehlen auch auf der Tanzhausliste des höheren Adels von 1524, wahrscheinlich weil sie nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1503/4 einem Randgebiet des Herzogtums angehörten. Landherren, 52, 54, Anm. 130. - Die Ursenbeck zählten ebenfalls zum höheren Adel und sind schon im 15. Jh. erloschen. - Die Parteneck waren eine Nebenlinie der Kammer und Pütrich wohl als solche bekannt. Vgl. die Blasonierung ihres Wappens in den TR. Die Massenhausen sind um 1409, die Greiff nach 1400 und die Schurfeisen nach 1375 erloschen; somit vor Pütrichs Zeit abgestorben. Vgl. EB Strophe 47. - Dass die 1539 erloschenen Türriegel für Hund fragwürdige Turnierer darstellten (Vorwort, S. 7 f.), ist nicht verwunderlich, denn um 1300 sind sie noch als Eigenleute nachweisbar. Beim Ingolstädter Turnier von 1484 wurde u.a. auch ein Hainz Türriegl zum ersten Mal auff ir kuntschaft im thurner ze reitn eingelasn. Die Türriegel waren überdies in der auserbayerischen Gesellschaft vom Einhorn organisiert. Landherren, 22, Anm. 65, 49, Anm. 157, 60, Anm. 202. Ihre Herkunft und infolgedessen ihr fragwürdiger Rang im 15. Jh. dürfte Pütrichs genealogischen Forschungen nicht entgangen sein. Daraus erklärt sich wohl auch die starke Betonung ihrer Herkunft in den TR (M und H; abweichender und erweiterter Vers in D). - Wolberg/Weilberg, der letzte Name in dieser Gruppe, die alle in Pütrichs EB fehlen, sind ebenfalls schon früh (1387) erloschen. Vgl. EB Strophe 47.

b.3) Die Hausner sind schon 1347 als niederer Adel belegt. Sie turnierten 1460 in Mühldorf und 1484 in Ingolstadt. Auf dem 33. Turnier zu Anspach (1485) wurde jedoch ein Wolf von Hausen zu Stepperg "wegen nicht genug beweisen abgewiesen." Landherren, 23, Anm. 65, sowie die Anm. 81, 71. - Bei den Jahanstorf handelt es sich vermutlich um Nachkommen der Dienstmannen des Hochstifts Passau, "die auf Jahrsdorf bei Landau a.d. Isar zu beziehen sein dürften. Sie waren Wappengenossen der Leublfig, Sazenhofen, Hexenagger u.a." Um 1373 bereits erloschen. Landherren, 50, Anm. 163. Möglicherweise handelt es sich bei ihnen um das Geschlecht des Minnesängers Albrecht von Johanstorf. - Die Panicher gehörten am Anfang des 15. Jh. zum turnierbeteiligten Adel. Es gelang ihnen später jedoch nicht, in den höheren bzw. Turnieradel aufzusteigen. Landherren, 72, Anm. 231. - Die Lampolding erscheinen 1403 im Zusammenhang mit dem Igelbund neben den Ramseiden und Panicher als turnierbeteiligter Adel. Sie sind nach 1407 erloschen. Landherren, 72, Anm. 231. - Nach Turnierlisten von 1479-1487 gehörten die Absberg zum fränkischen, die Schwangau zum schwäbischen Turnieradel, was möglicherweise ihr Fehlen in H und D erklärt. Die Schwangausassen bis ins 15. Jh. auf Hohenschwangau (Schwaben), am Rand des bayerischen Herzogtums. Landherren, 49; HB Bayern, 310 ff.

b.4) Die Punzing fehlen nur in M und kommen anscheinend in Rükners Exemplar nicht vor; Hund jedenfalls erwähnt ihren Namen nicht im Zusammenhang mit den dort vorkommenden Namen, er bezweifelt allerdings an anderer Stelle in seinem Vorwort (S.8) ihre Turnierfähigkeit. Sie zählten zum niederen Adel Bayerns, da sie ebenfalls auf herzogliche Bastarde zurückgehen. Landherren, 56.

b.5) Die Schwenter fehlen nur bei Hund, der sie nicht zu den Turnierern rechnet (Vorwort, S. 8). In Pütrichs EB (Str. 45) werden sie unter den abgestorbenen Geschlechtern aufgezählt. In den Fassungen N und D erscheint ihr Name in stark veränderter Reihenfolge und mit jeweils unterschiedlichem Vers. Vgl. Text und Tabelle A.

b.6) Die Sigenheim kommen nur in M vor und sind hier anscheinend ein Zusatz. Nach Hund (Vorwort, S. 8) befand sich auch ihr Name in Rükners Exemplar. Sie sind im 14. Jh. reich geworden, "was ihnen zwar Ehen mit der Dienstmanschaft ermöglichte, aber der Aufstieg in die Dienstmanschaft blieb ihnen wegen ihrer Zugehörigkeit zu den blossen Grafengeschlechtern verwehrt." Landherren, 56, 70, Anmerkung 226, 91, Anm. 326.

b.7) Waller und Otting fehlten beide in Hunds Druckvorlage und wurden von ihm aus Turnierlisten von 1479 ergänzt; nach Hund waren die "Uttingen" 1479 bei der schwäbischen Gesellschaft vom Falken und Fisch organisiert (Vorwort, S. 8). Die Otting (1300-1578) waren Ministerialen der Grafen von Graisbach und in Tagmersheim bei Donauwörth ansässig; ihre Burg wurde 1523 vom schwäb. Bund gebrochen. Die Waller stammten aus Waal in Schwaben; sie werden bis 1475 genannt und müssen um 1500 erloschen sein. Nach H.Lieberich fehlen die Namen beider Geschlechter auf der Tanzhausliste von 1524, weil ihr Besitz nach dem Landshuter Erbfolgekrieg ausserhalb des Herzogtums lag. Landherren, 54, Anm. 180; EB Bayern, 567, 734, 779.

b.8) Die Trenbeck waren politisch schon früh in der Landschaft aktiv und häufig mit der Dienstmanschaft versippt (zwischen 1300 und 1500 dreizehn Mal). Dennoch zählten sie zum niederen Adel des Landes und auch das Konubium ermöglichte ihnen nicht den Aufstieg in den Turnieradel am Ende des 15. Jh. Ihr Name erscheint zwar auf Turnierlisten in der 2. Hälfte des 15. Jh., auf dem Turnier zu Regensburg i.J. 1487 wurde jedoch ein Trenbeck zurückgewiesen. Sie waren im 15. und 16. Jh. im Hofdienst zu München tätig. Lieberich, Landherren, 49, Anm. 159, 26, Anm. 31, 69.

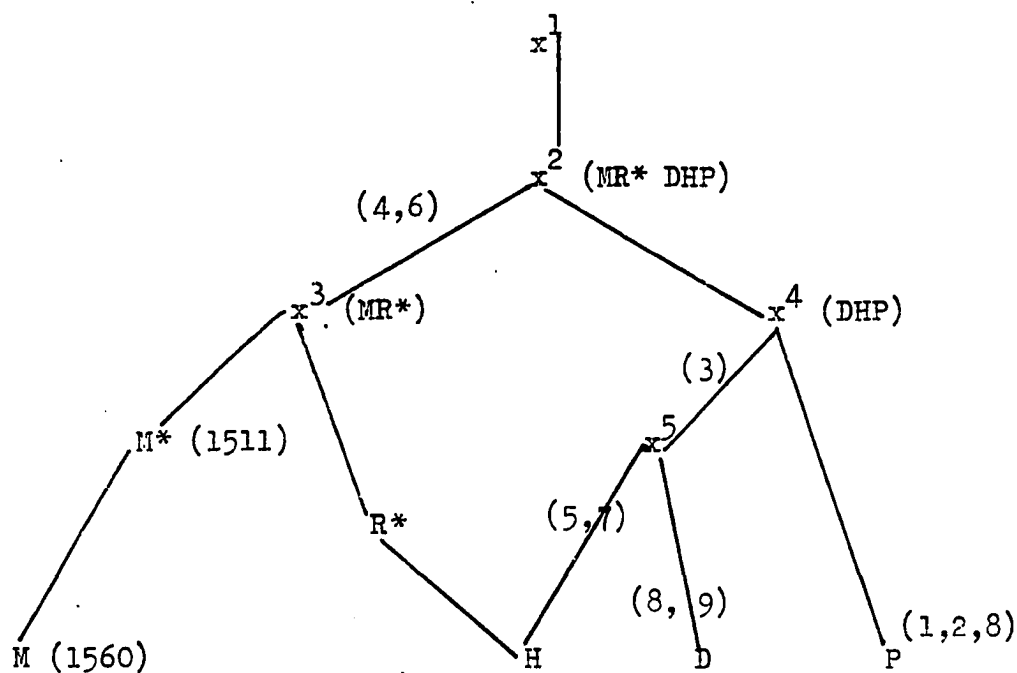
b.9) Über die Ecker von Eybach ist weiter nichts ermittelbar, als dass sie nach 1514 erloschen sind. - Von den Einziger erscheint 1460 ein Ulrich Einziger unter Leuten, die gerade erst mit Turnierteilnahme begonnen hätten. Die bayerische Linie scheint früh erloschen zu sein. Landherren, 26 Anm. 81. Sie sind im 15. Jh. als aufsteigendes Herrengeschlecht in Osterreich erwähnt bei A. Bachmann, Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedr. III. und Maximilian I. (Leipzig, 1884; Neudruck Hildesheim, New York: Olms, 1970), Band I, S. 619. Die Ferger zu Waldberg/Wolberg (nicht identisch mit den Wol- oder Weilbergern) sind schon nach 1475 erloschen. Sie gehörten zum niederen Adel Bayerns. Landherren, 26, Anm. 81. - Bei den Puzen handelt es sich um einen offensichtlichen Einschub in D, wo es statt: die

Forster vom Wildenforst und von der Puzen, die Forster vom W. und die Puzen heisst; vgl. den Wortlaut im Apparat. Die Forster vom Wildenforst waren schon nach 1475 erloschen. Nach G. Seyler, Geschichte der Heraldik, S. 453, erhielt am 20.7.1471 ein Putz aus Regensburg einen Wappenbrief. Ob hier ein Zusammenhang besteht, kann nicht ausgemacht werden. Ebenso wenig kann nachgeprüft werden, ob dieser Zusatz schon in der Herzogenburger HS stand, oder erst beim Druck von Duellius hinzu kam. - Die Ramseiden turnierten schon früh und rechneten zum niederen Adel. Sie stammten aus dem Pinzgau und "mögen durch Bergbau Geltung erlangt haben." Landherren, 72 Anm. 231. Das Vorkommen ihres Namens ohne Reimpartner und fast am Schluss der Aufzählung erregt ebenfalls den Verdacht auf einen Einschub.

Generell bleibt an dieser Stelle über die variierenden Namen von b.3 bis b.9 zu bemerken, dass es sich in nahezu allen Fällen um Geschlechter handelt, die H. Lieberich als eine "deutlich abgehobene Zwischenschicht" sieht:

...die aus dem Kleinadel kommend an Besitz mit der Dienstmansschaft wetteifern und sich kostspielige gesellschaftliche Ambitionen leisten konnte. Diese neuen Familien sind, so wenig bedeutend sie an Zahl sind, gleichwohl vom höheren Adel nicht rezipiert worden. Eine engherzige Standespolitik, deren Ausdruck die Turnierbedingungen des ausgehenden 15. Jahrh. sind, suchte sie erfolgreich fernzuhalten. Angesichts einer engen blutsmässigen Verflechtung und gleicher wirtschaftlicher Verhältnisse musste diese Abschliessung den Anstrich der Willkür erhalten. Es kann kein Zweifel obwalten, dass gerade die Unfähigkeit des höheren Adels, sich neue Familien einzugliedern, wesentlich dazu beigetragen hat, den Graben zwischen beiden Schichten aufzufüllen. (Landherren, S. 70.)

Ein Verhältnis der Textzeugen zueinander, sowie ihre Abstammung aus einem gemeinsamen Grundbestand von Namen lässt sich an Hand der Varianten in TABELLE B (1-9) mit folgendem Schema darstellen.⁹⁹ Um von den Überlieferten Zeugen zu dem Ausgangspunkt (= x^2) zu gelangen, sind mehrere Zwischenstufen mit den jeweils bezifferten Textveränderungen anzunehmen, die unten näher erklärt werden. In diesem Schema stellt R* das verschollene Manuskript Rixners dar, das auf Grund von Hunds Angaben über einige Namen darin hier miteinbezogen werden kann. Möglicherweise ist dieses Exemplar identisch mit M.



Der vorgehenden Darstellung zufolge bilden: (1) ein Zusatz in P; (2) eine Tilgung in P; (3) ebenfalls ein Zusatz in P, der von D übernommen wurde; (3) eine Tilgung in H, die von D übernommen wurde; (4) eine Tilgung in M*R; (5) eine Tilgung in H; (6) ein Zusatz in M*R; (7) ein Zusatz in H;¹⁰⁰ (8) ein Zusatz in D; (9) ebenfalls ein Zusatz in D.

Abschliessend bleibt die Entstehungszeit der TR etwas näher zu begrenzen, da Hollands Angaben darüber zu unbestimmt sind. Wie eingangs dargetan, stellte sich das Turnier von 1392 als ein überliefertes Geschehen heraus, das erst im nächsten Jahrhundert von Holland aufgegriffen und bearbeitet wurde. Auch die von ihm erwähnte Begegnung zwischen dem Ingolstädter Herzog und König Sigmund während dem Konstanzer Konzil bietet keine Gewähr zur Datierung des Gedichtes, da es sich auch um ein vergangenes, zeitlich unbestimmbares Ereignis handelt. Wenn die TR unter den von Holland geschilderten Umständen verfasst wurden, d.h. wenn überhaupt ein Auftrag von höherer Seite an ihn erging, dann kämen frühestens erst die dreissiger Jahre des 15. Jh. dafür in Betracht. Und es ist vielleicht kein Zufall, dass dieser Zeitpunkt in die Eröffnungsjahre des Basler Konzils (1431-1449) fällt, wo nach Sigmunds Ankunft dort als neugekrönter römischer Kaiser (1434) das Gebiet am Bodensee wieder einmal zum Schauplatz von Festen und grosser Prachtentfaltung wurde.¹⁰¹ Insofern wären auch die näheren Umstände der Entstehungsgeschichte von Hollands Preisgedicht vor diesem geschichtlichen Hintergrund zu lokalisieren, wo sich zu Beginn der Verhandlungen die Erwartungen von hoch und niedrig an die Errungenschaften der Konstanzer

Zeit knüpften.¹⁰² Selbst noch für den Reichsherold Caspar Sturm im 16. Jh. bildete die Regierung Sigmunds, vor allem aber die Zeit des Konstanzer Konzils, das goldene Zeitalter der Heroldswürde.¹⁰³ Nicht zuletzt beginnt in diesem Jahrzehnt die öffentliche Karriere Kaspar Schlicks als königlicher Kanzler.¹⁰⁴ Tatsächlich liefert die Erwähnung Schlicks den einzigen Anhalt zur Ermittlung der Abfassungszeit, da nämlich nach Hollands Worten das Gedicht wohl kaum vor dem Todesjahr Schlicks (1449) entstanden sein kann. Hinzu kommt, dass eine Reihe von sachlichen Unstimmigkeiten im Geschlechterkatalog erst mit diesem Zeitpunkt in Einklang gebracht werden kann, da diese weniger den Adelsverhältnissen der ersten Jahrzehnte des 15. Jh., sondern denen der Jahrhundertmitte entsprechen.¹⁰⁵ Da nach der Darstellung des Filiationsverhältnisses der Textzeugen die Abhängigkeit Pütrichs von Hollands Katalog anzunehmen ist, wird man für eine obere Zeitgrenze der Abfassung der TR das Abfassungsjahr des EB (1462) heranziehen können.

Nachdem die Gebrauchsfunktion der TR in der Einleitung von den Zeitverhältnissen, namentlich vom Turnierwesen des 15. Jh., bestimmt worden ist, bedarf Hollands Leistung als Wappendichter hier wohl kaum einer eingehenden Darstellung. Insgesamt enthalten die TR nur eine vollständige Wappenbeschreibung (Z. 373 ff.), sowie etwa acht Anspielungen auf Wappenfigur und Farbe, Attribute, die auch im EB und in Turnierverzeichnissen des 15. Jh. vorkommen und einem knappen Familienmotto entsprechen. Es handelt sich dabei um die Achdorf (Z. 91), Ramstorf (Z. 127), Hausner (Z. 136), um das einheitliche Wappen der Stauff, Schmiechen und Breitenstein (Z. 160 ff.), um die

Kamerau (Z. 166), Strudel (Z. 213), Harskircher (Z. 298), Gestel, Altenburg und ihren Wappengenossen (Z. 397 f.). In dieser Hinsicht steht Holland nur bedingt in der Tradition der Wappendichter, deren typische Vertreter der Österreicher Peter Suchenwirt (1350-1395) und der Niederländer Gelre (1334-1372) waren. Ihr Gegenstand bildete die vollständige Blasonierung des Wappens eines gefallenen Fürsten, die mit einer Totenklage verbunden war. Schon der Umfang der TR mit dem Aufgebot an Namen machte dies unmöglich. Hollands geringfügiger Gebrauch von heraldischer Terminologie ist jedoch hauptsächlich dem Sachverhalt zuzuschreiben, dass es in Bayern, im Unterschied etwa zum benachbarten Franken, erstaunlich wenig heraldische Adelsnamen gab und die Burgen sich hier häufiger von Orts- bzw. Marktnamen ableiteten.¹⁰⁶ Literaturhistorisch ist das Gedicht eher in die breitere Kategorie der politischen Volksdichtung, etwa in die Nähe des Schlachtenliedes einzuordnen, das im 15. Jh. vor allem durch die Kriegslieder der eidgenössischen Befreiungskämpfe sehr populär wurde. Ausserdem wurden seit dem ausgehenden 14. Jh. auch Schlachtenlieder auf die Fehden der Ritterbünde verfasst, wie beispielsweise das Lied auf die hessischen Sterner.¹⁰⁷

Im Unterschied zu den zeitgenössischen Fehde- und Schlachtenliedern, die im allgemeinen ein denkwürdiges Geschehen zum Mittelpunkt hatten, wurde das historische Ereignis des Turniers zu Schaffhausen vom Jahr 1392 zum Ausgangspunkt für Hollands Preisgedicht auf die bayerischen Turnierere, dem neben seiner enkomastischen Funktion die dokumentarische Aufgabe einer Adelsmatrikel zukam. Im Hinblick auf Hollands Anspruch auf Vollständigkeit und im Zusammenhang mit dem fast gleich-

zeitig verfassten Geschlechtsregister in Pütrichs Ehrenbrief bekun-
det sich darin zugleich ein zeitgenössisches Bestreben, bedrohte
Standesvorrechte, insbesondere die erworbene Turnierfähigkeit der
aufgezählten Geschlechter für die Mit- und Nachwelt festzuhalten.

5. Zur Textgestaltung des cgm 1317

Der Text der HS enthält keinerlei Satzzeichen. Die Zeilenanfänge sind anfangs grossgeschrieben, danach aber weniger konsequent durchgeführt. Die Namen sind ebenfalls häufig nur am Zeilenanfang grossgeschrieben. Schwierigkeiten bereitet die Ähnlichkeit der Buchstaben R- und V-, sowie -g- und langes -z- (). Wie bereits im Zusammenhang mit der HS des EB bemerkt, erscheint der Gebrauch von Konsonantenverdoppelungen hier noch weniger ausgedehnt.

Im Grossen und Ganzen bietet die HS einen sauber geschriebenen Text, im Gegensatz etwa zu einzelnen Verspaaren aus dem ansonsten völlig umgekrempten und daher unbrauchbaren Text des cgm 1952. Die vielen Augenreime und gelegentliche Tintenkleckse in den Reimwörtern des cgm 1317 deuten auf die Arbeit eines berufsmässigen Schreibers, der hier vielleicht bemüht war, grob dialektische Formen auszumerzen.

Was die beiden andern Textzeugen, die Drucke von Hund und Duellius, angeht, so bietet Hunds Ausgabe in sprachlicher Hinsicht den weitaus besseren Text. Häufig wiederkehrende Varianten bei Hund, die zum grossen Teil auf der Weiterentwicklung des Frühneuhochdeutschen beruhen, wurden nicht in den Apparat aufgenommen. Es handelt sich um:

- a) Die positionsbedingte Senkung von u zu o, die bei Hund durchgehend erfolgt ist, während ihre graphische Wiedergabe in der HS noch schwankt. Dies betrifft im einzelnen die hsl. Schreibungen sunder (328, 376), sunst (418), frummen (104,

279), frumb (397), frum (171, 257) frumbkheit (197, 428), khumen (225, 271, 399). Daneben schreibt die HS kombt/khomen (326) und frommen (: getrungen, 387). (Vgl. dazu Mhd. Grammatik § 32.) Umgekehrt schreibt Hund sturmb/furmb (49/50).

b) Die Verdampfung von a zu o im Interrogativadverb wo wurde von Hund im Text übernommen (169, 209, 235, 238, 300, 315), da auch die HS an andern Stellen schon die verdampfte Form schreibt. (Vgl. Mhd. Grammatik § 36.)

c) Flektierte pronominale Formen finden sich bei Hund für im (52, 64, 71) jhme, und in (267) jhnen. Das Identitätspronomen selb der HS (71, 122, 435, 438) erscheint bei Hund als selb /selbs/selbst.

d) Im Wortgebrauch schreibt Hund für sovil (69) desto (Kanzleisprache); für verer (93, 337, 349) ferner; für verer (105) weiter.

Der a-Umlaut (e der HS) ist bei Hund und Duellius meist mit ä und ä̅ wiedergegeben.

Die Textwiedergabe des cgm 1317 erfolgt nach diesen Richtlinien:

1. Die Buchstaben u/v und i/j wurden nach ihren vokalischen und konsonantischen Funktionen geschieden.
2. Die Umlautbezeichnung der HS wurde beibehalten.
3. Die folgenden Abkürzungen wurden aufgelöst: d zu das, vereinzelt w zu was, er- und en-Haken, sowie der Nasalstrich über dem n.
4. Grossgeschrieben wurden nur Satzanfänge und Namen.
5. Die Zeichensetzung erfolgte nach heutigen Regeln.

6. Der Apparat enthält in erster Linie lautlich und zuweilen orthographisch abweichende Namenformen, daneben sprachlich relevante Abweichungen. Verwendet wurden die Sigles M [= cgm 1317], H [= Hund], D [= Duellius].

Anmerkungen zur Einleitung der Turnierreime

¹ Die deutschen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu Muenchen, nach J. A. Schmellers kürzerem Verzeichnis, 1. Theil, Catalogus codicum manu scriptorum Regiae Monacensis, hrsg. von Karl Halm (München: Palm, 1866), S. 197-98.

² Herzogenburg-Nr. 219, nach der eingehenden Beschreibung von Behrend und Wolkan in deren Ausgabe des EB, S. 3-10.

³ Siehe dazu Anm. 2 der EB Einleitung.

⁴ Die dtm. HSS der K. Hof- u. Staatsbibliothek zu Muenchen, S. 244.

⁵ Aufgeklebt sind die Namen der Degenberg, Stauffer zu Ernfels und Preyssing-Kopfspur; Geschlechter, die 1465 Freiherrendiplome von Friedrich III. erhalten hatten. Zusätzliche Namen darin, ausser den Herren von der Leiter (= della Scala, im 15. Jh. zugewandert):

"rosbuecher, weygerzhoffen, Hermastayner, Murherren zu Fräberczheim, Wartnberg, Sulczhaim, Nelssyng, Kuttnauen," beziehen sich alle auf Leute aus dem niederen Adel. Heinz Lieberich, Landherren und Landleute: Zur politischen Führungsschichte Baierns im Spätmittelalter (München: Beck, 1964), S. 11 Anm. 10, 40 Anm. 135, 23 Anm. 65.

⁶ Nach dem Vorwort zum 1. Teil des Stammenbuchs (S. 3-14) enthält dieser Teil die abgestorbenen, der 2. Teil die noch lebenden Geschlechter des alten "Thurnier-Adels." Der 3. Teil wurde erst im 19. Jh. von M. von Freyberg herausgegeben und enthält die Nachträge zu den beiden vorhergehenden Teilen und ausserdem die Namen des niederen Adels.

⁷ Die Verwandtschaft zwischen M und dem verlorenen Exemplar Ruxners auf Grund von Hunds Angaben wird oben berücksichtigt. Hellmut Rosenfeld, Verf.-Lex. V, Sp. 420 ff., nimmt an, dass es sich beim cgm 1317 (M) um Ruxners Fassung handeln könnte. Möglicherweise steht der Eintrag in M über "Georg" mit ihm in einer Beziehung. Über Ruxners Leben ist wenig bekannt. Nach eigener Aussage stand er in Diensten des Pfgr. Joh. II. von Simmern (1492-1557). Sein Turnierbuch erschien 1530 zuerst in Simmern. Davor hatte er schon Turnierbeschreibungen handschriftlich vertrieben. Im J. 1519 sass Ruxner wegen einem unbekanntem Delikt in einem Berliner Gefängnis. Gustav A. Seyler, Geschichte der Heraldik (Nürnberg, 1885), S. 37 f. und Anm. 4.

⁸ Ruxner z.B. nannte sich "Jerusalem," ebd. S. 30.- Unter Sigmund, Friedrich III. u. Maximilian I. hiessen die Herolde des Reichs noch "Romreich," Carl V. benannte Caspar Sturm i.J. 1521 erstmalig "Teutschland." St. Cain Van D'Elden, P. Suchenwirt and Heraldic Poetry (Wien: Halosar, 1976), S. 26.

⁹ Th. Straub, "Das Straubinger Erbe" im Handbuch der Bayerischen Geschichte, 3 Bände hrsg. von M. Spindler (München: Beck, 1967-75), Bd. II, § 35, S. 248 ff. Im folgenden als Spindler HB zitiert.

¹⁰ Syntaktische Mehrdeutigkeit dieser Zeilen verschwindet mit Interpunktion. Danach aber ist das Dienstverhältnis keineswegs mehr so offenkundig.

¹¹ Th. Straub, "Schisma, Konzilien, Klosterreform," sowie ders. "Ludwig der Bärtige und die Konstanzer Liga (1413-1438)," Spindler HB, II, §§ 30 u. 33.- Zu dieser Hektik wäre vor allem

der Prozess gegen Hus und seine Verurteilung zu erwähnen.

¹² Das Itinerar zusammengestellt nach Joseph v. Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmunds, 4 Bände (Hamburg: Perthes, 1838), II, 137 f., 151-158; IV, 228. Über die erste Begegnung zwischen Sigmund und dem Ingolstädter Herzog siehe Th. Straub, Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt und seine Beziehungen zu Frankreich von 1391-1415, Münchner Hist. Studien, Abt. Bayer. Geschichte, Bd. 7 (München, 1965), S. 182.

¹³ Karl Schib, Geschichte der Stadt Schaffhausen (Thayngen-Schaffhausen: Augustin, 1945), S. 127.

¹⁴ Verhängung der Reichsacht wegen dessen langwierigem Streit mit seinem Vetter Heinrich von Landshut. Auf Betreiben Ludwigs hatte die Westfälische Feme Heinrich für vogelfrei erklärt, was überall grosses Aufsehen erregte, da dieser einer der mächtigsten Fürsten im Reich war. Nach Basel kamen u.a. Klagen über Ludwigs Unterdrückung der Klöster. Er ignorierte die Vorladung dorthin. Aschbach, Geschichte Sigmunds, III, 362 f.

¹⁵ H. Rosenfeld, Verf.-Lexikon V, Sp. 420 f., und wieder in der 2. Auflage IV, Sp. 106, datiert diese Begegnung auf den 19.7.1415 ohne ersichtliche Begründung.

¹⁶ Aschbach, Geschichte Sigmunds, IV, 428-445.

¹⁷ Eberhard Windeck beendete z.B. i.J. 1438 die erste Fassung seiner Biographie Sigmunds, die angeblich auch von Kaspar Schlick angeregt war. Nach Fr. Heberhold, Verf.-Lex. IV, Sp. 1002-1006 ist dies ein kaum glaubwürdiger Anspruch; bestimmt hatte Sigmund nichts damit zu tun.

¹⁸ Dieser Herzog veranlasste immerhin die erste bayerische

Landeschronik durch Andreas von Regensburg um 1424. Er war ausserdem der Mäzen H. Hartliebs und Multschers. Von Multschers Grabmal (ca. 1435) des Herzogs hat sich nur die Visierung erhalten (heute in Nürnberg). Manfr. Tripps, H. M.: seine Ulmer Schaffenszeit 1427-1467 (Neu-Ulm: R. Abt, 1969), S. 46. Im Jahr 1420 schloss der Herzog sich der einheimischen Ritterschaft an, die z. Teil später in seinem Sold stand. Riezler, Gesch. Baierns, III, 248 ff., 752.

¹⁹ Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414-1418, hrsg. von M. Buck, Bibliothek Litt. Verein Stuttgart, Bd. 158 (Tübingen, 1882), Einl. S. 5.

²⁰ Lieberich, Landherren, S. 27 Anm. 38, folgert aus diesen Zeilen, dass Holland ganz aus dem Gedächtnis referiere.

²¹ Die Angabe des Schaffhausener Chronisten über die Teilnehmerzahl von 240 Turnierern (Schib, Gesch. Schaffh., S.40) deckt sich mit Ruxners Nachweis von "236 Helmen." Nach diesem waren die folgenden Bayern anwesend: Joh. und Stephan, Hzz. von Bayern; Ludwig, Graf zu Oting [Oettingen]; Heinr., Grf. zu O[r]ttenberg; Lud., Frh. zu Heydeck; Joh., Frh. zu Abensperg; Fridrich, Herr zu Staufen; ferner die Ritter und Edlen [wovon einige Namen mehrmals vorkommen]: Fraunberg; Wolfstein; Bodman; Preissing; Sattelbogen; Waldaw; Stumpff; Stacheleck [Stachel]; Absperg; Auer; Schenk von der Au; Zenger; Epsler; Falkenstein; Waldner; Eglofstein; Türring; Seiboldsdorf; Kammerberg; Grans; Pientenau; Puchberg; insgesamt etwa 30 Namen. Turnierbuch (1532), S. crrrv ff.

²² Dies entnimmt Lieberich (Landherren, S. 25 Anm. 77) ei-

ner etwas unbestimmten Mitteilung im Vorwort des Turnierbuches (1617) des Prechtel von Sittenbach.

²³ Die zeitliche Fixierung für die Konsolidierung der einzelnen Fürstentümer ist unterschiedlich. Die Abrundung des bayrischen Territoriums erfolgte im Landshuter Erbfolgekrieg von 1503/5. Die Primogeniturordnung von 1506, die die Unteilbarkeit des Landes festlegt, markiert hier den Abschluss dieser Entwicklung.

²⁴ Johannes Haller, Epochen der dtn. Geschichte (1930; München: List, 1959), S. 74. Ausserdem G. Barraclough, The Origins of Modern Germany (1946; New York, Capricorn, 1963), S. 352 ff.

²⁵ Confoederatio cum principibus ecclesiasticis von 1220; statutum in favorem principum von 1231, 1232 von Friedrich II. bestätigt.

²⁶ Fritz Rürig, Die europ. Stadt und die Kultur des Bürgertums im MA, 4. Aufl. hrsg. v. L. Rürig u. A.v. Brandt (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1963), Kapitel 5-9 passim; Wolfgang Zorn, "Die politische und soziale Bedeutung des Reichsstadtbürgertums im Spät MA," ZBLG 24/3 (1961), S. 460 ff.; zur ständischen Differenzierung siehe, R. Engelsing, Sozial und Wirtschaftsgeschichte Dtlids. (Göttingen: Vandenhoeck, 1973), S. 50; zu den Abschlusstendenzen in Patriziat und Handwerk siehe Erich Maschke, "Verfassung u. soziale Kräfte in der dtn. Stadt des MA, vornehmlich in Oberdtld.," Vjschr. für Sozial- u. Wirtschaftsgesch., 46 (1959), S. 289-349, 433-476.

²⁷ Neben der Turnierfähigkeit ging es dem Adel um die Stiftsfähigkeit. Die fränkischen und rheinischen Domkapitel gingen in der Folgezeit an die Reichsritter. Der Kardinalshut hingegen blieb den nachgeborenen Fürstenthronen vorbehalten. Lieberich, Landherren, S. 159; Rörig, Die europ. Stadt, S. 85.

²⁸ Die Bezeichnungen Adel und Ritterschaft werden hier synonym gebraucht, da die frühere rechtliche Scheidung in diesem Zeitraum zunehmend verwischt wird. Nur der Hochadel wird als solcher bezeichnet. Im späten MA ist allerdings "Ritterschaft" die geläufigere Benennung für den Adel. Lieberich, Landherren, S. 161.

²⁹ Karl Bosl, Die Reichsministerialität der Salier u. Staufer, Schriften der MGH, Dts. Inst. für Erf. des MA (Stuttgart: Hiersemann, 1950-51), Bd. 1, S. 33.

³⁰ Darüber Lieberich, Landherren, S. 33 ff. und dessen Kap.: "Freiheit u. Unfreiheit beim höheren u. niederen Adel" passim; ebenda S. 60, Anm. 201 u. 202 Beispiele aus d. 13. Jh., wo einfache Ritter bereits als Eigenleute von Dienstmannen erscheinen; im Übrigen sicherte der Schwabenspiegel den Reichsfürsten Vasallen mit aktiver Lehnsfähigkeit zu. Ebenda S. 37 u. Anm. 118.

³¹ Erich Köhler, "Die Rolle des niederen Rittertums bei der Entst. der Trobadorlyrik," Cahiers de Civil. Méd. II (1959), Neudruck in Esprit u. arkadische Freiheit (Frkft./M.: Athenäum, ²1972), S. 9-26; Joachim Bumke, Ministerialität u. Ritterdichtung (München: Beck, 1976). Nach diesem war beim Minnesang zwar auch der höhere Adel stark beteiligt. Im 15. Jh. äussert sich dies noch in den musischen Neigungen des bis dahin aufgestiegenen Hofadels, während bürgerliche Verf. jetzt meist erzählende Litera-

in tur produzieren. Siehe Einl. zum EB. Aus Bayern kamen die mhd. Minnesänger: Reinmar v. Brennenberg, dessen Geschl. n. 1325 erloschen ist; Albrecht v. Johanstorf, vermutl. aus der Dienstmannschaft des Hochstifts Passau, siehe Anm. zu TAB B; Hilpolt von Schwangau (1190-1256), dessen Geschl. aus der welfischen (später staufischen) Ministerialität kam und im 15. Jh. noch auf Hohen-schwangau sass, siehe ebenfalls Anm. zu TAB B darüber.

³² Reichsministerialität I, S. 28 f.

³³ Karl Bosl, "Ständische Bewegung u. ständ. Gesellschaft," in Bruno Gebhardt, Handbuch der dtm Geschichte, 9. Aufl. hrsg. v. H. Grundmann, Bd. I (Stuttgart, 1970) § 254, S. 825 ff. - Nach Fr. Hartung zeigte sich im Einungswesen "erstmalig der Begriff eines Gemeinwesens mit selbständigen Interesssen gegenüber dem privatrechtlichen Eigentumsbegriff des Fürstenhauses." Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jh. bis zur Gegenwart, 6. Aufl. (Stuttgart: Koehler, 1950), S. 63.

³⁴ Barraclough, Origins, S. 321.

³⁵ Lieberich, Landherren, S. 21, Anm. 54.

³⁶ Die dtm. Reichsritterschaft in ihrer staatsrechtlich-politischen Entwicklung von den Anfängen bis z.J. 1495, Beiträge zur Kulturgesch. des MA u. der Renaiss. 11 (Leipzig: Teubner, 1913), S. 17 ff.

³⁷ Hermann Mau, Die Rittergesellschaft mit St. Jürgenschild in Schwaben, I: Politische Gesch. 1406-1437, hrsg. von der Württ. Kommission für Landesgeschichte, 33. Bd. (Stuttgart: Kohlhammer, 1941), S. 13. - Die folgenden Angaben über Adelsbünde nach Mau, S. 12 ff., O. Eberbach, S. 13 ff., Friedrich Baethgens Kapitel:

"Dtld. bis zu Sigmunds Romzug," im Gebhardt HB, 1, § 205, 647 f.

³⁸ Baethgen, ebd. § 192, 611 ff.

³⁹ Baethgen, ebd. § 205, 647; Mau, S. 51 ff.

⁴⁰ Mau, S. 207 ff.

⁴¹ Baethgen, Gebh. HB, § 205, 649.

⁴² Eberbach, Reichsritterschaft, S. 76; die Epochejahre dieser Entw. waren 1422 und 1495, als Maximilians Forderung nach Besteuerung auf dem Reichstag zu Worms Widerstand und Zusammenschluss hervorruft. Ebd. S. 2 ff.

⁴³ Eberbach, ebd. S. 88.

⁴⁴ Lieberich, Landherren, S. 158.

⁴⁵ Lieberich, ebd. S. 161. Dagegen war die Zeit nach 1450 mit dynastischen Erb- und Grenzfehden erfüllt.

⁴⁶ Arno Borst, "Das Rittertum im Hochmittelalter; Idee u. Wirklichkeit" (1959 zuerst ersch.), Neudr. in Das Rittertum im MA, hrsg. v. A. Borst (Darmst.: Wiss. Buchges., 1976), S. 243.

⁴⁷ Lieberich, Landherren, S. 17. Die Angaben über das Turnierwesen sind dessen Kap. "Der Turnieradel" ebd. S. 16-32 verpflichtet.

⁴⁸ E. von Berchem, "Die Wappenbücher des MA," Beitr. zur Gesch. der Heraldik, hrsg. von E. von Berchem et al., Schriftenreihe d. Reichsstelle f. Sippenforschung (Berlin, 1939), S. 50. Die Turniergesellschaft zum Esel bestand schon seit 1387 und erstreckte sich über den Kraichgau u. Odenwald, sie war in die des oberen und niederen Esels aufgeteilt u. hatte ihren Sitz in Heidelberg.

⁴⁹ Nach Lieberich, Landherren, S. 17 u. Anm. 35 hat sich

die Verknüpfung von Hoftag und Turnier bis ins 14. Jh. erhalten. K. Bosl, Bayer. Gesch. (München, 1976; dtv Ausgabe, 1980) S. 100, führt dazu an, dass begrenzte Mittel die Hzz. zu bescheidener Hofhaltung zwangen.

⁵⁰ Zur teilweisen Herkunft des Stadtbürgertums aus der Dienstmansschaft siehe Lieberich, Landherren, S. 157.

⁵¹ Seit Karl IV. gilt daher das J. 1350 als Stichjahr für den Uradel. Wilh. Grf. von Krockow, Adelsnamen u. Adelsnamen-katalog Dtlid. (Passau: Passavia-Verl., 1974), S. 12 und 17. - Sigmunds Werbung für den Hussitenfeldzug z.B. stellte den Ritterschlag in Aussicht. E. Schubert, Kg. u. Reich: Studien zur spätmal. dtn. Verf.gesch., Veröff. des M. Planck Inst. für Geschichte 63 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979), S. 106. Sigmunds Kaiserkrönung in Rom (1434) war mit der üblichen Aus- teilung des Ritterschlags auf der Tiberbrücke verbunden. Nach Aschbach (Gesch. Sigm. IV, 118 Anm. 29, 223) weigerten sich die deutschen Ritter 1434 in Basel mit den zu Rittern geschlagenen Bauern zu turnieren.

⁵² Eberbach, Reichsritterschaft, S. 149.

⁵³ Lieberich, Landherren, S. 19.

⁵⁴ Arno Borst, Lebensformen im MA (Frkft./M., Berlin, Wien: Ullstein, 1979), S. 280.

⁵⁵ Eberbach, Reichsritterschaft, S. 158.

⁵⁶ Lieberich, Landherren, S. 30, fortan war städtisches Bürgerrecht unvereinbar mit Turnierfähigkeit.

⁵⁷ Ebd. S. 159 Anm. 875, S. 23; beim Würzburger Turnier von 1479 wurde der Fürstbischof nur um Geleit gebeten, die Mkgrf.

von Brandenburg und die frk. Grf. lediglich um Teilnahme eingeladen, ebd. S. 33 Anm. 105.

⁵⁸ Eberbach, Reichsritterschaft, S. 144.

⁵⁹ Ebd. - Die vollends aufwendigen und anachronistischen Turniere des 16. Jh. fanden meist in den fürstlichen Residenzen Innsbruck, Wien, München, Heidelberg und Dresden statt. Beteiligt war jetzt vor allem der vermögende Hochadel, aber auch Geldadel wie die Fugger. Vgl. dazu Hans Burgmairs Turnier-Buch, hrsg. von J. von Hefner (1853; Neudr. Dortmund: Bibliophile Taschenbücher, 1978), Nachwort R. Bentmann, S. 71 ff.

⁶⁰ Erwähnt werden die Otting, Absberg und Strudel bei der Gesellschaft vom Kranz, die Türriegel und Pflug bei der des Einhornes, Parsberg und Wolfstein bei der Bärenengesellschaft. Lieberich, Landherren, S. 22 und Anm. 59, S. 51.

⁶¹ Reichsministerialität, I, 27.

⁶² W. Volkert, "Adel und Landstände," in Spindler HB II, 511 ff. Aus der Ministerialität der Grf. von Bogen entstammen die Ramsberg, Nussberg, Sattelbogen, Degenberg. Dienstmannen der Grf. von Falkenstein waren Wildenwart und Aschau. Aus der Gefolgschaft der Welfen sind die Weichs seit 1147 nachweisbar. Siehe ausserdem Handbuch der hist. Stätten Dtl'ds.: Bayern, hrsg. von K. Bosl (Stuttgart: Kröner, ²1974), S. 18, 107, 658 f., 132, 821 f., 307 f., 793 f.

⁶³ Salzburg: Kuchl, Nussdorf, Wispeck, von der Alm, Nopping, Törring, Thurn; Freising: Achdorf, Frumesel, Judman, Massenhausen, Waldeck; Regensburg: Aichberg, Auer zu Brennbereg, Barbing, Ernfelds, Hofer zu Lobenstein, Hohenfels; Passau: Aheim, Puchberg,

Rottau, Tannberg, Warter. Lieberich, Landherren, S. 38, Anm. 128, 54, Anm. 182.

⁶⁴ Schwangau, Stein-Hilpoltstein, Hertenberg, Breitenstein, Sattelbogen, Wolfstein u. viell. die Nothafft. HB Hist. Stätten, 310 ff.; Lieberich, Landherren, S. 54, Anm. 182. Seit dem 12. Jh. legen sich die Ministerialen Ortsnamen bzw. Namen der Dienst- oder Lehenszentren nach der Sitte der Edelfreien zu. Wilh. Störmer, "Adel und Ministerialität im Spiegel der bayer. Namengebung bis zum 13. Jh.," Deutsches Archiv für Erforschung des MA namens der MGH, 33 (1977), S. 85-152, speziell 149.

⁶⁵ Bosl, Bayer. Gesch., S. 101.

⁶⁶ Lieberich, Landherren, S. 38.

⁶⁷ Ebd. S. 12 und Anm. 20, 38 und Anm. 121, 129. Zum Sprachwandel im Übrigen Deutschland, Barraclough, Origins, Seite 325 Anm. 2, mit Literaturangaben.

⁶⁸ Lieberich, Landherren, Kap. 7, "Konubium zw. Dienstmannen und Rittern," S. 61 ff. Noch im 14. Jh. sind die edelfreien Gundelfingen durch Konubium mit dem niederen Adel abgesunken. Ebd. S. 42 und Anm. 140.

⁶⁹ So beim OB Adel- u. Städtebund von 1315; beim NB von 1347; sowie beim Igelbund im Fürstbistum Salzburg von 1403. Lieberich, S. 19.

⁷⁰ Riezler, Gesch. Baierns III, 751.

⁷¹ Ebd., S. 248 ff. Hauptmann des Bundes war Kaspar von Thüring.

⁷² A. Kraus, "Bayern im politischen Kraftfeld der Jahrhundertmitte," in Spindler HB II, 274.

⁷³ Sigmunds Privileg wurde in Bayern in der offiziellen Sammlung landständischer Freibriefe aufbewahrt. Lieberich, Landherren, S. 21.

⁷⁴ Schubert, König und Reich, S. 107.

⁷⁵ Im folgenden nach Otto Titan von Hefner, "Geschichte der Regierung Albrecht IV., Herzogs in Bayern," OBA 13 (1852), S. 227-297; sowie Riezler, Gesch. Baierns III, 466 ff.

⁷⁶ Johann und Sigmund waren im Testament Albrechts III. zur Doppelregierung bestimmt gewesen, Albrecht IV. sollte Geistlicher werden. Joh. starb 1463 an der Pest, Sigmund allein war unfähig zum regieren.

⁷⁷ Nach Lieberich, Landherren, S. 152, bestand schon zwischen Albrecht III. und dem Straubinger Adel ein kühles Klima.

⁷⁸ Darüber auch Eberbach, Reichsritterschaft, S. 146.

⁷⁹ Unter ihnen befanden sich: Nothafft, Rainer, Trenbeck, Zenger, Nussdorf, Wart und Stauff. Robert Dollinger, "Die Stauffer zu Ernfels," ZBLG 35/2 (1972), S. 436-522. Nach Riezler erklärte Albrecht IV. ihnen, als sie sich auf die Ott. Feste beriefen, dass sich unter den jetzigen nur wenige befänden, deren Voreltern schon vor 177 Jahren im Land gewesen wären. Gesch. Baierns III, 533 ff.

⁸⁰ Die vorderöst. Lande waren von Sigmund von Tirol an Albrecht IV. verpfändet gewesen und sollten jetzt ausgeliefert werden. Die Verbindung der Löwenritter mit dem schwäbischen Bund stand Albrechts Expansionspolitik im Wege. Dazu neuerdings H. Angermeier, "Bayern u. der Reichstag von 1495," HZ 224 (1977), S. 580-614, speziell 594.

⁸¹ Wie nahe die Löwenritter an das Ziel ihrer Wünsche kamen, ist strittig. Gegen Eberbachs Ansicht (Reichsritter, Seite 151), dass sie als Alliierte des schwäbischen Bundes auf der gleichen Stufe wie die reichsfreien Ritter gestanden hätten, wendet Lieberich ein, dass dies die harte Hand der Herzöge verkenne und die Chancen der Löwler auf Reichsunmittelbarkeit denkbar ungünstig gewesen wären. Immerhin sei der bayerische Adel trotz Mediatisierung überwiegend landsässig geblieben. Albrechts Konzessionen bestanden zunächst in höheren Staatsämtern bis mehr Graduierte eindringen; später erlangte der höhere Adel die sogenannte "Edelmannsfreiheit" und die Hofgerichtsbarkeit. Landherren, S. 163, 11 ff. und Anm. 22.

⁸² Ebenda S. 19 Anm. 42, zitiert aus einer ungedr. Diss. von W. Volkert, "Kanzlei und Rat unter Herzog Stefan" (1951), S. 154.

⁸³ Ebenda S. 29.

⁸⁴ Ebenda S. 16; ebenfalls dort die Anmerkungen 10, 13 u. 21 über den vermehrten Erwerb von Freiherrndiplomen beim höheren Adel nach 1450 um seine Sonderstellung zu sichern.

⁸⁵ Ebenda S. 17 Anm. 36.

⁸⁶ Ebenda S. 28.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Ebenda S. 159.

⁸⁹ Ebenda S. 155. Pütrich erlebte in seiner Generation das Aussterben von 17 Geschlechtern. Nach dem Vermerk im cgm 1317 sind zwischen 1392 und 1511 64 Geschlechter erloschen.

⁹⁰ Wie Anm. 6.

⁹¹ Lieberich, Landherren, S. 156.

⁹² Hund bezweifelt in seinem Vorw. S. 7 f. die Turnierfähigkeit der Schwenter, Sigenheim, Hausner, Jahenstorf, Panicher und Lampolting, die angeblich in Ruxners Fassung erschienen; sie alle fehlen dementsprechend in Hunds Druck der TR. Er beanstandet ferner das Vorkommen der Punzing, Kemnat, Hornpeck, Welchenberg, Reichenhofen, Weilberg, Schlaisbeck, Strudl, Türriegel und Wildeck in den 3 Fassungen der TR, die aber somit zum Grundbestand der Namen gehörten. Aus Turnierverzeichnissen des ausgehenden 15. Jh. ergänzt Hund die Namen der Otting, Waller, Falkenstein, Klammenstein, Sinching und Raidenbuch.

⁹³ Einleitung der EB Ausgabe von 1920, S. 11-13.

⁹⁴ Ausser Heideck und Schenk von Geiern, bilden diese Namen eine Gruppe, die den EB von den TR abhebt. Siehe TABELLE B.

⁹⁵ Dies muss ein Versehen sein, denn ihr Name kommt in allen Fassungen der TR vor und bildet keinen Plusnamen im EB.

⁹⁶ Schon Hund behauptete dies von Ruxner, später bezog Einziger die Wendung auf Hund.

⁹⁷ Von weiteren Abweichungen, wie diejenigen innerhalb der Reihenfolge (siehe TABELLE A), sowie stark veränderten Versen (Apparat), muss hier im Grossen und Ganzen abgesehen werden.

⁹⁸ Damit sind Abschreibefehler und Textverderbnisse gemeint, die das sprachliche Material betreffen. Bei den vorliegenden Abweichungen dagegen handelt es sich also um Ein-

griffe sachlicher Art, die durchwegs motiviert sind.

⁹⁹ Die Ableitung der Textfiliation auf Grund der Varianten in Tabelle B erfolgte nach einem Hinweis des wissenschaftlichen Betreuers dieser Dissertation, Herrn Professor Dr. E. G. Fichtner.

¹⁰⁰ Das sprunghafte Vorkommen dieser beiden Namen (Otting, Waller) in sämtlichen Fassungen ist etwas problematisch. Nur im EB kommen sie nacheinander vor, hier aber stört Otting das Akrostikon. Da Hund beide Namen aus anderen Quellen ergänzte (siehe Anm. 92), könnte Duellius zumindest Otting an gleicher Stelle von Hund übernommen haben. Die Waller dagegen erscheinen in D fast parallel zu ihrem Vorkommen in M, bei D fehlt jedoch der Reimpartner und ihre Zeile reimt auf den vorhergehenden Namen. Die übrigen Namen an dieser Stelle in D weisen etliche Umstellungen auf.

¹⁰¹ Aschbach, Geschichte Sigmunds, IV, 107 ff., 223 und passim. Während dort die Konzilsväter schon seit 1431 tagten, war die äussere Sicherheit des Konzils dem Münchner Herzog Wilhelm III. unterstellt. Unter ihm hatte die Sittenpolizei das Tanzen verboten. Da hiess es im Volk: "Wäre unser Herr, der König selbst hier und sein lieber Caspar, sie hätten unsere Freude nicht verdorben... aber der Herzog will sie uns nicht gönnen." Aug. Kluckhohn, "Herzog Wilhelm III. von Bayern," Forschungen zur deutschen Geschichte, 2 (1862), S. 544.

¹⁰² Über allgemeine Erwartungen an das Konzil siehe Aschbach, Geschichte Sigmunds, IV, 220. Was die volkssprachige Publizistik über das Konstanzer Konzil betrifft, so sei hier nur auf die Lieder Oswalds von Wolkenstein und Richentals Chronik des K. Konzils hingewiesen; siehe ferner Otto Basler, "Das Konzil zu Konstanz im Spie-

gel der Ereignislieder," Forsch. der kath. Fakultät der Univ. Freiburg (Freib.: 1964), S. 429-446.

¹⁰³ So in seiner Widmung an Ldgrf. Philip von Hessen, zitiert bei G. Seyler, Gesch. der Heraldik, S. 39.

¹⁰⁴ Über Schlicks Beziehungen zu Bayern siehe Aschbach, Gesch. Sigmunds IV, 223. Für seine Vermittlung im Familienstreit der Wittelsbacher vor d. Basler Konzil hatte Schlick sich von Hz. Wilhelm ein Schloss des Ingolstädter Herzogs mit reichen Einnahmen ausbedungen, wogegen die andern Münchner Hzz. einschreiten mussten. - Hinzu kam von 1443-1448 der langwierige Streit um das Freisinger Episkopat, als Schlick mit Hilfe von Enea Silvio die Einsetzung seines Bruders Heinrich Schl. (Gegenbischof 1444-48) betrieb. Der kompetente und rechtmässig gewählte "Kardinal von Bayern" war Joh. Grünwalder, ein natürlicher Sohn der Wittelsbacher und Onkel der Münchner Linie. Darüber s. Georg Voigt, Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II. u. sein Zeitalter, 2. Bd. (Berlin: Reimer, 1862), S. 311. Über seine Rangerhöhungen, Max Dvorak, "Die Fälschungen des Reichskanzlers K. Schl.," MIOG 22 (1901), S. 51-107, speziell 51 ff.

¹⁰⁵ Die Heideck und Schenk von Geiern, die in den TR fehlen, hatten noch beim Konstanzer Konzil hohe Ämter inne, wie in Anm. zu TAB. B gezeigt wurde. Die edelfreien Heideck waren mindestens bis 1450 im Land und müssten bis dahin den Zeitgenossen bekannt gewesen sein. Den Gumpfenberg (Z. 224 f.) wurde erst 1409 das Erbmarschallamt verliehen, nachdem die vorigen Inhaber, die Massenhausen, ausgestorben waren. Landherren,

S. 96 Anm. 337, 122 Anm. 865. Die Turner zu Neubeuren/ Neubeuern (Z. 204 f.) sind erst seit 1403 dort ansässig. HB Hist. Stätten, S. 496 f. Bezeichnender noch erscheint das Fehlen der edelfreien Falkenstein in den TR, da sie tatsächlich beim Turnier von Schaffhausen zugegen waren (siehe Anm.21). Hund hat sie wohl ihres Ranges wegen seiner Fassung zugefügt. Es ist anzunehmen, dass Pütrichs Totenliste ihren Namen enthielt, da sie schon im frühen 15. Jh. erloschen sind.

¹⁰⁶ Wilh. Störmer, "Adel u. Minsiterialität," DA 33 (1977), S. 152.

¹⁰⁷ Liliencron, Volkslieder II, Nr. 22.

1 Ich, Johann Hollandt, [137^r]
 bin ehrnhold weit im lanndt,
 von sechs sprachen, die ich kann:
 latein, teütsch unnd pollan,
 5 frantzosisch unnd engellisch,
 darneben gütt ungerisch.
 Geboren auß Bayren von Egkenfelden, [137^v]
 ich hab mein tag gevastet selten;
 ein knap der wappen, des adels kinndt,
 10 eins trüwen firsten hoffgesinndt.
 Hertzog Ludwig auß Bayrenlanndt,
 graff zü Morteiny on alle schanddt,
 kam zü dem romischen vogt
 eins mals als er von Zeüerch zogt,

2 Ein Erhold weit erkannt H, Ernholdt weit erkhannt D.

5 Frantzöschisch; Englisch H.

6 Vngarisch H.

7 von] zu D.

8 ff. Dann von natur ys ich gern frue,/ Und, obs mich lust,
 drinckh ich darzue,/ Wie es dann von alter herkhomen ist,/
 Darbey bleib ich zu aller frist./ Mit neurung ist mir nit
 woll/ Ich wurd diewoch ehe achtmall voll,/ Ehe ich mir
 nämb untreu in sinn/ Wider meinen negsten, darum ich bin/
 Ein Khnab der waffen.../ D.

9 knab H.

10 eins] ein M; trewen fürsten H, teuren Fürsten D.

12 Morttani H, Mortain D.

14 Nach als ist vo durchstrichen M; Zürich zog H, Zirich zoch D.

- 15 konig Sigmūndt, ein hertzog geboren
 von Lutzelnbürg, zū dem reich erkoren,
 unnd wolt gen Schaffhausen zū
 ein zeit daselbs haben rüe.
 Nun was neulich da gewessen
- 20 ein dūrnier wol aüsserlessen,
 von gütten adel aus dem reich,
 die den thūrnier herlich
 besucht hetten, als sich getzam.
 Unnd als der konig dahin kam,
- 25 ward im von solichem ritterspil
 gesagt mer dann vil;
 unnd von denn zarth frauen,
 die sich mitt ehren lissen schāuen.
 Auch wer mitt schleggen gestrafft were,

15 hertzog] Graf HD.

16 Litzelburg H, Lützelburg D.

17 gen H] gens M, gehen D.

19 Nun] Auch HD; neulich] zuvor D.

21 Über Zeile 21 etwas eingerückt und von anderer Hand: thūrnier
 zū Schaffhaus M, fehlt HD.

21 f . Im dreutzehen hundert Neūntzig zwai,/ Davon man noch
 redt allerlay D.

22 den] denen M; herleich H, gar herleich D.

23 Ersūcht H, Ersuecht D.

25 Über ausgestrichenem disem: solichem M, solchem HD.

27 zarten H, zärten D.

28 mitt fehlt H, in ehrn D.

- 30 aüff schranken setz unnd sollche mere;
 das gebürdt mir nitt zü melden
 --man lobt mich darumb selten--
 unnd wer wider meins ampts trewen,
 das ichs solt vernewen.
- 35 Darumb vor einer gestrafft ist worden,
 das gebürt nitt meinem orden;
 es wer dann, das er nicht widerkart,
 so wer mein straff gantz ungespartt
 mitt senffter rede tugentleich.
- 40 Es wer fürst, arm oder reich,
 graff, frey, ritter oder khnecht,
 dem bin ich schuldigh dreulich recht
 sein ubel unnd boßheit zü melden; [138^r]
 er soll mich des nitt lonen entgelten.

30 setzen H, sezen D.

31 gepürdt H, gebürt D.

34 Daß ich das HD; vernewen] Tintenklecks in -ewen M.

35 vor] fehlt D.

36 gepürdt H, gebürt D; vor orden ist ortt durchgestrichen M.

37 wære H, wäre D; nicht H] fehlt M, nit D.

38 wære H, wär D; Straffen H; -spartt Über der Zeile aus
 unge-spakht ? korrigiert M.

39 Red HD; thaugentleich H, Taugenleich D.

44 dessen nit lahn entgelten H, Er soll des mich nit lan
 entgelden D.

45 Volgt er mir, das sich ich gern,
 so thut sich sein frumbkheit meren;
 kert er sich aber nitt daran,
 so hab ich doch das mein gethan.
 Nun laß ich von disem storm
 50 unnd komm auff den vorderen vorm.
 Der konig hett ein cantzeler,
 der im nitt was unmer,
 genandt herr Caspar Schlickh;
 der bat mich auch oft unnd dickh
 55 ob ich sovil vermocht,
 das ich im alle geschlecht
 in aller Bayrischen revier,
 die besuchten den thurnier,
 die solt ich im verschriben nennen,
 60 das werlt er geren umb mich erkennen.
 Also sagt ich im das zue,

48 Über Zeile 49 etwas nach rechts eingerückt: geschlecht zu Bayren M, fehlt HD.

51 Khinig D.

52 unwehr D.

53 Genanntt der Caspar Schlickh D; Schlückh H.

54 bat H] fehlt M, Pat D; auch fehlt HD.

55 und 56 in einer Zeile M; sovil Überkleckst -il Über der Zeile M; vermecht H, vermechte D.

56 geschlächte D.

57 Refier HD.

59 beschriben H, geschriben D.

60 Die wolt er gern H, das wolt er gern D.

- das ich nitt wolt haben rüē
 bis ich mich recht bedecht
 unnd im die in geschriffte brecht.
- 65 Das hab ich also gethan
 unnd inn reim gesaget schon
 als ir hernach findet.
 Wer sich vil underwindet,
 der hat sovil mer zu schaffen.
- 70 Ich geleich mich einem affen
 der macht im selb vil unrhu.
 Hie mit so griff ich zu:
 Inn anfang hochgenandt
 die hertzen auß Bayrenlandt,
 75 die lanndgraffen zum Leuchtenberg, grafen zu Hals
 erkant man lang vormals.
 Darnach die grafen wolgeboren
 von Orttenberg schon außerkoren.

64 Schrifften HD.

70 gleich HD.

71 im] in M.

72 greif H, greiff D. 72 ff. Nun merckhet Ich will euch bedeuthen,/
 Eins thails van Bayrischen Edlleuten, / Als vil mir der zu diser
 frist, / In mein gedächtnis khomen ist, / Die sich gebrauchen des
 Tornier, / Unnd sich mit Ehren thun herfür. / D.

75 Leichtenberg HD.

76 Kennt man H; nach lang vorlang ausgestrichen M; So erkannt
 sein lange vormals D.

Von Abensperg die freyen herrn,
 80 die freyen von Laber on allen weren.

Auch das ich die herren meld [138^v]
 von Gundelfing zu Seelfeld.

Darnach die gestrengen vesten
 im Bayerlannd die besten:

85 Am ersten die Fraunberger,
 ritter des reichs on all geuer.

Fraunhoffen gar ein alter adel,
 Preissing auch on allen tadel,
 desgleich wie die von Toring

90 sind auch nicht zu wegen ring.

Achdorffer mitt dem angel
 haben an ehren kein mangel.

Vernempt verer mein kaltzen
 die Truchtlinger von der Altzen.

95 Die Grenns auß dem Matichtall

82 Gundlfingen zu Seeveld H, Gundelfing zu Seefeld D.

83 Strengen H, Strenngen D.

85 Am ersten] Am Anfang H; Van Fraunberg die Fraunberger D.

88 Preising HD.

89 desgleich] und die H, Darzue die D.

90 Seind nicht H, sein gar nüt D.

91 Die Achdorffer HD.

92 Haben der Ehren HD; keinen H, khainem D.

93 Vernempt HD] vermeimpt M.

95 Grañsen auß dem Mächtintal. H, Grausen aus dem Mätichtall D.

- besitzen wol der ehren sall.
 Die Kúchler aúch dergleich
 an ehren unnd wird reich
 zú besitzen thún in ehren.
- 100 Ich nen ir noch vil mehren
 die Closner zu gern
 sparen nichts in ehren.
 Von Seiboldstroff die gütten,
 die frúmmen unnd woll gemúttten.
- 105 Merckt verer was ich sag,
 Leberskircher zúm Liechtenhag.
 Die von Acham in Vilstall,
 ein altt geschlecht alßumall.
 Die Achamer zu Neúnháus
- 110 vast kostlich mitt grossem praús.

96 der] die M; hiernach veränderte Reihenfolge der Namen bei H,
siehe TABELLE A und Anm. dort.

98 f. Weren wol würdig ein Reich/ Zubesitzen durch jhr Ehr./ H,
 Wárn woll würdig eines Reich/ Zu besizen durch ire Ehre,/ D.

100 mehr H, mehre D.

101 Geren H, gerns M, gern D.

103 Seyboltstorff H, Seyboldstorf D.

104 wolgemúten H, wolgemuethen D.

106 Leber^skircher H.

107 Ahaim im Vil tal H, Aham im Vilstall D.

109 Ahaimer zum Newenhau H, Ahaimer zum Newhaus D.

110 k^estlich H, Loslich D; praús] sau^ß H, saús D.

- Potzauer bliben nitt dahinden,
 wann man wil erwinden
 ritterspil anfachen,
 da thun sie hin zu nahen.
- 115 Das ich die von der Wart meld,
 die reitten ritterlich zu feld.
 Von Wildenthuren die gutten Waller [139^r]
 die nement nitt ein haller,
 ob dar gild tausendt pfundt
 120 das sie verlegen ein stundt,
 da man er solt erjagen
 sye setzten sich selb für gagen.
 Ich will, der Stachel nit verschneihen
 sie haben des selben holtz ein geigen;
 125 was zu ritterspil gehortt,
 daran sind sie unbedortt.

111 Poxawer H, Pocksauer D; bleiben HD; nit aus mitt
korrigiert M.

113 In anfachen ist -g- ausgestrichen M.

114 So thun sie dahin gachen H, Da thun sy zuhin jachen D.

117 f. Von Wildenthurn die Waller gut/ Hetten Thurnierens
 Lust und Mut./ H, Unnd die Waller van Adel rain/ Reim=
partner fehlt, reimt auf den vorhergehenden Namen
 Hornstain D.

123 verschne # ihen Tintenklecks M; verschweigen HD.

- Die Ramstorffer mit der Gabel
 die recken iren schnabel
 nach ritterlichen ehren,
 130 darumb thut sich ir lob mehren.
 Die Haußner mitt dem rotten wider
 gar frumb leut unnd bider.
 Es bleiben auch nitt unvermeldt
 die Heybecken zu Weissenfeldt,
 135 die vom Tor zum Hornstain,
 Waldegck ein altter adel rein.
 Die von Laming zu Amrang
 sindt herkommen vast lanng.
 Die Weichsser von Traubling
 140 haben oft mitt der kling
 vil rittern ehr erworben,
 nun sind sie abgestorben.

130 sich] sie M.

131-132 fehlen HD.

134 Haybeckhen von Wisentzfeld H, Heibegkhen von Wisenfeldt D.

135 Thorer von Horenstain H, Torer von Hornstain D.

139 Weichßner H.

141 Vil ritterlichs erworben H, Ritters Ehr D.

- Die Weichsser von der Glann
haben nie ubel gethan.
- 145 Freundsperg auß dem Yntall,
Reichenhoff mitt grossem schall,
von Bientznaw zu Wildenholtzen
die ritterlichen stoltzen,
vom Tegenberg die teuren,
150 von Nußberg die geheuren.
Jachastorff bleib nie dahinden
wo man ritterspil tut finden.
Es hatt auch gutt vertraue [139^v]
von Brenberg die vonn Aue,
155 dergleichen die frummen Ebser,
den alles ubel ist unmer.
Ich mein auch die von Hochenrein,
die aller eren nitt sind sein.
Das ich die red uberlauff

-
- 145 Yntall] tutall M, yhnthall H, Inthall D.
146 Reichenhouen H, Reichershof D.
147 Pientzenawer von Wildenholtzen H.
150 Getrewen H.
151-152 fehlen HD; tut fehlt M.
153 haben H; gutt über der Zeile M; Vertrawen H.
154 Die Prennberger von Aue H, Zu Prennberg die von Au D.
155 Obser H, Ebbser D.
158 Die aller Ehren seind sain H, Die aller ehrn sein vil
sain D.

- 160 so nen ich billich die von Stauff,
 darzu die von Schmiechens,
 dabey die vom Breittenstein:
 die drey geschlecht sind uberein
 mit schilt unnd helm verglicht,
 165 das billich keinr vom andern wicht.
 So komen die von Kameraw
 mit der rotten wildsaw.
 Buchberg last sich vil gesten
 wo man mit ritterspil soll umbgen.
 170 Paulstorffer sindt lang erkant
 unnd alweg frum leüt genandt.
 Mechselrein ein alt wessen,
 von den hab ich vil gelessen.
 Auch die von Mürach
 175 an eren vast unnd zach,
 Berbinger von altenn stammen,

160 billich] fehlt H; So nenne ich euch die von Stauf D.

161 Schmiechens] schmchens M; Schmiechen/ zu den g^outen Sachen
 ziehen/ Pluszeile H; Schmiechen D.

164 vergleicht HD.

165 Zeile fehlt H; Khains; weicht D.

166 So] Jetzt H.

167 Wilden Saw H.

168 f. Kleckse in Reimwörtern gesten: umbgen M.

172 Mäch^elrain H.

174 Auch] Dergleichen HD; den von Mourach H.

175 vest vnd jach H, Vest unndt Zäch D.

176 altem H.

Tanberger von güttem namen.
 Auch die von Egolffstein
 sein allem ritterspil gemein,
 180 alle zeitt beygestanndten
 inner unnd aüsser lannden.
 Parsperg besitzt gar seldom
 wo man thurnier thüt melden.
 Die Rainer vom Rein
 185 an ehren vest als ein stein,
 dergleich die Zenger vom Zangenstein,
 die wegen auff alle ehr nitt khlein.
 Von Wernberg die Notthafften [140^r]
 thund sich zu allen ern zafften
 190 in schranken inden unnd oben,
 ich hab sie alweg horen loben.
 Herttenberg ist an der zall
 da man hatt der helden wall,

177 guttem] altem H, gueten D.

178 Wolfstain HD.

179 allem] allen D, alles M.

182 versitzt HD.

183 Thurnierhöf^e H, Thurnier hof D.

184 Bey Straubing die Rainer von Rain D.

187 all jhr Ehr H, wegn auf Ir ehr nit clain D.

189 Die bleiben billich vngestraftt H, Beleiben billich ungestraffen D.

190 niden H; 190-191 fehlen D.

193 Helmen HD.

- zu wellen unnd zu verachten.
 195 Ich will fürbas trachten
 mit diser rede on geвер:
 Ein geschlecht heissen die Nußdorffer,
 mit grosser frůmbkheit hergebracht
 als lanng ich ye hab gedacht.
 200 Ich mein auch die Wißbecken,
 die lassen sich nitt gern erschreckhen.
 Auch die von der Alam
 thurnieren allenthalben.
 Die Thurnier zu Newbeuren
 205 sind wol hoch zu tewren
 bey ritterlichen schertzen,
 es gieng in vast zu hertzen.
 Trauner sind vast verwegen
 wo man sol des thurniers pflēgen.
 210 Peichner ain altt geschlecht,

195 wolt H.

201 schrecken HD.

202 Albm H, Alben D.

203 Thurnierend H.

204 Thurner von Neupewrn H, Turner von Netten Petrn D.

206-207 fehlen HD.

208 erwegen H.

210-211 fehlen HD.

- dergleich wer Lannpoldt ding gedecht.
 Ich mein unnd will das nitt entberen
 die Strüdel mit dem güldin steren.
 Man sach auch etwan brangen
 215 die gutten von Nopping---sind vergangen
 das kheiner lebt auff erd.
 Von Katzenberg die Mautner werd
 habens ye unnd ye
 kein ritterspil versessen nie.
 220 Tauffkircher von adel alt
 zu Guttenberg gar mannigfalt,
 ich laß mir nitt abträtzen,
 ich mein die rechten Schilbatzen.
 Gumpenberg, Marschalck im Oberlanndt [140^v]
 225 khummen zu dem thurnier geranndt,
 darzu die von Schonnstetten
 sind zu dem thurnier wol gebetten.

211 Lannpoldt ding M.

212 Ich nenn vnd will jhr nit emperen H, Ich nenn und will
 er nit entfernen D.

214 etwan] also H.

215 Da jhr keiner lebt HD.

218 Haben HD.

222 abtragen M.

223 mein] nenn H; güten H, guet D; Schilwatzen H,
 Schilbazen D, schilbagen M.

224 Erb Marschalckhen H, Erbmarschalch D.

227 Sein zu dem Thurnier jetten H, zum Tornier geyeten D.

- Ich mein auch die von Sattelbogen,
 die sein offtt nachgezogen
 230 den loblichen thurnier
 mit grosser kostung unnd zier.
 Ottinger von Otting
 man saht, sag oder sing,
 so lassen sie sich nitt haltten
 235 wo man sol des thurnierens walten.
 Eyssenhoffen vom adel vest
 bleiben in Bayren nitt als gest
 wo man thurniere waldt,
 so komen jung unnd altt.
 240 Hör, hör, und loß!
 Die Eychberger im Moß
 khomen auch fürwar
 gar ritterlichen dar.
 Noch auff ein geschlecht ich paw,
 245 heissen die von Rotaw.

230 Dem löblichen Thurnay H; 230-231 fehlen D.

231 zier] Geschray H.

233 Hielten sich mit nichten zering H, Hielten sich mit nichten gering D; Tintenklecks in saht M.

237 Die beleiben auch nicht im Nest H, Beleiben nit in dem Neß D.

238 Thurnierens H; 238-239 fehlen D.

241 im] auß dem H; aus dem D.

245 Die heissen die HD.

- Ich will euch auch entdecken
 die gütten Rorbegcken
 von Tuntzenberg unnd Rorbach,
 unnd darzü die von Staudach.
 250 Lauttenbeck von Wagkerstein,
 ein gutt geschlecht als ich mein,
 darzü mit adlichem gefüeg
 ein geschlecht heissen die Pflüg.
 Noch hab ich gütten geding
 255 auff die Hoffer von Sunching,
 dergleichen die Hoffen von Lobenstein,
 gutt frum leut mit ehren rein.
 Die Egk von Egk
 haben vil pfenyng segk
 260 gelert on alle schandt [141^r]
 nach eren inn dem lanndt.

-
- 246 euch] fehlt H.
 247 die] do; Vorbegcken M.
 248 Vorbach M.
 249 Leittenbeckhen H, Leüttenpeckh van Wackhenstain D.
 251 als Über der Zeile M.
 252 Dabey HD; Füg H, fueg D.
 253 Geschlecht das heissen die Pflüg H, Ain geschlächt haist Pflueg D.
 255 Hofer von Sinching H, Hofer von Sünkhing D.
 256 dergleichen] Darzue D; auff die Hofer von Lobestain/ am rechten Rand Ist ein Geschlecht H.
 257 Güt fromb Leuth mit jhrem Thain H, Guet from leuth mir iren thän D.

- Ecker von Kepffingen
 thünd nach ehren ringen.
 Die von Schonstein sind lang herkhommen,
 265 hab ich in einer cronigk vernommen.
 Die von Peffenhaüssen
 lassen in nitt sehr graüssen
 bey allem ritterspill,
 wo man das begunnen will.
 270 Sanditel von adel altt
 kumen zu dem thurnier baldt
 wo der wirtt in welchem land,
 so kumen die Kürner auch ohn eren schand.
 Absperg haben kein ruw gelimpff
 275 sye reitten dan zu solchem schimpff,
 das der thurnier geheissen ist.
 So kumen sie in kurtzer frist
 geritten die frummen Ebrans
 von Wildenperg unnd Judman,

262 Khäpfingen H.

263 Thun auch dergleichen spring D.

265 hab ich] Das hab ich H, Als ich hab in Cronnicen
 funden D.

269 begunnen] laugnen H, pflegen D.

270 Sanditzeller H, Sanndi Zeller D.

273 Kürner HD; ohn] fehlt M.

274-276 fehlen H; 274-277 fehlen D.

277 f. Do man Thurnierens pflegen ist/ Pluszeile H.

278 Erbran H, Ebran D.

- 280 von Afecking unnd Ernbach,
 sovil ich ye thurniren sach,
 so was ir kostung nitt klein.
 Dergleichen die vom Wildenstein
 die schigkt man in des thurnirn trang,
 285 darbey auch die von Haslanng
 hab ich oft gesehen.
 Mus ich auch von den von Swangaw gehen,
 das die alweg ritterlich
 zum thurnier haben bereittet sich.
- 290 Frodenberg ist an der schar
 da man nimbt des thurnieren war.
 Unnd auch die von Lauwolffing,
 was man ye anfieng
 das zum ritterspil gehordt
 295 daran sein sie unbedordt.
 So komen die von Offenstetten [141^v]
 zugeritten unerbetten.

282 Kost H, lossung D.

284 schigkt] sicht HD; in den Thurnierens H, in des
 Torniers D.

285 Daneben H.

286-289 fehlen HD.

290 Freidenberg HD.

291 man] fehlt H; Nimbt Im des Torniers war D.

292 Leubelfing H, Leiblfing D, Hauwolffing M.

293 man aus mam korrigiert M.

294 ungebetten HD.

Harskircher mit der zangen
 findet man auch da brangen
 300 wo man preiß erjagen soll,
 da fügend sie sich vast woll.
 Frümessel bleiben selkten
 wo sie er wissen zu gelkten.
 Sovil ich mir mer vertrau
 305 so mein ich die von Aschaw.
 Die von Freiburg sindt genandt,
 die hat man vast lang erkandt
 das sie dann iren fleis
 legen an ritterlichen preis.
 310 Also sind die von Wolffstein
 an adlichen ehren rein.
 Auch ersachen allzumal
 den thurnier die von Apfentall.

298 mit der roten Zangen D.

299 findt] sicht HD.

300 Pracht erzeugen H; 300-301 fehlen D.

301 Da begehen sie sich H.

304 mer] ferrer H.

305 mein] nenn HD.

306 Freyberg HD.

308 das doppelt geschrieben und einmal durchgestrichen M;
 dann] fehlt H; 308-309 fehlen D.

309 an] fehlt, Ritterlich H.

310 Egloffstein HD.

311 süchen H, suechen D.

313 Affenthall D.

Sazenhoffer haben grossen präus
 315 wo man thurnier schreibt aus.
 Es komen auch mit gutten fug
 die Ramellsteiner von dem Lüg.
 Auch khombt mitt ritterlicher wat
 der gütt adel vom Kennadt,
 320 unnd damit die von Hagksnagker
 synd ye unnd ye gewesen wagker.
 Hornnbeck die güttenn
 thundt nitt anders münnen,
 dann das billich sey den eren
 325 annders sie nitt begeren.
 Swartzenstein kompt auch dahin
 da man hatt thurniern sin.
 Auch sunder das ich meld
 von Welchenberg die von Legfeld.

315 Wo man den thurnier H; Wo der Turnier ist geschriben
aus/ D.

316 gütem H, guetem D.

320 von] fehlt H.

321 ye und albeg D.

322 Hornpeckhen H, Hornpegkhen von Hornpach D.

323 Ziehen albeg hinach D.

324 billich] löblich H; 324-325 fehlen D.

325 Nit anders sie begeren H.

326 Schwartzentain HD; darzue H.

327 Wo man vor Thurnieren thüt./ H, Do man hat Tornieren
sin D.

329 Die von Welchenberg zu Lengueldt./ H, Van Wölchenberg
die vonn Lengfeldt./ D.

- 330 Ich nen auch auff der fart
 das alt geschlecht von Wildenwart.
 Noch will ich verer gedenken [142^r]
 von Neidegk an die Schencken,
 man findt auch aus den wengken
 335 aus der Aw die Schencken.
 Nun kom ich an die rett wider,
 Dachaw, frumb leutt und pider.
 Zu den eren milt und nitt genaw
 das sind die von Waldaw,
 340 die gutten ehren vesten.
 Mistelbegk meint er wer verflucht,
 ob er nitt den thurnier sucht.
 Hauzendorff meint auch also
 er machte all sein freunt unfro.

330 Mehr nenn ich HD.

331 Wildenwart] Tintenklocks Wilden -f-art M.

333 an] fehlt HD.

334 aus den wengken] in den Schrencken HD.

337 Dachawer HD; leutt] fehlt H.

338 Zu Ehren mild vnnd genaw/ HD.

340 fehlt D; 340 f. Zum Thurnier nit die letsten./ Pluszeile H.

342 besucht H.

343 Hautzndorff H, Hauzendorf D, haugendorf M.

344 machet HD; 344 ff. Er maint er war verzigen/ zu beschawen
 das ewig Reich/ Das ist seiner Mainung gleich./ Plus=
zeilen H.

- 345 Die gü^utten Urssenbegken
darff man dazu^u nitt wegken,
zü den ehren sie selbst khommen
hatt man digk von in vernommen.
Mergk mich verer unnd hör!
- 350 Vom Stornnstein die Stör
sindt zü dem thurnier bereidt
mit ritterlicher arbeidt.
Ramsperg mit adlichen sitten
khomen herrlich zu dem thurnier geritten.
- 355 Auch ist weitt erkanndt
das alt geschlecht von Swandt,
die alzeit sind gebreist
unnd erst ritterlich beweist.
Die Stumpff vom Stumpffsperg sind auch des willn
- 360 unnd horten sie ein gryllen

346 Bedarff; dazu] fehlt; aufweckhen HD.

347 selbs HD.

350 Von Störnstein H, Von Sterenstain D.

353 Ramsperger H.

354 Kompt HD.

355 Sternchen am rechten Rand M; 355-358 fehlen H; Und van Schvvendt die Schvvandtner guet/ sein zu Tornieren hochgemueth./ Name und Vers transponiert D; siehe TABELLE A, No. 23.

359 auch] fehlt H.

360 Ganntz fromb vnd mandlich in Ir ferg/ D.

361-362 fehlen D. Die Herzogenburger HS ist an dieser Stelle beschädigt.

singen von eim ritterspill,
 sie legten drauff kostung vill.
 Schaypegken konnen sich hart genieten
 wo man den thurnier thut außbieten,
 365 sye komen dar mit grosser kost,
 sye irt weder hitz noch frost.
 Bartnegk kompt mit grossem säusen,
 mit in die von Messenhäusen,
 Kantzberg derselben massen, [142^v]
 370 auch die von Hilgerhäussen die graffen,
 und auff die gelegt mit kamler
 so komen dann die von Kamer..
 Die funff geschlecht zūsamē wartten,
 wann sie fūren alle die bartten,
 375 wan das die farb hatt underscheid
 unnd yede mitt farben sunder bekleid,

363 Glaispeckhen H, Schlaispecken D; sich] sie D, sye M;
 genieten] harmietten D.

364 den] fehlt HD.

365 grossem H, grossen D.

366 weder] i zu e korrigiert M.

367 kompt] fehlt D.

369 Chammerberg HD.

370 Hiltger^ephausen wār zuhassen/ H, Hilckershausen ist nit
 zu hassen/ D.

371 kamler] Jammer H; Darzue an allen jamer/ D.

372 Khamen die von Camer/ D; dann] darzū^o H.

374 wann] Dann D; Partten HD.

375 wan das die] Dann da jede Farb H, Allain die Farb D.

376 Vnd jede Parthey sonder beklaidt/ H, Unnd yede Partten
 sonder Klaidt/ D.

unnd doch von alter ein nam:
 von Barttenegk an alle scham.
 Die Forster vom Wildenforst unnd von der Putzen,
 380 die k^un^unen ir leib und g^ut^t n^uzen
 z^u eren unnd aller erbarkeit,
 das hat man digk von in geseidt.
 Ein geschlecht heissen die von Kager
 sind an ehren nitt gar mager,
 385 die sparen weder leib noch g^ut^t
 wo man den th^urⁿier halt in h^ut^t.
 Es kommen auch z^ugetrun^gen
 von Wildegk die vil frommen.
 Hohenfels kombt woll gesenngt
 390 in den th^urⁿier bald gesprengt.
 Von Greiffenberg die Greiffen
 kommen mit singen unnd mit pfeifen.

377 eines H.

378 Von Parteneckhen allen Stammen./ H, Van Parteneghh an
 alles schamen./ D.

379 Die] fehlt H; Die Forster (134) von Wildanforst unndt
 die Puzen (135)/ D.

380 kunnen] thun HD.

383 haist D.

384 Sein an den Ehren nicht mager/ H, Seint an Leib unnd
 Ehr nit mager./ D.

385-386 fehlen D; 386 halt] helt H.

388 Wildeneckh D; vil] fehlt D.

389 Hohenfel^ß H, Hohenfels D; gesenngt] gesegnet H.

390 bald] fehlt HD.

391 Greiffenburg D.

Auch darzu die Schyrßeyßen,
 die Sigenhamer soll man breissen
 395 mügen iren adl lanng beweissen.
 Haldenberg derselben meinung
 ist auch ein allter adel frumb.
 Von Gastelnberg die Gestel
 kumen mit grossem prestel,
 400 Altenberger die selben,
 die zwey geschlecht furen ein helmen
 auch ein schilt von recht,
 wen sie beid sind ein geschlecht.
 Von Regelstein die Turrügel
 405 findt man in brief und gsigel,
 das sie von lanngen jaren sind [143^F]
 ye unnd ye des adels kindt.

393 Schurffeisen H, Schuerffeisen D.

394-395 fehlen HD. Pluszeilen: Auch nen ich euch die van
 Rambseiden/ Die mögen khain untugent leiden./ D.

397 Gästlensperg, Gästl H, Von Gässlsperg die Gässl allt,/ D.

400 Altenburger HD; daselben H.

402 Vnd auch H.

403 Wann sie seind beyd H, Wann sie seind ain D.

403 ff. Auch die Ottinger von Otting/ Hielten sich mit nichten
 geringg./ Die Raittnpuecher zu Raitnpuech/ Hetten zu ehrn
 gleichen bsuech./ D.

404 Riglstain HD; Turrügl H, Thürrigl D.

405 Dern Namen find man H, Der nam findt man in brief und sigl D.

406 von] vor H; 406 f. So man etwan Gotsman gehaissen,/
 In ist wol mit Turnier und Paissen./ D.

- Der Wolberger ist vast gedacht
 wo man des thurnier hat volbracht.
- 410 Also hab ich nach der leng
 die fürsten, grafen, herrn und gestreng
 ritter unnd die werden knecht,
 die thurniers haben recht,
 sovil ich der hab erkannt,
- 415 ich mein, ich hab sie vast genandt;
 sovil ir doch im Bayerlanndt
 zü dem thurnier sindt genandt.
 Wiewol sunst vil gütter leüt,
 der nam ich eüch nitt bedeut,
- 420 behaüst sindt in dem Bayerlanndt
 von adel gütt, an alle schandt,
 die sollen nitt gedencken
 das ich ir lob well krencken.

408 Weilberger H, Weidenburger D.

409 des] fehlt D, die H. 409 ff. Umstellungen und Plusverse:
 Von Wildenthurn die Waller gü^o/ Hetten Thurnierens
 Lust vnd Müt./ Auch die Ottinger von Otting/ Hielten sich
 mit nichten zering./ Die Raidenpücher zü Raidenpüch/
 Hetten der Ehren ein gleichen ^Desuch./ Zü Falckenfel^e die
 von Falckenstain/ Die von Sinching vnd von Klammenstain/
 Hetten zum Thurnier auch groß Verlangen/ Wann sie nicht
 wärn vor langst vergangen./ Von Rorenfel^e die Rorenstadt/
 Khamen zum Thurnier wol spadt./ H.

411 herrn] fehlt HD; Freyen vnd Streng H, Freien und Strenge D.

414 erkennt HD.

415 vast all genennt H; ich hab] sie sein D.

419 Namen; nicht hab bedeut HD.

420 in auf Rasur? M.

Wan mir gebürdt von recht,
 425 das ich sey des adels knecht;
 auch alle bößheit starff
 unnd die frumbkeit uffzaff,
 sovil als ich vermag.
 Nun ist meine grosse klag:
 430 das kein ubl ist so gro ,
 es findt zu bilden sein genoß.
 Das kombt von den gelerten,
 von den geschriff verkertten.
 Die uns gutt ler vor sollten tragen,
 435 die hatt der teuffl selv erschlagen.
 Damit hatt die redt ein enndt
 gott uns sein gnadt senndt!

Antwortt

Also sagen die Roraffen,
 die ir leben selv nitt straffen,
 440 die geben den gelertten die schuld

[143^v]

426 auch] Und HD.

427 auffzaff H, auf zaf D.

428 als fehlt H; Nach dem besten Ich vermag D.

429 grüste D; Clag H.

431 sein fehlt H.

433 Vnnd von den Schriffverkerten H.

434 solten vortragen H; 433-434 fehlen D.

437 uns] umb M; amen D.

Vor 437 Antwortt in anderer Hand M; Antwort Georgen/
 Rixner Heroldts H; Aus D. Hund Copi/ Antwort Jürgen
 Rixner Herold D.

438 Naraffen D.

damit verlirn sie gottes huld.

Das ist der obendrauff

drit mich nit, ich leid sein nitt!

Kommentar zu Hollands Turnierreimen

- 11 f. Herzog Ludwig im Bart von Bayern-Ingolstadt vermählte sich 1413 in 2. Ehe mit Katharina von Alençon, Witwe Peters von Evreux, Graf von Montaigne. Obwohl diese Grafenschaft schon bald darauf an die Engländer fiel, nannte der Ingolstädter Herzog sich weiterhin danach. Riezler, ADB, 19 (1884), 502-507.
- 20-23 Das 21. Turnier des deutschen Reiches fand 1392 am Montag nach Allerheiligen auf dem Herrenacker in Schaffhausen statt. Schib, Geschichte der Stadt Sch., S. 40.
- 53 Siehe Einleitung zu den TR und Anm. 104 über ihn.
- 75 Siehe Anm. zu Str. 31,1-2 des EB über sie.
- 82 Siehe Anm. zu Str. 41,4 des EB über sie.
- 117 Siehe TABELLE b.7 über sie.
- 127 Ihr Wappen war eine goldene Gabel im weissen Feld, von links nach rechts gelegt.
- 131 Das Wappen der Hausner in der EB HS zeigt einen schwarzen Bock oder Widder im weissen Feld. Pütrich (33,6) erwähnt lediglich die Wappenfigur, nicht die Farbe.
- 149 Die Degenberg waren 1468 aktiv am Bückleraufstand gegen Albrecht IV. beteiligt; Burg D. (NB) wurde völlig geschleift. HB Bayern, 132, 685.
- 151 Siehe TABELLE b.3 und Anm. 31 zur Einleitung der TR.
- 160-161 Das Wappen dieser 3 Geschlechter war ein quer halbierter, blau-weisser Schild.
- 166 f. Das Wappen war ein roter Saukopf mit gelber Zunge und gel-

- ben Borsten, der nach rechts schaut.
- 204 Siehe Anm. 105 der Einleitung zu den TR über sie.
- 213 Dass die nach 1472 ausgestorbenen Strudel einen goldenen Stern im Wappen trugen, erschien Hund etwas zweifelhaft; nach ihm war es ein Winkelmass. Stammenbuch I, Vorrede S. 8.
- 215 Die Nopping sind 1543 erst erloschen.
- 224 Siehe Anm. 105 der Einleitung zu den TR über sie.
- 228 Die Sattelbogen verloren 1493 ihre Feste in Cham (Opf.) wegen ihrer Beteiligung am Bückleraufstand. HB Bayern, 658.
- 232 Siehe Anm. 60 der Einleitung zu den TR, sowie TABELLE b.7 über sie.
- 287 Siehe die Anm. 31 u. 64 der Einleitung zu den TR, sowie TABELLE b.3 über sie.
- 298 Es war eine rote Zange im weissen Feld. Das Wappen der Harskircher wurde 1450 an die Zangenberger weitergegeben. Landh., S. 56, Anm. 188.
- 369 Die nach 1413 ausgest. Hilckertshausener sind sonst nirgends als "Grafen" erwähnt; es muss sich hier um einen Schreibfehler handeln (reimt auf massen). Ein Jörg H. ist 1414 im Gefolge des Ingolstädter Herzogs nachgewiesen. Th. Straub, Hz. Ludw. der Bärtige u. seine Bez. zu Frkrcrh. i. der Zeit von 1391-1415, S. 177 [wie Anm. 12 der Einl. zu den TR].
- 372 Die Parte, ein Beil, mit unterschiedlicher Tinktur.
- 393 f. Wahrscheinlich ein Zusatz, siehe TABELLE b.6.

428 ff. Ob in dieser Zeitklage von einer Aversion gegen Gelehrte schlechthin die Rede ist, etwa als Landfremde, oder ob darin schon der Berufsneid eines Herolds gegen Juristen, d.h. im Wappenrecht geschulte Leute, zum Ausdruck kommt wie G. Seyler (Gesch. der Heraldik, S. 560) annahm, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. In dessen wirkt diese Klage vor der ersten Hälfte des 15. Jh. etwas verfrüht, da ein merkliches Eindringen von Gelehrten erst am Ende dieses Jh. zu verzeichnen ist. H. Lieberich, "Die gelehrten Räte," ZBLG, 27 (1964), S. 126-189.

437 Der Rohraffe ist das Wahrzeichen Strassburgs. Er befindet sich seit 1385 im Münster und ist neben einem Herold, der die Trompete bläst, unterhalb der Orgel angebracht; beide Figuren sind Automaten. Der Rohraffe konnte vom Orgelfuss betätigt werden, wobei ihm der Münsterknecht seine Stimme lieh, so dass er während des Pfingsthochamtes Anwesende und Prediger verspotten konnte. Der Brauch wurde während der Reformation auf Betreiben Geilers von Kayersberg vom Magistrat abgeschafft. E. Martinez, Das Strassburger Münster, übers. v. A. Steinmetz (Strasbourg: Editions Publitotal, 1976), S. 47, 70, 72.

Zur Textgestaltung von Ulrich Fùetters Namenkatalog

Fùetters NK ist nur in den beiden HSS überliefert, die das gesamte BdA und den unmittelbar darauffolgenden strophischen Lantzilet enthalten:

1. München, Staatsbibliothek cgm 1, zwischen 1490 und 1500 in Tegernsee geschrieben (Wasserzeichen von um 1490). [= A]

Das bayerisch-österreichische Allianzwapfen auf dem ersten Blatt deutet daraufhin, dass der Kodex für Albrecht IV. von Oberbayern und seine Gemahlin Kunigunde angefertigt wurde. Die HS befand sich seither im Besitz des herzoglichen Hauses. Der Text ist zweispaltig geschrieben, die Strophen sind abgesetzt, fortlaufende Verszeilen sind durch Virgel getrennt. Der NK folgt ohne Übergang dem Lantzilet auf Bl. 347va-348vb.¹

Die HS war mir nur als Fotokopie zugänglich.

2. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, ONB 3037/3038. [= B]

Dieser Kodex entstand ebenfalls in Tegernsee, fast gleichzeitig mit cgm 1. Der NK befindet sich auf Bl. 514rb-516ra.²

3. Ein Abdruck des NK nach cgm 1 erfolgte im Jahr 1808 im Neuen Literarischen Anzeiger, Sp. 49-53 und 65-68.

Wie bereits in der Einleitung zu Pùtrichs EB erwähnt, bildet der NK den Abschluss von Fùetters gesamten literarischem Werk. Abgesehen vom Prosa-Lantzilet (ca. 1467), erstreckt sich die Ab-

¹ Die bisher ausführlichste Beschreibung der HSS, die Darstellung des Lautstandes, sowie aufgearbeitete Nachweise zur Abfassungszeit gibt K. Nyholm in seiner Einleitung zu den Gralepen auf den S. xxx-lxxvii.

² Die Abschrift besorgte Herr Professor Dr. E. G. Fichtner.

fassungszeit des BdA und des strophischen Lantziets von 1473 bis 1487. Man nimmt an, es handelte sich dabei um ein Geschenk für Albrecht IV. und Kunigunde zum Anlass ihrer Vermählung. Nyholm identifizierte im stroph. Lantzielt eine Stelle, die sich auf Kuni- gunde und somit auf das bevorstehende Ereignis bezieht.¹ Die kirch- liche Trauung fand nach Riezler am 2.1.1487 statt.² Demzufolge dürf- ten die abschliessenden Strophen zwischen 1486 und anfangs 1487 ver- fasst worden sein.

Der anschliessende Text von Fùetters NK erfolgt buchstabengetreu nach cgm 1 mit diesen Ausnahmen:

1. i/j und u/v wurden nach ihren vokalischen und konsoantischen Funktionen geschieden.
2. Abkürzungen (Nasalstrich) wurden aufgelöst.
3. Soweit Besserungen im Text vorgenommen wurden, ist dies unten im Apparat vermerkt; es betrifft lediglich einige verschriebe- ne Namen.
4. Die diakritischen Zeichen der HS (" und ✓) wurden überall da beibehalten, wo sie als Umlautmarker fungieren oder die voka- lische Qualität des w kennzeichnen.
5. Die Zeichensetzung erfolgte nach heutigen Gesichtspunkten.
6. Nur die Namen und Satzanfänge wurden grossgeschrieben.
7. Der Apparat enthält neben einigen orthographisch abweichenden Namenformen, alle lautlich relevanten Laa. aus B.

Von metrisch-rhythmischen Eingriffen wurde auch bei diesem Text wegen der Namenreihungen abgesehen. Wie H.-G. Maak in

¹ Gralepen, S. xxxiii.

² Geschichte Baierns III, 499 ff.

seiner Untersuchung nachgewiesen hat, ist es Fuetrer bei den Eigennamen am wenigsten gelungen, den Anforderungen der strophischen Form nachzukommen.¹

¹ "Zur metrischen Form von Fuetrers Abenteuerbuch," ZfdPh, 86 (1967), S. 58-69, hier S. 62.

- 1 "Nun secht, fraw Wellt! Getrawen [A=347va; B=514rb]
 sol eūch nyemandt zer welt!
 Wer vil auff euch tūt pawen,
 dem gebt ir nicht wenn rew zū widergelt.
 Secht, wie habt ir ain eren hof zerstūret!
 Ir m̄cht eūch schamen sollicher tūck,
 fraw Wellt, wo man das ymmer von euch h̄ret!
- 2 Secht zū, wie eūch von jugent
 Artus, der k̄nig reich,
 ye dint mit zucht und tugent,
 sein edle messeney auch des geleich:
 Her Gabon, Yban, Parzifal der klare,
 Segrymors, Seyfrid, Persybein,
 Melerans, Poytislier und Flordimare.
- 3 Herr Tsyonachtolannder,
 Gramoflans, Kay, Lytschois,
 Orylus de Lalannder,

Zum Inhalt der unmittelbar vorhergehenden Strophen in der HS siehe Kommentar.

- 1,1 Nun] Nu; getrowen B.
 1,6 s̄llicher B.
 2,5 gaban B.
 2,7 Melorans B.
 3,1 her tsionachtoland² B.
 3,3 Lalamder B.

Tschentenflurs, Eregk und herr Wigeloys,
 Wygamur, Daniel und auch Trystrande,
 Garel, Göswein und Kanforel,
 Partzinopier und Morhold von Irlande.

- 4 Wie ftheret ir nw umbe
 Agley und auch Ryalen.
 Ich zel sy darumb tumbe,
 das ir hertz so in ewr mynne tät qualen
 von Orlenns und Amalei dy wunnder schönen.
 Wie mort ir den helld Pyramus
 und auch Diswe - sunst kundt ir freündt belönnen.
- 5 Wie tät ir von dem grale,
 dem klänen Anfortas,
 dem stoltzen, liecht gemale,
 der weybes augen was ain spiegel glas,
 durch Orgelus von Logrois der klaren;
 des kummer sich geleichet nicht.
 Secht, also kundt ir ewr freünde faren!

3,4 ereck; wigelois B.

3,6 goswein B.

4,3 tume B.

4,4 tet B

4,5 orlenns; Amalei] agley; schonen B.

4,7 diß we; frunt B.

5,1 tett B; ir] jr Über der Zeile A, fehlt B.

5,4 weyber B.

5,5 clarñ B.

5,7 sächt; varñ B.

- 6 / Ir habt des zů gesehen [B=514va]
 Gahadin und Trystranden,
 wie den zwain ist geschehen,
 wie des entgalt Ysoth, herrin von Irlannden.
 Wie tet Yther / von Kahafies ersterben, [A=347vb]
 so pschach von Uriend Secureis,
 des Secundill an freúden müst verderben.
- 7 Eúch dient nach mynne lone
 Ganndin und Galois.
 Ir preis hett hellen done,
 sam warb auch Gamureth, der kñen kurtois,
 der eúch vil trawt, des er ett ser entgallte;
 den vor Walldack mit lyssten gros,
 Ypomidon mit seiner tjost vallyte.
- 8 Virgulacht, Kñngrysin
 durch eúch dick litten nott;
 so tet herr Lohargrinn,
 Melians, der sich eúch zů dinst ye pot.

6,1 des] das B.

6,4 Klecks nach des B; herrin] hr^o AB.

6,6 bschach; Orient B.

7,1 dint B.

7,3 prei^ß B.

7,4 Kuen Kurteis B.

7,7 ypomedon B.

8,2 litten nott] lyten not auf Rasur B.

8,3 Lohargrinn] Kohargryni B.

Was laid Eneyt mit Ereck, dem gar frechen,
 der mit manhaitt Mabonagrym
 im garten tet sein awentewr zerprechen.

- 9 Huttiger, Ferafeys,
 Garhes und Agromandt,
 Turkoit und Gaherys,
 der yeder dick zū hawbt den helm panndt.
 Wie tet durch eūch Gōswein, der hochgeporen,
 der nacket strait in kaltem schnee;
 des ich nicht tet - ich denck, ich wār erfroren.
- 10 Morgenor, Lyonell,
 Kalyes, Bandemagus,
 Eskalabon, Garell,
 Brandelyes, Galahut, Tantarius,
 Eckonoth, Kayleth und ir noch mere,
 den irs im anfangk machet sües;
 zw jungst geriet es in zū hertzen sere.
- 11 Dydonez, Kologrand,
 waren eūch ye diensts gepunnden.

9,2 Agramont B.

9,3 Thurkoit; Cahereis B.

9,6 der] den AB.

10,3 Eskalaban; Garel B.

10,5 Karyleth B; vor mere Überkleckstes y- A.

11,1 Kalagrandt B.

11,2 ye] In B.

Beacurs der weygand,
 Clamide, der nye annders ward erfunden,
 dann wie er m̄chte eŵr gunst erlanngen.
 Sus tet der stoltz Theangeleis,
 der auff ving Gardavia mit dem stranngen.

12 / Herr Lanzileth verlassen [B=514vb]

habt ir den held geheŵr,
 der eŵch hernach tet hassenn,
 der sein zeyt ye ser pran in mynne feŵr.
 Bohort, Hesstor fluhē eŵr enndes lone;
 dy zugen sich von eŵch zu walld,
 darumb h̄ren sy vor gott der enngel done.

13 Sygurastes, Gottegreine

und Morgendies der starck,
 durch eŵch ye litten peine;
 fraw Wellt, eŵr treŵ was in eyttel und kargk.
 Mordolas, Narpus, Nasyens vil wol kanndten,
 darumb ir acht auff euch was klain;
 ir mynne sy an pesser ennde wanndten.

11,3 Beakur~~8~~ B.

11,4 Klamide B.

11,6 Sus] sunst A, su~~p~~ B.

11,7 auff ving] anffing B; Gardavia] gonedanya A.

12,1 Her Lannzileth B.

12,4 myne B.

12,7 drumb; enngl B.

13,1 Sigarastes B.

13,2 Morgendies] axargendies ? B.

13,4 eyttl; Karck B.

13,5 Mordalas B.

- 14 Gwisgardus gŭter trewēn
 hat sich gen eŭch genyet.
 Wie lont ir dem mit rewēn,
 das ir vor Tancredo in so verriyet.
 Des Sigismunda sterben nach im wollte,
 do sy sach eŭr wŭetterey
 und man ir sannt sein hertz zŭ in dem gollte.
- 15 / Secht, umb kŭng Alexander, [A=348ra]
 der da herscht manig reich.
 Was lons zum jungsten vannd er,
 Zyrus und Darius auch des geleich.
 Olimpia, Roxa, dy frawen paide,
 der wird man ye den gŭttin gleicht,
 so was ir end nicht wann hertenliches laide.
- 16 Von Troye dy herrschaft grossen,
 wie habt ir die verffŭrt;
 Pryamum mit sein genossen;
 darumb man wenig trewēn pey eŭch spŭrt;
 Hector, von des preys man noch wunnder saget,

14,1 Gwystardus grosser trewen B.

14,3 rewen] trewen B.

14,6 wŭetterey B.

14,7 gollde B.

15,2 herst A.

15,3 lonß B.

15,7 hertznliches B.

16,1 Troy B.

16,3 pryamŭ A, pryamm; gnossen B.

16,5 man noch] noch man A.

Paris, wie der Helenam zucht,
das man in Kriechen landt an massen claget.

- 17 Wie Eneas von dannen
muest weichenn auf dem mer
mit allen seinen mannen;
wie fraw Dydo in und sein praites her
empfung und mit ir fürte haim zú lannde;
der er seyð fluchtiglich entran,
des sein untrew piß auff den tag hat schande.

- 18 / Und wie mit grossen peinen [B=515ra]
Ytalia das lannd er gwan
und auch Lafeinen,
dy magt, mit gwalt Turno, dem kñenen man,
nam; und wie ers mit streit müste gewinnen.
Zu jungst ertranck er in aim wag,
do müst Lavina auch vorm lanndt entrynnen.

- 19 Sunst ist ett ewer wesen:
nach liebe hertzen laid,
wer wöll mit rew genesen,
der sol euch dinstes sein gar unberait:
Wer kan sich aber des gar alles massen,

16,7 Klaget B.

17,2 müst A.

18,5 musste B.

18,7 Lawina B.

19,1 ewr B.

19,3 rew] rue B.

19,5 aber] ab B.

seyt Alexander, den künig reich,
ir ewr verrättereŷ nicht wolt erlassen?

20 Sam tāt ir dem von Arel,
dem werdenn kayser gros,
ich main den künig Karel,
den ir zu Runzifal macht frewden plos;
do im zwelff fürsten künen wurden erschlagen
mit annder vil der helffer sein.
Das veld daselb solt nicht dann zucker tragen;

21 umb das es ist durchfeuchtet
von rainer christen pluet,
der sel vor got so leuchtet,
das sy bechorn nymmer helle glūt.
Wie lont ir Welt dem Marckes von Orantze,
der durch dy klaren Arabell
seinr mage vil verlos auff Alyttschantze.

22 Oroffel, den vil reichen,
der ward durch eūch erfallt;

20,1 tet; von Über der Zeile B.

20,2 groß B.

20,5 erslagen AB.

20,7 dann] wan B.

21,2 christenplūt B.

21,4 bekorñ B.

21,5 werlt B.

21,7 verlas B.

22,2 erfalt B.

Haltzybir des geleichē,
 Thezereis, Pynell noch mer ewr entgallt.
 Mille Fyfians, Newpatreis der clare;
 ob ich die solt benennen all,
 das wär ain arbeit, all zū lanngk für ware.

23 / Kūng Phar von Wenndlsee, [A=348rb]

was pschach dem durch euch Wellt!
 Ewrs lones was nit mee
 dann das ain stranng des was sein widergellt,
 Moroldes grossen lyst das kunden werben.
 So pschach dem künig Pryncom,
 der durch herr Salomones weyb müst sterben.

24 Fraw Minn, eūch dient ye sere
 von Orlenntz her Wilhalm
 mit schillt und auch mit spere,
 sein er und krey man hört in hellem galm.

22,4 entgalt B.

22,5 Mille Fyfians] Millefyfiāns dünne, kaum ablesbare Um-
lautstriche über dem a A, Mylefifians B; Klare B.

22,7 all] auf Rasur B.

23,1 Kung var von wāndlse B.

23,2 psach A.

23,3 me B.

23,6 Pryncom] printzian am Rand B.

23,7 Salomonis B.

24,3 schilt B.

24,4 und] über der Zeile A, fehlt B; hort AB.

Ain sper durch seinen leyb er müste tragen,
 darzū müst er recht wie ain stumb
 durch eüch all seiner wort vil gar gedagen.

25 / Des alles eüch bentteget [B=515rb]

mynnder dann umb ain har.
 Wievil ir kummers fteget
 dem, der ewr nymbt mit dienest allzeit war.
 Secht, wie ir Appolonium, den getrewen,
 in ewren diennest vil dicke pracht,
 des er hernach kam zū vil grossen rewen.

26 Ich hört noch von eüch sellten,
 das ir kundt gegen trewen
 mit trewen wider gellten.
 Wie pracht ir ainen fürsten stoltz zū rewen,
 von Bairen hertzog Ernnst, den vil heren,
 den ir verriet
 dardurch er müst unschuldiglich väterlichs erbs entperen.

24,5 mußte B.

24,7 gedagen] vertagen B.

25,1 bentteget] bewueget B.

25,3 kumers B.

25,4 nympt; alzeit B.

25,6 ewrm AB; dinst; dick B.

26,1 hort B.

26,4 stoltz] fehlt B.

26,5 hertzog] doppelt geschrieben; Ernst B.

26,7 vnschuldiglich; vet) lichts B.

- 27 Floyr, den zartten, jungen,
 und Blantschenflur, dy klaren,
 die nach ewr dinst ye rungen,
 als man dick spürt an ir fruntlichs geparen;
 darumb dy stües und raine ward verkauffet.
 Als Floyr ward der sach bericht,
 jamer gros sich drumb in seim hertzen hauffet.
- 28 Von Osterreich Wilhalm
 flüegt ir dick ungemach,
 do er in schlaffes twalm,
 dy mynniclich Agleyen vor im sach.
 Durch die er kom vil dick zu nütten grossen,
 wie im dy zart ghieß mynne lon,
 so tet ir in ett alles von freüden stossen.
- 29 Vil dick zu lieb und laide
 pracht ir ain küenen man,
 den von der grüenen haide,
 herr Wilhalm auch must dick in nütten stan.
 Wittich von Jordan durch ain frawen clare,

27,1 zarttn B.

27,5 sues B.

28,2 fügt B.

28,3 slaffes AB; twalm A. 28,4 kam B.

28,5 notn B.

29,5 Klare B.

der er mit hertter ritterschaft
diente zu vleyß⁸ etliche jare.

30 / Fraw Lybanet genennet [B=515va]

was die gar mynnicleich;
nit weybes pilld erkennet
ward die, wer eer und züchten so gar reich.
Sy jamert, das er dinsts nicht wolt erwinden
und ir doch nicht zu synne was,
das er solt mynne löne pey ir vinden.

31 Als nu fraw Lybanete

den hellden sach zw preys
ir dienen so mit stete,
do stünd für in dy mynne wunschelreys
und jach: 'mein halber leyb sey euch getaylet,
nembt obers oder unnders/ frey, [A=348va]
nach dem dy gürtl mich hat umbesaylet.'

32 Allsus mit ewr süesse

deckt ir dy pitter gallen.
Den tranch unns für die flüsse
legt ir verporgen ewrn dienern allen.

29,7 fleiß B.

30,4 wer] war B.

30,7 bey B.

31,2 preiss B.

31,4 stuend; wunnsleyss B. 31,5 halb² A.

31,6 nimbt B.

32,2 decht B.

32,3 dranch B.

Den apffel rot zaigt ir uns gleich den kinden,
 pis ir unns vellet in dy schnuer,
 da wir den scharffen angel in uns schlinden.

33 Wie pschach dem stlessen, claren
 Reymund, dem rainen, jungen:
 wie kläglich der gund paren,
 damit seim oheim im so was mislungen.
 Mit hennd winden gund er so kläglich rüeffen,
 das seiner clag mit widerhal
 der grüne wald gund nach der stymme wueffen.

34 Wie Melusin erlost
 in von der senden nott
 mit irem süessen trost:
 dort pey dem prunn, ir mündlein rubein rot,
 im sagt, wie er in alweg sich solt haliten.
 Fraw Welt, ir tempert in ir sües;
 das klag und laid tet frewd gar von in spallten.

35 Von Teyferspurgk Hainreich,
 den tewren fürsten hoch,

32,5 apffl B.

32,7 slinndn B.

33,1 Klaren B.

33,3 cläglich B; parn A.

33,4 sein; oheim B.

33,5 cläglich B; rueffen A.

33,7 wüeffen A.

34,1 Melusin erlost] Melusiner loßt Längsstrich zwischen
Namen und Präfix B.

34,4 dort A; Rubin B. 35,1 teyfferpurgk B. 35,2 den] der AB.

dem tet ir dem geleich,
 das freud vil ferre von dem werden floch.
 / Sollicher tat euch mochte nie bentlegen; [B=515vb]
 ich schweyg noch manig mannes not,
 den klaren frawen kunt ir vil kumer flegen:

36 Die künigin Gynofare,
 Kundwuramurs, Richaud,
 Eneyt und Kuniware,
 Sygun, Schosian, Laria, Jeschaut,
 Hertenlaud, Claudit, Ancikan, Floria,
 Cyranosa, Dulciflor,
 Pardical, Venyx, Ytony, Lawdamia.

37 Soya, Arnif, Helene,
 die man nennt ane gleichen,
 Arabadyll und auch Wene,
 Rosabell, Wellabon, dy tugent reichen,
 Elysabell, Lyas und fraw Beleye,
 Albaflor, Benigna, Zyprina,
 Zyradon, Osann, Obyloth, Florameye.

35,6 schweyg] sweyg A, sweig; manigs B.

36,2 Kundwuramurs; Richaud] Kund/ wiramurs; richand B.

36,4 Jeschaut] Ieschondt B.

36,5 Ancikan] ancikon B.

36,7 Ytony] ytany B.

37,5 Lyas; Beleye] Lyaß; peleye B.

37,6 Benigna] wenigna B.

37,7 Zyradon; Obyloth] Zinadon; obeloth B.

38 Ysoth, Cyrill, Brangena,
 Duzabell, Dydomey,
 Amorфина, Blubena,
 Luzina, Tarsia gar freüden frey
 habt ir gemacht. Sam pschach drein maget klaren:
 Angelburg--die zü tawben weys--
 Marmelon und Salme, verzawbert waren.

39 Was sol ir vil genennet
 leicht tausent oder mer,
 die ich selb hab erkennet,
 durch die mir wider fuer gros hertzen ser,
 als ich dy müst von hynnen varen lassen.
 Fraw Welt, das ist ett ewer lon,
 ewr lysantz, darumb müs ich ymmer hassen!

40 Wann ir habt dick gemachet,
 das frölich mir das hertz
 und mein mund hat erlachtet,
 so was das ennd ett nicht dann eyttel schmerz.
 Vor stües nach sawr, nach frewd senliches clagen;
 nicht annders ich pey eüch ye fand,
 fraw Welt, das tarr ich allzeit von eüch sagen!

38,1 Cyrill] zyrill B.

38,3 Amorфина] Amorfūra B.

38,4 Luzina] Lusina B.

38,7 Marmelon; Salme] Malinelon; saline B.

40,1 gemachet] genachet auf Rasur B.

40,2 das] dar B.

40,4 dann] wân B.

40,5 stüess B.

- 41 / Wer eūch als ich getrawet, [A=348vb]
 an ewr trūg sich lat,
 auf dūnnes eyß der pawet,
 das an ainer warmen sunnen schier zergat.
 Sunst seyt ir warlich aller trewen one,
 diß / clagt von eūch Boetius, [B=516ra]
 als er uns schreybt de Consolatione.
- 42 Seyd ich dann worden innen
 pin ewr falschait gros,
 mit hertzen und mit synnen
 will ich mich machen ewres dienstes plos."
 Die Welt, die sprach:"Wie mūs ich nur geparen,
 seydt du versagst mir so dein huld?
 So mūs verwayst ich aus dem lannde faren.
- 43 Zu dir mit meinen schulden
 hab ich gedienet nye,
 das ich von dir mūs dulden
 sollichen haß. Was ich pisher begye,
 das ist geordnet mir von anegenge.
 Ich wann dl auch nicht meinen sytt
 piß ennde nymbt mit all der wellte lenge.

41,3 eys B.

41,4 ainer] einr B.

41,5 one] ane B.

42,1 dann] dannen -en durchstrichen B.

42,2 falschait gros] valschait gro B.

42,4 ewrs; ploß B.

42,5 nur] nu B.

43,7 piß ; wellte] pis; werlde B.

44 Darumb laß mich beleyben
 pey dir noch in dem lannd,
 mein ampt, den voll vertreyben,
 das mir von gottes willen ist bewannd.
 Es ist geordnet mir seyt got Adamen
 von erden macht zu menschen pild,
 und pleib, solanng auf erd lebt all sein samen."

45 "Ich wills auch nymmer kriegen,
 seytt es mich hilfft so klain,
 tät ir so dick nicht triegen
 ain edlen fürsten, der von kindes pain
 euch dinte vil: Albrecht ist er genennet,
 hertzog in ober und nyder Bairen.
 Ich wen, ewr tück im sein ain tail bechennet.

46 Sein miltes hertz getrawet
 hat manigen man zer welt;
 auff des trew er ganntz pawet,
 der im ett gab untrew zu widergelt.
 Sunst gleicht sich ewr trew den argen katzen,
 die voren schnarren, lecken schon,
 hinnden mit valschait peissen unde kratzen.

44,1 beleybn B.

45,3 tät; triegen] tet; t- aus k- auf Rasur in triegn B.

45,5 diente B.

45,7 tück] tück A, tick B; bechennet] bekennet B.

46,2 manigem] mangn B.

46,6 schnarren] schmirn B.

46,7 peissen] peissn unter der Zeile, unter durchstrichenem
 leckn B; lecken A.

47 Darumb hab ich gezogen
mit dinst mich gar von ew̄,
seyd ich so dick betrogen
her von eūch pin und ye verlos mein trew̄.
So laß ich pleyben eūch in ew̄rem wesen.
Nu pit wir got,
das er unns all an der sel laß ewig pey im genesen!"

47,7 Ame B, fehlt in A.

Kommentar zu Flettrers Namenkatalog

Die Anmerkungen beschränken sich auf einige Hinweise zum Vorkommen der Namen in einzelnen Dichtungen, hauptsächlich in Beziehung zu den Werken im EB. Genealogie und wechselhafte Verwandtschaftsverhältnisse dieser Gestalten innerhalb der mhd. Literatur müssen hier im wesentlichen unberücksichtigt bleiben. Die meisten von ihnen erscheinen natürlich in z.T. veränderten Konstellationen in Flettrers BdA.

- Vor 1 Lanzelot war nach vierjährigem heiligmässigen Eremitenleben seinem Bruder Hektor in den Tod gefolgt. Auf seinen Wunsch wurde seine Leiche nach Josegarden überführt und dort im Grab seines Vaters beigesetzt. Nach Lanzelots Bestattung bildet die Grabrede Bohorts den Abschluss des Werkes. Bohort, König von Gaul, verkündet darin seine Abdankung, er sendet seine Diener zurück mit dem Auftrag, einen neuen König unter den Baronen zu wählen, da auch er beschlossen hat, ein Klausner zu werden. An diesem Punkt setzt das Streitgespräch des Dichters mit Frau Welt ein.
- 4,2 Agley und Ryal aus dem Wilhelm v. Osterreich des Joh. v. Würzb., s. EB 108,1.
- 4,5 Wilhelm u. Amalei aus d. Wilh. von Orlens von R. v. Ems, s. EB 104,3-5.
- 4,5-6 Pyramus u. Thisbe, babylonisches Liebespaar, Ovids Metamorph. IV; in dtr. Artuslit. zuerst in Hartmanns Erek 7709.
- 11,7 Gardavia, der Bracke (Gardeviaz) aus dem Titurel.
- 12 ff. Siehe oben über das Lebensende dieser Grausritter.
- 14 ff. Gwiskardus u. Sigismunda, Dekameron IV,1.
- 15 ff. Alexanderkreis, s. EB 105,1.

- 15 ff. Alexanderkreis, vgl. EB 105,1.
- 16 ff. Trojasage, s. Fùetters Trojanerkrieg u. EB 109,6.
- 17 ff. Eneid, zu vorhergehender Str.
- 20 ff. Karlssage, vgl. EB 105,5-7.
- 21 ff. Willehalm Gesta. Die zusammengeschriebene Form für Mile Vivians zeigt, wie umgekehrt diß we für Thisbe, dass die Namen den Schreibern nicht mehr geläufig waren.
- 23 ff. Namen aus dem Spielmannsepos Salomo u. Markolf; König Fore vom Wendelsee wurde gehenkt, König Princiam enthauptet. W. J. Schröder, Spielmannsepic (Stuttgart: Metzler, 1962), S. 69 ff.
- 24 ff. Wie in Str. 4,5.
- 25,5 Bezieht sich wohl auf den Apollonius von Tyrland des Heinrich von Neustadt, um 1300 entst.
- 26,5 Herzog Ernst, s. EB 108,5.
- 27,1-7 Floire u. Blanscheflur, s. EB 103,7.
- 28 ff. Wie in Str. 4,2.
- 29,1-4 Bezieht sich auf den vorhergehenden Wilh. von Ost.
- 29,5 ff. Wittich vom Jordan, s. EB 107,1-4.
- 33 ff. Melusine, s. EB 98,7.
- 35,1 S. EB 106,1-4 und Anm. dazu.
- 36 ff. Der Zug der Damen.
- 36,7 Menhardt identifizierte Venyx als König Fenix aus Fl. u. Blanscheflur ("Spruch," S. 159). Es ist jedoch eher anzunehmen, dass Fùettrere hier unter den Frauen eine Gestalt aus dem Cligès (Clies) mitaufzählt, nämlich

- Fenice, eine deutsche Prinzessin und Geliebte des Cligès, da beide wegen ihrer Liebe recht viel erleiden mussten. Unmittelbar nach ihr folgt Ytony, Gaweins Schwester, die ebenfalls im Cligès vorkommt.
- 37,1 Helene erscheint auch in Fùetters Poytislier.
- 37,3 Wene (Bene) aus dem Wilhelm von Wenden, vgl. EB 99,1.
- 37,5 Elysabell u. König Titurison waren die Eltern des Titurel im J.T. Lyas, die Tochter von Gurnemanz und Beatreyse ist aus dem Seifrid de Ardemont.
- 37,7 lysantz: bei dieser sonst unbelegten Form liegt vermutlich eine Verschreibung im Anlaut vor, denn es handelt sich eher um den bîsant, oder bîsanzer, eine byzantinische Goldmünze, obwohl die Schreibweise bei Fùettrere sonst mit anlautendem p- (pisantz) erfolgt. Dazu H.-G. Maak, "Das sprachlich-stilistische Vorbild von U. Fùetters 'Abenteuerbuch,'" ZfdPh, 93 (1974), Sonderheft, S. 198-214, hier 205. Nach diesem Verf. entlehnte Fùettrere die Form aus dem Wilh. von Osterreich.
- 38,6-7 Angelburg, Malmelon und Salme aus dem Friedrich v. Schwaben.
- 46,5-7 Vgl. dazu Hans Sachs: "Wie man sagt von den falschen kraczen, Die foren lecken, hinden kraczen." Sämtliche Fabeln und Schwänke, 4 Bände, hrsg. von E. Goetze und C. Drescher (Halle a.d. Saale: M. Niemeyer, 1903), Bd. 4, Nr. 193-199, S. 157.

Namenverzeichnis

Püttrichs Werktitel und Verfasseramen, sowie die fiktiven Namen aus Füttrichs Namenkatalog [=NK] sind nach dem Wortlaut der zuerst genannten HS wiedergegeben, die Geschlechter- und Ortsnamen sind hier in modernisierter Orthographie angeführt.

Abbickh von Hohenstain, EB 106,4
 Abensperg, EB 31,4; TR 79
 Absberg, EB 39,3; TR 274
 Achdorf, EB 38,4; TR 91
Ackhers störung, EB 110,5
 Adamen, NK 44,5
 Agalie, EB 83,5; Agley, NK 4,2
 Agromandt, NK 9,2
 Aheim, EB 32,6; Acham zu Neunhaus, TR 108,
 A. an der Vils, TR 107
 Aichperg (Eychberger), EB 38,3; TR 241
 Albaflor, NK 37,6
 Albrecht VI., Erzherzog von Österreich, EB 148,7
 Albrecht IV., Herzog von O. und N. Bayern, NK 45,5
 Albrecht III., Herzog von Österreich, EB 112,6
 Alyttschantze, NK 21,7 25,7
 Alm, EB 35,5
 Allexannder, EB 105,1; NK 15,1 19,6
 Altenburg, EB 46,5; s. Gestl zu A. für TR
 Ameley, EB 104,5; NK Amalei, NK 4,5
 Amor, EB 25,4
 Amorfina, NK 38,3
 Ancikan, NK 36,5
 Anfortas, NK 5,2
 Angelburg, NK 38,6
 Apfental, EB 42,3; TR 313
 Appolonium, NK 25,5
 Arabadyll, NK 37,3
 Arabell, NK 25,6
 Arl, s. hl. Karl
 Arnif, NK 37,1
 Artus, NK 2,2
 Aschau, TR 305
 Au, Schenk aus der A., EB 46,5; TR 335
 Auer, s. Brennberg

B s. auch P
 Bayrenlandt, die Hzz. aus, TR 74
 Bayrn, die Fürsten von, EB 30,5
 Bandemagus, NK 10,2
 Barbing, EB 34,7; TR 176
 Beacurs, NK 11,3
 Beleye, NK 37,5
 Benigna, NK 37,6
 Blantschenflur, NK 27,2
 Blubena, NK 38,3

Boetius, NK 41,6
 Bohort, NK 12,5
 Brabant, EB 121,5 131,2
 Brandelyes, NK 10,4
 Brangena, NK 38,1
 Breitenstein, EB 34,4; TR 162
 Brennberg, Auer von B., EB 34,2; TR 154

C s. auch K

Calw an der Nagold (Khalbe), EB 6,4
 Cyranosa, NK 36,6
 Cyrill, NK 38,1
 Clamide, NK 11,5
 Claudit, NK 36,5
 Closner, EB 35,6; TR 101
 Cupido, EB 25,5

D s. auch T

Dachau, TR 337; D. zu Lauterbach, EB 43,5
 Daniel, NK 3,5
 Darius, NK 15,4
de Consolatione, NK 41,7
 Degenberg, EB 32,5; TR 149
 Dydo, NK 17,7
 Dydomey, NK 38,2
 Dydonez, NK 11,1
 Diswe (Tisbe), NK 4,7
 Dulciflor, NK 36,6
 Duzabell, NK 38,2

Ebran, EB 39,4; TR 278
 Ebs, EB 34,4; TR 155
 Ecker, EB 38,5 45,5; E. zu Egg, TR 258,
 E. zu Kapfing, TR 262
 Eckonoth, NK 10,5
 Eggenfelden, Joh. Holland von, TR 8
 Eglofstein, EB 41,2; TR 178
 Eisenhofen, EB 37,7; TR 236
 Elysabell, NK 37,5
 Elspedt (hl. Elisabeth von Thüringen), EB 109,3
 Eneas, NK 17,1
 Eneyt, NK 8,5 36,3
 Eregk, NK 3,4 8,5
 Ernreicher, Khunrat, EB 124,5
 Eskalabon, NK 10,3

Ferafeys, NK 9,1
 Flädnicz, Ulrich, EB 93,5
 Florameye, NK 41,7
Floramundt, EB 98,3
Flordmor, EB 98,4; Flordimar, NK 2,7
Flor Flandtschefflur, EB 103,7; Floyr und Blantschenflur,
 NK 27,1 ff.

- Floria, NK 36,5
 Forster (vom Wildenforst), EB 31,5; TR 379
 Fraunberg, EB 31,5; TR 85
 Fraunhofen, EB 32,2; TR 87
 Freyberg, EB 41,2; TR 306
 Freudenberg, EB 39,5; TR 290
 Freundsberg, EB 32,4; TR 145
 Frumesel, EB 40,4; TR 302
- Gaban, EB 82,4; NK 2,5
 Gahadin, NK 6,2
 Gaherys, NK 9,3
 Galahut, NK 10,4
 Galois, NK 7,2
 Gamureth, NK 7,4
 Ganndin, NK 7,2
 Gardavia, NK 11,7
Gareil vom Pludenthal (Plair), EB 103,5; Gareil, NK 3,6 10,3
 Garhes, NK 9,2
 Geiern, Schenk zu G., EB 44,3
Gesang von den Gesanngen, EB 111,1
 Gestl, TR 398; s. G. von Altenburg für EB
 Gynofare, NK 36,1
Die Gloß umb den salter, EB 112,1
 Gßwein, NK 3,6 9,5
Gotfridt von Prabant, EB 106,5
Gotfridt von Straßburg, EB 101,5
 Gottegreine, NK 13,1
Graf May (Mai und Beaflores), EB 107,5
 Gramoflanz, EB 82,6; NK 3,2
 Grans, EB 45,5; TR 95
 Greiff, TR 391
Grisel, EB 98,7
 Gumpfenberg, EB 37,5; TR 224
 Gundelfing (zu Seefeld), EB 41,5; TR 224
 Gwisgardus, NK 14,1
- Haibeck, EB 37,4; TR 134
Hainreich von Teiferbruckh, EB 106,1; Teiferspurck, NK 35,1
 Hainrich von Hessen, EB 112,5
 Hainrich von Purchhauß, EB 116,1
 Hainrich von Veldeckh, EB 114,4
 Haldenberg, EB 46,5; TR 396
 Halder, EB 124,5
 Hals, EB 31,2; TR 75
 Haltzybir, NK 22,3
 Hanns, Bischof von Olmuncz (Ulmütz, Joh. von Neumarkt), EB 114,5
 Hannß von Würzburg, EB 108,4
 Harskircher, EB 40,3; TR 298
 Hartman von Aue, EB 101,6
 Haslang, EB 39,4; TR 285

Hausner, EB 33,6; TR 131
 Hauzendorf, EB 44,5; TR 343
 Hector, NK 16,5 (Hesstor) 12,5
 Heideck, EB 31,4
 Heidelberg, EB 31,4
 Helene, NK 37,1 (Helenam) 16,6
 Helmstatt, Hans von, EB 77,1 und Anm. 78
Herczog Ernst von Bayrn, EB 108,5 f.; NK 26,5
Herpin lewen vatter, EB 99,6 f.
 Hertenberg, EB 35,4; TR 192
 Hertenlaud, NK 36,5
 Hexenagger, EB 42,5; TR 320
 Hilkertshausen, EB 45,5; TR 370
 Hofer, EB 38,5; H. zu Sünching, TR 255, H.zum Lobenstein,
 TR 256
 Hohenfels, EB 45,7; TR 389
 Hornpeck, EB 42,6; TR 322
 Huttiger, NK 9,1

Iheronimuß heylligs leben, EB 114,6 (St. Iheronime) 115,4
 Ypomidon, NK 7,7
 Ysoth, NK 6,4 38,1
 Ytalia, NK 18,2
 Yther von Kahafies, NK 6,5
 Ytony, NK 36,7
Iwein, EB 101,7; Yban, NK 2,5

Jahenstorf, EB 33,5; TR 151
 Jeschaut, NK 36,4
St. Jeßrge, EB 116,4
 Johannes von Anndree, EB 115,3
 Judman, EB 39,2; TR 279

K s.auch C

Kager, EB 45,6; TR 383
 Kaleyas, NK 10,2
 Kammer, EB 34,5; TR 371
 Kammerau, EB 34,4; TR 171
 Kammerberg, EB 37,5; TR 369
 Kanforel (der Ritter mit dem Bock), NK 3,7
 Kay, NK 3,2
 Kayleth, NK 10,6
 Kemnat, EB 42,5; TR 319
Hl. Kharl (Strickher), EB 105,6; Karel von Arel, NK 20,3
Khantnuß der sünden (Heinr. von Hessen), EB 112,5
Khatrein von Senis, EB 98,6
 Kßln, EB 78,5
 Kologrand, NK 11,1
 Kuchl, EB 44,3; (Kuchler), TR 92
 Kundwuramurs. NK 36,2

Klüngrysin, NK 8,1
Kunigin von Engelanndte, EB 99,5
 Kuniware, NK 36,3
 Kurner, EB 39,2; TR 273

Laber, EB 45,4 48,1 ff. Hadamar von L. 50,2; TR 80
 Laiming, EB 32,3; TR 137
 Lampolding, EB 36,1; TR 211
 Lamprecht (Bruder, v. Regensburg), EB 113,6
Lantzilot, EB 102,5 (5 Lanczelundt) 99,1; Lanzileth, NK 12,1
 Laria, NK 36,4
 Lavina, NK 18,7 (Lafeinen) 18,3
 Lawdamia, NK 36,7
 Leberskircher, EB 42,6; TR 106
 Leublfig, EB 39,5; TR 292
 Leuchtenberg, EB 31,1; TR 75
 Leutenbeck, EB 38,4; TR 250
 Lyas, NK 37,5
 Lybanet, NK 31,1
 Lyonell, NK 10,1
 Lytschois, NK 3,2
Lohengrein, EB 101,3; Lohargrinn, NK 8,3
 Ludwig VIII., Herzog von Bayern-Ingolstadt, TR 11
 Ludwig III., Kurfürst von der Pfalz, EB 95,5
 Ludwig der Fromme von Thüringen, EB 109,2
 Ludwig, Graf von Württemberg, EB 78,6
 Lüttich, EB 131,6
 Lützelburg (Luxemburg), TR 16
 Luzina, NK 38,4

Mabonagrym, NK 8,6
Malagis, EB 98,5
 Malmelon, NK 38,7
 Mandeville, Hans von, EB 131 ff.
 Marcke von Orantze, NK 21,5
Margareth von Lünburg, EB 99,5
 Massenhäusen, TR 378
 Mautner, EB 35,6; TR 217
 Maxlrein, EB 34,5; TR 172
 Mechthild (Machthildt), Pfalzgräfin bei Rhein und Erzherzogin
 von Osterreich, EB vor 1 und 148 ff.
 Melerans, NK 2,6
 Melians, NK 8,4
Melusin, EB 98,7; NK 34,1
 Mille Fyfiens, NK 22,5
 Minn, fraw, NK 24,1
Minburg, EB 98,5
 Mistelbeck, EB 44,4; TR 341
Mürein, EB 98,5
 Mordolas, NK 13,5
 Morgendies, NK 13,2
 Morgenor, NK 10,1

Morhold von Irlandde, NK 3,7
 Morold, NK 23,5
 Murach, EB 34,6; TR 174

Narpus, NK 13,5
 Nadler, Frantz, EB 125,2
 Nasyens, NK 13,5
 Neideck (Schenk zu), EB 44,2; TR 333
 Neidhardt (von Reuental), EB 59,6
 Newpatreis, NK 22,5
 Niclas von der Leyrn, EB 112,2
 Nopping, TR 215
 Nothaft, EB 35,4; TR 198
 Nußberg, EB 32,6; TR 150
 Nußdorf, EB 35,5; TR 197

Obyloth, NK 37,7
 Ofenstetten, EB 39,6; TR 296
 Olimpia, NK 15,5
 Orgelusen, frau, EB 82,5; Orgelus von Logrois, NK 5,5
 Orylus de Lalannder, NK 3,3
 Oroffel, NK 22,1
 Ortenburg, EB 31,3; TR 78
 Osann, NK 37,7
 Otting, EB 40,1; TR 232
 Otto von Neumarkt, Herzog, EB 91,5 126,5
 Otto von Passau, EB 113,4

P s. auch B
 Panicher, EB 36,5; TR 210
 Paris, NK 16,6
 Parsberg, EB 35,2 Margarethe (Gredt) von P., 6,4 14,4 56,6
 80,2; TR 182
Parzivale, EB 101,1; Parzifal, NK 2,5
 Parteneck, TR 367 378
 Pardical, NK 36,7
 Partzinopier, NK 3,7
 Paulsdorf, EB 34,5; TR 170
 Persybein, NK 2,6
 Pfeffenhausen, EB 38,6; TR 266
 Pflug, EB 38,5; TR 253
 Phar, Künig vom Wendlsee, NK 23,1
 Pienzenau, EB 32,5; TR 147
 Pynell, NK 22,4
 Pyramum, NK 4,6 16,3
 Plair, EB 103,4
 Pleinfeld, EB 127,7 s. auch Wolfr. von Eschenbach
 Poytislier, NK 2,7
Pontes Galcies (Pontus und Sidonia), EB 99,2
 Poxau, EB 32,6; TR 111
 Prag, EB 51,1

Preysing, EB 31,6; TR 98
 Pryciom, König, NK 23,6
 Puchberg, EB 39,5; TR 178
 Punzing, EB 39,6

Rainer, EB 35,3; TR 184
 Rammelstein, EB 42,5; TR 317
 Ramsperg, EB 45,3; TR 353
 Ramstorf, EB 33,4; TR 127
Rath der sell (der Seele Rat), EB 116,2
 Rechberg, Heinz von, EB 83,6 und Anm. 84
 Reichenhof, TR 146
 Reichertshausen, EB 145,1 147,2
 Reymund, NK 33,2
 Reinbote, EB 116,2
 Reinhart, EB 98,5
 Rial, EB 83,3; NK 4,2
 Richaud, NK 36,2
 Rorbeck, EB 38,4; TR 247
 Rohrstein, EB 12,5
 Rosabell, NK 37,4
 Rosler, Kanzler, EB 124,3
 Rosstal, EB 124,5
 Rottau, EB 38,3; TR 245
 Rottenburg am Neckar, EB 9,4
 Roxa, NK 15,5
 Ruediger von Hindihofen, EB 107,4
 Ruedolf von Montfart (Rudolf von Ems), EB 104,3
 Runzifal, NK 20,4
 Rupert von Orlandt, EB 103,6

Salme, NK 38,7
 Saloman, EB 111,5; Salomon, NK 23,7
 Sandizell, EB 38,7; TR 270
 Sattelbogen, EB 37,6; TR 228
 Sazenhofer, EB 42,4; TR 314
 Schaffhausen, TR 17
 Schlaisbeck, EB 45,5; TR 363
 Schilwatz, EB 37,4; TR 223
 Schlick, Caspar, TR 53
 Schmiechen, EB 34,6; TR 161
 Schönstett, EB 37,6; TR 226
 Schönstein, EB 38,6; TR 264
 Schosian, NK 36,4
 Schurfeisen, TR 393
 Schwangau, EB 39,4; TR 287
 Schwarzenstein, EB 42,7; TR 326
 Schwenter, EB 45,5; TR 356
 Secundill, NK 6,7
 Secureis von Uriend, NK 6,6

Seckendorf, Anna von Hohenfels-S., EB 26,4 91,3 und Anm. 35
 Selicz (Sedlitz), Jan, EB 123,6
 Segrymors, NK 2,6
 Seyboldstorf, EB 34,7; TR 103
 Seyfrid, NK 2,6
Servassius legenndt, EB 114,1
 Sigenheim, TR 394
 Sigismunda, NK 14,5
 Sigmund, König, TR 15
 Sygurastes, NK 13,1
 Soya, NK 37,1
 Stachel, EB 46,5; TR 123
 Staudach, EB 38,7; TR 249
 Stauff, EB 35,3; TR 160
 Stein, Wierich von, EB 76,2 und Anm. 79-83
 Stör, EB 44,5; TR 350
 Stumpf, EB 45,5; TR 359
 Strickher, EB 105,5
 Strudel, EB 40,5; TR 213

Tancredo, NK 14,4
 Tannberg, EB 34,6; TR 177
 Tantarius, NK 10,4
 Tarsia, NK 38,4
 Tauffkircher, EB 35,7; TR 220
 Theangeleis, NK 11,6
 Thezereis, NK 22,4
 Tisbe, s. Diswe
Titurel, EB 58,7 100,1 142,6
Tochter von Syon, EB 113,7
 Tomasin von Clär, EB 104,2
 Törring, EB 31,5; TR 89
 Torer, EB 32,3 Erasmus von Tor, 96,6; TR 135
 Trauner, EB 35,6; TR 208
 Trenbeck, EB 33,3
Tristram, EB 101,5; Trystrande, NK 3,5 6,2
Tat vor Troia, EB 109,6; herrschaft von Troye, NK 16,1
 Truchtlinger, EB 42,4; TR 94
 Tschentenflurs, NK 3,4
 Tsyonachtolannder, NK 3,1
Tuckhtal (Tundalus), EB 99,4
 Turkoit, NK 9,3
 Turner, EB 37,7; TR 204
 Turno, NK 18,4
 Türriegel, TR 404
 Tyrus, s. Appolonius von T.

Ulrich von Eessenbach (Etzenbach), EB 105,3 f.
 Ulrich von Liechtenstain, EB 110,1

Ulrich von Söhnhoven (Zatzikhoven), EB 102,5
 Ulrich von Törnhaimb, EB 102,4
 Unngern (Ungarn), EB 121,5
 Ursenbeck, TR 345

Venyx, NK 36,7
 Venus, EB 25,4
Die vier und zwainzigkh alte (Otto von Passau), EB 113,1
 Virgulacht, NK 8,1

Der wälische gast (T. von Clär), EB 104,1 f.
 Waldau, EB 44,3; TR 136
 Walldack, TR 7,6
 Waller, EB 39,7; W. zu Wildthurn, TR 117
 Wart, EB 34,4; TR 115
 Weichs, EB 32,2; W. von der Glonn, TR 143, W. von Traubling
 TR 139
 Welchenberg-Lengfelden, EB 43,1; TR 329
 Wellabon, NK 37,4
 Welt, fraw, NK 1,1 21,5 23,2 34,6 39,6 46,7
 Wene, NK 37,3
 Wigamur, EB 104,6; NK 3,5
 Wigileuß vom rath, EB 103,1; Wigeloy, NK 3,4
 Wildeck, EB 45,6; TR 388
 Wildenstein, EB 39,4; TR 283
 Wildenwart, EB 43,4; TR 321
 St. Wilhalbms uech/uecher, EB 101,2 102,2
Wilhalbm von Wenden, EB 99,1
 Wilhalm von der grünen haide, NK 29,3
Wilhelbm von Oesterreiche, EB 108,1; Wilhalm v. Ost., NK 28,1
Wilhelbm von Orlenns (R. von Ems), EB 104,4; Wilhalm v. Orlenntz,
 NK 24,2
 Wirent von Grafenbergkh, EB 103,1
 Wipeck, EB 35,5; TR 200
Witich vom Jordan, EB 107,1; Wittich, NK 29,5
 Wolberg/ Weilberg, TR 408
 Wolfram von Eschenbach, EB 58,5 100,7 127,4 ff. 142,2
 Wolfstein, EB 35,2; TR 310

Zenger, EB 35,4; TR 186
 Zyprina, NK 37,6
 Zyradon, NK 37,7
 Zyryus, NK 15,1